This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

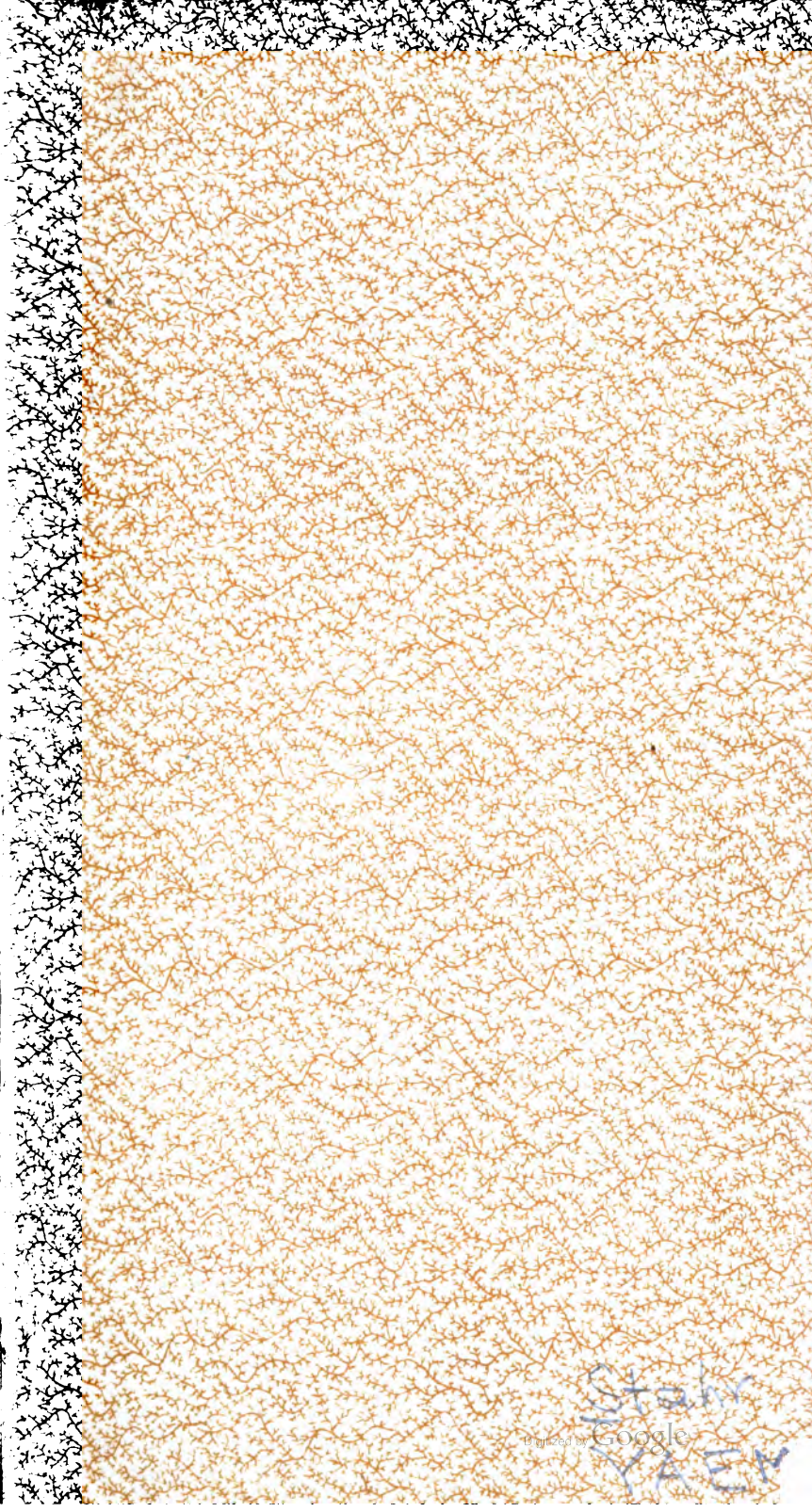
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08163251 9

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

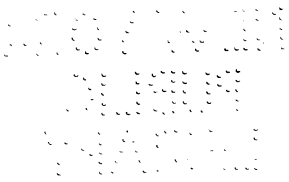
Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

(Stahr)

YAEM

Digitized by Google



Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Leben Schriften und Schüler des Ariſtoteles.

Von

Dr. Adolf Stahr.

Zweiter Theil.

Mit

Zuſätzen und Regiſtern

zum erſten und zweiten Theile.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.

1832.

Digitized by Google

ARISTOTELIA

von

Dr. Adolf Stahr.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Zweiter Theil.

Mit

Zusätzen und Registern

zum ersten und zweiten Theile.

I. Die Schicksale der Aristotelischen Schriften von Aristoteles bis auf Andronikos von Rhodos.
II. Die vorhandenen angeblichen Briefe des Aristoteles.
III. Ueber den Unterschied exoterischer und esoterischer Schriften des Aristoteles.
IV. Sach- und Namenregister zum ersten und zweiten Theile.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1832.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren und Hochwürden

dem

Herrn

Johannes Schulze

Doctor der Philoſophie und Theologie,
Königl. Preuſsiſchem Geheimen Ober-Regierungsrathe
und vortragendem Rathe in dem hohen Miniſterium
der Geiſtlichen, Unterrichts-, und Medicinal-Angelegen-
heiten, Ritter des rothen Adlerordens,
u. ſ. w.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Vorrede.

Mit allem dankbaren Vertrauen, wie es die wohlwollende Aufnahme, deren sich die ersten Versuche zu erfreuen hatten, nur zu erwecken vermag, übergebe ich diese Fortsetzung der Beiträge für Lebensverhältnisse, Schüler, und Schriften des Denkers von Stagira den Freunden desselben. Ueber die einzelnen hier gebotenen Abhandlungen viel vorauszuschicken dürfte kaum nöthig sein, da fast zu Anfange jeder einzelnen der Standpunkt und das Ziel derselben bezeichnet worden sind. Hinsichtlich der ersten Abhandlung habe ich mich schon an einem andern Orte ausgesprochen, dass man sie nämlich als den ersten Theil einer Geschichte der Aristotelischen Schriften zu betrachten habe, deren Verfolg in einem zweiten Buche von Andronikos dem Rhodier an durch die acht ersten Jahrhunderte christlicher Zeit-

Digitized by Google

rechnung hindurch bis auf den Punkt geführt werden soll, wo Jourdain's verdienstvolle Forschungen beginnen *). Ueber die Wichtigkeit der in dem vorliegenden ersten Buche behandelten Aufgabe mag nicht wohl ein Zweifel obwalten. Ihre vollständige Lösung kann freilich nur aus einer durchgreifenden und erschöpfenden Durchforschung eines umfangreichen Kreises von Schriftdenkmalen des Alterthums gewonnen werden. Wie dies zu verstehen, davon wird man im VIIten Kapitel genügende Andeutungen finden. In dieser Beziehung nun konnte das Ziel in gegenwärtiger Arbeit nur annäherungsweise erreicht werden, und so bin ich mir denn auch dessen, was da fehlt, wohl und treu bewusst; wie denn jeder redliche Forscher auf ähnlichem Felde der Alterthumskunde zu der Ueberzeugung gelangen muss, dass seine Studien, je mehr sie sich auf einen bestimmten Gegenstand concentriren, mit der wachsenden Uebersicht und Einsicht des Gewonnenen und Entdeckten, ihm auch zugleich den Blick auf das noch unerforschte und unergründete Gebiet schärfen und erweitern. „Es geht mit der Wissenschaft wie mit dem Leben, je weiter man hineinkommt, je breiter wird sie.“ Indess

*) Geschichte der Aristotelischen Schriften im Mittelalter; oder: Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles, und über griechische und lateinische von den Scholastikern benutzte Commentare. Paris 1819. Aus dem Französischen mit Zusätzen und Berichtigungen von A. Stahr. Halle 1831. Vorrede S. XII.

Digitized by Google

auch durch die hier gegebenen Umrisse der Geschichte jener Schriften, in denen ich bemüht war, alles bereits durch die Bestrebungen Anderer zu Tage Geförderte mit den Ergebnissen und Resultaten eigner Studien in ein leicht übersichtliches, vollständiges Ganzes zu vereinen, möchte für die Geschichte der Philosophie alter Zeit so überhaupt, als der Aristotelischen insbesondere, wie nicht minder auch für die Textesbeurtheilung der erhaltenen Schriften ihrer beiden Begründer Einiges gewonnen sein. Zunächst scheint dadurch das Fundament der ältesten Geschichte des Peripatetismus sicherer begründet, und der Beweis geführt, dass es nicht an äussern Hindernissen lag, wenn das grosse Gebäude des Stagiriten nach seinem und seines Nachfolgers Tode nicht erheblich weiter geführt, und seine Werke weniger allgemein und eifrig studirt und benutzt wurden. Es liegt im Laufe der ewigen Weltordnung, dass nur von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, ja, von Jahrtausenden zu Jahrtausenden Heroen im Reiche des Geistigen erstehen. Eine Reihe von solchen, auf einander folgend und in ganz gleichem Geiste wirkend, bietet die gesammte Weltgeschichte nie und nirgends. Fast sollte es den Anschein gewinnen, als folge auch in der geistigen Welt Erschlaffung auf Anspannung; auf gewaltige Erhebung eine Zeit der Ruhe, des Stillstandes, ja, Rückschrittes. Davor aber, dass uns die Menschheit nicht das traurige Verhängniss jenes alten Sisyphus zu theilen, und rastlos wie er den Grenzstein des Wissens vorwärts zu wälzen scheine, blos um ihn in dem Augenblicke, wo er durch die Macht eines einzelnen Rie-

Digitized by Google

ſeingeiſtes ſchon dem Gipfel genähert ſchien, wieder herabrollen zu ſehen, und das mühſame Beginnen von Neuem anzufangen, — vor ſo verkehrter, troſtloſer, ſelbſt frevelhafter Anſicht bewahrt das tiefere Eindringen in die Urſachen und das wahre Weſen dieſes ſcheinbaren „Kreislaufes der menſchlichen Dinge“. Ein ſolches läſst uns zugleich auch erkennen, wie nichtig und einſeitig es iſt, zu klagen, wie ſo häufig von Beſchränkten und Kurzſichtigen geſchehen iſt, daſs ein Ariſtoteles keine würdigen Nachfolger gefunden, oder daſs von den Alexandriniſchen Forſchern Keiner in ſeinem Geiſte fortgebaut habe. Tiedemann glaubt dieſe Erſcheinung durch Alexandreia's „heiſses Klima“ und die dadurch bewirkte „Indolenz“ erklärt zu haben. Aber Alexandreia war ja anerkannt der Sitz des mühſeligſten, des unermeſslichſten Fleiſses, der ſcharfſinnigſten, genaueſten Forſchung, und Indolenz überall eher als dort zu Hauſe. Solche Erklärungsverſuche ſind Erzeugniſſe einer kleinlichen und beſchränkten Weltanſicht, ſowie der vernachläſſigten Erforſchung der einzelnen Ringe jener Kette von hiſtoriſchen Momenten, welche den Entwickelungsgang des geiſtigen Lebens begründend und fördernd bezeichnen.

Der Gewinn, welcher für die Textesbeurtheilung der vorhandenen Werke des Philoſophen aus hiſtoriſchen Unterſuchungen wie die vorliegenden ſich ergeben muſs, iſt gleichfalls nicht unbedeutend. Alle Verderbniſſe, welche man vielfältig auf jene Ueberlie-

Digitized by Google

ferung von den älteſten Schickſalen dieſer Schriften, als auf ihre letzte Quelle, zurückgeführt hat, verlieren dadurch gleichſam ihren Grund und Boden; und wir werden zu der Ueberzeugung uns bequemen müſſen, daſs im Ganzen die Schriften des Ariſtoteles die Urſachen ihrer Verderbniſs und Lückenhaftigkeit mit allen andern Ueberreſten des Alterthums gemein, und nichts vor dieſen voraus haben, daſs alſo an ihrer Herſtellung, ſoweit ſolche überhaupt bei den alten Schriftdenkmalen möglich, nicht mehr und nicht weniger als bei andern zu verzweifeln ſei. Faſt ergötzlich iſt es, wenn man bemerkt, wie jene alte Ueberlieferung von dem Geheimhalten und der langen Verborgenheit der Ariſtoteliſchen Schriftwerke die daran haltenden wie ein trügeriſcher Kobold geneckt und zu den ſonderbarſten Widerſprüchen verleitet hat. So beklagte z. B. Buhle ganz ernſthaft und unbefangen *) den Verluſt der „geordneten Schriftverzeichniſſe des Ariſtoteles“, welche zugleich mit den biographiſchen und hiſtoriſchen Werken der gelehrten Alexandriner Hermippos von Smyrna, Apollodoros, Timotheos, u. A. m. untergegangen ſeien,

*) Praefat. ad Ariſtot. Opp. T. III, p. VII. Series illa, qua Ariſtotelis libros Diogenes Laertius et Anonymus apud Menagium — — enumerarunt, re vera confuſio eſt; vitae autem et recenſus litterarii ab Hermippo Smyrnaeo, Timotheo Athenienſi, Demetrio Magnete, Ariſtippo, Eumelo, Apollodoro, Phavorino et Ambryone (?) confecti, unde Diogenes et Anonymus farraginem ſuam congeſſerint, ad nos non pervenere.

Digitized by Google

ohne zu bedenken, dafs dadurch ſeine ganze Darſtellung der Schickſale jener Schriften während der erſten zwei Jahrhunderte nach dem Tode ihres Verfaſſers über den Haufen geworfen werde. Denn wie konnten jene Gelehrten in ihren Biographien geordnete Verzeichniſſe der Schriften des Ariſtoteles mittheilen, wenn dieſe überhaupt weder jemals vollſtändig bekannt geweſen, noch zu ihrer Zeit ſelbſt nur aus dem Keller von Skepſis zu Tage gefördert waren?

Die zweite Abhandlung: über die vorhandenen angeblichen Briefe des Ariſtoteles, ſchliefst ſich der im erſten Bande mitgetheilten über die alten Sammlungen jener Briefe ergänzend an. Meines Wiſſens iſt über den Briefwechſel jener Zeit noch nirgends etwas Zuſammenhängendes geſagt worden; was in dem gegenwärtigen Verſuche geleiſtet, und ob dadurch eine und die andere herrſchende Anſicht berichtigt worden, werden Kundige beurtheilen. Das Geſammturtheil über die Unächtheit der mitgetheilten Briefe ſelbſt ſehe ich auch durch die Auslaſſung derſelben in der neuen Ausgabe der Werke des Ariſtoteles beſtätigt; auch möchte darüber wohl kaum ein Zweifel erhoben werden können. Die Vergleichung der Aldiniſchen Ausgabe verdanke ich der zuvorkommenden Güte meines Freundes, Herrn Carl Dryander. Höchſt unangenehm iſt es mir dagegen geweſen, dafs ich trotz vielfacher Bemühungen die Neumanniſche Schrift über den alten Erklärer des Ariſtoteles, David den Armenier, bis auf dieſen Augenblick nicht erhalten,

Digitized by Google

und ſomit die in derſelben enthaltenen Nachrichten über die Briefe des Ariſtoteles und ihre älteſten Sammlungen nicht habe benutzen können; denn durch ein faſt ſpaſshaftes Qui pro quo erhielt ich auf buchhändleriſchem Wege ſtatt der genannten Schrift über den alten armeniſchen Philoſophen David ein „Mémoire ſur David, premier peintre de Napoleon“ zugeſandt, und auf nochmalige Anfrage die Antwort aus Paris, daſs dort eine Schrift, wie die angegebene, von Neumann nicht erſchienen ſei. Andere Bemühungen, ſie zu erhalten, blieben gleichfalls erfolglos. Die Bekkerſche Geſammtausgabe gelangte erſt in meine Hände, als die Bogen, welche den Text der Briefe enthalten, ſchon abgedruckt waren, für den zweiten Brief an Alexander konnte ich die Lesarten derſelben alſo nur bei der Correctur benutzen. Ebenſo iſt es mir mit Heinrich Ritter's Geſchichte der Philoſophie ergangen, deren dritter Theil mir erſt ſeit einigen Tagen zu Geſichte gekommen iſt. Indeſs haben diejenigen Erörterungen und Bemerkungen, zu welchen die Leſung dieſes Werkes veranlaſste, in den „Zuſätzen und Berichtigungen“ ihre Stelle gefunden. Daſs dergleichen Zugaben, die immer ein Buch verunſtalten, überhaupt gegeben worden ſind, mag die Natur ſolcher hiſtoriſchen Unterſuchungen verantworten, von denen der Kundige weiſs, daſs ſie nie zum gänzlichen Abſchluſs gelangen, ſolange das Forſchen ſelbſt nicht aufgegeben wird. Ein ausführliches Sach- und Namenregiſter über beide Theile dient zur Bequemlichkeit

Digitized by Google

derjenigen Leſer, die um eines einzelnen Punktes willen nicht Luſt und Zeit haben, eine ganze Abhandlung durchzuleſen. Der zweite Titel iſt im Intereſſe der Buchhandlung beigefügt worden, um den geneigten Leſern gleich von vorn herein anzukündigen, was ſie als Hauptinhalt dieſer Blätter anzuſehen haben.

Ehe ich dieſe Vorerinnerungen ſchlieſse, ſei es mir erlaubt, der Freude über die ſeit einem Jahre hervorgetretenen mannigfachen fördernden Beſtrebungen für die Werke des Weiſen von Stagira, deren letzte und groſsartigſte, die Geſammtausgabe der Ariſtoteliſchen Werke, ich kurz vorher erwähnte, einige Worte zu gönnen. Während der neueren Philoſophie der Ruhm gebührt, die Aufmerkſamkeit unſerer Zeit zuerſt wieder auf die Werke des Fürſten der Denker hingelenkt zu haben, iſt nun auch von Seiten der Philologie dieſer Aufforderung auf würdige Weiſe nachgekommen. Wir haben endlich eine Geſammtausgabe dieſer Werke, wie ſie vielleicht keine Zeit beſeſſen hat, baſirt auf die Grundlage von mehr als hundert Handſchriften, von einem Manne, deſſen Name billig allein hinreichend erſcheinen muſs, nicht nur die Art und Weiſe der Ausführung, ſondern auch ſelbſt das Gelingen eines ſo gewaltigen Unternehmens zu bezeichnen und zu verbürgen; und bald, wir hoffen es wenigſtens, wird auch der jetzt freilich noch ſehr behinderte kritiſche Gebrauch dieſer neuen Recenſion durch Dar-

Digitized by Google

legung des Werthes und der Art und Weise der Benutzung der einzelnen Handschriften zur Begründung des neuen Textes möglich gemacht werden. Auch die wichtigen, ja, unentbehrlichen Schätze der alten griechischen Ausleger, zu denen bis jetzt nur wenigen Begünstigten der Zutritt offen stand, dürfen wir hoffen bald vereint und neu gesichtet in aller Händen zu sehen. Dann ist die Bahn für kritische und erklärende Behandlung der einzelnen Werke gebrochen, und nach dem alten Spruche des Stagiriten selbst: *Παντὸς προσθεῖναι τὸ ἔλλειπον*, wird an solchen Bearbeitern dann auch bald nicht mehr Mangel sein: und wenn es wahr ist, was Göthe in seinem Leben gesagt hat, dass immer diejenige Epoche der Litteratur eine glückliche zu nennen sei, wenn grosse Werke der Vergangenheit wieder einmal aufthauen und an die Tagesordnung kommen, weil sie alsdann eine vollkommen frische Wirkung hervorbringen; so stehen wir, aller Aussicht nach, am Beginne einer solchen Epoche des frischen Genusses der Werke eines der grössesten Geister. Denn wie in jenen Tagen, von denen Göthe redet, das „Homerische Licht“ der Welt neu aufging: so beleuchten auch jetzt wieder die ersten Strahlen eines neuen Tages das kimmerische Dunkel, welches noch über so vielen Werken des erleuchtetsten Kopfes verbreitet ist, und wir können uns eines um so helleren Tages für dieselben im voraus erfreuen, je höher die Stufe ist, zu welcher gegenwärtig die gesammte Alterthumswissenschaft sich erhoben hat.

Digitized by Google

Dieſen Ausdruck freudiger Stimmung, in welchem wohl nur der Uebelwollende eine anſpruchsvolle Beziehung auf ganz anſpruchsloſe eigne Leiſtungen finden möchte, ſoll denn auch die, mir wenigſtens nicht ganz gerecht erſcheinende, Beurtheilung nicht trüben, welche der Genius des Stagiriten von dem neueſten, ſonſt wohlverdienten Bearbeiter, der Geſchichte ſeiner Philoſophie erfahren hat.

Geſchrieben Halle im Januar 1832.

Adolf Stahr.

Digitized by Google

I.

Das

Leben des Ariftoteles.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Erstaunenswürdig ist die Zahl der für uns verlornen Werke der Alten, welche das Leben des Stagiriten, entweder allein, oder in Verbindung mit dem Leben anderer Philosophen behandelten, oder doch wichtige einzelne Nachrichten über seine Schicksale enthielten. Schon die Anzahl derjenigen, von welchen es durch Zeugnisse der Alten selbst ausgemacht ist, dass sie über das Leben des Aristoteles handelten, ist nicht unbeträchtlich. Aber bedeutender um vieles ist die Menge derjenigen, von denen es, wenn nicht gewiss, doch höchst wahrscheinlich ist, dass zugleich mit ihnen wichtige Quellen über das Leben des Stagiriten untergegangen sind. Bedenkt man nur die Menge von Schriften der genannten Art, die allein Diogenes von Laerte noch kannte, und, wie wir aus seinen Anführungen zum Theil ersehn, noch benutzen konnte [1]), und vergleicht man hiermit, was ein Jonsius [2]), Fabricius,

1) Franc. Patritius (discuss. peripatet. I, 3, p. 19) zählt aus ihm vierzig Schriftsteller über Leben und Lehrmeinungen der Philosophen auf, und giebt die Anzahl der überhaupt von ihm citirten auf 211 an.

2) Joannis Jonsii de scriptoribus historiae philosophicae libri IV, fortgesetzt von Joh. Christoph Dorn, Jena. 1716. 4. — Nach dieser Ausgabe wird citirt werden.

Digitized by Google

und andere nach ihnen über die Litteratur der Geſchichte der Philoſophie, von der bei den Alten die Biographie einen Haupttheil ausmachte, geſammelt haben; ſo wird man die Gröſse des Verluſtes, der uns betroffen, ermeſſen, und zugleich des Unmuthes ſich kaum erwehren können, daſs ein Diogenes Laertius, dem noch ſo viel des Trefflichen zu Gebote ſtand, ſo wenig geleiſtet hat. Hätte er von dem, was ihm überhaupt nach den Umſtänden zu leiſten möglich war, auch nur das Mittelmäſsige geſchafft, ſo würde er die Unſterblichkeit, die ihm, wie andern ſeines gleichen, vor tauſend beſſeren Männern ſo unverdient zu Theil geworden iſt, wenigſtens einigermaſsen verdient haben.

Zu den Werken, von denen es ihrem Hauptinhalte nach wahrſcheinlich iſt, daſs ſie Nachrichten über das Leben des Ariſtoteles enthielten, gehört nun namentlich auch die bedeutende Menge derer, die das Leben und die Thaten ſeines groſsen Zöglings behandelten [3]), und die nothwendig, je nach ihrem ſonſtigen Gehalte und Umfange, auch über den Stagiriten mehr oder minder wichtige Nachrichten enthalten muſsten. Exiſtirten doch ſelbſt eigne Werke über die Erziehung des makedoniſchen Eroberers, deren eins wir, wenigſtens dem Namen nach, noch kennen, und deſſen Verluſt ſchon allein für das Leben des Ariſtoteles unerſetzlich genannt werden kann.

Hierher gehören ferner die von den Alten, wie z. B. von Plutarch, häufig erwähnten Briefe Alexanders

3) Vergl. den Catalogus ſcriptorum de Alexandro Magno, in Fabricii Biblioth. graeca Lib. III, cp. 8, und vor allen das treffliche Werk von St. Croix, Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand. Seconde édition conſidérablement augmentée. Paris. 1804. 4.

Digitized by Google

selbst, sowie der eigne Briefwechsel des Aristoteles mit einem Philipp, Antipater, Alexander, und andern, wovon später ausführlicher gehandelt werden soll.

Sieben Schriftsteller werden nun von Diogenes Laertius als Quellen seiner Nachrichten über das Leben des Aristoteles namhaft gemacht; sie sind: Hermippus, Timotheus der Athener, Demetrius Magnes, Aristippus, Eumelus, Apollodorus, Phavorinus, und Ambryon. Zu ihnen mag man noch einige Schriftsteller hinzurechnen, von denen es ebenfalls entweder gewiss, oder doch höchst wahrscheinlich ist, dass sie sich über das Leben des Aristoteles, nach ihrem Hauptzwecke, mit mehr oder minderer Ausführlichkeit verbreiteten. Dahin gehören namentlich: Aristoxenus, mit dem Zunamen Musikus, Apellikon von Teos, Aristokles der Messenier, Sotion und sein Epitomator Heraklides Lembus, und endlich Damascius. Von diesen allen dürften einige Bemerkungen sowohl über ihre Personen, als über ihre hierher gehörigen Schriften nicht unwillkommen sein.

Hermippus aus Smyrna, als Anhänger des Grammatikers Kallimachus zubenamt *Καλλιμαχίος*, lebend um die 125ste Olympiade, schrieb ein treffliches Werk, *περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν* (Athenaeus X, 12, p. 344. a.), in mehreren, wenigstens vier, Büchern, welches Diogenes gewöhnlich kurzweg *περὶ τῶν σοφῶν* citirt. (Vergl. Proclus ad Hesiod. Opp. et D. I, v. 41.) Ausserdem aber schrieb er Biographien ausgezeichneter Philosophen und Redner in einem umfassenden Werke, und handelte namentlich über das Leben des Aristoteles in mehr als einem Buche, wie dies aus Athenäus erhellt, welcher *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἀριστοτέλους* citirt (vergl. L. XIII, p. 589. c. XV, p. 696 f. Patrit. discuss. peripatet. III, 20). Die Alten rühmten seine Treue und

Digitized by Google

Genauigkeit als Forscher, und bei Josephus, in dessen Schrift gegen den Apion, wird er der ausgezeichnetste aller Biographen des Pythagoras, und *ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής* genannt (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 347). Diogenes beruft sich sehr häufig auf sein Zeugniss (vergl. Menage a. a. O. p. 205), welches für uns allemal von nicht unbedeutendem Gewichte sein muss, wenn auch nicht geleugnet werden darf, dass auch er nicht immer mit gehöriger Kritik das Richtige überliefert hat. Man vergl. über ihn Bentley's Urtheil, in d. Dissert. de Epist. Phalaridis p. 50 — 52. — Jonsius de scriptorib. hist. phil. II, cp. IX, p. 190 — 195. — Weit weniger bekannt als Hermippus ist

Timotheus der Athener, dessen Werk *περὶ βίων* von Diogenes Laert. ausser im Leben des Aristoteles (V, 1) nur noch im Leben des Platon, Speusippus, und Zeno Citticus citirt wird. Sonst gedenkt seiner überhaupt Niemand von den Alten (m. s. Menage ad Diog. L. Th. II, p. 138). Ueber einen andern Timotheus von Pergamus und dessen Werk *περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας* vergl. man Dorn, in den Nachträgen zu Jonsius mehrerwähntem Werke, IV, n. 62. — Dagegen wissen wir etwas mehr über den

Demetrius von Magnesia (*ὁ Μάγνης*), welchen Diogenes V, 3 erwähnt. Er war Zeitgenoss des Cicero und Atticus (ad Attic. IV, 11. VIII, 11); doch hüte man sich, ihn mit dem gleichzeitigen Rhetor Demetrius Syrius (Cicer. Brut. cp. 91. und daselbst Orelli) zu verwechseln [4]). Der vollständige Titel seines hierher ge-

4) Dies begegnete nicht nur dem genauen Jonsius, II, 17, p. 249, sondern auch dem grossen Bentley, Opusc. p. 372. „fuit is (Demetr. Magnes.) praeceptor rhetoricae, familiaris P. Attici, et summus criticus atque historicus.“ — Ernesti in der Clavis Cic. scheidet beide.

Digitized by Google

hörigen Werkes ist nach Diogenes von Laerte a. a. O.: *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* (vergl. Diog. L. I, vit. Epimenid. 112); jedoch citirt derselbe öfters abgekürzt *περὶ ὁμωνύμων* (I, 38), oder auch wohl *ἐν τοῖς ὁμωνύμοις*. Demetrius handelte in diesem Werke über Leben und Schriften gleichnamiger berühmter Männer um die im Alterthume so leicht möglichen Verwechselungen zu verhüten, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, manche einzelne Punkte mit gehöriger Kritik zu berichtigen (vergl. Brandis im Rhein. Mus. III, 1, S. 110). Ausser Diogenes, der ihn sehr häufig als Zeugen anführt, gedenkt auch Dionys von Halikarnass seiner zum öftern, eben so auch Athenäus und Plutarch. Aehnlich dem eben erwähnten Werke schrieb er ein anderes über gleichnamige Städte (Harpocration s. v. *Μεθώνη*). Mehr über ihn geben Menage und Casaubonus zum Diogenes v. Laerte (Th. I, p. 23 Meib.; Th. II, p. 22 p. 64.), und Jonsius a. a. O. II, cp. 17, p. 249... — Der von Diogenes ebenfalls (V, 3) im Leben des Aristoteles als Zeuge aufgeführte

Aristippus gab in seinem Werke *περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* eine Sammlung von Beispielen aus dem Leben berühmter Alten, die den Freuden sinnlicher Genüsse gehuldigt hätten. Ein solches Werk war für den anekdotensüchtigen Diogenes Laertius sehr gelegen, und wahrscheinlich hat er es mit ausnehmender Vorliebe benutzt. Obgleich es sich nun nicht unter den von Diogenes aufgezählten Schriften des Aristippus von Kyrene findet, so trägt Menage doch kein Bedenken, es mit Gerh. Joh. Vossius gegen Gesner für ein Werk dieses Philosophen zu halten (vergl. Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 38). Mindestens sieht die Abfassung eines solchen, vielleicht zu eigner Entschuldigung, dem genussliebenden Aristippus nicht unähnlich. Die über ihn handelnde Monographie: Aristippus philosophus

Digitized by Google

Socraticus, von Frd. Mentz, Halle 1719, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Apollodorus der Athener [5]) (angef. bei Diog. L. V, 9), ein Schüler des Aristarchus und Panätius, schrieb ein Werk: *Περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων*, dessen Kunde uns Diogenes Laert. im Leben des Solon erhalten hat. Wichtiger aber und empfindlicher ist der Verlust des von demselben Diogenes häufig als Quelle angeführten Werks: *Χρονικά*, von andern, weniger richtig, *Χρονικὴ σύνταξις* genannt. Hierauf werden wir weiter unten bei der Bestimmung einiger chronologischen Verhältnisse im Leben des Aristoteles zurückzukommen Gelegenheit haben. Hier erwähnen wir nur noch der von Brandis im Rheinischen Mus. Bd. III, Heft 1, S. 110 mitgetheilten Ansicht, dass Apollodor seine chronologischen Bestimmungen wahrscheinlich nach Eratosthenes Vorgange zusammengestellt habe.

Das Werk des

Eumelus [6]) findet sich überhaupt nur einmal bei Diog. Laert. (V, 6) erwähnt, der aus dem fünften Buche seiner Geschichten (*ἱστοριῶν*) die Notiz sich excerpirt hatte, dass Aristoteles, als er zu Platon gekommen, dreissig Jahr alt gewesen sei, und im siebzigsten Lebensjahre den Giftbecher getrunken habe. Jonsius übergeht ihn ganz.

Ueberaus häufig aber erwähnt Diogenes in seinen Büchern zweier Werke des

Phavorinus (Diog. L. V, 5), eines gebornen Galliers, Zeitgenossen der Kaiser Trajan und Hadrian. Es sind dies nämlich: 1) die *ἀπομνημονεύματα* und 2) die

---

5) Ueber ihn vergl. man Jonsius II, 15, p. 231...

6) Die falsche Lesart *Εὔμολος* in Stephanus und anderer Ausgaben verbesserte schon Is. Casaubonus.

Digitized by Google

παντοδαπὴ ἱστορία; oder auch παντοδαπῆς ὕλης ἱστορικῆς; beide in mehreren Büchern. Am häufigsten citirt Diogenes das erstere Werk. Uebrigens wissen wir von dem näheren Inhalte seiner Schriften, sowie über Plan und Anordnung derselben nichts genaueres. Vergl. Aldobrandin. z. Diog. L. VIII, 88, Th. I, p. 629 Meib. Jonsius III, ep. VII, p. 35.

Eines auf den Stagiriten verfaßten Epigrammes wegen gedenkt ferner Diogenes noch (V, 11) des

Theokritus von Chios, und seines, sonst unbekannten, Biographen Ambryon. S. Menage z. Diog. L. Th. II, p. 190. Jonf. IV, 3, p. 237. Nach jenem Epigramme zu urtheilen, war er eine von den vielen kleinen dem Aristoteles feindselig gesinnten Seelen, welche Aristokles Messenius bei Eusebius (Praeparat. Evangel. XV, 2) so treffend charakterisirt. Ebenso wird wegen eines Spottverses auf den Stagiriten noch bei Diogenes (V, 11) der giftige Sillograph Timon angeführt, der, ein eifriger Anhänger des Pyrrhon, lebend um 270, sich ganz vorzüglich in beissenden Schmähungen gegen den Charakter hochberühmter Philosophen gefiel. S. Menage z. Diogen. Laert. Th. II, p. 440. Schöll Gesch. d. griech. Litterat. Th. II, p. 105 der deutsch. Ueb.

Dies sind die sämmtlichen, von Diogenes Laertius in seiner Lebensbeschreibung des Philosophen namhaft gemachten Quellen. Wir wenden uns jetzt zu denen, die wir oben, ausser jenen, vorläufig genannt haben. Hier bietet sich nun schon der Zeit nach als der erste dar:

Aristoxenus von Tarent, zugenamt Musikus, anfangs Schüler des Pythagoräers Xenophilos, später des Aristoteles Zuhörer (Suidas s. v. Ἀριστόξενος); er scheint zwar unter seinen vielen Schriften nicht in einem eignen Werke das Leben seines grossen Lehrers

Digitized by Google

behandelt zu haben, doch konnte es nicht fehlen, dafs er in seinem Leben des Sokrates und Platon nicht auch häufig des Aristoteles hätte gedenken sollen und müssen; und dies meldet uns denn auch ein gewichtiger Zeuge, der schon erwähnte Aristokles Messenius (bei Eusebius in dessen Praeparat. Evangel. XV, 2), mit dem Bemerken, dafs dies stets auf eine für den Aristoteles sehr ehrenvolle Weise geschehen sei. Diese namhafte Angabe eines Gewährsmannes wie Aristokles ist nun auch der Grund, weswegen es, wie wir weiter unten ausführlicher bemerken werden, wahrscheinlich sein dürfte, dafs die Nachricht, welche wir bei Suidas vorfinden, als habe Aristoxenus den Stagiriten nach dessen Tode mit Schmähungen verfolgt, auf einem Irrthume beruhe; und dieser Meinung ist denn auch, wie ich eben sehe, Wilh. Leonhard Mahne, in seiner Diatribe de Aristoxeno philosopho, Amsterdam 1793, 8. (wieder abgedruckt in dem von Schäfer besorgten Thesaurus criticus novus T. I. p. 1 — 172). Ausserdem kann man über ihn vergl. Menage a. a. O. Th. II, p. 81 und p. 347. Vossius de hist. Graecis I, 9. Jonsius a. a. O. I, p. 85. u. a. m.

In jedem Falle mehr zu bedauern ist indessen der Verlust eines Werkes des peripatetischen Philosophen und jüngern Zeitgenossen Apollodor's des Atheners

Apellikon von Teos; er schilderte, wie wir vom Aristokles Messenius in einem Fragmente aus dem VIIten Buche seines Werks *Περὶ φιλοσοφίας* (bei Eusebius a. a. O. XV, cp. 1) erfahren, einen von den Alten in ihren Schriften über das Leben des Weisen von Stagira vielfältig besprochenen Gegenstand, das Verhältnifs desselben zu seinem Freunde Hermias von Atarneus, und das ehrende Zeugnifs der Gründlichkeit und Sorgfalt, welches ihm der edle Peripatetiker Aristokles ertheilt, reicht hin uns den Verlust seines Werks als

Digitized by Google

einen für die Entwicklung der Lebensumstände des Aristoteles unersetzlichen anfehn zu lassen. — Uebrigens vergl. man über ihn Jonsius II, cp. 15, p. 282 Menage a. a. O. p. 188.

Sotion, welcher unter Ptolemäus Epiphanes zu Alexandria lebte, handelte in einem umfassenden Werke (es wird von Diogenes Laert. das XXIIIste Buch citirt), betitelt: *Διαδοχή* oder *Διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων*, über die Reihenfolge der verschiedenen Philosophen und die Lebensumstände derselben, wobei er namentlich mehrere derselben gegen Timon's boshafte Nachreden zu vertheidigen bemüht war. Sowohl sein Werk selbst, als der von Heraklides Lembus (Menage ad Diog. Laert. Th. II, p. 4) davon verfaßte Auszug sind indeß verloren gegangen. Jonsius II, cp. 10, p. 196 . . . und cp. 11, p. 202.

Kostbare Bruchstücke sind uns dagegen durch den alten Kirchenvater Eusebius im vierzehnten und funfzehnten Buche seiner Praeparatio Evangelica erhalten von einem Werke des Peripatetikers

Aristokles aus Messene. Dieser treffliche Mann, Lehrer des berühmten Auslegers der Aristotelischen Schriften Alexander von Aphrodisias (Simplic. ad Arist. de Coelo z. Anf.), schrieb ein überaus schätzbares Werk, unter dem Titel: *Περὶ φιλοσοφίας*, in zehn Büchern, in welchem er, wie Suidas (s. v. *Ἀριστοκλῆς*) berichtet, *πάντας φιλοσόφους καὶ τ. δόξας αὐτῶν καταλέγει*. Da weiter unten sehr oft auf die uns von ihm erhaltenen Angaben Bezug genommen werden wird, so ist hier über ihn nur noch auf Jonsius (IV, 8, p. 250 Dorn.) und Fabric. Bibl. gr. (Lib. III, cp. XI) zu verweisen. — Endlich scheint auch

Damascius der Syrer, lebend unter Justinian, in seiner *φιλόσοφος ἱστορία* das Leben des Aristoteles mit erzählt zu haben.

Digitized by Google

Noch andere, welche muthmaſslich Beiträge zur Lebensbeſchreibung des Weiſen von Stagira geliefert haben, hier aufzuzählen würde leicht zu weit führen; das Obige mag daher genügen. Im Verfolg unſerer Darſtellung ſelbſt, wird ſich Gelegenheit finden, auch diejenigen von den Alten namhaft zu machen, welche in ihren Schriften vorzüglich die Verunglimpfung des ſittlichen Charakters des Stagiriten, durch Verdrehungen und hämiſche Entſtellungen mancher Umſtände in ſeinem Leben, beabſichtigten. Nur das ſei hier noch bemerkt, daſs auch der bekannte

Andronikus von Rhodus, und, zufolge einer Notiz des neuerlich erſt zu Paris durch Neumann ans Licht gezogenen Armeniers David[7]), auch Ptolemäus Philadelphus über das Leben des Ariſtoteles handelten.

Nur wenige traurige Ueberreſte haben ſich von allen jenen reichen Schätzen der Litteratur zu uns herübergerettet; was wir von andern noch an Quellen über das Leben des Philoſophen beſitzen, iſt aus ſehr ſpäter oder gar nicht zu beſtimmender Zeit. Die meiſten Nachrichten verdanken wir nun natürlich dem

Diogenes von Laerte, einem Zeitgenoſſen des Kaiſers Severus, obgleich auch ſeine Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles, im fünften Buche ſeiner φιλόσοφος ἱστορία (denn dieſer von Suidas erhaltene Titel, der im Alterthume für Werke ähnlichen Inhalts ſehr gebräuchlich war, ſcheint der richtige zu ſein), nichts iſt, als eine Zuſammenſtoppelung der verſchiedenartigſten, oft ſich widerſtreitenden Notizen, ohne Kritik und geord-

---

7) Vergl. unten zu Ende der Abhandlung.

Digitized by Google

neten Zusammenhang. Vergebens bemühte sich Franz Patritius (discussion. peripatet. I, 3, p. 19) aus der grossen Zahl und Wichtigkeit der von ihm citirten alten Schriftsteller seine Genauigkeit und Glaubwürdigkeit zu folgern und zu beloben. Er excerpirte, vorzüglich aus den vielen älteren Sammlungen über die Lebensumstände (περὶ βίων) und den Werken über die Aufeinanderfolge, Sekten und Lehrmeinungen der Philosophen, wie überhaupt aus den verschiedenartigsten Quellen, die ihm noch zu Gebote standen, ohne alle Auswahl und Plan, was ihm nur aus irgend einem Grunde auffallend oder für den Geschmack seinen Leser pikant erscheinen mochte. Mit Recht sagte daher ein gelehrter Zeitgenoss des genannten Patritius, gegen welchen sich dieser, ohne ihn zu nennen (discussion. peripatet. I, 3, p. 19), vergebens heftig ereifert, Diogenes scheine sein Werk nicht etwa geschrieben zu haben, um Aufklärungen über Leben und Meinungen der alten Philosophen seinen Zeitgenossen und Nachkommen mitzutheilen, sondern nur um Gelegenheit zu haben seine eignen und anderer Epigramme und Grabschriften auf dieselben anzubringen. Das Beste von dem im Leben des Aristoteles Mitgetheilten dürften, ausser dem Verzeichnisse der Schriften, welches jedoch nach Titze's Ansicht [8]) blos den Katalog der in irgend einer Bibliothek befindlichen Werke des Stagiriten darstellt, noch die aus Apollodor entnommenen chronologischen Bestimmungen und das Testament des Stagiriten sein, wenn anders dies für ächt gehalten werden darf. Von demjenigen aber, was er über des Philosophen System zu sagen wagt, urtheilte schon Is. Casaubonus eben so streng als

8) Franc. Nicol. Titze de Aristotelis operum serie et distinctione liber singularis. 1826. 8.

Digitized by Google

richtig: apparet Laertium in canonibus Epicuri magis quam in doctrina Aristotelica fuisse versatum. Nae ille pudentius feciſſet et prudentius, si hanc partem, quae est de dogmate Aristotelico, omnino non attigisset.

Was den Dionysius von Halikarnassus betrifft, dessen kurzen Abriss des Lebens des Aristoteles man, sowie alle übrigen uns erhaltenen Lebensbeschreibungen des Stagiriten, dem ersten Bande der Buhle'schen Ausgabe der Werke desselben vorgedruckt findet, so ist er nur für gewisse chronologische Bestimmungen von Wichtigkeit.

Erhalten ist uns ferner eine sogenannte Lebensbeschreibung des Aristoteles unter dem Namen des Ammonius, von der es indessen seit Patritius (vergl. discuss. perip. I, 1, p. 7 und Jonsius III, 19, p. 105) heut zu Tage zur Genüge erwiesen ist, dass sie keineswegs jenen gelehrten Alexandriner, Hermias Sohn, und ebensowenig den Damascius aus Syrien, Justinian's Zeitgenossen (vergl. Vossius de hist. gr. II, cp. 22), sondern nur einen ganz unwissenden, der Sprache wie der Sachen unkundigen Menschen zum Verfasser haben könne (vergl. Buhle Ar. Op. T. I, p. 51..). Der Spanier Pet. Joh. Nunnez, der sie mit einem weitläufigen Commentare begleitet herausgab, meinte sie zuerst ans Licht gezogen zu haben. Jedoch war sie, wie Jonsius a. a. O. bemerkt, schon viel früher in der Ausgabe der Aristotelischen Werke, welche zu Venedig in den Jahren 1496 bis 98 erschien, bekannt gemacht worden; wobei jedoch auch nicht zu übersehen ist, dass, nach einer Behauptung des genannten Nunnesius zum Phrynichus (p. 311 ed. Lob.), Aldus die griechische Lebensbeschreibung, welche er dem Commentare des Ammonius zu den Kategorien des Aristoteles vorsetzte, nur durch eigne Uebersetzung der alten handschriftlichen lateinischen „vita Aristotelis ex vetere translatione"

Digitized by Google

gewonnen habe. Ein Geistesverwandter dieses, von uns der Kürze wegen Pseudo-Ammonius genannten Biographen lieferte wahrscheinlich von jenem elenden Machwerke die erwähnte Uebersetzung, in barbarischem Latein, mit mehreren albernen Zusätzen, Auslassungen und lächerlichen Irrthümern [9]). Beide haben zugleich, bei später folgender Angabe des Richtigen über den Aufenthaltsort des Stagiriten, nach Entfernung des Alexander aus Europa, die ganz unsinnige Sage, dafs Aristoteles seinen Zögling auf seinem Eroberungszuge begleitet habe [10]). Doch ist nicht zu leugnen, dafs sich selbst aus dieser verächtlichen Spreu einige, wenn auch wenige Goldkörner auffinden lassen, und es ist nicht unmöglich, dafs jenes Produkt für ein Excerpt aus der ächten, von Ammonius Sakkas verfafsten Lebensbeschreibung des Aristoteles, welche Hierokles bei Photius (Ecl. CCLI) so ausnehmend rühmt, zu halten sei. Man s. Jonsius III, cp. 13, 3, p. 86... Die lateinische Uebersetzung wird später durch Vet. translat. bezeichnet werden.

Der Anonymus, dessen griechisch geschriebene Nachrichten über Leben und Schriften des Aristoteles zuerst Menage bekannt machte, stimmt, was die Lebensnachrichten betrifft, wörtlich mit demjenigen überein, was uns Suidas davon aufbehalten hat. Eigenthümlich ist beiden die falsche Angabe über die Todeszeit der Pythias, Tochter des Aristoteles, und dem ersteren allein ein, mehrfach von dem bei Diogenes L.

---

9) So werden z. B. die Worte: *ὁ δέ γε Ἀριστοτέλης ἔφετας ἐν Μακεδονίᾳ*, ganz in demselben Zusammenhange übersetzt: Aristoteles autem nutritus est (*τρέφεται*?) in Macedonia.

10) Das Nähere hierüber findet man bei Jonsius, a. a. O. I, cp. 18.

Digitized by Google

befindlichen abweichendes Verzeichniſs der Schriften des Philoſophen. Heſychius Mileſius verdient kaum der Erwähnung, und Schöll [11]) hätte daher lieber ihn, als den Dionyſius von Halikarnaſs unter den Biographen des Ariſtoteles unerwähnt laſſen ſollen.

Mehrere griechiſche Biographien des Stagiriten warten übrigens, nach Buhle's Angabe, noch ihrer Erweckung aus dem Staube der Bibliotheken. Auszüge eines Werkes: „Bibliotheca philoſophorum Arabica", deſſen MS. in der Bibliothek des Eskurial befindlich, und worin eine, in arabiſcher Sprache abgefaſste, Lebensbeſchreibung des Ariſtoteles enthalten iſt, gab Caſiri heraus in: Bibliotheca Arab. Hispan. T. I, p. 301 [12]).

---

11) Geſchichte der griech. Litt. II, p. 160 der d. Ueberſ.

12) Vergl. Buhle Ariſt. Opp. I, p. 81.

Neuere

Digitized by Google

Neuere Beiträge
für
Leben und Charakterſchilderung des Ariſtoteles.

Unter denen, welche um die Zeit der wiederauflebenden philologiſchen Studien ſich mit dem Ariſtoteles beſchäftigten, findet ſich als der erſte Verfaſſer einer Biographie des Stagiriten genannt

Leonard Bruni, von ſeiner Vaterſtadt Arezzo zubenamt Aretinus († 1444), ein Schüler des Manuel Chryſoloras. Von ihm beſitzt, dem Jonſius (III, 21, p. 114) zufolge, die Pariſer Bibliothek ein handſchriftliches „Leben des Cicero und Ariſtoteles". Sein etwas jüngerer Zeitgenoſs

Guarinus der ältere († 1460), von andern auch Varinus genannt, geboren zu Verona, lehrend zu Ferrara, ſchrieb gleichfalls mit Fleiſs und Sorgfalt eine vita Ariſtotelis, welche zugleich mit ſeiner vita Platonis, Euagorae et Homeri, in ſeiner Ueberſetzung der Plutarchiſchen Lebensbeſchreibungen (herausgegeben von Gazaeius zu Leyden, vergl. Jonſius III, 21, 7) abgedruckt iſt.

Als gegen die Mitte des XVten Jahrhunderts zwiſchen den italiäniſchen Philoſophen der bekannte heftige Kampf entſtand, in welchem eine Partei dem Platon, die andere dem Ariſtoteles den erſten Rang in den philoſophiſchen Hörſälen und Schulen zu vindiciren

Digitized by Google

bemüht war [13]), benutzte die auf einen unglaublichen Grad gesteigerte Erbitterung jeden Umstand, um den von der Gegenparthei hochgehaltenen Philosophen zu erniedrigen. Zu diesem Endzwecke suchte man nicht allein den philosophischen Gehalt der Lehren, sondern auch das Leben und den Charakter beider anzugreifen, wobei das Unglück wollte, dafs die Feinde des Aristoteles scheinbar mehr Stoff als ihre Gegner vorfanden. Ganz in diesem Geiste schrieb nun einige Zeit später der, auch durch seine bewegten Lebensschicksale [14]) merkwürdige

Franciscus Patritius (lebend von 1529 bis 1597) seine bekannten discussiones peripateticae, in vier Abtheilungen (Basel, 1581, Fol.). In der ersten, welche uns hier vorzüglich angeht, handelt er: de Aristotelis vita, moribus, libris, auditoribus, sectatoribus, expositoribus, interpretibus, sectis, philosophandi ratione, in dreizehn Büchern. — Alle Welt kennt den Patritius als einen der heftigsten, erbittertsten Gegner des Weisen von Stagira; doch hat er unstreitig mehr Aufsehn gemacht als er verdiente. Man erblickt an ihm ein in seiner Art merkwürdiges Beispiel von der Verirrung, zu welcher blinde Vorliebe und Partheienhafs den Untersucher verleiten können. Bei einer unbestreitbaren nicht unbedeutenden Belesenheit, welche sich in dem genannten Werke beurkundet, ist doch gerade dasjenige, was er als Lebensbeschreibung und Charakteristik des Stagiriten

---

13) Hauptwerk ist hier: Joh. Launoy de varia Aristotelis fortuna, in Academia praesertim Parisiensi, Paris, 1653 und 1662, 8., Haag, 1653 und 1656, 4., zuletzt Jena, 1717, und Wittenberg, 1720, 8.

14) Man sehe darüber die, den discuss. peripat. vorausgeschickte Epistola dedicator. an einen gewissen Zacharias Mocenicus.

Digitized by Google

angesehn wissen will, fast nur ein Gemengsel von Widersinnigkeiten und Abgeschmacktheiten, ohne alle Kritik den vorhandenen dürftigen Biographen des Aristoteles nacherzählt. Seinen Zweck, die Verdrängung der Aristotelischen Philosophie und die Erhebung Platon's im Auge, häuft er, gleichsam in blinder persönlicher Erbitterung, alle Schmähungen, die er aus alten, auch noch so anerkannt unglaubwürdigen Zeugnissen nur irgend auftreiben kann, auf den moralischen Charakter des Aristoteles, um den, wie er selbst sagt (Tom. II, p. 13), von seinen Zeitgenossen so hoch Verehrten herabzuwürdigen und in den Staub zu ziehn. Es ist für uns fast ergötzlich zu lesen, wie er in seinem blinden Eifer sogar so weit ging, dass er in der Dedikation eines andern Werks (nova de universis philosophia, Ferrariae, 1591 — 93, Fol.) den Papst Gregor XIV. dringend anging, die Aristotelische Philosophie auf allen Lehranstalten zu verbieten, und dafür die Platonische gesetzlich anzuordnen. Sein ungetreues und unredlich zu nennendes Verfahren in seiner obenerwähnten Schrift zeigt genügend an mehreren Beispielen Is. Casaubonus zum Diog. Laertius V, 16 (Th. I, p. 277. Meibom.), der sich auch sonst (z. B. ad Diog. L. V, 3, p. 270) über ihn und sein Treiben mit gerechter Erbitterung ausspricht. Eine andere Schrift, Aristoteles exotericus betitelt, (erschienen Vened. 1591, Fol.) war in gleichem Geiste verfasst. Vergl. Jonsius III, cp. 25, p. 137... Brucker hist. crit. phil. T. IV, P. 1, p. 422..

In Deutschland vertheidigte den Stagiriten gegen Patritius Anfechtungen

Melchior Weinrich, in einer Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patritii, Lipsi. 1614, 4. Dagegen liess es

Digitized by Google

Pierre de la Ramée (Petr. Ramus), einer der heftigſten Gegner des Ariſtotelismus in Frankreich, ebenfalls nicht an eingeſtreuten Vorwürfen gegen die Perſönlichkeit des Stagiriten fehlen. Ueber den Streit zwiſchen ſeinen Gegnern und Anhängern, der ſich in Paris ähnlich wie in Italien erhob, geben Launoy und Jonſius (III, 23, p. 130) Auskunft.

Der Vollſtändigkeit wegen führen wir hier noch einige Schriften auf, welche ſich, zum Theil veranlaſst durch jene obenerwähnten Streitigkeiten, über Ariſtoteles Leben und Charakter, meiſt vertheidigend, verbreiteten, von denen mir jedoch nur die wenigſten durch eigne Anſicht bekannt ſind.

Dahin gehören:

Joh. Jacob Beurer Prooemium peripateticum, ſive de vita Ariſtotelis. Baſel. 1589. 8.

Jacob. Carpentarius Platonis cum Ariſtotele comparatio. Paris. 1573.

Mazonius de comparatione Ariſtotelis cum Platone. Vened. 1547. Fol.

Philipp Scherbius, Profeſſor in Altorf, ſchrieb eine Apologia pro Ariſtotele et Euclide (vergl. Jonſius III, cp. 25). — Eine Comparatio Ariſtotelis cum Platone lieferte

Andreas Rivinus (Bachmann), Lehrer des J. G. Grävius. Unvergleichbar werthvoller und wichtiger ſind jedoch die Leiſtungen des Holländers Schott und des ſchon erwähnten Spaniers Nunneſius. Der letztere von dieſen († 1600), bekannt als Verfaſſer mehrerer Schriften über den Ariſtoteles, handelte, in den Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen Pſeudo-Ammonius, ausführlich über Leben, Charakter, Schriften, Zuhörer, Nachfolger, und Philoſophie des Stagiriten. Dieſer Commentar wurde ſammt einigen andern Abhandlungen des Nunneſius zu Leiden,

Digitized by Google

1621 von Lucas Holſtenius neu herausgegeben, und erſchien ſpäter auch zu Helmſtädt, 1667, 4. Doch iſt ſein Werk de claris Peripateticis, auf welches er in jenen Bemerkungen ſelbſt verweiſet, niemals erſchienen.

Andreas Schottus (geb. 1552), ein grundgelehrter Jeſuit, ſelbſt nach Scaliger's Urtheile, verglich das Leben des Ariſtoteles und Demoſthenes. Sein Werk: Vitae comparatae Ariſtotelis et Demoſthenis Olympiadibus ac praeturis Athenienſium digeſtae, Aug. Vindelicor. 1603, 4. [15]), iſt auch der Frankfurter Ausgabe des Demoſthenes (1604, Fol.) vorgedruckt. Ihn erwählten vornehmlich zu ihrem Führer die drei franzöſiſchen Gelehrten, Renat. Rapin († 1687) in ſeiner Comparaiſon de Platon et d'Ariſtote, Paris, 1671, 8., ein eifriger Verehrer des Stagiriten; Pierre Bayle (Dict. critique, Artic. Ariſtote), der den Rapin hin und wieder berichtigte; und A. G. Camus, in ſeiner Einleitung zur franzöſiſchen Ueberſetzung von Ariſtoteles Thiergeſchichte, Paris, 1783, 2 B. 4.

Gegen die Mitte des XVIIten Jahrhunderts warf ſich der Genueſer Fortunius Licetus, lehrend zu Padua, zum Vertheidiger des ſittlichen Werthes unſeres Philoſophen auf, dem er in einer beſondern Schrift: de pietate Ariſtotelis adverſus Deum et hominem, Utini, 1645, 4., ſogar die ewige Seligkeit zu vindiciren ſich bemühte. Was es indeſs mit einer andern Schrift deſſelben Licetus, de Allegoria peripatetica, in welcher er von dem angeblich in Venedig vorhandenen Grabe und Bildniſſe des Philoſophen gehandelt, für eine

15) Krug Geſch. der Philoſoph. alter Zeit S. 239 giebt unrichtig das Jahr 1668 an.

Digitized by Google

Bewandtniſs habe, weiſs ich nicht anzugeben. Sein Gegner, der Mailänder Valerianus Magnus, ſoll ſich indeſs durch ſeine Schrift de Atheiſmo Ariſtotelis, 1647, Gefängniſsſtrafe zugezogen haben.

Schlieſslich bemerken wir aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch auſser einem Aufſatze von Victor Friedr. Lebr. Pleſſing über den Ariſtoteles in: Cäſar's Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt Bd. 3, auch ein zu Meiningen 1786 erſchienenes Programm von Joh. Ad. Emmerich de ingrato Ariſtotelis erga Platonem animo, und endlich als die neueſte und vollſtändigſte Lebensbeſchreibung des Stagiriten die, welche Buhle dem Iſten Bande ſeiner Geſammtausgabe der Werke des Ariſtoteles von p. 80 — 104 einverleibt hat. Von eben demſelben iſt auch der Aufſatz in der: Allgemeinen Encyclop. der Wiſſenſchaften und Künſte von Erſch und Gruber, Th. V, S. 273 — 278.

Digitized by Google

Leben
des Aristoteles von Stagira.

I.
Vaterstadt des Aristoteles.

Von einem grofsen Manne ist jeder, selbst der scheinbar geringfügigste Umstand, der mit seinem Leben in Beziehung steht, von hohem Interesse. Bedenkt man nun, wie ungemein dürftig und spärlich die Nachrichten sind, die heutiges Tages über das Leben eines der gröfsten Geister, selbst bei der fleifsigsten Forschung, aus den verschiedenartigsten Quellen gewonnen werden können, so darf es vielleicht Entschuldigung finden, wenn in einer Lebensbeschreibung des Aristoteles auch dasjenige weitläufiger behandelt wird, was, wären anderweitige Nachrichten in reicherer Fülle vorhanden, vielleicht mit wenigen Worten abgemacht werden dürfte.

Dies gilt nun vornehmlich von dem, was sofort über Aristoteles Vaterstadt gesagt werden soll. Als diese wird übereinstimmend von den Alten genannt:

Stagira, eine Stadt in der Landschaft Chalcidice. Ihr Name findet sich bei den Alten verschieden geschrieben. Herodot [1]), Thucydides [2]), und Strabo [3])

1) VII, 115.
2) IV, 88. u. a. a. O.
3) VII, p. 510. Almel.

Digitized by Google

ſchreiben *Στάγειρος*. *Στάγειρα*, *-ων* als Plural, nach Mannert der ſpätere Name, findet ſich bei Dionyſ. v. Hal. [1]), Pauſanias [2]), Tzetzes [3]), Steph. Byz., Suidas, Pſeudo-Ammonius, und d. Anonymus des Menage. *Σταγείρα* als Singular iſt keineswegs, wie Buhle (T. I, p. 82) meint, durch Diog. Laert. und Euſebius geſichert, ſondern offenbar zu verwerfen. Denn der erſtere gebraucht ſonſt ſtets die Pluralform, ſo daſs alſo die einzige Stelle in dem Teſtamente des Ariſtoteles [4]) *ἐν Σταγείρῃ* um ſo eher in *ἐν Σταγείροις* zu ändern iſt, da dieſe Form in demſelben Teſtamente [5]) kurz zuvor, und von Ariſtoteles ſelbſt in einer aus Demetrius (Tiber.) de Elocutione ſpäter anzuführenden Stelle zweimal gebraucht iſt. Bei Euſebius aber in der von Buhle citirten Stelle [6]) iſt für *Στάγειραν* die Lesart *Στάγειρα* vorhanden. Auch die Lateiner haben die Pluralform Stagira, -orum aufgenommen [7]), und Stagira, -ae findet ſich, ſoviel mir bekannt, nur bei dem unwiſſenden Verfaſſer der lateiniſchen Vita Ariſtotelis ex vetere translat.

Heut zu Tage heiſst der an der Stelle des alten Stagira befindliche Ort nach Sophianus Libanova, nach Nicetus und Fabricius, die, wie Buhle ſagt, dieſe Gegenden bereiſt haben, Macre [8]), nach andern Nicalis. Das meiſte hat die Meinung von Reichard für

1) Epiſt. ad Amaeum T. II, p. 121. Sylb.
2) Eliac. p. 462. Kuhn.
3) Chiliad. VII, 441.
4) Diog. L. V, 16.
5) V, 14.
6) Praeparat. Ev. XV, p. 792 a. ed. Viger.
7) Plin. IV, 10. XVI, 32.
8) Carol. Steph. Dictionar. hiſtor. p. 1087.

Digitized by Google

fich, der das heutige Stavro dem alten Stagira entſprechen läſst.

Stagira, in der früheſten Zeit von Barbaren bewohnt (Ammian. Marcell. XXVII, p. 363 ed. Lindenbrog.), war, wie mehrere Städte jener Gegend, eine alte Kolonie der Andrier [1]; überhaupt waren faſt alle Städte in Chalcidice griechiſchen Urſprungs [2], und griechiſches Leben und griechiſche Sitte blühten hier faſt nicht minder als im eigentlichen Hellas. Später ſchickten die Chalcidenſer eine Colonie nach Stagira [3], von welcher, wie wir ſpäter ſehen werden, das Geſchlecht des Ariſtoteles von mütterlicher Seite abſtammte.

Die ganze Landſchaft Chalcidice war in ihrer blühenden Zeit vor Philipp von Macedonien mit Städten wie bedeckt; denn als dieſer ſeine habgierigen Hände auch nach ihr ausſtreckte, zerſtörte er, vermuthlich durch Widerſtand gereizt, über 32 Städte [4], unter dieſen auch Stagira.

Die Lage von Stagira läſst ſich ziemlich genau ermitteln [5]. Es lag an der Küſte des Strymoniſchen Meerbuſens beim Anfange der ſüdlichen Beugung deſſelben, wie Ptolemäus ſagt. Von hier beginnt die Landzunge, an deren äuſserſter Spitze der Athos liegt. Oberhalb von ihr nördlich, geſchieden durch das Syliſche Feld (Campus Syleus), lag Argilos, ebenfalls eine

1) Thucyd. IV, 88.

2) Herod. VII, 115.

3) Dionyſ. Hal. T. II, p. 121. Sylb., aber Juſtin. VIII, 3, den Buhle anführt, ſagt davon nichts.

4) Demoſth. Philipp. III, p. 117. Reisk.

5) Aus Vergleichung v. Thucyd. V, 6 und 18. Hdt. VII, 115. Strabo VII, p. 510. Alm.

Digitized by Google

Gründung der Andrier. Unterhalb, südöstlich, 400 Stadien entfernt [1]), Acanthus. Auf diesem Wege über Argilos, Stagira, und Acanthus war einst Xerxes mit seinen Schaaren gezogen um Hellas zu vernichten, und noch zu seiner Zeit, sagt Herodot [2]), waren die Spuren jener Heerstrasse erhalten, weil die Bewohner jener Gegenden sie weder zuschütten noch besäen mochten.

Stagira besass auch einen Hafen mit einer kleinen vorliegenden Insel, beide Kapros genannt.

Nur des Auffallenden wegen sei hier eines unbegreiflichen Irrthums gedacht, der sich in die Allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber [3]) eingeschlichen hat, indem daselbst Buhle im Leben des Arist. die Lage von Stagira „an die Mündung des Flusses Strymon" versetzt. Einer Widerlegung bedarf dies nicht.

Nicht ganz ohne alle denkwürdigen geschichtlichen Erinnerungen war der Ort, wo Aristoteles seine Knabenjahre verlebte. Als Xerxes, wie erwähnt, jene Gegenden durchzog, musste auch Stagira wie die benachbarten Küstenstädte ein entsprechendes Contingent zur See stellen [4]). Als später der Schauplatz des Krieges, der Hellas Mark verzehrte, auch in jene Gegenden verlegt wurde, und Spartaner und Athener mit List und Gewalt um die Behauptung der dortigen Städte kämpften, schloss sich Stagira im 8ten Jahre des pelop. Krieges Ol. 89, 1 an Sparta an, wie kurz zuvor Acanthus und bald darauf Argilos thaten [5]). Vergebens

1) Nach Strabo.
2) VII, 115.
3) Theil V, S. 275.
4) Herodot l. l.
5) Thuc. IV, 88. IV, 103.

Digitized by Google

verſuchte der wilde Kleon 2 Jahre darauf es wieder zu gewinnen, ſein Ueberfall ward zurückgeſchlagen [1]). Bei Abſchluſs des Friedens in demſelben Jahre, Ol. 89, 3, 422 v. C., finden wir es mit unter den Städten inbegriffen, die, da ſie früher den Tribut des Ariſtides an Athen gezahlt, jetzt frei und autonom erklärt wurden, ohne Bundesgenoſſen einer der beiden kriegführenden Hauptmächte Griechenlands ſein zu dürfen [2]).

Als Philipp von Macedonien, ehe er ſich an den Kern und das Herz von Hellas wagte, deſſen äuſsere Glieder abzureiſsen ſtrebte, und, ſeine Blicke auf die blühende Chalcidice wendend, Olynth, Methone, Apollonia nach einander eroberte [3]), muſs er harten Widerſtand gefunden haben, denn ſonſt iſt es nicht leicht begreiflich, wie er 32 Städte mit ſo barbariſcher Grauſamkeit zerſtören mochte, daſs, wie mit empörtem Herzen Demoſthenes zu ſeinen leichtſinnigen Mitbürgern ſprach [4]), der Wanderer kaum ihre Stätten noch finden konnte. Das harte Schickſal ihrer Nachbarſtädte theilte in vollem Maaſse auch Stagira, was Mannert wohl hätte anführen können [5]). Die Stadt ſelbſt ward (Ol. 108, 1, 348 v. C.) eingeäſchert, die Bewohner, welche nicht getödtet oder entflohen waren, als Sklaven verkauft [6]). Von ihrem durch Ariſtoteles

1) Thuc. V, 6.

2) Thuc. V, 18.

3) Diodor. Sic. XVI, 52, 53..

4) Philipp. a. a. O.

5) Stagira ſtand (Dio Chryſoſt. Or. II, p. 36) im Verhältniſs der Abhängigkeit zu Olynth, und war deshalb gezwungen für daſſelbe die Waffen zu ergreifen. St. Croix Exam. crit. p. 196...

6) Plut. Tom. IV, cp. 7, vit. Alex. p. 17. Rsk.

Digitized by Google

bei Philipp oder nach andern bei Alexander ausgewirktem Wiederaufbau soll weiter unten ausführlicher geredet werden.

Nach dieser Restitution mag Stagira in den nach Alexanders Tode erfolgenden unruhvollen Zeiten wieder sehr herabgesunken sein, denn Scymnus in seiner Beschreibung der dortigen Küste thut ihrer gar nicht Erwähnung, doch muss sie ihr Dasein erhalten haben, denn nach Mannert kennen sie alle spätern Geographen, von denen jedoch Pompon. Mela auszunehmen ist, denn Lib. II, cp. 2, wo er von der dortigen Gegend redet, erwähnt er ihrer nicht, wohl aber *Κάπρου λιμήν*. Lindenbrog zum Ammian. Marcellin. verweiset also mit Unrecht auf ihn. Nur Hierocles, der um 450 nach C. lebte, kennt sie nicht mehr.

Der „grosse Streit", der, wie Buhle [1]) sagt, darüber entstanden sei, ob Stagira zu Macedonien oder Thracien zu rechnen, ward veranlasst durch die Angaben der Alten, die es bald eine macedonische bald eine thracische Stadt nennen. Die Entscheidung ist leicht. Alle Schriftsteller, die der Stadt vor Philipp v. M. Erwähnung thun, nennen sie eine Stadt in Thracien, und mit Recht, denn erst durch Philipp kam sie mit allen andern in Chalcidice an Macedonien. Spätere nennen sie daher, wie Plinius und Ptolemäus, macedonisch oder auch wohl noch, wie Pausanias [2]), thracisch, zurücksehend auf die Zeit vor Philipp [3]).

---

1) Arist. Opp. T. I, p. 82.

2) VI, cp. 4.

3) Ueber jenen Streit handelt Joannes Nunnesius in notis ad Aristot. Vitam ex vet. translat., und andere, die Buhle anführt, Arist. Opp. T. I, p. 82.

Digitized by Google

II.

Aristoteles Geburtsjahr, Aeltern und Pflegeältern; erste Erziehung.

Alle Angaben der Alten setzen die Geburt des Aristoteles einstimmig in Ol. 99. Aber auch das Geburtsjahr des Philosophen ist uns dadurch erhalten, dass es Diogenes für gut fand, aus dem äusserst genauen und zuverlässigen Apollodor, der in seinen *Χρονικοῖς* dem vortrefflichen Werke des Hermippus *περὶ βίων*, oder wie es Diog. auch sonst citirt *περὶ σοφῶν*, folgte [1]), die chronologischen Bestimmungen über das Leben des Aristoteles auszuziehen. Apollodor [2]), den das ganze Alterthum [3]) als einen sichern und glaubwürdigen Gewährsmann anerkannte, gab in seinem, in jambischen Versen [4]) geschriebenen chronologischen Werke als das Geburtsjahr des Aristoteles Ol. 99, 1, und sowohl diese, als alle seine anderen von Diogenes uns erhaltenen Zeitbestimmungen für das Leben des Aristoteles ergeben sich so evident als richtig, dass sich fast alle anderweitigen Nachrichten, die auf einiges Gewicht Anspruch machen dürfen, damit vereinigen lassen. Er sagt nämlich [5]) ferner, dass Aristoteles 17 Jahr alt (also Ol. 103, 2) zu Platon gekommen, und bei diesem 20 Jahre verweilet sei (d. h. bis 108, 2). Darauf sei er Ol. 108, 4 unter dem Archon Eubulus nach Mitylene gegangen, nachdem er vorher die zwischen Ol. 108, 2 bis Ol. 108, 4 liegende Zeit von 3 Jahren zu Atarneus bei

1) Cfr. Menag. ad Diog. L. T. II, p. 135.

2) Der Athenienser, Sohn des Asclepiades, Zögling des Grammatikers Aristarch und des Philosophen Panätius.

3) Vergl. Menage a. a. O.

4) Valesius bei Menage ad D. L. Tom. II, p. 21.

5) Diog. Laert. V, 9.

Digitized by Google

Hermias gelebt, wohin er im erſten Jahre nach Platon's Tode unter d. Archon Theophilus ſich hinbegeben [1]). Von hier ſei er unter d. Archon Pythodotus Ol. 109, 2 zum Philipp nach Macedonien gegangen, um die Erziehung des damals ſchon volle 15 Jahre zählenden Alexander zu übernehmen [2]). Darauf ſei er Ol. 111, 2 nach Athen zurückgekehrt, wo er 18 Jahre dem Lykeion vorgeſtanden, bis er im 3ten Jahr d. 114 Olymp. nach Chalcis gegangen, und daſelbſt, etwa 63 Jahr alt, zugleich mit Demoſthenes geſtorben ſei. — Soweit Apollodor. Was etwa ſonſt noch von Zeugniſſen des Alterthums mit dieſen einzelnen Angaben übereinſtimmt oder widerſtreitet, wird im Verfolge des Lebens des Ariſtoteles ſeine Stelle finden. Hier nur von einer der wichtigſten Abweichungen, die für die Beſtimmung des Lebensalters des Ariſtot. von Wichtigkeit, und ſoviel ich weiſs von den Neueren gänzlich überſehen iſt. Es ſagt nämlich Dionyſius von Halikarnaſs: Ariſtoteles ſei geboren in der 99 Ol., 3 Jahre vor dem Demoſthenes; aber dieſe Angabe iſt falſch, und entſprang nur aus einem unrichtigen Raiſonnement des Dionyſius, nach welchem dieſer das Geburtsjahr des Demoſthenes falſch beſtimmte. Dionyſius ſetzt nämlich die Rede des Demoſthenes gegen Meidias, bewogen vielleicht durch gewiſſe geſchichtliche, in derſelben berührte Umſtände, auf Ol. 107, 4 unter dem Archon Kallimachus. In jener Rede ſagt nun aber Demoſthenes: er ſei jetzt gerade volle 32 Jahre alt [3]). Sonach erhielt Dionyſius für

1) Diog. a. a. O. ſtellt hier d. Spätere vor das Frühere.

2) In dieſer Angabe von Alexanders Alter liegt, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, der einzige Fehler in der ganzen chronologiſchen Angabe des Apollodor, und ſelbſt dieſes kommt wahrſcheinlich nicht auf ſeine, ſondern des Abſchreibers Rechnung.

3) Orat. in Mid. §. 42 ed. Buttm.

Digitized by Google

den Demoſthenes als Geburtsjahr Ol. 99, 4, und konnte alſo mit ſcheinbarem Rechte ſagen, daſs Ariſtoteles 3 Jahre vor Demoſthenes geboren ſei.

Nun aber iſt erwieſen, daſs die Abfaſſungszeit jener Rede nicht in Ol. 107, 4, ſondern vielmehr in Ol. 106, 4 zu ſetzen ſei. Schon Corſini [1]) und Wolf [2]) nahmen dies an, und Böckh [3]) erwies, daſs die Erwähnung des Olynthiſchen und Euböiſchen Feldzuges in jener Rede auf Vorfälle gehe, die noch vor Ol. 106, 4 geſchehen ſind.

Demoſthenes war aber, als er jene Rede ſchrieb, wirklich volle 32 Jahr, und ſomit fällt die Abfaſſungszeit in die letzten Monate von Ol. 106, 4. Es ſagt nämlich der Redner irgendwo, er habe die δοκιμασία, die im 18ten Lebensjahre geſchah, beſtanden nach Verheirathung ſeiner Schweſter unter demſelben Archon im Monat Skirophorion. Die Beleidigung nun durch Meidias geſchah im letzten Wintermonate an den groſsen Dionyſien. Im darauf folgenden Monate geſchah die προβολή im M. Elaphebolion, und im 3ten Monate von da ab ward die Anklage beabſichtigt, alſo im Skirophorion, in welchem Demoſthenes geboren war. Mithin fällt das Geburtsjahr des Demoſthenes richtig auf Ol. 98, 4 Ende, oder Ol. 99, 1 zu Anfang, wie es zuerſt Petitus [4]) annahm, und Corſini ausführlicher bewies. Als Demoſthenes ſtarb, den XVII. des Pyanepſion Ol. 114, 3 (d. XIV. Octbr. 322 v. C.), war er 63 Jahr alt.

---

1) Faſt. Att. II, p. 199.

2) Prolegg. ad Leptin. p. 108.

3) Commentat. d. Chronologia Orat. Mid. in d. Abh. d. Berl. Acad. 1818 — 19, p. 81 — 84.

4) De Legg. Attic. p. 267. Weſſ.

Digitized by Google

Es trifft demnach sowohl sein Todes- als Geburtsjahr mit dem des Aristoteles zusammen.

Aristoteles ward also im 1sten Jahr d. 99sten Ol. zu Stagira geboren. Sein Vater Nikomachus, Leibarzt und Freund des Königs Amyntas II. [1]) von Macedonien, leitete, nach Diogenes von Laerte, sein Geschlecht von Asklepios ab, und dieser Angabe, welche auch von Dionysius v. H. und Suidas Bestätigung erhält, treten auch Numenius und Menage bei; Tzetzes [2]) dagegen, dem Buhle folgen zu müssen glaubte, stellte die Meinung auf, dass Nikomachus, weil er wie Nikomachus und Machaon sein Vater und Grosvater die Heilkunde geübt, nach der Sitte der Zeit ein Sprofs des Asklepios genannt worden sei [3]). Dieser Meinung gegen das Ansehn eines Hermippus und der andern genannten Gewährsmänner zu folgen ist gar kein Grund vorhanden. Wäre uns nicht das Werk des Polyanthes v. Cyrene: *Περὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως*, verloren, so würden wir über die Vorfahren des Aristoteles genaueres wissen.

Der Name der Mutter des Aristoteles war Phästis (*Φαιστίς*), nicht Phästias [4]). Dies erhellet unter anderm aus einem von Pseudo-Ammonius mitgetheilten Epigramme:

Φαιστίδος ἦν μητρὸς καὶ Νικομάχου γενετῆρος
Τῶν Ἀσκληπιαδῶν, δῖος Ἀριστοτέλης.

Sie stammte aus einem der Chalcidensischen Geschlechter, welche eine Kolonie nach Stagira geführt hat-

1) Buhle nennt Amyntas III. in d. Hall. Encyclop.
2) Chiliad. X, 727. XII, 638.
3) Vergl. z. B. Aelian. fragm. Tom. II, p. 323 ed. Kühn.
4) So entscheidet nach einem Epigramme bei Pseudo-Amm. und Dionys. Hal. Menage ad D. Laert. *Φεστὶς* bei Menage ad D. L. T. II, p. 186 ist Druckfehler.

Digitized by Google

hatten [1]). Gegen dieſe wohlbegründete Nachricht bewährter Schriftſteller kann das Zeugniſs des unkritiſchen Pſeudo-Ammonius, dem Patritius folgt (disc. per. Tom. I, Lib. I in.), wohl keinen Glauben verdienen, der ſie ebenfalls von dem Geſchlechte der Asklepiaden ſtammen läſst; wenn auch das oben angeführte von ihm überlieferte Epigramm keineswegs, wie Buhle meint, dieſer Nachricht widerſpricht; denn mit dieſem τῶν Ἀσκληπιαδῶν auf den Nikomachus allein zu beziehen ſcheint ſehr gezwungen. Wann Ariſtoteles ſie durch den Tod verlor, iſt unbeſtimmt. Sehr frühe, noch vor dem 17ten Lebensjahre deſſelben, muſs es, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, geſchehen ſein. Uebrigens iſt uns von ihr weiter keine Notiz erhalten, als daſs Ariſtoteles durch ſeinen Freund, den berühmten Maler Protogenes, denſelben, welchen er aufmunterte, ſeine Kunſt durch Darſtellung der Thaten Alexander's zu verewigen, ihr Bildniſs, wahrſcheinlich nach einem ſchon vorhandenen Bilde derſelben, verfertigen lieſs, welches er nach ſeinem Tode der Demeter aufzuſtellen anordnete [2]).

Nicht viel reichhaltiger ſind die Nachrichten, die uns über den Vater des Philoſophen erhalten ſind. Sein Herr und Freund Amyntas II. war ein kräftiger Fürſt, der erſt nach dreijährigem harten Kampfe mit einem zweiten Kronprätendenten, Argäus, (393 bis 390) zur Herrſchaft über Makedonien gelangte, die er bis 369 behauptete.

Sein jüngſter Sohn Philipp, Vater Alexander's des Groſsen, war ohngefähr mit Ariſtoteles in gleichem

1) So Dionyſ. Hal. u. a. bei Buhle T. I, p. 82.

2) Plinius XXXV, 10. Teſtamentum Ariſtot. ap. Diog. Laert., wo ich die Conjectur d. Caſaubonus τῇ μήτρι ἀναθεῖναι für die richtige halte.

Digitized by Google

Alter. Möglich alſo, daſs beide ſchon früh durch das Verhältniſs der Väter einander bekannt wurden, in jedem Falle iſt das Verhältniſs des Nikomachus zu der Herrſcherfamilie von Makedonien wohl zu beachten, wenn man erklären will, wie Philipp bei der Wahl eines Erziehers für Alexander, der das leiſten ſollte, was keinem der andern zu leiſten möglich geweſen war, gerade auf den Ariſtoteles gefallen ſei, der doch offenbar ſeine hohe Berühmtheit erſt ſpäter erlangte. Indeſs muſs es natürlich unbeſtimmt bleiben, ob Ariſtoteles zum öftern und auf längere Zeit in ſeiner Jugend am königlichen Hofe in Pella geweſen ſei; wahrſcheinlich ſcheint es in jedem Falle.

Nikomachus war auch Schriftſteller in ſeiner Wiſſenſchaft. Nach Suidas Zeugniſſe ſchrieb er 6 Bücher Ἰατρικῶν und 1 Buch Φυσικῶν. Ob das von Galen (de compoſ. med. ſec. gen.) genannte emplaſtrum Nicomachi nach ihm genannt ſei, bleibt dahin geſtellt. — Wenn nun gleich als ausgemacht gelten darf, daſs Ariſtoteles ſeine Aeltern in einem ſehr frühen Alter verlor, ſo muſs man dennoch annehmen, daſs er ſeinem Vater viel verdanke, und daſs eine gewiſſe Richtung ſeines Geiſtes zur Naturkunde, die dem Geſchlechte eigenthümlich geweſen zu ſein ſcheint, dem Einfluſſe deſſelben zuzuſchreiben ſei. Des Vaters Stellung am Hofe des Amyntas, die auch dem Sohne die Bekanntſchaft der Königsfamilie verſchaffte, und die, wie ſchon angedeutet, vielleicht mit zu ſeiner ſpätern Berufung an Philipp's Hof Urſache war, und ein, wie es ſcheint, nicht unbeträchtliches Vermögen, welches ſeine Selbſtſtändigkeit bei ſeinem Eintreten in die Welt ſicherte, dies alles waren nicht verächtliche äuſsere Gaben, womit das Geſchick ihn bedacht hatte. Ariſtoteles, in deſſen Charakter die Dankbarkeit einen der ſchönſten Züge ausmacht, und der keinen von denen, die um ihn ver-

Digitized by Google

dient waren, vergafs, wie das von ihm erhaltene Teſtament bezeugt, liefs ohne Zweifel auch dem Vater eine Bildſäule ſetzen, wenn gleich in jenem Teſtamente diefs nicht ausdrücklich geſagt iſt. Es würde diefs hier kaum eine Erwähnung verdienen, wenn nicht eben jener Umſtand, daſs eine Bildſäule des Vaters nicht namentlich angeführt wird, zu falſchen Folgerungen über Ariſtoteles Geſinnung gegen ſeinen Vater verleiten könnte.

Nirgends findet ſich, ſoviel ich weifs, eine Angabe über die Zeit, wann Ariſtoteles ſeine Aeltern verloren habe. Es ſcheint daher eine bloſse, durch nichts begründete Vermuthung zu ſein, wenn Andreas Schott [1]) das dritte Lebensjahr des Ariſtoteles als das Todesjahr ſeiner Aeltern angiebt. Die allgemeinſte Beſtimmung wäre die vor Ariſtoteles 17tem Jahre; denn Dionyſ. Halic. ſagt ausdrücklich, daſs, als ſich Ariſtoteles nach Athen begeben, ſein Vater nicht mehr gelebt habe. Aber es läſst ſich noch etwas Genaueres hierüber ausfindig machen, wenn gleich die Angabe irgend einer beſtimmten Zeit unmöglich ſein dürfte.

Es wird uns nämlich in einer Nachricht bei dem Pſeudo-Ammonius gemeldet, daſs Ariſtoteles nach dem Tode ſeiner Aeltern der Sorge eines gewiſſen Proxenus aus der myſiſchen Stadt Atarneus, damals aber in Stagira anſäſſig [2]), übergeben worden ſei. Wenn nun auch der

1) Vit. Ariſtot. et Demoſth. p. 7.

2) Bühle, Tennemann, u. a. ſtellen es ſo dar, als ſei der junge Ariſtoteles nach Atarneus ſelbſt zum Proxenus gebracht worden, aber diefs ſcheint mir höchſt unwahrſcheinlich. In der Nachricht von der ganzen Sache heiſst es bloſs: *ἀνάγεται παρά τινι Προξένῳ Ἀταρνεῖ* (ducitur ad quendam Proxenum Atarnenſem); von einer Reiſe von Stagira nach dem myſiſchen Atarneus ſagt Niemand ein Wort. Auch ſcheint es kaum

Digitized by Google

genannte Pseudo-Ammon. nicht ausdrücklich sagte, dass Proxenus sich des jungen Aristoteles erste Erziehung und Bildung ganz vorzüglich habe angelegen sein lassen, so würden wir dies doch schliessen können aus den Beweisen von dankbarer Erkenntlichkeit, die uns Diogenes von Laerte in dem Testamente des Aristoteles aufbehalten hat. Nicht nur dem Proxenus, sondern auch seiner Gattin, die wahrscheinlich die Stelle der früh verlornen Mutter bei dem Knaben vertreten hatte, verordnete er gleich seinen leiblichen Aeltern Bildsäulen zu errichten. Noch glänzender aber leuchtet sein dankbares Gemüth aus der Art und Weise hervor, wie er durch die That seinen Wohlthätern vergalt. Denn als später beide mit Hinterlassung eines Sohnes Nikanor gestorben waren, nahm Aristoteles diesen an Kindesstatt an, sorgte für seine Ausbildung gewissenhaft, und genoss ohne Zweifel die schönsten Früchte dieser edlen Handlung. Denn dass Nikanor dieser Liebe seines grossen Wohlthäters würdig gewesen sein müsse, zeigt das unbedingte Vertrauen, welches der letztere in ihn setzte, als er ihm seine Tochter Pythias zur Gattin bestimmte, und ihm vornehmlich die Sorge für sie und für alle die Seinen auf eine rührend dringende Weise in seinem Testamente ans Herz legte, in welchem er auch ihm eine Bildsäule bestimmte.

Wenn nun kein Grund vorhanden ist, an diesen Angaben über das Verhältniss des Aristoteles zu der

---

glaublich, dass ein so angesehener Mann wie Nikomachus in Stagira selbst nicht hätte einen Freund haben sollen, der sich des verwaiseten Sohnes angenommen hätte. Dazu kommt ferner noch, dass der Sohn jenes Atarneners Proxenus, der von Aristoteles an Kindesstatt angenommene Nikanor, ausdrücklich Σταγειρίτης genannt wird bei Sext. Empir. adv. Math. cp. XII.

Digitized by Google

Familie des Proxenus zu zweifeln, so läfst sich, da die bewährteften Zeugniffe die Zeit, in der Ariftoteles Stagira verliefs um sich nach Athen zu Platon zu begeben, auf das vollendete XVIIte Lebensjahr des Ariftoteles fetzen, — es läfst sich, sage ich, mit grofser Wahrfcheinlichkeit annehmen, dafs Ariftoteles feine Aeltern fchon in den frühen Knabenjahren verloren habe.

III.

Des Ariftoteles Jünglingsjahre. — Erfter Aufenthalt zu Athen. — Verhältnifs zu Platon und Ifokrates.

Mehrere Nachrichten über die Art und Weife, wie Ariftoteles feine Jugendjahre angewendet habe, find allerdings nicht geeignet, auf diefe Periode feines Lebens ein günftiges Licht zu werfen. So heifst es denn bei Athenäus [1]), Aelian [2]), und Eufebius [3]), dafs er fein väterliches Vermögen durch ein ausfchweifendes Leben vergeudet, darauf Kriegsdienfte (wo? wird nicht gefagt) genommen, und endlich, unbefriedigt durch ein folches wüftes Treiben, fich nach Athen gewendet habe, um die verlorne Ruhe in der Philofophie wiederzufinden. — Alle diefe Nachrichten find aus

---

1) Deipnofophift. VIII, 13, p. 354. Cafaub. *Πολλὰ δ' ἔχων ἔτι λέγειν περὶ ὧν ἐλήρησεν ὁ φαρμακοπώλης παύομαι· καίτοι εἰδὼς, καὶ Ἐπίκουρον τὸν φιλαληθέστατον (!) ταῦτ' εἰπόντα περὶ αὐτοῦ ἐν τῇ περὶ ἐπιτηδευμάτων ἐπιστολῇ, ὅτι καταφαγὼν τὰ πατρῷα ἐπὶ στρατείαν ὥρμησε, καὶ ὅτι ἐν ταύτῃ κακῶς πράττων ἐπὶ τὸ φαρμακοπωλεῖν ἦλθεν· εἶτα ἀναπεπταμένον τοῦ Πλάτωνος περίπατον παραβαλὼν ἑαυτὸν προσεκάθισε τοῖς λόγοις, αὐτὴ ὢν ἀφυής· καὶ κατὰ μικρὸν εἰς τὴν θεωρουμένην ἐξῆλθεν.*

2) Var. hiftor. V, cp. 9.

3) Praeparat. Evangel. XV, cp. 2.

Digitized by Google

einer und derſelben Quelle gefloſſen, und ſtimmen ſogar bei den verſchiedenen Schriftſtellern in den Ausdrücken faſt wörtlich überein. Epikur nämlich, der befangen in lächerlich-eiteler Selbſtzufriedenheit, und ſtrebend nach Originalität mit dergleichen Schmähungen, wie Diogenes von Laerte meldet [1]), ſowohl gegen frühere als gleichzeitige Philoſophen ausnehmend freigebig war, bedachte auch den Ariſtoteles reichlich mit ſolchen Verleumdungen, denen ſchon der treffliche Ariſtokles Meſſenius [2]) ihre gerechte Würdigung angedeihen lieſs. Ja, ſelbſt Athenäus, der bekanntlich dem Ariſtoteles nicht hold iſt, fühlt ſich doch gedrungen, bei Gelegenheit der Erwähnung jener Angaben des Epikur die Bemerkung hinzuzufügen, daſs er allerdings wohl wiſſe, daſs Epikur allein das Angeführte berichte, und wie ſelbſt Kephiſodorus und Eubulides, die erbitterten Gegner des Ariſtoteles, doch dergleichen Beſchuldigungen in ihre Schriften aufzunehmen nicht gewagt hätten. Ebenderſelbe Ariſtokles ſtellt ſolchen lügenhaften Anſchuldigungen eines Epikur und Timäus von Tauromenium auch die Nachricht an die Seite, daſs Ariſtoteles, nachdem er ohne Erfolg das Kriegsleben verſucht, ſich darauf in Athen durch Bereitung von Arzeneimitteln ſeinen Unterhalt zu erwerben geſucht habe. Ohne Zweifel hielt er alſo auch dies für ein in ähnlich boshafter Abſicht erfundenes Mährchen; und wahrſcheinlich mochten es jene ſo dargeſtellt haben, daſs Ariſtoteles dabei in dem Lichte eines Gauklers und Quackſalbers erſchien; denn ſonſt dürfte man ſich billig wundern, wie Ariſtokles eine anſcheinend ſo gleichgültige, und für den Charakter des Stagiriten

1) B. X, cp. 8.

2) Bei Euſebius Praep. Evang. XV, 2.

Digitized by Google

keineswegs nachtheilig ſcheinende Nachricht unter die boshaften Verleumdungen anderer Art ſtellen mochte. Wahrſcheinlich ſetzte Ariſtoteles die phyſikaliſchen und chemiſchen Studien, zu denen ihn das Beiſpiel und die Anleitung ſeines Vaters nicht minder als ſeine eigne angeborne Neigung hingezogen haben mochten, und die während ſeines ganzen Lebens Lieblingsgegenſtand für ihn blieben, auch in Athen fort, und hatte hier vielleicht ſelbſt Gelegenheit, durch ſeine Kenntniſſe dieſer Art manchem Kranken einen Dienſt zu erweiſen; was denn ſeinen Feinden zu boshafter Verdrehung Gelegenheit gab. Ueberhaupt hat, wie die meiſten groſsen Geiſter, welche das Glück auch äuſserlich hoch begünſtigte, ſo vornehmlich Ariſtoteles das Schickſal erfahren, daſs nicht nur ſeine kleinſten Schwächen von böswilligen Feinden und kleinlichen Neidern auf das genaueſte beobachtet, vergröſsert, und entſtellt, ſondern auch die edelſten Züge ſeines Charakters auf das ſchmählichſte verdreht und in ein höchſt gehäſſiges Licht geſtellt worden ſind. „Groſse Männer“, ſagt Göthe irgendwo, „haben es überhaupt ſchlimm; da man ſich mit ihnen nicht vergleichen kann, paſst man ihnen auf.“ Wir werden ſpäter, bei andern Lebensereigniſſen und bei der Charakteriſtik des Stagiriten, Gelegenheit haben, die Beweiſe für das hier nur Angedeutete zu liefern.

Ariſtoteles hatte aber ohne Zweifel gar nicht nöthig zu einem ſolchen Erwerbs- und Unterhaltsmittel ſeine Zuflucht zu nehmen. Buhle, der in dem ſeiner Ausgabe der Werke des Ariſt. vorgeſetzten Leben des Stagiriten (p. 85) anderer Meinung war, hat dieſe mit Recht ſpäter zurückgenommen [1]). Nirgends finden

1) Vergl. Allgem. Encyclopädie von Erſch und Gruber, Artikel Ariſtoteles, im Vten Theile S. 273.

Digitized by Google

wir erwähnt, dafs Aristoteles jemals arm gewesen. Hier also hat eine begründete Muthmafsung freien Raum; und darnach läfst sich annehmen, dafs der Leibarzt und Freund des Königs von Makedonien seinem Sohne ein hinlängliches Erbe hinterlassen habe. Auch konnte wohl Aristoteles, ohne im Besitz eines beträchtlichen Vermögens zu sein, weder den ihm sogar, wie wir bald sehen werden, von Platon zum Vorwurf gemachten Aufwand im Aeufsern bestreiten, noch weniger eine Bibliothek sich anlegen, was zu damaliger Zeit eine so überaus kostspielige Sache war.

Als Aristoteles bereits das siebzehnte Jahr erreicht hatte, war es bei einem, von so brennendem Durste nach Wissen getriebenen Geiste sehr natürlich, dafs er sich nach dem Orte hinsehnte, wo er allein Befriedigung seines innern Dranges finden zu können hoffen durfte, nach dem Sitze aller griechischen Bildung, nach Athen. Ohne Zweifel war der Ruf von dem gröfsesten aller damals lebenden Philosophen, der Ruf von Platon, dem grofsen Schüler eines grofsen Lehrers, auch nach Stagira gedrungen, und es bedurfte wahrlich nicht erst, wie Pseudo-Ammonius, ähnlich der Sage von Pythagoras, erzählt, einer Aufforderung des delphischen Gottes, um ihn zu vermögen, sich nach Athen hin-, und der Philosophie zuzuwenden. Eben so wenig brauchen wir uns hier auf mehr als die Andeutung einer eben so verkehrten Angabe desselben Pseudo-Ammonius und des Olympiodorus [1]) einzulassen, derzufolge Aristoteles bei seiner Ankunft zu Athen noch drei Jahre den Unterricht des (funfzehn Jahr vor der Geburt des Stagiriten gestorbenen) Sokrates genossen habe. — Eine an-

1) Ad Platonis Gorg. prax. 42. — Den Unsinn dieser Angabe bemerkte schon Patritius, discuss. perip. I, p. 3.

Digitized by Google

dere irrige Meinung des übrigens ganz unbekannten Eumelus bei Diogenes von Laerte, dafs nämlich Ariſtoteles erſt in ſeinem dreiſsigſten Lebensjahre zu Platon gekommen ſei, und die ſchon Diogenes ſelbſt berichtigte, kann vielleicht, wie Nunnefius [1]) vermuthete, dadurch entſtanden ſein, dafs jener Eumelus ſich der Bemerkung des Platon erinnerte, nach welcher es nicht räthlich ſey, vor dem dreiſsigſten Jahre das Studium der Dialektik zu beginnen. Vielleicht aber, floſs ſie auch aus jener trüben Quelle Epikur's, zufolge welcher Ariſtoteles erſt nach einer vergeudeten Jugend, alſo im Männeralter Platon's Schule beſucht haben ſollte [2]). — Dafs aber Ariſtoteles nach zurückgelegtem ſiebzehnten Lebensjahre nach Athen und zum Platon kam, alſo im zweiten Jahre der 103ten Olympiade [3]) (367 v. Chr.), dafür ſprechen alle andern vorhandenen Zeugniſſe [4]).

Zwanzig Jahre währte, nach der Berechnung des Apollodor, welcher alle andern folgen, des Ariſtoteles erſter Aufenthalt zu Athen; alſo bis zum 2ten Jahre der 108ten Olympiade (347 vor Chriſto). Gleichwie nun der Philoſoph während ſeines zweiten Aufenthaltes zu Athen den gröſsesten Theil der Werke ſchrieb, welche ewig die Bewunderung der Nachwelt bleiben, und ſeinen Namen unſterblich machen ſollten: ſo war

---

1) Zu der Biographie des Pſeudo-Ammon. p. 41.

2) Vergl. Athenäus und Euſebius a. d. a. O.

3) Ungenau ſagt Tennemann Bd. III, S. 21: „zu Anfang der 103ten Olympiade".

4) Apollodor bei Diog. Laert. — Dionyſ. v. Halic. ὀκτωκαιδέκατον ἔτος ἔχων ἐπὶ Πολυζήλου ἄρχοντος. — Ebenſo Euſeb. in Chronic. — Vet. translat. tempore Nauſigenis, ſeptemdecim annorum factus. — Cyrillus contra Julianum I, p. 13 B. ed. Spanh. nennt bloſs Olymp. 103.

Digitized by Google

es auch Athen, wo er bei seinem ersten Aufenthalte den Grund zu jenen Werken durch den Beginn der eignen Ausbildung legte. — Aber auch hier sind die Nachrichten sparsam und dürftig, und selbst die wenigen erhaltenen oft noch unzuverlässig, oder auch wohl ganz ungereimt. Sicher scheint soviel angenommen werden zu dürfen, dass Platon's Unterricht ein hauptsächliches von denjenigen Momenten war, welche ihn sich nach Athen zu begeben bestimmten, und dass eben auch Platon es war, der ihn hier, wenigstens für eine geraume Zeit, unwiderstehlich an sich zog, und seine Neigung fesselte.

Aber hier begegnet uns ein, soviel ich weiss, von keinem Biographen beider Männer erwähnter und gehörig beachteter Umstand. Das zweite Jahr der 103ten Olympiade nämlich, in welches wir nothwendig die Ankunft des Aristoteles in Athen setzen müssen, ist gerade dasjenige, in welchem, nach Corsini's Berechnung (vergl. de die natali Platonis p. 112), Platon seine zweite Reise nach Syrakus unternahm, von welcher er erst Olymp. 103, 4, oder wohl gar noch später zurückkehrte [1]). Für die Zeit seiner Abwesenheit hatte er, wie die Alten berichten, dem Heraklides von Pontus das Lehramt in der Akademie übertragen. Haben wir nun keinen Grund, jene Angabe über diese zweite Reise des Platon, und die Zeit, in welcher sie unternommen wurde, zu bezweifeln, so scheint dies mit dem oben Angedeuteten, dass es nämlich Platon's Ruf vor allem gewesen, der den Aristoteles nach Athen gezogen, in offenbarem Widerspruche zu stehen. Aber hier bietet sich wohl von selbst ein Ausweg durch die Annahme dar, dass ja dem Aristoteles die Reise selbst, wenn Pla-

1) Ast Platon's Leben und Schriften, S. 29..

Digitized by Google

ton ſie etwa ſchon vor ſeiner Ankunft angetreten hatte, und noch viel eher Platon's Vorhaben, wenn dieſer erſt nach Ariſtoteles Ankunft zu Athen abreiſete, unbekannt geblieben ſein dürfte. Ueberhaupt darf angenommen werden, daſs Athen bei der damaligen Lage der Dinge in Griechenland, ſelbſt ohne Platon, noch immer als Hauptbildungsort für ganz Hellas angeſehen werden konnte. Soviel indeſſen ſcheint aus den oben angedeuteten Umſtänden klar hervorzugehen, daſs Ariſtoteles mindeſtens erſt drei Jahre nach ſeiner Ankunft in Athen dem Platon bekannt werden und ſeinen Unterricht genieſsen konnte. Und wenn es erlaubt iſt, eine wenigſtens nicht ganz leere und unbegründete Vermuthung auszuſprechen, ſo erklärt ſich, meine ich, eben aus jenem Umſtande, daſs Ariſtoteles erſt drei Jahre nach ſeiner Ankunft zu Athen den Platon wirklich hörte und hören konnte, jene an ſich offenbar abgeſchmackte Nachricht bei Pſeudo-Ammonius, dem latein. Biogr. (Vet. translat.), und Olympiodorus (in der früher angeführten Stelle: ad Plat. Gorg. prax. 42): „daſs nämlich Ariſtoteles, als er nach Athen gekommen, bevor er zum Platon ſich gewendet, noch drei Jahre lang den Unterricht des Sokrates genoſſen habe". Jener einfältige Notizenſammler fand vielleicht irgendwo die Nachricht, daſs Ariſtoteles drei Jahre in Athen zugebracht, ohne den Platon zu hören, und etwa während dieſer Zeit ſich an andere Sokratiker angeſchloſſen habe. Und nun iſt es ſo unnatürlich gar nicht, daſs einer jener Scribler, in gänzlicher Unkunde der Zeitverhältniſſe befangen, jene Nachricht in der angegebenen Weiſe zu vervollſtändigen ſich beeilte. Ganz bodenlos und aus der Luft gegriffen ſchien mir, ſo oft ich ſie las, jene Nachricht von Anfang herein nicht, und das Zuſammentreffen der Zeit in der beſtimmten Angabe von drei Jahren ſchien mir ebenfalls für meine

Digitized by Google

ſo eben angedeutete Vermuthung zu ſprechen [1]). — Uebrigens beſchäftigte die Frage: ob Ariſtoteles den Unterricht Alexander's genoſſen, ſogar mehrere Gelehrte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts, und unter dieſen handelte darüber namentlich der bekannte Leo Allatius in ſeiner dialogiſch verfaſsten Schrift: De ſcriptis Socratis, Paris, 1637, 4.

Als ziemlich ſicher darf ſonach die Annahme hingeſtellt werden, daſs erſt nach Platon's zweiter ſiciliſcher Reiſe Ariſtoteles ſich an ihn anſchloſs. — Um Olymp. 103, 4 kehrte Platon zurück nach Athen, aber ſchon Olymp. 104, 4, alſo kaum vier Jahre darauf, unternahm er die letzte Reiſe zum Dionyſius, und erſt das folgende Jahr und wahrſcheinlich deſſen Ende, Ol. 105, 1, fand ihn wieder in der Akademie zu Athen [2]).

Schwerlich gelang es nun wohl in der erſten Zeit dem damals etwa zwanzigjährigen Ariſtoteles, ſich in dem Maaſse dem Platon zu nähern und ſeine Aufmerkſamkeit ſo vorzugsweiſe auf ſich zu ziehen, als es ſpäter der Fall geweſen ſein muſs. Damit ſoll jedoch der ausdrücklichen Angabe der Alten, die ſich ſogar bei dem Kirchenvater Cyrillus [3]) findet, daſs Ariſtoteles nämlich noch ſehr jung, Ol. 103, ſchon Zuhörer des Platon geweſen ſei, nicht widerſtritten werden. Sehr wohl denkbar iſt es indeſſen, daſs Ariſto-

---

1) Raſcher weiſs freilich Dorn (in der Fortſetzung von Jonſius De ſcriptor. hiſt. philoſ. III, 29, p. 168) den Knoten dadurch zu zerhauen, daſs er — zwei Sokrates annimmt, von denen der eine Platon's Mitſchüler und Ariſtoteles Lehrer geweſen ſei, — wobei er ſich auf Platon's Politicus beruft.

2) Aſt a. a. O. S. 30..

3) Contra Julian. Lib. I, p. 13 B. Spanh. *ἑκατόστῃ τρίτῃ Ὀλυμπιάδι Ἀριστοτέλην φασὶν ἀκροᾶσθαι Πλάτωνος, βραχεῖαν ἄγοντα κομιδῇ τὴν ἡλικίαν.*

Digitized by Google

teles während jener dreijährigen Abwesenheit des Platon, und auch wohl noch in der Zeit bis zu dessen Rückkehr von seiner letzten sicilischen Reise, durch eifriges Studium der Schriften früherer und gleichzeitiger Philosophen, und vornehmlich, wie zu erwarten steht, der damals schon bekannten Platonischen sich zur Benutzung des Unterrichts des grosen Lehrers trefflich vorbereitet habe. Mit wie glühendem Eifer überhaupt sein Geist, der die Gesammtheit der menschlichen Erkenntnis zu umfassen strebte, schon in den Jünglingsjahren alle Theile des menschlichen Wissens ergriffen haben müsse, davon geben seine Schriften das leuchtendste Zeugnis. — Natürlich dass ein solcher Geist einem Platon nicht lange unter seinen Schülern verborgen bleiben konnte. Bald zeichnete er ihn vor allen aus, und anerkannte sein unermüdliches rastloses Forschen nach Wahrheit und Klarheit, seinen gewaltigen durchdringenden Verstand, und die Schärfe seines Urtheils. Nicht für ein Mährchen möchten wir es daher halten, dass er ihn, wie Philoponus erzählt [1]), den Philosophen der Wahrheit und die Seele seiner Schule (νοῦς τῆς διατριβῆς) genannt, und dass er, wie Pseudo-Ammonius meldet, sein Haus das Haus des Lesers (οἶκος ἀναγνώστου) genannt habe, welchen letzteren Namen ihm sein unermüdetes Studium aller vorhandenen philosophischen Schriftwerke verschaffte.

Das gute Verhältnis zwischen beiden so ausgezeichneten Geistern scheint jedoch nicht immer dasselbe geblieben, sondern im Laufe der Zeit merklich verändert worden zu sein. Wenigstens muss eine gewisse

1) De aeternitate mundi adversus Proclum VI, 27... ed. Venet. 1535, Fol.

Digitized by Google

Spannung, veranlaſst durch verſchiedenartige Umſtände, eingetreten ſein; aber welcher Art dieſe Veranlaſſungen, und welches eigentlich die Veränderung in dem freundſchaftlichen Verhältniſſe beider Männer waren, das iſt es, worauf wir jetzt unſer Augenmerk richten wollen.

Es ſind uns nämlich, wie über ähnliche Verhältniſſe anderer Männer der alten Zeit, ſo auch über die angebliche Feindſchaft, welche zwiſchen Platon und Ariſtoteles Statt gefunden haben ſoll, eine Menge Notizen und Anekdoten überliefert worden. Charakteriſtiſch iſt nun aber an allen dieſen Ueberlieferungen einestheils ſchon der Umſtand, daſs ſie, bis auf eine und die andere, ſämmtlich nicht von gleichzeitigen, ſondern von weit ſpäter lebenden Gewährsmännern aufgeführt werden; anderntheils daſs in allen Ariſtoteles als der ſchuldige Theil erſcheint, und dieſem, in mehr oder weniger harter Weiſe, Undankbarkeit, Ehrgeiz, Gefühlloſigkeit, und Anmaaſsung dabei zur Laſt gelegt werden.

So heiſst es denn alſo bei dem Hauptanekdotenſammler Aelian [1]: daſs die erſte [2] Abneigung und Miſshelligkeit zwiſchen beiden ihren Grund in dem äuſserlichen Leben des Ariſtoteles gehabt habe. Denn deſſen Sorgfalt, die er auf ſeinen Körper, wie auf ſchöne Kleidung und Schmuck verwendet, habe das Miſsfallen des atheniſchen Weltweiſen erregt. Aelian geht dabei ſogar in die Einzelnheiten jenes Aufwan-

1) Var. hiſtor. III, cp. 19.

2) Denn ſo verſtehe ich in der angezogenen Stelle des Aelian die Worte *τὴν πρώτην*, als geſagt von der erſten Zeit des Umgangs beider, im Gegenſatze zu dem ſpäteren, in demſelben Cap. erzählten Hauptfactum, welches in die letzte Lebenszeit des Platon geſetzt wird. Anders freilich Perizonius z. d. Stelle.

Digitized by Google

des ein, welche Perizonius, deſſen Anmerkungen nachzuſehen ſind, zur Genüge erläutert. Derſelbe Aelian berichtet ferner, wie ſelbſt in dem Geſichte des Ariſtoteles ein ſpöttiſcher Zug bemerklich, ihm ſelbſt aber eine mit dem Ernſte eines Philoſophen unverträgliche Redſeligkeit eigen geweſen; Dinge, die ebenfalls den Platon wider ihn eingenommen hätten. Ja, derſelbe Aelian ſcheint ſogar gemeint zu haben, daſs Platon den Ariſtoteles überhaupt gar nicht zu ſeinen Vorträgen zugelaſſen habe [1]).

Ein andermal ſoll Platon, nach Aelian's und anderer Berichte, ihn πῶλος (πωλάριον, ἵππος) genannt haben, weil er, wie das geſättigte Füllen wohl nach der eignen Mutter ausſchlage, ebenſo undankbar ſich gegen ihn ſelbſt, ſeinen Lehrer, betragen habe [2]).

Bei weitem ärger aber, und ganz herabwürdigend für den Charakter des Ariſtoteles iſt ein anderes Hiſtörchen bei demſelben Aelian [3]). Als nämlich einſt, ſo erzählt er, Xenokrates durch eine Reiſe nach Chalkedon von Athen entfernt, Speuſippus aber, die zweite Hauptſtütze des ſchon hoch bejahrten Platon, durch Krankheit gefeſſelt geweſen, habe Ariſtoteles, dieſe Umſtände benutzend, den achtzigjährigen ſchon gedächtniſsſchwachen Greis Platon mit rückſichtloſen Einwürfen gegen die von ihm vorgetragenen Lehrſätze und Behauptungen boshaft angegriffen, und ihn

1) Wenigſtens ſcheinen dies die Worte anzudeuten: *Ἄπερ οὖν ὁρῶν ὁ Πλάτων οὐ προσίετο τὸν ἄνδρα· προστίμα δὲ αὐτοῦ Ξενοκράτην, καὶ Σπεύσιππον, καὶ Ἀμύκλαν, καὶ ἄλλους, τῇ τε λοιπῇ δεξιούμενος αὐτοὺς, καὶ οὖν καὶ τῇ κοινωνίᾳ τῶν λόγων.*

2) Aelian. Var. hiſtor. IV, 9. — Hellad. Bezantinous apud Phot. in Biblioth. Cod. 279, pag. 1589. Hierocles ap. Phot. p. 382.

3) Var. hiſt. III, cp. 19.

Digitized by Google

genöthigt, mit seinen Schülern aus den schattigen Gängen, die seinen Aufenthaltsort umgaben [1]), sich in das Innere desselben zurückzuziehen, und dort seine Vorträge fortzusetzen, welche er aus Furcht vor dem Aristoteles nicht mehr öffentlich zu halten gewagt habe. Darauf habe denn dieser mit seinem Anhange von jenem Orte Besitz genommen. Erst drei Monate nachher sei Xenokrates zurückgekehrt und habe ihn (fast sollte man, nach Aelian's ausführlicher Erzählung, meinen, gewaltsamer Weise [2])) durch einen heftigen Angriff gezwungen, das Feld zu räumen.

Wenn nun auch Erzählungen wie die letztere wohl bei einem Patritius und andern ihm ähnlichen Beurtheilern des Stagiriten trotz ihrer offenbaren Abgeschmacktheit Glauben finden konnten, so ist es doch kaum zu begreifen, wie selbst in der neuesten Zeit Buhle, der früher [3]) dieses Mährchen so richtig würdigte, später [4]) dazu gekommen sein mag, es für nicht unwahrscheinlich anzusehen, zumal da, wie wir bald sehen werden, aus anderweitiger guter Quelle das Entstehen desselben nachweisbar ist. Es kann aber überhaupt über Erzählungen dieser Art aus dem Alterthume kaum Treffenderes gesagt werden, als was von Ast darüber bei ähnlicher Gelegenheit bemerkt ist, daher ich mich nicht enthalten kann, die ganze Stelle hier wörtlich mitzutheilen. „Wir wissen," (sagt er in: Platon's Leben und Schriften S. 27..) „wie erfinderisch die Alten in dergleichen Gerüchten waren, wie ihre leb-

1) Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O.

2) *συναγαγὼν τοὺς ἑταίρους.*

3) Opp. Arist. T. I, p. 88.

4) In der: Allgem. Encyclop. von Ersch und Gruber Th. IV, S. 274.

Digitized by Google

lebhafte Einbildungskraft jede Lücke auszufüllen wuſste, und wie ſchnell ihre Redſeligkeit jede Sage verbreitete; und jemehr die Erzählungen der Alten in das Einzelne gehen, um ſo mehr verrathen ſie ſich ſelbſt als bloſse Erdichtungen, oder Ausſchmückungen einer Thatſache, von der man nur im Allgemeinen Kenntniſs haben konnte. Am meiſten aber wird der kritiſche Hiſtoriker bei Erzählungen, die groſse Männer betreffen, ſkeptiſch ſein müſſen, weil hier der berühmte Name, und die Wichtigkeit des Gegenſtandes die dichtende Einbildungskraft um ſo lebendiger anregte, und zu Vermuthungen oder Erdichtungen reizte, die dann in Sagen übergingen. Und unter den groſsen Männern ſind wiederum diejenigen, die mehr geiſtig lebten und wirkten, und nicht durch äuſsere Thaten ihre Hoheit beurkundeten, ganz vorzüglich der ſpielenden Dichtung Preis gegeben, denn je weniger man von ihrem äuſsern Leben wiſſen kann, weil ſie eigentlich nur ein inneres und wiſſenſchaftliches führten," (auch dies paſst wenigſtens für eine Zeit ſeines Lebens auf den Stagiriten) — „einen um ſo freieren Spielraum hat die Einbildungskraft, und um ſo mehr wird ſie ſich beſtreben, den Mangel des äuſsern anſchaulichen Lebens, durch erdichtete Begebenheiten zu erſetzen. Daher die Fülle von Mährchen, welche man bei den Alten über Pythagoras z. B. findet, daher die verſchiedenen Gerüchte und Angaben über die Lebensumſtände des Sokrates, u. a."

Faſt alles hier bemerkte paſst auf Ariſtoteles, und vornehmlich auf dieſen Abſchnitt ſeines Lebens in Athen, und ſein Verhältniſs zu Platon, welches wir jetzt etwas ſchärfer ins Auge faſſen wollen.

Die Meinung von der Abneigung, ja ſogar Feindſchaft, welche zwiſchen beiden Männern geherrſcht habe, und beſonders von Ariſtoteles Undankbarkeit

Digitized by Google

gegen seinen grossen Lehrer, ist weit verbreitet im spätern Alterthume. Schon der giftige Sokratiker Eubulides, Euklides Schüler, welchen Aristokles Peripateticus einen offenbaren Lügner nennt, erdreistete sich, in einem Werke über den Aristoteles die Beschuldigung gegen denselben auszusprechen, dass er sich gegen Platon höchst undankbar betragen, und dessen Schriften verderbt habe [1]). Ausser Aelian und Diogenes Laert. im Leben des Aristoteles nennt Buhle als Gewährsmänner dieser Ansicht noch den Kirchenvater Augustin [2]), den öfters genannten Peripatetiker Aristokles [3]), der aus den Schriften des mit Aristoteles gleichzeitigen Aristoxenus schöpfte, und endlich den Theodoretus [4]) (lebend um 400 nach Christo). Der Zahl der eben genannten lassen sich noch hinzufügen Origenes, welcher im 2ten Buche seiner Schrift gegen den Celsus erwähnt, dass Aristoteles von Platon abgefallen sei, und dessen Ideentheorie heftig angegriffen habe, ein Umstand, der sich bei vielen Späteren angeführt findet [5]). So erzählt der in der Note genannte Cyrillus, in seiner Schrift gegen den Julian, mit einer Art von Triumph, dass Platon, den Julian über Alles setze, gerade von den vorzüglichsten und ausgezeichnetsten seiner Schüler verlassen worden sei [6]); und Theodore-

1) Vergl. Eusebii Pr. Ev. XV, cp. 2, p. 791 und dazu Viger's Note. — Diog. Laert. II, cp. 109 und das. Menag.

2) De civitate Dei VIII, 12.

3) Bei Eusebius an der oft genannten Stelle, XV, 2.

4) De Graecor. affect. curat. Lib. V. Opp. T. IV, p. 412 ed. Sirmondi, Paris, 1684.

5) Vergl. Cyrillus contra Julian. II, p. 66 B. — Caelius Rhodiginus lectt. antiq. XVI, p. 612 ed. Basil. 1542.

6) Contra Julian. lib. IV, p. 115 B. Ἀλαζονεύεται δὲ (Julian nämlich) μέγα, καὶ πεφρόνηκεν, καὶ προσομίζεται μόναις

Digitized by Google

tus [1]) erzählt es mit besonderer Gehässigkeit, dass Aristoteles sich gegen seinen noch lebenden Lehrer aufzulehnen gewagt habe. — Ja, selbst der treffliche Aristokles Messenius, der, wie wir später sehen werden, den Ungrund und die Abgeschmacktheit so vieler verleumderisch gegen den Stagiriten erhobener Beschuldigungen, nebst den Quellen, woher sie flossen, angiebt, nennt unter den zwei Vorwürfen, welche wohl auf den ersten Anblick einigermafsen gegründet erscheinen könnten, auch den des undankbaren Betragens (ἀχαριστία) gegen Platon. *Τὰ μὲν οὖν ἄλλα*, sagt er, *προδήλως πέπλασται, δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι, δι' ἃ ψέγουσί τινες αὐτὸν, ἓν μέν, ὅτι τὴν Ἑρμείου γήμειε, — — — — ἕτερον δὲ, ὅτι ἠχαρίστησε Πλάτωνι.* Doch schon aus der Art und Weise, wie er den ersten jener Vorwürfe abfertigt, scheint zur Genüge hervorzugehn, in welchem Sinne überhaupt Aristokles jenes *δοκεῖ πιστεύεσθαι* auch von der zweiten Anschuldigung genommen wissen wollte, obgleich er diese, — wenigstens in dem von Eusebius mitgetheilten Fragmente, welches leider an dieser Stelle abbricht, — nicht weiter berührt. Wohl aber erfahren wir von

ταῖς φωναῖς τοῦ Πλάτωνος, καὶ τοῦ γεγονότος τῶν ἄλλων ἐσχάτου, καὶ οὐκ ἀγενὴ παρὰ τῶν συγγεγονότων αὐτῷ λαβόντος τὴν ἀντίστασιν· εἰς γάρ ἐστι (fährt er fort) *καὶ ὑπέροφρυς καὶ σοβαρὸς ἀγὰν, καὶ ἐπ' ἀκριβείᾳ δογματικῇ τε καὶ λογικῇ πλείστην ἔχων τὴν δεινωσιν ὁ αὐτοῦ φοιτήτης Ἀριστοτέλης.*

1) Opp. T. IV, p. 832... ed. Schulze: *Ὁ δὲ Ἀριστοτέλης, ἔτι ζῶντι Πλάτωνι προφανῶς ἀντετάξατο, καὶ τὸν κατὰ τῆς Ἀκαδημίας ἀνεδέξατο πόλεμον· καὶ οὔτε τὴν διδασκαλίαν ἐτίμησεν, ἧς φιλοτίμως ἀπήλαυσεν, οὔτε τοῦ πολυθρυλλήτου ἀνδρὸς ᾐδέσθη τὸ κλέος, οὔτε τὸ ἐν τοῖς λόγοις κράτος ἔδεισεν, ἀλλ' ἀναλθὴν πρὸς αὐτὸν παρετάξατο, οὐκ ἀμείνοσιν ἐκείνου ἀλλὰ πολλῷ γε χείροσι χρησάμενος δόγμασιν.* cet.

Digitized by Google

ebendemſelben, woher jenes oben angeführte Hiſtörchen des Aelianus von der Vertreibung aus den *περιπάτοις* ſeiner Akademie durch den Ariſtoteles entſtanden ſei. Ariſtoxenus nämlich, mit dem Beinamen Muſikus, ein Freund und Schüler des Ariſtoteles, alſo die älteſte und nach Gellius [1]) Urtheile ſehr glaubwürdige Quelle, hatte in ſeinem Leben des Platon erzählt, wie während des Umherreiſens und der Abweſenheit deſſelben von Athen gewiſſe Leute, und noch dazu Fremdlinge, Nichtathener, ſich gegen ihn erhoben, und gegen ihn einen Peripatos errichtet hätten [2]). „Dies haben einige", ſetzt Ariſtokles hinzu, „auf den Ariſtoteles gedeutet, ohne zu bedenken, daſs Ariſtoxenus ſeiner durchaus nur in der ehrenvollſten Art Erwähnung thut [3])." Er hätte auch noch hinzu-

1) Gellius Noct. Att. IV, cp. 11 nennt ihn virum litterarum veterum diligentiſſimum.

2) Ariſtocl. Meſſen. ap. Euſeb. XV, 2. Ich ſetze die eignen Worte deſſelben her, weil mehreres daraus in einigen der erhaltenen Biographien des Ariſtoteles wörtlich entnommen ſcheint. *Τίς δ' ἂν πιστεύσειε τοῖς ὑπ' Ἀριστοξένου τοῦ Μουσικοῦ λεγομένοις ἐν τῷ βίῳ τοῦ Πλάτωνος; ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ, φησὶν ἐπανίστασθαι καὶ ἀντοικοδομεῖν αὐτῷ τινὰς περίπατον, ξένους ὄντας.*

3) Hiernach ſcheint nun ſelbſt die Angabe bei Suidas, v. *Ἀριστόξενος*, bezweifelt werden zu müſſen, daſs nämlich derſelbe aus einem eifrigen Schüler und Anhänger des Ariſtoteles ſpäter, da dieſer den Theophraſt und nicht ihn zum Fortſetzer ſeiner Schule beſtimmt, ein erbitterter Feind und Verleumder ſeines Lehrers geworden ſei, wenigſtens, meine ich, würde Ariſtokles, hier, wo es recht darauf ankam, dieſen Umſtand, hätte er ihn für wahr gehalten, oder überhaupt gekannt, gewiſs nicht unerwähnt gelaſſen haben. Es ſcheint vielmehr dies Gerücht über den Ariſtoxenus erſt ſpäter, und vielleicht durch eine Verwechſelung deſſelben mit einem Gegner des Stagiriten gleiches Namens entſtanden zu ſein.

Digitized by Google

fügen können, dafs die Worte des Ariſtoxenus ſchon der Zeit wegen gar nicht auf den Ariſtoteles gedeutet werden könnten; denn die Ausdrücke: *ἐν γὰρ τῇ πλάνῃ καὶ τῇ ἀποδημίᾳ*, welche in der unten in der Note ausgehobenen Stelle Ariſtokles aus dem Werke des Ariſtoxenus ſelbſt anzuführen ſcheint, ſcheinen doch wohl kaum anders als auf die bedeutenden Reiſen bezogen werden zu können, welche Platon gröſstentheils noch vor Ariſtoteles Ankunft in Athen unternommen haben ſoll, für deren hiſtoriſche Wahrheit im Allgemeinen übrigens dies, wiewohl kurze Zeugniſs eines Zeitgenoſſen von den neueren Lebensbeſchreibern des Platon Beachtung verdient hätte. — Aus dieſer Nachricht nun, ſcheint uns, wie wir oben andeuteten, auf dem gewöhnlichen Wege der Verdrehung und Entſtellung ſolcher Notizen, je nach der Individualität der Ueberlieferer, das Mährchen bei Aelian entſtanden zu ſein.

Faſſen wir nun die eben beleuchteten hiſtoriſchen Angaben über die Feindſchaft zwiſchen Ariſtoteles und Platon zuſammen, ſo erſcheinen ſie ſchon an ſich betrachtet ſämmtlich als keinen Glauben verdienend. Aber es liegt ihnen, wie dies bei dergleichen Erzählungen und Meinungen gewöhnlich der Fall zu ſein pflegt, immer wenigſtens etwas Wahres zum Grunde, wenn auch dies Fundament von dem luftigen, ſpäter darauf errichteten Gebäude weſentlich verſchieden iſt. Dies führt uns zu der Aufſtellung und Beantwortung der Frage: „Von welcher Art war denn das Verhältniſs, welches ſich zwiſchen Platon und Ariſtoteles im Leben geſtaltete, und nach Maſsgabe ihrer beiderſeitigen Individualität geſtalten muſste?“

Leider verbreitet ſich die Abhandlung Mahne's über den Ariſtoxenus, woraus ich vielleicht näheres zu entnehmen hoffte, nicht weiter über dieſen intereſſanten Gegenſtand.

Digitized by Google

Eine Darſtellung deſſen, worin die Anſichten beider Männer in philoſophiſcher Hinſicht von einander abwichen [1]), und ſich gegenüber traten, gehört natürlich nicht hierher. Sie gäbe Stoff zu einem eignen Werke; auch bedarf es derſelben für unſern Zweck keineswegs.

Platon's innerſte Eigenthümlichkeit, zu deren vollkommener Anſchauung uns ſeine Werke gelangen laſſen, ſteht in einem ſcharfen Contraſte zu der des Ariſtoteles; es iſt der Gegenſatz nüchterner, beſonnen klarer Proſa zur begeiſterten ſich über die endlichen Schranken erhebenden Poëſie. Während die Werke des einen das Gepräge der höchſten mit der Vernunft vereinten Phantaſie an ſich tragen, findet ſich bei dem andern weder in dem Gange ſeiner Betrachtung, noch in der Form der Darſtellung von jenem Elemente die geringſte Spur. Ueberall begegnen wir dem ruhigen, ſcharfen, durchdringenden, auf die Realität der Dinge zurückgehenden und dieſe nie aus dem Geſichte verlierenden Verſtande. Während der eine keine Gelegenheit unbenutzt läßt, ſich vom Endlichen zum Unendlichen, vom Sinnlichen zum Ueberſinnlichen zu erheben, und die den menſchlichen Geiſt feſſelnd umgebenden Schranken zu durchbrechen, hält ſich der andere meiſtens innerhalb dieſer Schranken, mit einer faſt ängſtlich zu nennenden Scheu. Sehen wir Platon überall nach Aufſtellung eines Ideals für das Leben ringen,

---

1) Es ſcheint dieſe Unterſuchung zu einer gewiſſen Zeit ein Lieblingsgegenſtand der Gelehrten geweſen zu ſein, denn die Litteraturgeſchichte des XVIten und XVIIten Jahrhunderts allein weiſt an 15 Schriften über dieſen Gegenſtand auf, die man in Krug's Handbuch der Geſchichte der Philoſophie alter Zeit S. 245 aufgeführt finden kann.

Digitized by Google

und darüber zuweilen wohl selbst das wirkliche Leben vergessen, oder mindestens in den Hintergrund stellen; so erblicken wir dagegen in Aristoteles den Geist, der gerade im Gegensatze dieses Strebens immer nur das Leben, wie es sich in der Wirklichkeit darbietet, zu erkennen, darzustellen, und zu regeln strebt. „Aristoteles" (sagt Tennemann, Gesch. der Philos. Bd. III, S. 25.) „hatte schon als Schüler andere Grundsätze als Platon, erstens, weil er eine bestimmte Neigung zum Naturforschen mitbrachte, zweitens, weil er nie Platon's Ideenlehre richtig gefasst hat; und dies vermochte er darum nicht, weil er, von einem entgegengesetzten Gesichtspunkte erfüllt, nicht in den Geist dieser Speculation eindringen konnte, und sich daher unter Ideen nicht regulative, sondern constitutive Principien dachte."

Dieser Gegensatz der beiderseitigen innern Eigenthümlichkeit musste wohl mit der Zeit nothwendig auch in dem äussern Verhältnisse beider eine gewisse abstossende Kraft bewähren, die jedoch freilich auch noch in manchem andern beachtungswerthen Umstande Nahrung fand. Wenn dem Stagiriten einestheils Manches in den philosophischen Ansichten seines Lehrers nicht genügte, Manches ihm gänzlich widersprach, so mochte, falls wir aus Aristoteles eigner Darstellungsweise einen Schluss wagen dürfen, selbst die Form, in welcher Platon mündlich wie schriftlich seine Lehren vortrug, den Aristoteles wenig ansprechen, oder doch mindestens gewiss den Beifall nicht bei ihm finden, den eine zahlreiche Menge von Anhängern dem grössesten Philosophen der Zeit enthusiastisch spendete. Möglich, dass selbst dieser zuweilen einseitige, blindvergötternde Enthusiasmus, mit welchem wohl eine grosse Zahl seiner Zeitgenossen dem von ihnen für unerreichbar vollkommen gehaltenen Platonismus huldigten, eine Art

Digitized by Google

Bitterkeit in dem Ariſtoteles erregte, und ihn gerade zur ſchärferen und genaueren Aufſuchung der Mängel und Irrthümer deſſelben anreizte, deren Entdeckung er denn doch auch wohl nicht immer bloſs für ſich bewahrte. Ueberhaupt trugen wohl die Anhänger beider, und zwar, wie wir ſehen, faſt ausſchlieſslich die Sokratiker und Platoniker, auch ſpäter viel zur Verbreitung der Meinung von perſönlicher Feindſchaft zwiſchen beiden Männern bei [1]).

Ferner aber war des Stagiriten hochſtrebender ehrbegieriger Sinn überhaupt wenig dazu geeignet, ſich irgend einem Geiſte unterzuordnen, und ſchmiegſam ſich in alle Formen eines ſolchen fügend ſeine Ueberlegenheit anzuerkennen. Er war lebendig durchdrungen von dem Gefühle eigner gewaltiger Kraft, und, mochte er auch vor einem Platon die höchſte Achtung hegen, dennoch achtete er es zu gering, bloſs die Zahl ſeiner Anhänger zu vermehren. Möglich auch, daſs dem alternden Platon das Verſtandesübergewicht des noch in der erſten Blüthe der Jugendkraft ſtehenden Schülers zuweilen, und wie nicht zu läugnen auch durch des letztern Schuld, unbehaglich fühlbar, die Schärfe und das Durchdringende ſeines Urtheils, verbunden mit den, aus tief eindringenden Forſchungen gewonnenen Kenntniſſen der Natur in ihren verſchiedenartigſten Geſtaltungen, nicht ſelten gefährlich für den eignen Ruhm erſcheinen mochte. Aber alles dieſs, was immer nur Vermuthung, wenn gleich nicht ganz unbegründete bleiben wird und muſs, alles dieſs als unumſtöſslich wahr und ausgemacht angenommen, find wir dennoch weit entfernt, eine Spannung und Feindſchaft beider als hiſtoriſch glaubwürdig gelten zu laſſen,

1) Vergl. Caelius Rhodigin. a. a. O. S. 36.

Digitized by Google

wie sie nur ein Patritius und ihm Aehnliche aus den Erzählungen eines Aelian folgern konnten.

Aber was war es denn, was überhaupt im Alterthume jene Meinung von einer solchen veranlasste? Die Antwort auf diese Frage liegt so gar fern nicht, ja, wir möchten sagen, es wäre eher zu verwundern, wenn unter den Händen späterer Notizensammler jene Meinung nicht erwachsen wäre, als man sich wundern darf, dass sie entstanden ist.

Einmal nämlich lässt sich den Nachrichten von der in dieser früheren Zeit seines Lebens dem Aristoteles beigelegten etwas zu grossen Aufmerksamkeit auf sein Aeusseres nicht wohl aller Glaube unbedingt absprechen [1]), und ebensowenig ist es unwahrscheinlich, dass Platon diese ihm widerwärtige Schwäche seines ausgezeichneten Schülers hin und wieder mit einem gewissen feinen Spotte gerügt habe [2]). Aristoteles tritt uns überall als ein Mann entgegen, der keineswegs, in sich selbst zurückgezogen und der ihn umgebenden Welt entfremdet, nur allein den Wissenschaften lebte, sondern der vielmehr das Leben durch eigne Erfahrung in seinen verschiedensten Seiten und Gestaltungen selbst durchlebt hat. Ein Blick auf seine so vielfältig bewegten Lebensschicksale, und auf die unermesslich reichen Schätze von Lebenserfahrung und Menschenkenntniss, die vornehmlich in seinen ethischen Schriften noch heute unsere Bewunderung erregen, und deren Gültigkeit zum Theil eine ewige ist, müssen einen jeden hiervon überzeugen. Bedenkt man aber ferner,

---

1) Wird ja doch von seinem Freunde und Lieblingsschüler Theophrast ganz Aehnliches von dem bekannten Hermippus erzählt, bei Athenäus I, p. 21.

2) Caelius Rhodig. XVII, p. 667.

Digitized by Google

dafs Platon, fei es Abficht oder Zufall, feines gröfseften Schülers in feinen Werken nirgends erwähnt, dafs er den Speufippus und nicht den Ariftoteles zu feinem Nachfolger in der Akademie beftimmte, dafs ferner die Meinung von dem Zwiefpalte in den philofophifchen Anfichten beider, und die Kunde von des Stagiriten öfterem polemifchen Verfahren gegen Platon aus feinen Schriften allgemein verbreitet war, und dafs daneben die bald näher zu befprechende zarte und fchonende Art und Weife, in welcher diefs von Ariftoteles gefchah, die Notizenkrämer und Anekdotenfammler, fowie überhaupt das Heer derjenigen [1]) wenig kümmerte, welchen als erbitterten Neidern und Feinden, oder auch nur philofophifchen Gegnern [2]) des Stagiriten jedes Mittel zur Verunglimpfung und Herabwürdigung des gehafsten Gegenftandes nach Art gemeiner Seelen willkommen war, — bedenkt man, fage ich, diefs alles, fo dürfte man fich wohl vielmehr wundern, dafs die Menge gehäffiger Anekdoten von Ariftoteles Undankbarkeit gegen feinen Lehrer nicht noch weit gröfser ift, als wir fie gegenwärtig finden, und zweifelsohne mag bei den grofsen Verluften in der Litteratur aus diefer Zeit mit manchem Herrlichen auch wohl manches Derartige der verdienten Vergeffenheit und Vernichtung anheim gefallen fein. Doch auf diefen Gegenftand werden wir weiter unten noch einmal zurückkommen.

---

1) Themiftius orat. IV. fagt, es feien ihrer ein Heer, *τῶν ἐπιθεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ.*

2) Sehr bezeichnend fagt Cicero (de finib. II, cp. 25): Sit ifta in Graecorum levitate perverfitas, qui maledictis infectantur eos, a quibus de veritate diffentiunt. Beherzigungswerthe Worte!

Digitized by Google

Aber das ſchönſte und ſicherſte Zeugniſs für die hohe Achtung nicht nur, ſondern auch für die Zuneigung und Freundſchaft des Ariſtoteles, welche er für ſeinen groſsen Lehrer hegte, giebt uns unſtreitig Ariſtoteles ſelbſt in ſeinen Schriften da, wo er gegen die Anſichten deſſelben polemiſch auftreten zu müſſen glaubt. Eine Hauptſtelle iſt hier die Widerlegung der Platoniſchen Ideentheorie in der Nikomachiiſchen Ethik [1]). Schon die Art, in welcher ſich Ariſtoteles bei dieſer Gelegenheit ausdrückt, iſt bezeichnend für ſein Gefühl, daher ich die ganze Stelle herſetze: *Τὸ δὲ καθόλου* (ſagt er) *βέλτιον ἴσως ἐπισκέψασθαι καὶ διαπορῆσαι, πῶς λέγεται, καίπερ προσάντους τῆς τοιαύτης γενομένης ζητήσεως, διὰ τὸ φίλους ἄνδρας εἰσαγαγεῖν τὰ εἴδη· δόξειε δ' ἴσως ἂν βέλτιον εἶναι, καὶ δεῖν ἐπὶ σωτηρίᾳ γε τῆς ἀληθείας καὶ τὰ οἰκεῖα ἀναιρεῖν, ἄλλως τε καὶ φιλοσόφους ὄντας· ἀμφοῖν γὰρ ὄντοιν φίλοιν ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν* [2]).

---

1) Ethic. Nic. I, cp. 6 (nicht cp. 4, wie Buhle angiebt), wo Zell in ſeinem Commentare S. 25. auſser andern vergleicht: Magn. Moral. I, 1, p. 193. Eth. ad Eudem. I, 8, p. 265.

2) Vielleicht verdankt dieſer Stelle jene Aeuſserung ihren Urſprung, welche Pſeudo-Ammonius und andere dem Ariſtoteles in den Mund legen, und die noch heute ſprüchwörtliche Kraft hat: Amicus Plato, amicus Socrates, ſed magis amica veritas. Hiebei darf vielleicht noch das erwähnt werden, daſs in der bunt zuſammengewürfelten Vita von Pſeudo-Ammonius jene Aeuſserung, und zwar natürlich um Platon's Namen verkürzt, dieſem ſelbſt beigelegt wird, denn dort (p. 45. Buhle) werden die Worte: *Φιλὸς μὲν Σωκράτης ἀλλὰ φιλτάτη ἡ ἀλήθεια*, und *Σωκράτους μὲν ἐπ' ὀλίγον φροντιστέον, τῆς δὲ ἀληθείας ἐπὶ πολύ*, ausdrücklich als Worte des Platon erwähnt, und dieſe letztern werden auch, erinnere ich mich recht, in irgend einem Platoniſchen Dialoge dem Sokrates in den Mund gelegt; obwohl ich die Stelle ſelbſt nicht anzugeben weiſs. „Auch

Digitized by Google

Es ſpricht ſich in dieſen wenigen Worten ein Gefühl von ehrerbietiger Achtung und Anerkennung, neben dem aufrichtigſten und reinſten Streben nach Wahrheit aus, welches nur perſönliche Feindſchaft verkennen könnte, und der Ariſtoteles, der ſo ſchreiben, der den dahingeſchiedenen Platon einen ihm lieben und werthen Mann nennen konnte, der ſollte auf eine ſo undankbare und unwürdige Weiſe den lebenden gekränkt haben, wie es ihm die böſen Zungen ſpäterer Scribenten ſchuld geben? Faſt ſcheint es, als habe der Stagirit, als er jene Worte niederſchrieb, entweder ſpätere gehäſſige Auslegung ſeines polemiſchen Verfahrens geahnt, oder auch wohl bei Lebzeiten ſchon Stimmen einſeitiger Beurtheiler zu vernehmen Gelegenheit gehabt, denen ſelbſt ſein Auflehnen gegen ſeines Lehrers Anſichten und Lehrſätze wider Dankbarkeit und Pietät zu verſtoſsen ſchien. — Ja, dergleichen iſt doch auch jetzt nichts Unerhörtes. — Gewiſs, Ariſtoteles war fern von Undankbarkeit gegen ſeinen groſsen Lehrer, ſo wahr es iſt, was der greiſe Göthe ſagt [1]): „Undank iſt immer eine Art von Schwäche; ich habe nicht geſehn, daſs tüchtige Menſchen undankbar geweſen wären“.

Aber auch bei allen andern Gelegenheiten, wo Ariſtoteles polemiſirend gegen Platon auftritt, und dergleichen Stellen ſind nicht eben wenige in ſeinen Werken, — nirgends geſchieht es mit Bitterkeit, und noch viel weniger zeigt ſich irgend eine Spur perſönlicher Animoſität, die begierig die Gelegenheit ergreift um

---

hierin alſo“, ſetzt Pſeudo-Ammonius hinzu, „befolgte Ariſtoteles, wenn er gegen Platon disputirte, nur ſeines Lehrers eigne Anſicht (*φρονεῖ τὰ τοῦ Πλάτωνος*).“

1) Für Kunſt und Alterth. Bd. III, Heft I.

Digitized by Google

sich Luft zu machen. Wer dergleichen in einer gewissen Art des Ausdrucks, die ganz besonders da, wo es sich um die Platonische, von Aristoteles vorzüglich verfolgte Ideentheorie handelt, der Sache zuweilen einen etwas lächerlichen Anstrich giebt, wer, sage ich, darin ein Anzeichen persönlicher Erbitterung finden will, würde sich, meinen wir, an dem Genius des Stagiriten wie an der Wahrheit selbst gleichschwer versündigen. Wo es Meinungsverschiedenheiten galt, haben wohl die grössesten Geister aller Zeiten, der gegenseitigen persönlichen Freundschaft und Achtung unbeschadet, bei ihren Widerlegungsversuchen sich nie ganz eines gewissen Bestrebens enthalten, aus des Gegners Ansichten und Behauptungen lächerlich erscheinende Folgerungen zu ziehen; natürlich wenn dies ohne der Wahrheit zu nahe zu treten geschehen konnte; und gewiss kann des Aristoteles polemische Verfahrungsweise manchen Neueren als würdiges Muster dienen.

In dem Machwerke des Pseudo-Ammonius, welcher vor allen gerade bei diesem Punkte, der das Verhältniss des Aristoteles zum Platon betrifft, länger verweilt, scheinen die in dieser Stelle enthaltenen Nachrichten und Raisonnements aus irgend einem uns verlornen Werke über das Leben des Aristoteles, vielleicht aus Aristokles Messenius, entnommen zu sein. Eigenes Produkt jenes einfältigen Zusammenstellers sind sie gewiss nicht [1]). In diesen Bruchstücken wird Aristote-

1) Man sehe nur auf das ἀντιφοδόμησε, was auch Aristokles hat; ferner auf das: ὥς τινες ὑπολαμβάνουσι, und auf das: πειρῶνται γάρ τινες λέγειν, u. a. m. — In der latein. vita (Vet. translat.), in welcher das Hiehergehörige wörtlich übersetzt ist, findet sich nur (p. 57. Buhle) der unverständige Zusatz, dass namentlich Aristoxenus und später Aristokles Vertreter

Digitized by Google

les durchweg gegen den Vorwurf der gegen Platon bewiesenen Undankbarkeit in Schutz genommen. So wird angeführt, dafs er demselben sogar einen Altar geweihet habe, mit der Aufschrift:

Βωμὸν Ἀριστοτέλης ἐνιδρύσατο τόνδε Πλάτωνος
Ἀνδρὸς, ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις.

Ist nun auch auf die Richtigkeit der Inschrift nicht allzuviel zu geben, da selbige, wie Buhle (p. 53 Opp. Arist. T. I) zeigt, aus einem Fragmente der Elegien an den Eudemus, welches man nicht einmal mit Sicherheit dem Aristoteles zuschreiben darf, zusammengesetzt zu sein scheint [1]); so kann dabei doch das Factum selbst vollkommen wahr sein, da es an sich nicht unwahrscheinlich ist. — Aber mehr Beachtung verdient jedenfalls das darauf folgende Raisonnement, mit welchem der von Pseudo-Ammonius benutzte Verfasser darzuthun sich bemüht, dafs Aristoteles bei Lebzeiten des Platon gar keine eigne und zwar, was wohl zu beachten, keine feindlich gegen Platon gerichtete Schule im *Λυκεῖον* eröffnet habe. Es sei dieſs schon deshalb unthunlich gewesen, weil Platon selbst in politischer Hinsicht durch seine mächtigen Verwandten, die athenischen Feldherren Chabrias und Timotheus, (wir setzen hinzu: auch überhaupt als athenischer Bürger gegen den Fremdling von Stagira) ein entscheidendes Uebergewicht zu Athen gehabt habe; ein Raisonnement, welches, wenn man die damalige Jugend und Unberühmt-

---

der Meinung seien, dafs Aristoteles bei Platon's Lebzeiten lehrend mit ihm rivalisirt habe!

1) N. Bach (in einem Aufsatze über Ursprung und Behandlung der elegischen Poësie bei den Griechen in d. Allgem. Schul-Zeitung, 1829, Abth. II, No. 134) erwähnt desselben jedoch, ohne einen Zweifel gegen die Aechtheit beizufügen.

Digitized by Google

heit des Ariſtoteles noch mit in Anſchlag bringt, als nicht unhaltbar ſich kund giebt. — Damit darf und ſoll jedoch keineswegs behauptet werden, daſs Ariſtoteles in dieſer ganzen Zeit ſeines erſten Aufenthalts zu Athen überhaupt gar nicht lehrend aufgetreten ſei. Ohne Zweifel hatte auch er in der letzteren Zeit ſchon einen, wenn gleich kleineren Kreis von Jünglingen und Männern um ſich verſammelt, denen er ſeine Anſichten lehrend mittheilte. Darauf führt die hiſtoriſche Nachricht, daſs ſein Freund Hermias, Beherrſcher von Atarneus und Aſſos, bei ſeinem Aufenthalte zu Athen, wo er den Stagiriten kennen lernte, auch dieſen neben Platon gehört habe. Aber es kommt hiezu noch ein Umſtand, der die Sache in ein helleres Licht ſetzen wird.

Es wird nämlich durch eine Menge alter Zeugniſſe auſser Zweifel geſetzt, daſs zu irgend einer Zeit zwiſchen Ariſtoteles und Iſokrates, als Häuptern einer Schule, eine Art Wettſtreit und Eiferſucht Statt gefunden habe. Durch den Beifall, welchen dem Iſokrates ſeine Vorträge über die Kunſt der Beredtſamkeit erwarben, und die Menge der Zuhörer, welche von denſelben angezogen wurden, ſcheint Ariſtoteles, trotz ſeiner bekannten geringen Meinung von dem Werthe der Redekunſt, veranlaſst worden zu ſein, über denſelben Gegenſtand Vorträge zu halten und damit förmliche Redeübungen zu verbinden. Iſokrates, mehr die panegyriſche als die praktiſche Beredtſamkeit berückſichtigend [1]), lieſs ſich auch in ſeiner Theorie, welche einer umfaſſenden Rückſicht auf gerichtliche Beweiſe ebenſoſehr ermangelte als in ſei-

1) Auditoriis enim ſe, non judiciis compararat. Quintil. X, 1, 79. und daſelbſt Frotſcher's Note, p. 70. Cic. orat. §. 42.

Digitized by Google

nen Grundſätzen rein - empiriſche Betrachtung vorherrſchte, Mängel zu Schulden kommen, die Ariſtoteles, von polemiſchem Wetteifer mit jenem geleitet, wahrnahm, um reichhaltige Theorien von gröſserer Gründlichkeit einzuführen [1]).

Seinen Unwillen über den nach ſeiner Meinung unverdienten Beifall und Zulauf, welchen ſeines Gegners Vorträge fanden, bezeichnet hinlänglich der angeblich Euripideiſche Vers, deſſen er ſich bei jener Gelegenheit mit Anwendung auf den Iſokrates bedient haben ſoll:

Αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτη δ' ἐᾶν λέγειν [2]).

Die Hauptſtelle über dieſen ganzen Gegenſtand findet ſich bei Cicero [3]), der ſich darüber folgendermaſsen verlauten läſst: Itaque ipſe Ariſtoteles, quum florere Isocratem nobilitate diſcipulorum [4]) videret, quod ipſe ſuas disputationes a cauſſis forenſibus et civilibus ad inanem ſermonis elegantiam transtuliſſet, mutavit repente totam formam prope diſciplinae ſuae, verſumque

1) Vergl. Leonhard Spengel *Συναγωγὴ τεχνῶν*, ſ. artium ſcriptores ab initiis usque ad editos Ariſtotelis de Rhetorica libros, p. 165...

2) Das Fragment (ſ. Beck Euripid. T. II, p. 405, vergl. Plutarch. adverſ. Colot. p. 1108 B. Tom. V, p. 528 ed. Wyttenb.) lautet vollſtändig:

Ὑπὲρ γε μέντοι παντὸς Ἑλλήνων στράτου
Αἰσχρὸν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἐᾶν λέγειν.

Schütz (zu Cic. ad Attic. VI, 8, epiſt. 281 ed. Sch.) hält ſie für Worte des Ulyſſes im Philoktet des Euripides, doch iſt man überhaupt über den Verf. zweifelhaft. Vergl. Müller ad Cic. de Oratore III, cp. 35, S. 514.

3) De Oratore VII, cp. 35.

4) So war unter andern der berühmte Timotheus, Konons Sohn, ſein Schüler, Cic. a. a. O. cp. 34.

Digitized by Google

que quendam de Philocteta paullo fecus dixit. Ille enim, turpe sibi, ait, esse tacere quum barbaros, hic autem, quum Isocratem pateretur dicere. Itaque ornavit et illustravit doctrinam illam omnem, rerumque cognitionem cum orationis exercitatione conjunxit [1]). Aber wichtiger noch sind die folgenden Worte, aus welchen etwas für die Zeitbestimmung der Rivalität beider Männer hervorgeht. Cicero läfst nämlich in der angezogenen Stelle den Crassus so fortfahren: neque vero hoc fugit sapientissimum regem Philippum, qui hunc Alexandro filio doctorem accierit, a quo eodem ille et agendi acciperet praecepta et eloquendi [2]). Augenscheinlich setzt er also das öffentliche Bestreben des Aristoteles für die Ausbildung der Theorie der Beredsamkeit in die Zeit seines ersten Aufenthaltes zu Athen, lange vor seiner Berufung an den Hof des makedonischen Philipp, und dieſs ist das Einzig-richtige. Isokrates, der im Jahre 338 vor Christo in einem Alter von 98 Jahren starb, mufs bei jener Rivalität des Aristoteles schon sehr bejahrt, und mindestens an 80 und einige Jahre alt gewesen sein; und dieſs ist es eben, was Quin-

1) Denselben Gegenstand berührt Cicero öfters; so im Orator cp. XIII, wo Brutus die Rolle des Aristoteles übernimmt; aus der bald darauf folgenden Stelle (Orator. cp. XIV, §. 46) geht zugleich augenscheinlich hervor, dafs Cicero den Bericht des Hermippus vor Augen hatte, und wir lernen aus ihr, was das: πρὸς θέσιν ἐγύμναζεν τοὺς μαθητάς bei Diogenes Laertius sagen wolle; desgl. cp. XIX, §. 62. cp. LI, §. 172. de Offic. I, 1, §. 4. Tuscul. I, cp. 4. Aufserdem sind noch nachzusehn: Quintilian Instit. orat. III, cp. 1, 14, p. 124. Burm. Dionys. Halic. T. II, p. 104, l. 14. Sylb. und die Ausleger zu Cic. und Quintil. a. a. O.

2) Diese Stelle hatte Quintilian vor Augen, Instit. orat. I, cp. 1, p. 11. Obrecht (§. 23, p. 12. Gernhard).

Digitized by Google

tilian durch sein: eoque jam paullo seniore, andeutet. Ganz unbegreiflich aber, und ein ausgezeichnetes Beispiel von Flüchtigkeit und Ungenauigkeit bleibt es, dafs Buhle [1]) diesen ganzen Umstand in diejenige Lebensperiode des Aristoteles hinaufrücken konnte, in welcher sich derselbe nach seiner Rückkehr aus Makedonien zuletzt in Athen aufhielt. Es war doch wahrlich nicht schwer, zu bemerken, dafs das Jahr der Rückkehr des Stagiriten nach Athen schon das vierte nach dem Tode des Isokrates gewesen sei. Der Mangel an richtiger Einsicht in diese Zeitbestimmungen bewog einen früheren Herausgeber der Ciceronischen Schrift: de Oratore, Wetzel, jene ganze Erzählung bei Cicero für unwahrscheinlich zu halten. Aber sie hat ihre ganz vollkommene Richtigkeit, und es kommt nur darauf an, ihr die gehörige Zeit anzuweisen; und diese ist eben keine andere, als, wie schon angedeutet, die Zeit gegen das Ende von Aristoteles erstem Aufenthalte zu Athen. Diese Zeit bestätigt nun sogar auch, vielleicht ohne seinen Willen, Diogenes Laertius durch dasjenige, was er aus Hermippus über den ganzen Umstand, freilich verwirrt genug, excerpirte. Bei ihm steht nämlich in dem angeführten Verse statt des Isokrates — Ξενοκράτης, und dieſs ist keineswegs mit Menage in jenes zu corrigiren, denn die nähere Betrachtung ergiebt, dafs es kein Fehler der Abschreiber, sondern des Diogenes selber ist. Diogenes nämlich hatte, als er jene Worte niederschrieb, wahrscheinlich das Werk des sehr genauen und sorgfältigen Hermippus nicht mehr vor Augen, daher die Verwirrung, mit der er, dessen Sache Ge-

1) Aristot. Opp. T. I, p. 95.

Digitized by Google

nauigkeit und Ordnung überhaupt nicht war, dasjenige, was er vom Isokrates gelesen zu haben sich erinnerte, auf den Xenokrates übertrug, und nun zweierlei, nämlich die Rivalität des Aristoteles gegen Isokrates, und das, etwa 15 bis 20 Jahre spätere, Zusammenleben und Wirken des Aristoteles und Xenokrates zu Athen vermischte und durch einander warf, während er eigentlich das erste allein hätte berichten sollen. Aber die disjecta membra Hermippi lassen sich noch recht wohl aus dem Spreuhaufen der Erzählung des Laertiers zusammenfinden. Dahin gehören nun: 1) „Die Zeit, in welche die Rivalität des Aristoteles gegen den angeblichen Xenokrates gesetzt wird, nämlich die Rückkehr des Aristoteles von einer, in Angelegenheiten der Athener zum Philipp unternommenen, Gesandtschaft, welche nothwendig in die Zeit zwischen 359 bis 349 fallen muss." Damals aber lehrte Xenokrates überhaupt noch gar nicht; vielweniger war er σχολάρχης der Akademie; als solchen finden wir ihn erst im zweiten Jahre der 110ten Olympiade (d. i. 339 vor Christo). Ja, er war auch ein so guter Freund und selbst Anhänger des ihm weit überlegnen Aristoteles, dass er diesen sogar, als er im Jahr 349 Athen verliess, zu ihrem beiderseitigen Freunde Hermias nach Asien begleitete. 2) „Der Vers mit dem Namen des Isokrates, welchen Diogenes zwar in Xenokrates zu verwandeln sich bewogen fand, von welcher Vertauschung aber das ganze Alterthum keine Notiz genommen hat." Hierüber brauchen wir wohl, wenn man nur Cicero's, der dritthalbhundert Jahre früher lebte, und Quintilian's Autorität gegen Diogenes in Anschlag bringt, kein Wort weiter zu verlieren. 3) „Endlich der Zusatz: καὶ πρὸς θέσιν συνεγύμναζε τοὺς μαθητάς, und, was wohl zu merken, ἅμα καὶ ῥητορικῶς ἐπασκῶν."

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe ſcheint uns die Sache als klar, und hiſtoriſch-ſicher, wie auch als übereinſtimmend von den Alten erzählt, erwieſen zu ſein.

Was nun aber den Ariſtoteles betrifft, ſo ſcheint er ſich allerdings bei dieſer Rivalität nicht immer in den Schranken der Mäſsigung und Leidenſchaftsloſigkeit, die ihm ſpäter eigen war, gehalten zu haben. Dionyſius von Halikarnaſs bezeichnet wenigſtens ſeine Ausfälle auf den Iſokrates als äuſserſt heftig und bitter, und zuweilen ungerecht [1]); und die Worte Cicero's [2]): „quorum uterque (Ariſt. und Iſokrates) ſuo ſtudio delectatus, contemſit alterum", enthalten, genau betrachtet, auch eine Andeutung eines gewiſſen feindſelig-heftigen Verhältniſſes. Ja, ein Schüler des Iſokrates, Kephiſodorus (oder Kephiſodotus), fühlte ſich ſogar veranlaſst, eine Vertheidigungsſchrift ſeines Lehrers gegen den Ariſtoteles in 4 Büchern zu verfaſſen [3]), in welcher er nicht nur heftig gegen des Stagiriten moraliſchen Charakter loszog, ſondern ihm unter anderm auch die Abfaſſung eines eignen Werks über Sprüchwörter als etwas eines Philoſophen unwürdiges vorwarf [4]); ein Umſtand, der freilich, zumal

---

1) Man vergl. die Aeuſserungen des Ariſtoteles in der Rhetorik I, 9, §. 38, und dazu Buhle, Comment. p. 432.. III, 17, §. 10, 11, und 17; ferner den bittern Scherz des Ariſtoteles über die Maſſe der von den Buchhändlern damaliger Zeit feil gebotenen gerichtlichen Reden des Iſokrates, bei Dionyſ. Hal. II, p. 79, 34 — 44. ed. Sylb.

2) De Officiis I, 1. §. 4.

3) Athenäus Deipn. II, p. 60 E.

4) Athen. II, p. 60 D.. (T. I. p. 232.. Schwgh.) *Κηφισόδωρος ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοτέλους (τέσσαρα δ' ἐστὶ ταῦτα βιβλία) ἐπιτιμᾷ τῷ φιλοσόφῳ, ὡς οὐ ποιήσαντι λόγου ἄξιον, τὸ παροιμίας ἀθροῖσαι.* Falſch überſetzt

Digitized by Google

wenn wir uns dazu des Urtheiles des Ariſtokles Meſſenius [1]) und des Numenius (bei Euſeb. a. a. O. XIV, 6, p. 732) erinnern, eben kein günſtiges Vorurtheil für die ganze Schrift des Kephiſodorus und deren Verfaſſer erweckt, obſchon Athenäus ſie hoch zu halten ſcheint [2]) und Dionyſius von Halikarnaſs ſie *πάνυ θαυμαστήν* nennt.

Ehe wir uns von dieſem Punkte im Leben des Ariſtoteles hinwegwenden, faſſen wir das Gewonnene kurz zuſammen. Es iſt dies **einmal** der Beweis für die öffentliche Lehrwirkſamkeit des Ariſtoteles ſchon während ſeines erſten Aufenthaltes in Athen, über welche ſich Zell in ſeinen Ferienſchriften (Th. I, S. 157) mit Unrecht verneinend äuſsert; **zweitens** die Beſtimmung der Abfaſſungszeit ſeines leider verlornen Werkes über Sprüchwörter (*παροιμίαι*, wie es Diogenes betitelt), über welche Buhle ganz falſch urtheilte, und urtheilen muſste; **drittens** endlich, was vielleicht das Wichtigſte iſt, der Beweis dafür, daſs Ariſtoteles überhaupt ſchon damals Schriften dem atheniſchen Publikum übergeben habe. Von dem genannten Werke über Sprüchwörter ſcheint es ohne weiteres nach dem Vorherigen einleuchtend zu ſein. Aber auch auf die Bekanntmachung anderer Werke läſst uns der ganze Umſtand mit dem Kephiſodorus und ſeiner Vertheidigung des Iſokrates ſchlieſsen. Es ſcheint mir durchaus

---

Schweighäuſer: „quod adagia colligere (Ariſtot.) operae pretium non duxerit“. Ganz richtig verſtand die Stelle ſchon Menage ad Diog. Laert. V, 26 (p. 197, Tom. II). Diog. v. Laerte führt ſelbſt die Schrift des Ariſtoteles über Sprüchwörter noch mit auf (vergl. V, 26).

1) Bei Euſebius pr. ev. XV, 2, p. 792 A.

2) Deipnoſ. III, cp. 34, p. 122 A. B., vergl. Themiſt. Soph. p. 285.

Digitized by Google

aller innern Wahrscheinlichkeit zu ermangeln, dafs der genannte Kephisodor blofs auf den Grund mündlicher Angriffe von Seiten des Aristoteles in seinen Vorträgen ein ganzes Werk in 4 Büchern gegen jene Angriffe geschrieben habe. Es ist also, wie ich meine, der Vermuthung Raum gestattet, dafs der Stagirit schon damals einzelne rhetorische Abhandlungen, zum Theil mit speciellem polemischen Bezuge auf Isokrates, herausgegeben habe [1]). Ein von Athenäus an der schon erwähnten Stelle [2]) mitgetheiltes Fragment der Kephisodorischen Schrift, in welchem dieser durch Beispiele aus den bekanntesten und berühmtesten Dichtern das: bonus interdum dormitat Homerus, als allgemeinen Entschuldigungsgrund für Misgriffe in Wendungen

---

1) Mit gewichtigen Gründen hat sich neuerlich auch Hr. Prof. Kopp in Erlangen (vergl. Rhein. Museum J. III, Hft. 1, p. 93...) für die bei Lebzeiten des Aristoteles Statt gefundene Herausgabe der rhetorischen Schriften des Aristoteles erklärt, und die Glaubwürdigkeit der bekannten Sage von dem ῥάψῳος, welcher die sämmtlichen Schriften des Aristoteles aufgenommen habe, sehr verringert. Möge der Verfasser des eben genannten Aufsatzes das oben Gesagte als einen kleinen Beitrag zur Bestätigung seiner Ansicht annehmen, und mir erlauben, noch einen, vielleicht wichtigeren, in Bezug auf die meteorologischen Schriften des Aristoteles hier kurz hinzuzufügen. Philochorus nämlich, in einer bei Athenäus (Deipnosoph. XIV, p. 656 B.) erhaltenen Stelle, beruft sich bei einer physikalischen Behauptung auf das Zeugnifs des Aristoteles. Ob mit Unrecht, wie Casaubonus zum Athenäus (Bd. VII, p. 634. Schweigh.) behauptet, der auf Aristoteles Meteorolog. IV, cp. 3 (pag. 92, lin. 29 ed. Bekk.) verweiset, gilt für jetzt gleich. Genug, dafs die Thatsache resultirt, dafs Philochorus, der um die Mitte des 3ten Jahrh. vor Christo starb, die meteorologischen Schriften des Aristoteles benutzen konnte und benutzte.

2) Deipn. III, p. 122 A. B.

Digitized by Google

und Sentenzen geltend macht, läfst mich schliefsen, dafs an dieser Stelle Isokrates gegen ähnliche ihm vom Aristoteles gemachte Beschuldigungen in Schutz genommen werde. Leser, genauer mit dem Geiste des Isokrates vertraut, werden diese Andeutung für sich weiter und besser verfolgen können.

Schliefslich sei mir hier noch eine Bemerkung zu machen erlaubt; ich meine nämlich, dafs das gespannte Verhältnifs zwischen Isokrates und Aristoteles vielleicht von beachtungswerthem Einflusse auf die feindselige Stimmung des Theopompus, eines Lieblingsschülers des erstern, gegen Philipp von Makedonien, den Freund und Beschützer des letztern, gewesen sein dürfte; sowie eine feindselige Stellung der Anhänger beider Männer als historisch - gewifs und sicher gelten kann. St. Croix findet selbst in einem Briefe des Isokrates (Ep. V. Opp. T. I, p. 454. Auger), in welchem dieser den Alexander für das Studium der Beredsamkeit auf Kosten des Werthes der Dialektik zu gewinnen sucht, einen Ausfall auf den dem Redner verhafsten Stagiriten [1]).

Was nun die übrigen Nachrichten von des Aristoteles Leben zu Athen in den Jahren von 368 bis 348 vor Christo betrifft, so ist nur noch von einer einzigen zu reden, die sich in der kurz zuvor behandelten Stelle des Diogenes von Laerte [2]) angedeutet findet. In dem verstümmelten Berichte des Hermippus wird nämlich einer Gesandtschaft erwähnt, in welcher Aristoteles zu irgend einer Zeit in Sachen der Athener an den Philipp abgesendet worden sei.

---

1) St. Croix Exam. critiq. p. 200.

2) V, 2.

Digitized by Google

Iſt nun unſere oben gegebne Anſicht die richtige, daſs Hermippus, wie zu erwarten ſteht, von der Rivalität des Ariſtoteles mit Iſokrates geredet habe, ſo beſtimmt ſich die Zeit dieſer Geſandtſchaft von ſelbſt. Weiter, glaube ich, läſst ſich ſchwerlich über dieſe Sache etwas beſtimmen; und ganz unbegreiflich iſt es, was Buhle im Diogenes Laertius geſehn und geleſen haben muſs, wenn er angiebt [1]): wie dort aus Hermippus erzählt werde, „daſs der Stagiriſt Ol. 108, 4, 348 vor Chriſto, zur Zeit, als Hermias ermordet, und Ariſtoteles, wie wir ſpäter ſehen werden, nach Mitylene entflohen war, von den Athenern als Geſandter zum Könige Philipp von Makedonien geſendet ſei, um dieſen von ferneren Verſuchen zur Unterdrückung Griechenlands zurückzuhalten. Zum Danke für ſeine von glücklichem Erfolge begleiteten Bemühungen hätten ihm die Athener auf der Akropolis eine Statue geſetzt". Von dieſem allen meldet Hermippus ſo gut wie nichts. Selbſt die Zeit dieſer Geſandtſchaft, wenn ſie irgend aus jener Stelle zu entnehmen iſt, muſs, wie ſchon geſagt, eine andere ſein. Vom Inhalte und Erfolge der Geſandtſchaft aber ſteht keine Sylbe im Diogenes. Was indeſſen die erwähnte Statue betrifft, ſo wiſſen wir weder ob ſie mit jener Geſandtſchaft zuſammengehangen habe, noch ob ſie vom Volke dem Ariſtoteles geſetzt worden, noch ob es überhaupt eine dergleichen je gegeben hat. Denn die einzige Quelle iſt die alte lateiniſche Vita (Vet. transl.) des Ariſtoteles [2]). Pauſanias [3]), den Buhle

1) A. a. O. p. 92.

2) In multis autem et Athenienſibus benefecit, ut declarant tractatus, qui ſunt ad Philippum. Itaque Athenienſes ſtatuam ei conſtruxerunt.

3) VI, 4.

Digitized by Google

anführt, sagt nur, er habe zu Olympia (nicht auf der Akropolis zu Athen) eine Statue ohne Inschrift gesehen, welche nach Angabe seines Führers den Aristoteles dargestellt habe. „Vielleicht", setzt er hinzu, „errichtete sie ihm einer seiner Schüler oder ein Kriegsmann, weil er (Aristoteles) erst bei dem Alexander und später bei dem Antipater in hohem Ansehn stand." Gegen das Ende des Lebens des Aristoteles werden wir auf diese Stelle noch einmal zurückzukommen Gelegenheit haben.

IV.

Aristoteles verläßt Athen. Reise nach Atarneus. Aufenthalt daselbst beim Hermias. — Flucht nach Mitylene.

Jetzt aber sind wir auch mit allen unsern Nachrichten über Aristoteles ersten zwanzigjährigen Aufenthalt und Wirken in Athen zu Ende, da sich außer den bisher behandelten auch nicht die geringste Notiz aus dem Alterthume zu uns herübergerettet hat. Nach Apollodor's Berechnung verließ er es Ol. 108, 1, oder 348 vor Christo. In dieses Jahr fällt auch der Tod des Platon. Ob und wie dieser mit der Abreise des Stagiriten in Verbindung gestanden habe, ist dunkel und ungewiss; und selbst Vermuthungen führen hier nicht weit. Diejenigen von den Alten, die ihn, aus Verdruss darüber, dass Speusippus den Platon zum Nachfolger in der Akademie bestimmt habe, sich von Athen entfernen lassen, geben wenigstens dadurch zu, dass durchaus kein, irgend bedeutendes Missverhältniss bei Lebzeiten des Platon zwischen beiden Statt gefunden habe; denn wie hätte sonst Aristoteles denkbarer Weise hoffen können, dass ihn Platon bei Bestimmung eines Nachfolgers berücksichtigen werde? Ich will nicht läugnen, dass sich für die Meinung, als habe Aristo-

Digitized by Google

teles wirklich im Unmuthe über unverdiente Zurückſetzung Athen verlaſſen, einiges ſagen lieſse; indeſſen dergleichen kann ein jeder nach eignem Belieben verfolgen, der, bei dem Mangel aller gewiſſen Zeugniſſe, in hiſtoriſchen Möglichkeiten ſich zu ergehen liebt. So iſt es ſchon an ſich nicht unwahrſcheinlich, daſs Ariſtoteles, nach ſo langem Aufenthalte an einem und demſelben Orte, auch Reiſen zur Vervollſtändigung ſeiner Ausbildung zu unternehmen für nöthig fand, und leicht möglich iſt es, daſs ein ſolcher lang' gehegter Plan durch Platon's Tod ſeiner Ausführung näher gebracht wurde, da ihn jetzt der, gewiſs von ihm hochverehrte Greis nicht mehr an Athen feſſelte. Dazu kommt auch noch ein anderes Moment, welches ſich, dünkt mich, aus der Zeitgeſchichte entnehmen läſst. Ariſtoteles Abreiſe von Athen trifft gerade in die Zeit, in welcher ein Hauptſchlag Philipps, mit glücklichem Erfolge auf das mächtige Olynth ausgeführt, die Athener mit Unruhe und Beſorgniſs, aber auch mit Erbitterung gegen den Makedonier erfüllte [1]). Vielleicht mochte der, gut makedoniſch geſinnte, dem Philipp, wie es ſcheint, ſelbſt ſchon perſönlich befreundete Stagirit es für rathſam halten, den Ausbruch des nahenden Ungewitters, deſſen Unvermeidlichkeit wie deſſen Folgen er gewiſs am richtigſten durchſchaute, nicht in Athen abzuwarten; genug, er folgte der Einladung ſeines Freundes Hermias, Beherrſchers der myſiſchen Stadt Atarneus, und begab ſich dahin; oder, wie Strabo will, nach dem nahe dabei gelegenen Aſſos [2]), in Begleitung ſeines Freundes Xenokrates.

---

1) Vergl. Diodor. XVI, cp. 53 und 54, T. II, p. 123 — 124. Weſſ.

2) Strabo XIII, 57 (Th. V, p. 391. Siebenk.). Aſſos iſt Geburtsort des Stoikers Kleanth. — Atarneus heiſst bei Herodot (I, 160.

Digitized by Google

Dieſer Hermias [1]) ſpielt eine ſo wichtige Rolle in dem Leben des Stagiriten, daſs es ſich wohl der Mühe verlohnt, der Zuſammenſtellung der über ihn erhaltenen Nachrichten hier ein Plätzchen zu gönnen. Strabo und Demetrius von Magneſia, welchen Diogenes von Laerte anführt, nennen ihn einen Bithynier, Eunuchen und Sklaven des Bithyniers Eubulus, welcher Atarneus und die umliegenden Orte beherrſchte. Daſs er kein Eunuch im eigentlichen Sinne des Wortes geweſen, ſondern nur einem Epigramme des Theokrit von Chios dieſen Titel verdanke, hat zwar Ilgen wahrſcheinlich gefunden [2]); doch ſtreitet dawider die Autorität des

---

VIII, 106), Dionyſ. von Halikarnaſs, Strabo, Diodor (XVI, p. 122, vergl. T. I, p. 593. Weſſ.), u. a., wie Himerius; und dem Verf. des Werks: περὶ Ἑρμηνείας (vergl. Fiſcher p. 156), Ἀτάρνεύς (und ſo hat denn auch Ariſtoteles ſelbſt in dem bekannten Gedichte auf Hermias den Genit. Ἀτάρνεος); welche Form dagegen andere ſtatt Ἀταρνείτης zur Bezeichnung eines Einwohners gebrauchen (Menag. ad Diog. L. T. II, p. 47). Nach Strabo lag die Stadt am Meere, Herodot ſetzt ſie an den Berg Kane in Myſien, Lesbos gegenüber. Zu Plinius d. ä. Zeit (N. H. V, 30) war es untergegangen. Neuere finden es wieder in dem heutigen Dickelik, ſo Kruſe; — Choiſeul nennt Dikeli Köi; Stieler auf ſeinem Atlas, Pikeli.

1) Ueber die Richtigkeit der Schreibart Ἑρμείας gegen Ἑρμίας vergl. Buhle Ariſt. Opp. T. I, p. 31.. Auslegg. zu Strabo XIII, T. V, p. 391. Siebenk. Weſſel. ad Diod. II, p. 122. Ueber das Leben des Hermias ſind nachzuſehn: Larcher Mémoires ſur Hermias, in den Mém. d. l'Acad. des Inſcript. et d. b. lettr. Vol. CXLVIII. Brucker hiſtoria critica phil. T. I, p. 782... Weſſeling ad Diodor. XVI, 52. Die Stellen der Alten hat auch geſammelt Orelli, ad Heſychii Mileſ. Opusc. p. 98., und Camerar und Göttling ad Ariſtot. Oeconom. p. 131. Göttl.

2) Scol. Graecor. p. 162.

Digitized by Google

trefflichen Verfaſſers jenes Werks: *περὶ Ἑρμηνείας*, welcher als eine Schwäche des ſonſt ausgezeichnet milden und nachſichtsvollen Fürſten bemerkt, daſs er die Nennung der Wörter: *μαχαίριον, τομή,* und *ἐκτομή,* aus eben den Gründen nicht habe ertragen können, aus denen es dem einäugigen Philipp unangenehm geweſen ſei, in ſeiner Gegenwart von Kyklopen, oder auch nur von Augen überhaupt ſprechen zu hören. Seinen Herrn, den genannten Eubulus, beehrt Suidas ſogar mit dem Namen eines Philoſophen [1]). Das Zuſammenhängendſte und Verſtändigſte über den Hermias berichtet uns Strabo in dem angeführten XIIIten Buche ſeines Werks [2]).

Hermias war kein gewöhnlicher Sklave, ſondern wohl mehr ein Freund ſeines Herrn. Dieſer, durch Reichthum angeſehen bei ſeinen Mitbürgern, (Strabo nennt ihn einen *τραπεζίτης*) ſcheint ſelbſt zur Zeit, als Ariſtoteles noch in Athen war, eine Zeit lang dort gelebt, und den Umgang der Philoſophen genoſſen zu haben; wenigſtens deutet hierauf der Name des Philoſophen, welchen wir ihm von Suidas beigelegt finden. Sicherer aber iſt es, durch Strabo's Zeugniſs, daſs Hermias längere Zeit in Athen verweilte; und daſs er dort nicht allein die Geldgeſchäfte ſeines Herrn betrie-

---

1) *Δοῦλος γενόμενος Εὐβούλου Βιθυνοῦ, δυνάστου καὶ φιλοσόφου.*

2) T. V, p. 391. Sieb. Dort redet er von der Lage des feſten Ortes Aſſos, und erzählt dabei, daſs auch Ariſtoteles wegen Verwandtſchaft mit dem Hermias hier gelebt. Von dieſem ſagt er: *Ἦν δὲ καὶ Ἑρμείας, εὐνοῦχος, τραπεζίτου τινὸς οἰκέτης, γενόμενος δ' Ἀθήνηαιν ἠκροάσατο καὶ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους· ἐπανελθὼν δὲ τῷ δεσπότῃ συνετράννησεν, πρῶτον ἐπιθεμένῳ τοῖς περὶ Ἀταρνέα καὶ Ἄσσον χωρίοις. Ἔπειτα διεδέξατο ἐκεῖνον, καὶ μετεπέμψατο τόν τε Ἀριστοτέλην καὶ Ξενοκράτην· κ. τ. λ.*

Digitized by Google

ben, sondern auch den Zuhörern des Plato [1]) und Aristoteles sich beigesellt habe, würden wir auch wohl ohne des Geographen ausdrückliches Zeugniss annehmen dürfen, weil sonst seine genaue Bekanntschaft, oder vielmehr seine innige Freundschaft mit dem Aristoteles, und der Umstand, dass sich Aristoteles nach Platon's Tode gerade zu ihm hingewendet habe, unerklärlich sein würden. Wenn irgend Umstände zu sicheren Folgerungen berechtigen können, so muss dieser Hermias ein Mann gewesen sein, der, an Geist und Gemüth gleichhoch begabt, ein besseres Schicksal verdient hätte. Dafür bürgt auch das Interesse, welches seine Persönlichkeit und sein Schicksal im Alterthume fanden, welche jedem Gebildeteren bekannt gewesen zu sein scheinen. Wann er Athen verlassen und nach Asien zum Eubulus zurückgekehrt sei, ist ebensowenig bestimmt, als sich die Zeit seines Aufenthalts genauer ermitteln lässt. Jedenfalls scheint das erstere einige Jahre vor Platon's Tode geschehen zu sein. Wie dem indessen auch sei, genug, bei seiner Rückkehr nach Assos oder Atarneus fand er den Eubulus damit beschäftigt, jene Städte und ihre Umgegend von dem persischen Joche loszureissen, und sich zum Beherrscher derselben zu machen, welches ihm auch gelang; und zwar, wie es, nach Strabo, scheint, unter sorgfältiger Mitwirkung des Hermias. Es war diess dieselbe Zeit, in welcher die Völker von Syrien, Kleinasien und Aegypten fast zugleich sich der schmachvollen Tyrannei des grausamen und verächtlichen Ochus zu entziehn versuchten, und, wunderbar genug, waren es grie-

1) Einer von den angeblich Platonischen Briefen (ep. VI) ist mit an den Hermias gerichtet, und dessen darin schon als eines mächtigen Mannes gedacht.

Digitized by Google

chiſche Söldlinge, und ihr geſchickter Anführer Memnon von Rhodus, welche die Sache perſiſcher Tyrannei gegen den aufſtrebenden Freiheitsſinn mit Glück verfochten. Nach dem gewaltſamen Ende des Eubulus [1]) wuſste ſich Hermias an ſeine Stelle zu ſetzen, und mit Geſchick und Kraft zu behaupten, bis ihn endlich die von Diodor von Sicilien [2]) ausführlich erzählte Verrätherei des perſiſchen Feldherrn Mentor und ſeine eigne vertrauende Redlichkeit in eine Schlinge lockten. Er ward dem Könige Artaxerxes ausgeliefert, der ihn durch den Strang hinrichten liefs [3]). Dafs Tertullian's [4]), des einſeitig-harten Eiferers, Zeugniſs keinen Glauben verdiene, nach welchem Ariſtoteles ſelbſt ſeinen Freund verrathen habe, braucht, wenn man dagegen die Autorität eines Apellikon und Ariſtokles Meſſenius betrachtet, wohl kaum mehr als angedeutet zu werden.

Dieſes Hermias Einladung nun war es, die, wie Strabo erzählt, den Ariſtoteles nach Aſſos [5]) führte. Ihn begleitete auf dieſer Reiſe der ebenfalls von Hermias dazu aufgeforderte Xenokrates; dieſer Umſtand

---

1) Die Art deſſelben wird verſchieden angegeben. Am glaublichſten iſt es, dafs ſein Tod durch perſiſchen Einfluſs erfolgte. Ganz zu verwerfen aber iſt die Nachricht, welche Diogenes von Laerte aus Demetrius von Magneſia mittheilt, dafs Hermias ſelbſt ihn aus dem Wege geräumt habe.

2) Diodor. XVI, cp. 52.

3) Die hierhergehörigen Nachweiſungen der Stellen ſ. b. Buhle a. a. O. S. 91.

4) In der ſehr verderbten Stelle: Apologet. adverſ. gentes Cp. XLVI. Vergl. Buhle a. a. O.

5) Nach Strabo war nämlich Aſſos, ein von Natur ſehr befeſtigter Ort, und nicht das unſern davon gelegne Atarneus, Reſidenz des Hermias.

Digitized by Google

ist beachtungswerth als Beweis für das vertraute Verhältniss des letztern mit dem Stagiriten.

Fast kein Umstand im Leben des Aristoteles hat seinen Feinden und Verlästerern soviel Stoff zu Entstellungen und Verdrehungen herleihen müssen, als sein Freundschaftsverhältniss zum Hermias; und lächerlich und ärgerlich zugleich ist die Masse der erdichteten Histörchen und Notizen, welche sich darüber noch heute beim Diogenes von Laerte, Athenäus, Suidas, u. a. finden. Bald soll er mit Hermias einen unnatürlichen Umgang gepflogen [1]), bald ihn durch niedrige Schmeichelei bewogen haben, ihm die Pythias, seine Schwester, oder nach andern seine Tochter (die er, obschon Verschnittener, gezeugt habe), nach andern gar sein Kebsweib, zur Ehe zu geben; wofür ihn Aristoteles zum Dank vergöttert, und in einem Päan besungen habe. Aber jenes Gedicht, welches Diogenes von Laerte und Athenäus noch aufbehalten haben, und dessen Aechtheit unbestreitbar scheint, ist nichts anderes als der Erguss des tiefsten Gefühls der Wehmuth, die in der Verherrlichung des grausam entrissenen Freundes Trost und Beruhigung sucht. Der Leser überzeuge sich selbst; hier ist es in einer möglichst wort- und sinngetreuen Uebersetzung, in welcher, was das Versmaass betrifft, genau sich dem von Herrn Prof. Wilh. Dindorf in der Ausgabe des Athenäus gegebenen anzuschmiegen versucht worden ist [2]).

---

1) Vergl. darüber: Wernsdorf ad Himer. Orat. VI, §. 5, p. 505. — So soll auch noch ein gewisser Paläphatos von Abydos Liebling (*παιδικά*) des Aristoteles gewesen sein. Vergl. Suidas v. *Παλαίφατος*; Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 202.

2) Die zahlreichen Bearbeitungen dieses Gedichtes kann man genannt finden bei Mehlhorn: Anthologia lyrica, Lipsi. 1827,

Digitized by Google

O Tugend, mühvoll dem Staubgebornen [1]),
Der Jagd des Lebens ſchönſter Preis,
Für deine Schönheit, o Jungfrau,
Iſt ſelbſt Sterben, in Hellas, beneidet Schickſal,
Und der Arbeit Müh unermüdet ertragen.
Alſo herrlicher Frucht zu
Lenkſt du den Sinn, die unſterblich, beſiegt des Goldes
Werth, und edlen Geſchlechts und ſüſser Ruhe. —
Deinethalb hat der Leda Geſchlecht und Herakles, Zeus Sproſs,
Vieles geduldet; durch Thaten
Jagend deiner Herrlichkeit nach.
Sehnend nach dir ging Achilleus,
Aias auch, hinab zu des Hades
Wohnung. Liebliche deine Geſtalt
Entrückt' auch den, den Atarneus erzog, des Helios Strahlenblicken.
Drum ihn, berühmt durch Thaten,
Soll unſterblich erheben der Sang der Muſen,
Die Mnemoſyne gebar,
Wenn rühmet ihr Lied Zeus Xenios Glanz und der dauernden Freundſchaft Ehre.

Es

---

p. 65. — Von dem über gegenwärtigen Verſuch zu erwartenden Urtheile ſoll es abhängen, ob der Verfaſſer, bei Fortſetzung dieſer kleinen Beiträge für den Ariſtoteles, auch eine Bearbeitung dieſes Gedichtes mit Berückſichtigung und Zuſammenſtellung ſämmtlicher Leiſtungen der Gelehrten für Kritik und Erklärung, in dieſelben aufnehmen dürfe.

1) Eine einzige Bemerkung ſei mir hier erlaubt, nämlich die, daſs dieſer Vers vielleicht der ſchlechteſte der ganzen Ueberſetzung iſt, denn ἀρετή iſt hier nicht unſer: „Tugend“, und der Mangel eines dem Sinn und Metrum entſprechenden Worts iſt nirgends in dem ganzen Gedichte fühlbarer als hier. — Doch vielleicht weiſt uns ein Beurtheiler ein ſolches nach.

Digitized by Google

Es ist wohl unnöthig, diesem Ausdrucke des innigsten Freundschafts- und Achtungsgefühls noch ein Wort über das schöne Verhältniss, welches zwischen beiden Männern obgewaltet haben muss, hinzuzufügen. Hier bemerken wir also nur noch, dass Aristoteles seinem Freunde ausser jenem dichterischen auch noch ein anderes Denkmal, eine Statue zu Delphi errichtete, deren Inschrift, die uns Diogenes Laertius aufbehalten hat, sein unglückliches Ende angab [2]).

Diesen hat einst, der Unsterblichen Recht das heil'ge verletzend,
Hingemordet des Volks streitbarer Perser Tyrann.
Oeffentlich nicht, mit dem Speer in blutigen Kämpfen besiegend,
Nein, missbrauchend dazu tückischer Männer Verrath.

Schon im Alterthume selbst hat es nicht an Verehrern des Stagiriten gefehlt, welche in eignen Schriften, oder sonst bei vorkommender Gelegenheit das Verhältniss desselben zum Hermias in das rechte Licht zu setzen, und die Nichtigkeit und Grundlosigkeit aller jener hämischen Verleumdungen aufzudecken bemüht waren. „Ueber den Hermias und des Aristoteles Freundschaft für ihn", sagt Aristokles der Peripatetiker [2]), „haben Viele geschrieben, vornehmlich Apellikon, dessen Schrift allein hinreichend ist, allen Ver-

---

1) Diogenes Laertius spricht von einer Bildsäule, andere von einem Kenotaph, welches dem Hermias errichtet sei. Vergl. Diog. L. V, 6. — Auch über diesen Beweis inniger Freundschaft spotteten die giftigen Zungen eines Theokrit von Chios (siehe dessen Biographen Ambryon bei Diog. L.) und des Sillographen Timon. Vergl. Plutarch de Exil. Opp. II, p. 603. Euseb. P. E. XV, p. 793 A., wo schon Viger die Stelle aus Plutarch anführt.

2) Bei Euseb. a. a. O.

Digitized by Google

leumadern Stillschweigen zu gebieten.“ — Aber mehr noch als die innige Freundschaft für einen Barbaren mag vielleicht, selbst den Freunden des Stagiriten, die Kunde von der Verschwägerung desselben mit dem Hermias auffallend gewesen sein. Wenigstens fühlte sich später Aristoteles selbst bewogen, in den Briefen an einen seiner vertrautesten Freunde, den Antipater, welche Briefe Aristokles noch kannte, darüber den gehörigen Aufschluss zu ertheilen. Hieraus schöpfend meldet uns Aristokles den wahren Hergang der Sache folgendergestalt. Nach dem plötzlichen unglücklichen Ende des Hermias, als der verrätherische Mentor sofort Anstalten traf, die dem Hermias unterworfen gewesenen Städte mit persischen Truppen zu besetzen, sah Aristoteles, der sich sammt seinem Freunde Xenokrates nur durch schleunige Flucht, ausser dem Bereiche der Perser, retten konnte, die Pythias, die einzige Schwester und zugleich, wie es scheint, Adoptivtochter seines gemordeten Freundes, dem höchsten Elende und der Gefahr des Todes preisgegeben, wenn sie, zurückbleibend, in die Hände der Perser fiele. Bewogen daher nicht nur durch seine Freundschaft für Hermias und den Drang der Umstände, sondern auch wohl durch die Achtung, welche ihm der Charakter der Pythias eingeflösst hatte [1]), nahm er sie zum Weibe, und entzog sie mit sich durch schnelle Flucht den Händen ihrer Feinde.

Sehen wir nun diese aus den edelsten Beweggründen entsprungene Handlung, ebenso wie das ganze Verhältniss des Aristoteles zum Hermias, durch die Lästerzungen mit- und späterlebender Feinde des Stagiriten aufs boshafteste entstellt, so darf es uns denn

1) ἄλλως μὲν σώφρονα καὶ ἀγαθὴν οὖσαν, sagt Aristokles.

Digitized by Google

auch nicht befremden, wenn wir auch im Verfolg seines Lebens diese Verleumdungen hinsichtlich seiner Verbindung mit der Pythias fortgesetzt sehen. So lesen wir bei Diogenes, dass Aristoteles, als er dieselbe von Hermias zur Gattin erhalten, nicht nur diesen in einem Päan wie einen Gott besungen, sondern auch in seiner übergrossen Freude der letztern zu Ehren Opfer, ähnlich den von den Athenern der Eleusinischen Demeter dargebrachten, veranstaltet habe. Der feinwollende Pythagoräer, Lykon [1]), der nach dem Berichte des Aristokles alle Verleumder des Aristoteles an Unsinnigkeit und Abgeschmacktheit übertraf, scheint die Quelle jener Angaben bei Diogenes von Laerte zu sein, nur dass er doch den Stagiriten die erwähnten Opfer erst nach dem Tode der Pythias anstellen liess.

Ohne Zweifel lebte Aristoteles mit ihr sehr glücklich; dafür bürgt uns nicht nur die kurze Bezeichnung ihres Charakters, welche Aristokles, und zwar, wie der Zusammenhang zu lehren scheint, wahrscheinlich aus Aristoteles eignen Briefen an den Antipater entnahm, sondern auch der Umstand, dass sich nirgends eine Spur vom Gegentheile findet, welches doch, wenn es Statt gefunden hätte, von den Feinden des Stagiriten begierig aufgefasst worden sein würde. Dafür bürgen ferner selbst jene übertreibenden und entstellenden Nachrichten von der ihr erwiesenen Vergötterung, welche für nichts weiter anzusehen sind, als für eine

1) Der höchst unkritische Patritius nennt statt dieses Lykon den gleichnamigen Peripatetiker als Gegner des Aristoteles und Quelle dieser Nachrichten, wofür ihn schon Casaubonus züchtigte, vergl. ad Diog. Laert. V, 16, T. I, p. 277. Meib., doch verfuhr schon der Bischof von Kyros, Theodoretus, der die ganze Sache ausführlich mittheilt (de Graecor. aff. curandis, Opp. T. IV, p. 911), nicht um ein Haar besser als Patritius.

Digitized by Google

ſpottende Entſtellung der tiefen Betrübniſs, in welche den Stagiriten ihr Tod und die dadurch erfolgte Störung ſeines glücklichen häuslichen Verhältniſſes verſetzte. Nichts aber ſpricht die Liebe, mit welcher Ariſtoteles der Pythias bis an ſein Ende gedachte, ſchöner und wahrhaft rührender aus, als die Beſtimmung in ſeinem Teſtamente, ſeine Gebeine mit denen der Pythias, wie dieſe es einſt ſelbſt gewünſcht, im Grabe zu vereinen.

Doch wir kehren zum Verfolge der Lebensgeſchichte des Ariſtoteles zurück. Er floh nach Hermias Tode, drei Jahre nach ſeiner Ankunft in Aſſos, Ol. 108, 4, 345 vor Chriſto, nach Mitylene. Ob ihn, wie Buhle meint, Xenokrates dorthin begleitet habe, iſt ungewiſs. Strabo wenigſtens, auf den ſich Buhle beruft, ſagt davon kein Wort; ſondern bei ihm heiſst es ausdrücklich nur: die Philoſophen retteten ſich durch Flucht aus den den Perſern unterworfenen Landen.

Auch finden wir nirgends angegeben, warum ſich Ariſtoteles gerade nach Mitylene gewendet habe; aber wahrſcheinlich dürfte die Vermuthung ſein, daſs Hermias dort Gaſtfreunde hatte, bei denen Ariſtoteles wenigſtens zunächſt Aufnahme und Schutz zu finden hoffen durfte. Ueberhaupt aber iſt es ungewiſs, ob er die ganze Zeit bis zu ſeiner Berufung nach Makedonien, alſo von Ol. 108, 4 bis 109, 2, in Mitylene zugebracht habe. Apollodor bei Diogenes Laertius iſt, meines Wiſſens, der einzige Alte, der dieſes Aufenthaltes überhaupt Erwähnung thut, und nach deſſen Worten zu urtheilen ſcheint es allerdings der Fall geweſen zu

Digitized by Google

ſein [1]). Patritius und andere übergehen den ganzen Umſtand mit Stillſchweigen.

V.

Ariſtoteles in Makedonien als Lehrer Alexander's [2]).

Nach Apollodor's Berechnung war es im zweiten Jahre der 109ten Olympiade, in welchem Ariſtoteles von Philipp nach Makedonien berufen ward, um die Erziehung Alexander's zu übernehmen. Vor allen Dingen iſt hier eines chronologiſchen Umſtandes zu gedenken, der von allen neueren wie älteren Biographen des Stagiriten überſehn zu ſein ſcheint [3]). Er betrifft das Alter, in welchem Alexander bei jener Berufung des Ariſtoteles ſtand. Apollodor bei Diogenes giebt das

---

1) Diogenes Laertius V, 9. Hier verdient übrigens bemerkt zu werden, daſs in dieſer Stelle ein Verſehen des Abſchreibers Statt gefunden haben muſs; wenn wir es nämlich nicht der Flüchtigkeit des excerpirenden Diogenes ſelbſt zur Laſt legen wollen, daſs die Erwähnung der Aufenthaltszeit des Ariſtoteles in Mitylene in der Berechnung des Apollodor an unrechter Stelle ſteht. Die Ordnung müſste dort nämlich dieſe ſein: — *παραβαλεῖν δὲ Πλάτωνι καὶ διατρίψαι παρ' αὐτῷ εἴκοσιν ἔτη, ἑπταικαιδεκάτῃ συστάντα. Πλάτωνος δὲ τελευτήσαντος, τῷ πρώτῳ ἔτει ἐπὶ Θεοφίλου, πρὸς Ἑρμείαν ἀπᾶραι, καὶ μεῖναι ἔτη τρία. καὶ εἰς τε Μιτυλήνην ἐλθεῖν ἐπὶ ἄρχοντος Εὐβούλου, τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς ὀγδόης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος· φ. τ. λ.*

2) „Ariſtoteles als Lehrer Alexander's", in Hrn. Prof. C. Zell's Ferienſchriften, Th. I, S. 156 — 178, leider von den vielen trefflichen Aufſätzen, welche dieſe ſo angenehme als lehrreiche Sammlung darbietet, gerade der ſchwächſte.

3) Nur St. Croix in ſeinem anerkannt trefflichen Werke: Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand, (Paris, 1804) Seite 603, macht eine Ausnahme.

Digitized by Google

funfzehnte Lebensjahr an, und Buhle [1]) ſchreibt dieſs unbedenklich ſeinen Vorgängern nach. Aber dieſe Angabe muſs falſch, und das, ſchon von Freinsheim in den Supplementen zum Curtius (cp. 5) angegebene, 13te Lebensjahr nachweisbar das richtige ſein. Alexander ward geboren Olymp. 106, 1, 356 vor Chriſti Geb. [2]), und ſtarb Olymp. 114, 1, oder 323 vor Chriſti Geb., in einem Alter von 32 Jahren und 8 Monaten [3]). Mithin fällt ſein funfzehntes Lebensjahr nicht auf Olymp. 109, 2, wo er erſt dreizehn Jahr alt war, ſondern in Olymp. 109, 4 (341 vor Chriſto); und dieſs ſtimmt genau mit dem Berichte Plutarch's [4]), nach welchem er bei ſeinem Regierungsantritte, im Jahre 336 vor Chriſto, zwanzig Jahre alt war. Wäre alſo wirklich Alexander bei Ariſtoteles Ankunft, wie Apollodor ſagt, 15 Jahre alt geweſen, ſo müſste dieſe auch nicht in Olymp. 109, 2, ſondern vielmehr in Olymp. 109, 4 geſetzt worden ſein. Aber in einer ſo augenſcheinlich klaren Sache darf einem Apollodor kein Irrthum oder vielmehr Widerſpruch aufgebürdet werden. Eher iſt anzunehmen, daſs ſich Diogenes oder ſeine Abſchreiber verſchrieben haben, und τρισκαιδεκα ſtatt πεντεκαιδεκα bei Diogenes zu leſen ſei [5]). Die Annahme des

---

1) Ariſt. Opp. I, p. 82; Allgem. Encykl. a. a. O. So auch Zell a. a. O. S. 158.

2) Am 6ten des Hekatombäon (maked. Loos) Plut. Alex. cp. 3, d. h. den 11ten oder 13ten October.

3) D. h. am 28ſten oder 30ſten des makedoniſchen Monats Däſios (entſprechend dem Thargelion), den 11ten oder 13ten Junius. Vergl. Ideler Handbuch der Chronolog. S. 406 ff. Arrhian. Exped. Alex. VII, 28.

4) Plutarch. V. Alex. cp. 11.

5) Leicht konnte, bei angenommener Zahlenbezeichnung im Diogen. Laert., ΔIII (13) in ΔII (15) oder ιγ' in ιε in den Handſchriften verſchrieben werden.

Digitized by Google

fünfzehnten Lebensjahres ist schon darum undenkbar, weil schon Olymp. 110, 1 Alexander von dem gegen Byzanz ziehenden Philipp zum Reichsverweser während seiner Abwesenheit bestellt wurde [1]). Zu dieser Zeit aber hörte, wie später gezeigt werden soll, der Unterricht durch Aristoteles gänzlich auf.

Es ist mir ganz undenkbar, dass Philipp von Makedonien nur durch den Ruf von Aristoteles ausserordentlicher Gelehrsamkeit sich bewogen gefühlt haben sollte, ihn zum Lehrer seines Sohnes zu berufen, und zwar als einen solchen, der die bereits in der Erziehung des ausgezeichneten Knaben geschehenen vielfachen Missgriffe verbessern sollte. Schon oben wurde angedeutet, dass das enge Verhältniss des Nikomachus zu dem Vater Philipp's hierbei in etwas zur Erklärung dienen könne; auch dürfte vielleicht der Umstand, dass gerade das Todesjahr des Amyntas (369 vor Christo) mit der Zeit der Entfernung des Aristoteles aus Makedonien zusammentrifft, vermuthen lassen, dass die durch diesen Todesfall veranlassten Veränderungen der Verhältnisse, verbunden mit den gleich darauf über Makedonien hereinbrechenden Stürmen und Parteienkämpfen, die erst 9 Jahre später Philipp zu beschwören vermochte, mit zu den Gründen zu zählen seien, warum der Jüngling Aristoteles sein Vaterland verliess.

Aber auch späterhin, als Philipp sich schon auf dem Throne seines Vaters befestigt hatte, scheint Aristoteles, der damals in Athen lebte, in einem befreundeten Verhältniss zu ihm gestanden zu haben. Darauf führt uns jene, höchst wahrscheinlich aus Hermippus entnommene, schon erwähnte Nachricht des lateini-

1) Vergl. Diodor. Sic. XVI, 77. Plutarch. cp. 9 a. a. O.

Digitized by Google

schen Biographen, dass Aristoteles, wie seine brieflichen Verhandlungen bewiesen, den Athenern beim Philipp von Makedonien viele Dienste geleistet. Darauf führt uns ferner auch die, von Hermippus erwähnte, schon oben besprochene Sendung des Aristoteles an den Philipp, welche in die Zeit nach 360 bis 356 vor Christo zu fallen scheint. Ja, selbst der von Gellius [1]) und Dio Chrysostomus [2]) uns aufbehaltene Brief des Philipp an den Aristoteles gehört hierher. Nur haben ihn die meisten Biographen aus Missverständniss in eine falsche Zeit gesetzt. Man sah ihn nämlich fast allgemein als denjenigen an, durch welchen der Stagirit Olymp. 109, 2 nach Makedonien berufen worden sei, ohne zu bedenken, dass Gellius, der Ueberlieferer, von dieser Bestimmung des Briefes kein Wort sagt, sondern, wie dies auch die Worte des Briefes selbst hinlänglich zeigen, ausdrücklich berichtet, dass Philipp ihm hierin die Geburt seines Sohnes gemeldet habe, wobei die Andeutung: er hoffe ihn durch Aristoteles einst zu seinem würdigen Nachfolger gebildet zu sehen, nur als ein für die Zukunft ausgesprochner Wunsch zu betrachten ist. — Der ganze Umstand konnte darum nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil in der andern Meinung von der Bestimmung jenes Briefes, meinem Gefühle nach, eine Abgeschmacktheit liegt. Erst dreizehn Jahre nach Alexander's Geburt, da diese dem Aristoteles zweifelsohne, selbst wenn dieser nicht geborner Makedonier, und nicht dem Königshause befreundet gewesen wäre, längst bekannt sein musste, sollte Philipp ihm dies Ereigniss mit den Worten:

---

1) Noctt. Att. IX, 3.

2) Orat. XLIX. — St. Croix Ex. crit. p. 201, 202. bezweifelt jedoch die Aechtheit dieses Briefs wie aller übrigen.

Digitized by Google

Ἴσθι, μοι γεγονότα υἱόν, gemeldet haben! Aber jener Brief liefert auch zugleich mit den Beweis dafür, dafs Philipp schon vor Alexander's Geburt Gelegenheit gehabt habe, den Aristoteles als den Mann zu erkennen, dessen Geiste er eine so unbegrenzte Hochachtung erweisen zu müssen glaubte, als sich in den wenigen Worten jenes Briefes ausspricht. Denn unmöglich konnte er, ohne persönlich den Aristoteles zu kennen, die Worte schreiben: „Ich fühle mich den Göttern zum Danke verbunden, und zwar nicht so wohl über des Knaben Geburt, als vielmehr darüber, dafs sie ihn zu deiner Zeit geboren werden liefsen. Denn von dir erzogen und gebildet soll er, hoffe ich, meiner und der Nachfolge auf meinem Throne würdig werden.“ Durch des Philosophen Entfernung von Athen nach Asien scheint Philipp seinen frühern Vorsatz, ihn zum Erzieher seines Sohnes zu erwählen, für eine Zeit lang aus dem Gesichte verloren zu haben. Aber, je sichtbarer sich die Unzulänglichkeit der beiden dem Alexander beigegebnen Erzieher von Tage zu Tage zeigte, um so mehr mufste Philipp an den Mann erinnert werden, den er einst in so hohem Grade für fähig hielt, einen Fürsten zu bilden. Unter der grofsen Menge von Lehrmeistern nämlich, denen, wie Plutarch sagt [1]), die Bildung und Erziehung des königlichen Knaben anvertrauet war, behaupteten den ersten Platz Leonidas und Lysimachus. Beide das Gegentheil von einander, und, dem angemessen, ganz verschiedene Wege verfolgend. Leonidas, naher Verwandter der Olympias, ein Mann, durch finstern Ernst des Sinnes und Strenge der Sitten an spartanische Weise erinnernd, hatte trotz seines hohen Ranges dennoch

1) Vergl. Plutarch. V. Alex. cp. 5 — 8.

Digitized by Google

sich nicht gescheut, die Mühen, welche die Erziehung eines Geistes wie Alexander nothwendig mit sich bringen mußte, zu übernehmen. Lysimachus nahm die zweite Stelle ein, bloss weil er die Gabe seiner Schmeichelei in hohem Grade besass. Des Ersteren Strenge scheint in Rauhheit und Härte ausgeartet zu sein; und sein Mangel an gründlicher Bildung, bei einer hohen Meinung von sich, liess ihn in der Erziehung Alexander's, hinsichtlich des Charakters, Fehlgriffe thun, deren Folgen, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse eines Alten, nie verwischt wurden [1]).

Aber weder Leonidas finstere Strenge noch Lysimachus nachgebende Geschmeidigkeit waren geeignet ein Gemüth zu lenken, welches, blind und unzugänglich gegen Strenge und Befehl, nur den ruhig-ernsten Vorstellungen eines überlegnen Geistes willig Folge leisten zu wollen schien.

In Aristoteles glaubte Philipp den Mann gefunden zu haben, der fähig wäre, durch hohen Ernst wie durch freundliche Milde das Gemüth des dreizehnjährigen, früh zum Jünglinge reifenden Knaben zu lenken, durch Geistesüberlegenheit ihm Hochachtung einzuflössen, und durch allseitige Gelehrsamkeit und glückliche Gabe der Mittheilung seinen Geist wahrhaft königlich zu bilden.

Und wer sollte behaupten, dass sich Philipp in seiner Wahl getäuscht hätte! wer dürfte zu läugnen

---

1) Man lese nach, was Quintilian Instit. orator. I, cp. 1, §. 8, 9 nach Diogenes von Babylon hierüber berichtet. Dasselbe was Quintilian meldet von Leonidas auch Hieronymus Ep. 57, T. IV Opp. p. 592, doch beschuldigt St. Croix, Exam. crit. p. 194, beide einer Verwechselung des Leonidas mit dem Lysimachus.

Digitized by Google

wagen, dafs Alexander nur durch Aristoteles Alexander geworden sei [1])! Mit unbegränzter Anhänglichkeit und Hochachtung schlofs dieser sich an den Stagiriten an, den er bald über den eignen Vater setzte; und selbst Philipp liefs es an Beweisen nicht mangeln, wie sehr er des Philosophen Werth und Verdienste zu schätzen wufste. Ueberhaupt ist die Auszeichnung, mit welcher der so verrufene Philipp den Aristoteles behandelte, einer der schönsten Lichtpunkte im Leben und Charakter des Mannes, dessen Bild, „von Partehenhafs verwirrt", so viele dunkle Stellen bedecken. Möge derjenige, der ruhiger und tiefer eindringend wie Mitford eine Geschichte und Charakteristik Philipp's zu schreiben einst unternimmt, auch diese Stelle seines Lebens der Beachtung würdigen, und sich dabei der Worte Cicero's erinnern: Philippum quidem, Macedonum regem, rebus gestis et gloria superatum a filio, facilitate et humanitate video superiorem fuisse. Itaque alter semper magnus, alter saepe turpissimus. Wir dürfen annehmen, dafs der nur wenige Jahrhunderte später lebende Römer andere Quellen hatte, aus denen ihm diese Einsicht flofs, als die unsrigen nach fast eben so vielen Jahrtausenden sein können. —

---

1) Sehr treffend sagt der zuweilen classisch zu nennende Epigrammatist Joh. Owen:

Maximus hic regum, doctissimus ille Sophorum;
Magnus Alexander, Major Aristoteles;
Doctus Alexandrum meliorem reddidit ille,
Non hic majorem magnus Aristotelem.

Dafs übrigens Alexander's lebhafter Geist selbst dem Aristoteles nicht immer durchgehends Folge geleistet habe, meldet Themistius VIII Orat. p. 106. Vergl. St. Croix a. a. O. p. 196.

Digitized by Google

Die Biographen des Ariſtoteles erwähnen öfter, daſs ſich derſelbe ſeines Einfluſſes und Anſehens beim Philipp wie ſpäterhin beim Alexander oft zum Wohle anderer, beſonders der Athener, bedient habe. Aber einer der ſchönſten Züge dieſer Art iſt ſeine ſo erfolgreiche Verwendung für ſeine unglückliche von Philipp gänzlich zerſtörte Vaterſtadt Stagira; und hier mag was wir davon ſchon früher erwähnten, etwas genauer erörtert werden. Ihre Wiederherſtellung erlangte er nämlich, nach einigen, von Alexander [1]); Buhle dagegen, und zwar ohne die genannte Abweichung der Ueberlieferungen nur zu erwähnen, folgt dem Plutarch [2]), der die Wiederherſtellung durch Philipp geſchehen läſst. Die Stelle des Plutarch iſt die einzige, welche ausführlich über dieſen Gegenſtand handelt, und die Reſtauration ausdrücklich dem Philipp zuſchreibt. Nach der dort herrſchenden Vorſtellung ſollte man faſt auf den Gedanken kommen, als habe Ariſtoteles ſich die Wiederherſtellung ſeiner unglücklichen Vaterſtadt ausdrücklich zuvor von Philipp als einen Lohn ſeiner auf Alexander's Erziehung zu verwendenden Mühe ausbedungen [3]). Ihre Zerſtörung trifft ohngefähr mit des

1) So erzählen Aelian III, 17. XII, 54. — Diogenes Laert. V, 4. Vet. translat. (ap. Buhle p. 56). Pſeudo-Ammonius p. 47. — Plinius VII, 29. Das Abweichende der Nachrichten bemerkt ſchon Perizonius z. Aelian III, 17.

2) Vit. Alex. cp. 7. (T. IV, p. 17. Reisk.).

3) Es heiſst bei Plutarch: *Μετεπέμψατο (ὁ Φίλιππος) τῶν φιλοσόφων τὸν ἐνδοξότατον καὶ λογιώτατον Ἀριστοτέλην, καλὰ καὶ πρέποντα διδασκάλια τελέσας αὐτῷ· τὴν γὰρ Σταγειριτῶν πόλιν, ἐξ ἧς ἦν ὁ Ἀριστοτέλης, ἀνάστατον ὑπ' αὐτοῦ γεγενημένην συγῴκισε πάλιν, καὶ τοὺς διαφυγόντας ἢ δουλεύοντας τῶν πολιτῶν ἀπεκατέστησεν·* Ueber die hierauf bei Plutarch folgenden Worte: *Σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς καὶ διατ-*

Digitized by Google

Stagiriten Entfernung von Athen zuſammen; und wohl mochte ſie mindeſtens ein Gefühl des Unmuths in ihm erwecken, das ihn in ſeinem Plane, Europa für eine Zeit lang zu verlaſſen, beſtärkte.

Was nun das Abweichende der Nachrichten hinſichtlich des Urhebers der Reſtauration von Stagira betrifft, ſo laſſen ſich dieſe vielleicht dahin vereinigen, daſs Ariſtoteles durch ſeines Zöglings Alexander Vermittelung den Philipp zu jenem Entſchluſſe beſtimmt habe. In jedem Falle indeſs verdient Plutarch den meiſten Glauben.

Dagegen iſt von Buhle und faſt allen ſeinen Vorgängern eine andere Angabe über dieſen Gegenſtand ganz auſser Acht gelaſſen worden, die von allen übrigen gänzlich abweicht. Valerius Maximus [1]) nämlich, der eben dieſes Verdienſtes des Ariſtoteles um ſeine Vaterſtand Erwähnung thut, rückt die Zeit in eine weit ſpätere Lebensperiode des Philoſophen hinauf. „Ariſtoteles vero“ (heiſst es bei ihm) „ſupremae vitae reliquias ſenilibus ac rugoſis membris in ſummo litterarum otio vix cuſtodiens adeo valenter pro ſalute patriae incubuit, ut eam hoſtilibus armis ſolo aequatam, in lectulo Athenienſi jacens, Macedonum de manibus, quibus objecta erat, eriperet. Ita non tam urbs Stagira everſa Alexandri quam reſtituta Ariſtotelis notum eſt

---

τριβὴν τὸ περὶ Μίεζαν (ſo auch Stephanus Byzant. und Plin. N. H. IV, 10, — andere Μύεζαν) νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἕδρας τε λιθίνας καὶ ὑποσκίους περιπάτους δεικνύασιν. — wird weiter unten geredet werden. Der hier genannte Lehrort von Stagira iſt es wahrſcheinlich, welchen Plinius (N. H. XVI, cp. 23) mit dem Namen Muſeum bezeichnet.

1) V, cp. 6.

Digitized by Google

ppus. — Valerius ſchreibt alſo nicht nur den Wiederaufbau, ſondern auch die Zerſtörung von Stagira dem Alexander zu, und dieſer letztere Umſtand macht es vorzüglich wahrſcheinlich, daſs der überhaupt ungenaue Schriftſteller [1]) ſich hier doppelt irrte, und dem Alexander beilegte, was er von Philipp geleſen hatte. Eine zweite in dieſe ſpätere Zeit fallende Verwendung des Stagiriten für ſeine Vaterſtadt anzunehmen, berechtigt nichts; eher eine Verwechslung mit Ereſſus, deſſen Zerſtörung Ariſtoteles ſpäter gleichfalls abgewendet haben ſoll [2]).

Ob es ferner wahr ſei, daſs, wie Plutarch [3]) und andere erzählten, Ariſtoteles ſeiner wiederhergeſtellten Vaterſtadt Geſetze gegeben, bleibe dahingeſtellt, wir wiſſen an Platon's und anderer Beiſpiele, wie gern das ſpätere Alterthum die alten Philoſophen zu Geſetzgebern machte. Gegründeter mag die Nachricht ſein [4]), daſs er eine Schule daſelbſt einrichtete, und daſs die dankbaren Stagiriten zu Ehren ihres groſsen Mitbürgers und Erretters ein Feſt geſtiftet, und dieſem ſowie einem Monate (vielleicht dem ſeiner Geburt) ſeinen Namen beigelegt haben. Doch hievon im Verfolg unſerer Darſtellung ein Mehreres.

Jetzt zurück von dieſem, wenn gleich nothwendigen, doch weniger intereſſirenden Abſchweife zum Ariſtoteles ſelbſt.

---

1) Vergl. St. Croix Ex. critiq. p. 127. Vielleicht jedoch trifft der Vorwurf der Ungenauigkeit mehr den Epitomator des eigentlichen Valerius Maximus, als dieſen ſelbſt.

2) Vet. translat. p. 56.

3) Plutarch. adverſ. Colot. extr.

4) Vergl. Diogenes Laertius und Pſeudo-Ammonius.

Digitized by Google

Was nur ein Geiſt wie Ariſtoteles, unterſtützt von den günſtigſten Umſtänden, bei einem durch geiſtige Kraft ausgezeichneten, ſeinem Lehrer mit inniger Verehrung und Liebe anhangenden Zöglinge bewirken konnte, das wirkte der Stagirit in reichem Maaſse. Hauptgegenſtände des Unterrichts bei dem früh zum Jünglinge gereiften Knaben waren Ethik und Politik [1]). Doch waren gewiſs auch Naturkunde in ihrem damaligen weiteſten Umfange, die Lieblingswiſſenſchaft des Ariſtoteles, ſowie vornehmlich Rhetorik, Geſchichte und Dialektik von dem Unterrichte keineswegs ausgeſchloſſen. Selbſt in das, dem Ungeweiheten verſchloſſene Gebiet der Wiſſenſchaft, welche den Inhalt der eſoteriſchen oder akroamatiſchen Vorträge ausmachte, in die Tiefen der Metaphyſik und Theologie führte er den Jüngling ein. Allbekannt iſt es aus Gellius [2]) und Plutarch, daſs Alexander ſpäterhin, als er ſchon in Aſien mit Eroberung des Perſerreiches beſchäftigt war, dem Ariſtoteles in einem Briefe, wovon die bezügliche Stelle noch erhalten iſt, Vorwürfe darüber gemacht haben ſoll, daſs er durch die Herausgabe ſeiner früheren eſoteriſchen Vorträge jene Wiſſenſchaft des Höchſten zum Gemeingute aller gemacht habe; ſowie die Art, wie Ariſtoteles ſeinen ehrgeizigen Zögling darüber zu beruhigen ſuchte, indem er jene Werke „herausgegeben und nichtherausgegeben“ nannte, weil ſie doch nur denen, die ſeinen vollkommnen Unterricht genoſſen, völlig zugänglich und verſtändlich ſein würden [3]). Es ſcheint nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit

1) Vergl. Plutarch a. a. O. cp. 7 Vit. Alex.

2) Gell. N. A. cp. 5, B. XX, der aus Andronikus ſchöpfte.

3) Ueber den Inhalt der in Rede ſtehenden Werke vergl. Titze's ſcharfſinnige Anſicht de Ariſtotelis opp. ſerie et diſtinctione,

Digitized by Google

angenommen werden zu können, daſs ein Theil der philoſophiſchen, desgleichen der rhetoriſchen, ethiſchen, und politiſchen Werke des Ariſtoteles, insbeſondere aber die auf Erziehung im engern Sinne ſich beziehenden in dieſer Periode ſeines Lebens bei Alexander entſtanden ſeien. Nur möge man dies nicht von vollſtändiger Ausführung und Vollendung jener Werke verſtehen. Denn dieſe ſcheint er ihnen erſt in der Muſse ſeines letzten Aufenthaltes zu Athen, als Alexander ſchon den perſiſchen Staatenkoloſs in Aſien bekämpfte, gegeben zu haben. Wohl aber mochte ihn die Verſchiedenartigkeit der Gegenſtände des Unterrichts bei ſeinem fürſtlichen Zöglinge auf Abfaſſung von Compendien verſchiedener Wiſſenſchaften leiten, die ſeinen Vorträgen zur Grundlage dienten. Andere mag er ganz für den Selbſtgebrauch Alexander's geſchrieben haben, wie dieſs z. B. Diogenes Laertius und Pſeudo-Ammonius ausdrücklich von der Schrift: *περὶ βασιλείας*, melden. Auch können wohl als dahin gehörig noch manche, theils nur noch durch den Katalog des Diogenes uns bekannte, theils einige kürzere der erhaltenen Schriften betrachtet werden. Indeſs dieſer Gegenſtand wird paſſender an einem andern Orte und zu

S. 77 u. 87 ff. Nach Abweiſung einiger andern Meinungen ſagt er: Reſtat igitur ut Alexandro ipſi fidem habeamus, ſcribenti verſata illa acroamatice, *περὶ τὰ ἄρρητα*, ab Ariſtotele magiſtro ſibi ante prodita atque propoſita. Ea autem, mea quidem opinione, praeter phyſica quaedam vix alia fuerint, quam quae „de philoſophia remotiore ſubtilioreque“ Alexandro juveni ab Ariſtotele tradita, exinde, ut e philoſophi reſponſoria percipimus *ἐν ἀπορρήτοις* aſſervabantur, nec niſi cum delectis et exploratis diſcipulis communicabantur, utque nunc verbo dicamus, erant libri *περὶ φιλοσοφίας*, ut eos primitus Ariſtoteles compoſuerat. — Vergl. Kopp im Rhein. Muſ. Jahrg. III, Heft 1, S. 98.

Digitized by Google

zu einer andern Zeit abgehandelt werden, wenn es mir vergönnt sein wird, über die Werke des Stagiriten und ihre Geschichte etwas zusammenhangendes zu liefern.

Dass Aristoteles seines Zöglings Geist auch in die Meisterwerke griechischer Dichtkunst eingeführt, würden wir, selbst wenn keine ausdrückliche Angabe der Alten darüber vorhanden wäre, dennoch ohne allen Zweifel anzunehmen berechtigt sein [1]). War doch diese Weise der Bildung im Alterthume unerläfslich, und in tiefem innigen Zusammenhange mit hellenischer Denk- und Sinnesweise. Alexander, der bei der allgemeinen wilden Zerstörung Theben's das Haus des Pindar zu verschonen gebot, hatte gewifs die begeisternde Macht des Sängers der Siege und des Ruhms gefühlt, und war von Verehrung für ihn durchdrungen. Bekannt genug ist es ferner, dafs ihn auf allen seinen Zügen Homer's Ilias, die ihn oft als Knaben und Jüngling begeistert hatte [2]), in einem von Aristoteles eigends für ihn durchgesehenen Exemplare begleitete.

---

1) So liefs sich Alexander (wie Plutarch. V. Alex. cp. VIII nach Onesikritus berichtet) nach Asien vom Harpalus nicht nur die Werke des Historikers Philistus, sondern auch die Tragödien des Euripides, Sophokles, und Aeschylus, und die Dithyramben des Telestes und Philoxenus zusenden. Sollte es vielleicht mehr als Zufall sein, dafs Plutarch in der Aufzählung der Tragödiendichter den Euripides oben an, und überhaupt alle drei so folgen läfst, wie sie Aristoteles hinsichtlich ihrer Vortrefflichkeit zu einander stellte? Dafs Alexander von den Tragikern dem Euripides den Vorzug gab, meldet ausdrücklich Nikobulus bei Athenäus, Deipnos. XII, p. 537.

2) Ueber diese von Aristoteles veranstaltete Recension der Ilias (ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος) vergl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII. Die Beweisstellen über Alexander's Vorliebe für die Ilias findet man gesammelt bei St. Croix, Exam. critiq. p. 205.

Digitized by Google

Auch die Tonkunst wandte Aristoteles ohne Zweifel als Bildungsmittel bei seinem Zöglinge an, jedoch, seinen Grundsätzen zufolge, mit weiser Mäßigung. Die letzteren findet man im sechsten Kapitel des achten Buchs seiner Politik. Im Ganzen bezeigte Alexander, als er sich noch unter Aristoteles Leitung befand, wenig Neigung für Musik. Später indeß gewährten ihm Kunstleistungen anderer in derselben hohen Genuß, so daß er selbst musikalische Wettkämpfe veranstaltete [1]). Die Art und Weise, wie Aristoteles die körperliche Ausbildung des königlichen Jünglings leitete, ist allbekannt.

Nicht zu gewagt dürfte die Behauptung erscheinen, daß Aristoteles, wäre auch keins seiner Werke, sondern nur der Ruf von ihnen und seiner Gelehrsamkeit auf uns gekommen, schon allein als Erzieher Alexander's dessen Unsterblichkeit fort und fort theilen würde, wie ja unendlich geringerer Namen Gedächtniß dadurch verewigt worden ist. Jetzt aber, da er selbst vor uns steht in seinen Werken, ein kolossales Denkmal der Bildungshöhe des Menschengeistes alter Zeit, Welteroberer im Reiche des Geistigen, der Erkenntniß und Wissenschaft, das gesammte Gebiet des Wissens der alten Welt nicht nur ihm unterworfen und gleichsam gehorsamend, sondern auch erweitert durch ihn nach allen Richtungen hinaus, zuerst geordnet und begränzt durch ihn für Jahrtausende, während das Weltreich seines Zöglings, hiemit verglichen, nach einem kaum mehr als ephemeren Dasein spurlos unterging, — jetzt darf man, was einst der makedonische Philipp ahnend aussprach, mit Ueberzeugung wiederhohlen, daß Alexander es war, dem ein günstiges Walten des

1) Die Nachweisungen findet man bei St. Croix, a. a. O. p. 214.

Digitized by Google

Weltgeiſtes den Ariſtoteles zum Erzieher und Lehrer beſtimmt hatte. Ohne irgend einen direkten Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander's ſpätere Welteroberungsplane annehmen zu wollen [1]) darf man dennoch behaupten, daſs ein Welteroberer aus der Schule deſſen hervorgehn muſste, der, auf dem Throne geboren, ſelbſt ein Alexander geworden ſein dürfte; und nicht zu weit geht Buhle, wenn er von Alexander ſagt: daſs alles, was in den Planen und Unternehmungen des nachmaligen Welteroberers, ungeachtet ſeiner Jugend, ſich Weiſes, Kühnes, Groſses ausſpreche, was die Geſchichte an Zügen liberaler Humanität, der Hoheit der Geſinnung, einer huldigenden Verehrung der Kunſt und Wiſſenſchaft von ihm aufbewahrt habe, bevor er durch ein zu günſtiges Glück ausartete, und in Thorheit und Laſter verſank, — daſs alles dieſes, ja, wir ſetzen hinzu, ſelbſt die Sicherheit und Weisheit der Maaſsregeln, mit welcher er die Einrichtung und Verwaltung des überwältigten Länderkoloſſes bewerkſtelligte [2]),

1) Plutarch in der Schrift: de fortuna Alexandri, Opp. T. II, p. 327, behauptet, daſs Alexander in der Schule des Stagiriten mehr Mittel zu ſeinen Eroberungskriegen gefunden habe, als in der ganzen, ihm von ſeinem Vater hinterlaſſenen Macht. Die richtige Würdigung der Anſichten Plutarch's über dieſen Gegenſtand findet man bei St. Croix, Ex. crit. p. 84...

2) Ueber den Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander's politiſche Anſichten ſagt Joh. v. Müller, Allg. Geſch. Bd. I, S. 160: „Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daſs Alexander alle unterworfenen Völker durch Vermiſchung der Geſchlechter und Sitten und durch Colonien in ein griechiſches Reich vereinigen, und auf eine Stufe der Humanität erheben, daſs er durch gemeinſchaftlichen Gottesdienſt und Handlungsverbindungen Europäer und Aſiaten gewöhnen wollte, ſich als Mitbürger zu betrachten. Als Schüler des generaliſirenden Ariſtoteles hatte Alexander vor andern Eroberern die Neigung und das Ge-

Digitized by Google

und der Scharfblick der Menschenkenntniss, der ihn, wie einst den Kriegesfürsten unseres Jahrhunderts, die verschiedensten Kräfte und Anlagen in den verschiedensten Individuen erkennen und benutzen, und aus seiner Schule jene Schaar von Feldherren und Königen hervorgehen liess, — unstreitig auch seiner Erziehung durch den Aristoteles beizumessen sein dürften.

Selbst Einzelnes ist uns von Plutarch aufbehalten, worin sich der unverkennbare Einfluss der Individualität des Lehrers auf den Zögling abspiegelt. Dahin gehört die Vorliebe für physikalische und medicinische Untersuchungen, die so weit ging, dass ihm selbst die Ausübung der Arzneiwissenschaft Vergnügen gewährte [1]); dahin gehört ferner seine Neigung zur Philosophie, seine Vorliebe für den Umgang mit Philosophen, und das, was Plutarch τὸ φιλολόγον καὶ φιλομαθῆ καὶ φιλαναγνώστην εἶναι nennt. — Dass Aristoteles, der selbst den Ruhm und die Ehre für etwas Hohes und Wünschenswerthes ansah, sich auch dieses Hebels bei seinem, dafür nur allzu empfänglichen Zöglinge

---

schick, allgemeine Gesetze vorzuschreiben." Dazu aber bemerkt Zell a. a. O. S. 164: „Die erste Bemerkung mag sich auf ein Zeugniss des Plutarch gründen (de Alexandri virtute I, 6. Tom. IX, p. 38, 42. Hutten.), allein die zweite scheint mindestens im Sinne des Geschichtschreibers ungegründet, da Plutarch (a. a. O. p. 38) ausdrücklich berichtet, Alexander habe das eben Gesagte wider die Meinung des Aristoteles gethan, welcher ihm gerathen habe, die Griechen als oberster Anführer (ἡγεμονικῶς) zu behandeln, die Barbaren aber als unumschränkter Herr (δεσποτικῶς)." — Dass dies wirklich den Grundsätzen des Aristoteles angemessen sei, lehrt seine Politik. Man lese nur B. III, cp. 9. und I, cp. 1, §. 6. VII, cp. 6. u. a. St.

1) Plutarch. V. Alex. cp. VIII. p. 668.

Digitized by Google

bedient, und dabei vielleicht zu wenig gegen die mögliche Ausartung deſſelben vorgekehrt habe, darf ebenfalls nicht unbemerkt bleiben.

Was aber den unberechenbaren Einfluſs des Ariſtoteles auf Alexander, und die glänzenden Erfolge ſeiner Erziehung in noch höherem Grade bewundernswerth erſcheinen läſst, iſt die Kürze der Zeit, in welcher alles dieſes geleiſtet wurde.

So verſchieden nämlich die Dauer ſeines Aufenthaltes bei Alexander in Makedonien angegeben wird, ſo läſst es ſich dennoch mit groſser Wahrſcheinlichkeit nachweiſen, daſs der letztere keineswegs während der ganzen, ſondern kaum während der kleineren Hälfte der Zeit, von des Stagiriten Ankunft in Makedonien bis zu ſeiner Rückkehr nach Athen, deſſen Unterricht genoſs. Auch ſagt jenes eigentlich kein alter Schriftſteller; und mit Unrecht legt Buhle dem Apollodor und Dionyſius von Halikarnaſs die eben von uns verworfene Anſicht unter [1]). Beide geben nur die Zeitſumme an, welche Ariſtoteles überhaupt in Makedonien zubrachte; und dieſe beträgt allerdings volle acht Jahre; d. h. von Olymp. 109, 2 (343 vor Chriſto) bis Olymp. 111, 2 (335 vor Chriſto); und dieſe Angabe iſt gewiſs ſtreng-richtig, und kann durchaus nicht angezweifelt werden. Nothwendig aber muſs davon die Unterſuchung über die Zeit geſchieden werden, während welcher Alexander des Ariſtoteles Unterricht genoſs. Hier kommt nun Trogus der Wahrheit am

1) Ariſt. Opp. T. I, p. 94...: „ſecundum Dionyſium Halicarnaſſenſem et Apollodorum apud Diogenem Laert. Alexandrum per octo annos erudivit usque ad expeditionem ejus in Aſiam.“

Digitized by Google

nächſten, der dieſelbe auf fünf Jahre angiebt [1]). Aber ſelbſt dieſs iſt noch zu viel. Der fortdauernde Unterricht und das ununterbrochene Beiſammenleben beider kann höchſtens vier Jahre gewährt haben [2]); d. h. von Olymp. 109, 2 zu Anfange (343 vor Chriſto) bis Olymp. 110, 1. In dieſem Jahre nämlich beſtellte Philipp, gegen Byzanz ziehend, den damals ſechzehnjährigen Alexander zum Verweſer des Reichs während der ganzen Zeit ſeiner Abweſenheit [3]). Jetzt, während er ein abtrünniges Volk mit Waffengewalt wieder zum Gehorſam brachte, und eine eigne Stadt ſeines Namens gründete, während er ferner alle Geſchäfte eines Regenten verſah, konnte von Unterricht wohl nicht mehr die Rede ſein. Möglich, daſs Alexander vielleicht noch öfters in kurzen Zwiſchenzeiten, die ihm übrig blieben, des Weltweiſen Umgang und Belehrung genoſs; aber der eigentliche Unterricht hatte aufgehört

---

1) Juſtin. Hiſtor. XII, cp. 7: „exacta pueritia per quinquennium ſub Ariſtotele doctore inclyto omnium philoſophorum.“ — Buhle (a. a. O.) ſagt, ohne die Stelle genauer anzugeben, daſs Diodor von Sicilien ſechs Jahre beſtimme. Aber Buhle ſcheint hier etwas flüchtig dem Patritius nachgeſchrieben zu haben, der ebenfalls ohne genaueres Citat etwas Aehnliches von Diodor meldet. Ich habe im Diodor keine beſtimmte Angabe hierüber, ja nicht einmal den Ariſtoteles als Lehrer Alexander's überhaupt erwähnt gefunden. Patritius ſelbſt bleibt ſich nicht gleich, bald ſechs Jahre nennend (vergl. I, 1, p. 5), bald ſieben (vergl. I, 1, p. 6 und 7). Wen von den Alten die „alii“ ſeien, die, wie Buhle ſagt, Ariſtoteles Aufenthalt bei Alexander auf ſieben Jahre ſetzen, weiſs ich nicht; und Schott's Werk, auf welches er verweiſt, iſt mir nicht zur Hand; doch möchte die ganze Sache zu bezweifeln ſein.

2) Freinsheim (Supplem. ad Curt. cp. VI) läſst gar die Zeit des Unterrichts an zehn Jahre währen.

3) Plutarch. Vit. Alex. p. 668 ext. cp. IX. vergl. mit Diodor. Sic. XVI, 77.

Digitized by Google

für immer. Auch sehen wir, dafs Alexander wunderbar früh gereift, und im Jünglingsalter Mann geworden war. Bald darauf erblicken wir ihn, als sein Vater sich zu Griechenland's Verderben rüstete, und die Todesstunde griechischer Freiheit bei Chäronea schlug, unter den Ersten mitkämpfend; und kaum zwei Jahre darauf den Thron seines Vaters besteigend (336 vor Christo, Olymp. 111, 1) [1]). Wie konnte in so bewegter Zeit an Unterricht und philosophische Ruhe zu denken sein?

Nach Apollodor und Dionysius von Halikarnafs hielt sich nun Aristoteles noch fast ein Jahr nach Alexander's Thronbesteigung in Makedonien auf. Jedoch scheint er es noch bevor Alexander seinen Zug gegen Asien antrat, welches im Frühlinge des Jahres 334 vor Christo, oder zu Anfange des zweiten Jahres der 111ten Olympiade geschah [2]), verlassen zu haben.

Doch bevor wir dem Stagiriten aus Makedonien nach Athen folgen, noch einige Worte über seinen eigentlichen Aufenthaltsort, sowohl während der Zeit seines Aufenthaltes bei Alexander, als auch hernach. Es läfst sich nämlich derselbe nicht so gar leicht mit Sicherheit ermitteln, da durchaus kein alter Schriftsteller darüber ein bestimmtes Zeugnifs giebt. Beachtungswerth ist hier eine Vermuthung, welche Buhle, freilich ohne sie weiter zu begründen, hinstellt, dafs nämlich Aristoteles vielleicht in dem neuerbauten Stagira selbst, und

1) Diodor. Sic. XVI, 86, 95; vergl. St. Croix Exam. critiq. p. 603.

2) Arrhian Exp. Alex. I, cp. 11. — Ohnstreitig irrt dagegen St. Croix a. a. O. p. 198, wenn er den Aristoteles schon gleich nach der Schlacht bei Chäronea, als Alexander mit Antipater nach Athen ging, um dieser Stadt ein Bündnifs mit Philipp anzubieten, dorthin zurückgekehrt sein läfst.

Digitized by Google

zwar in jenem Nymphäum, den Alexander und einige andere Genoſſen, namentlich den Kalliſthenes und zum Theil auch wohl den Theophraſt, unterrichtet habe, und daſs dieſes Gymnaſion recht eigentlich zu dieſem Zwecke von Philipp errichtet worden ſei. Dieſe Vermuthung iſt einestheils zu beſchränken, anderntheils zu erweiſen. Erſteres, inſofern bei Ariſtoteles Ankunft in Makedonien aller Wahrſcheinlichkeit nach Stagira noch in Trümmern lag, und alſo der Philoſoph die erſte Zeit wohl in Pella ſelbſt am Königshofe zuzubringen genöthigt war. Darauf führt denn auch das ſchon erwähnte Epigramm des verleumderiſchen Theokrit von Chios, anſpielend auf Ariſtoteles Aufenthalt am makedoniſchen Hofe. Hier iſt es, wie es Plutarch und Euſebius aufbehalten haben [1]):

Ἑρμείου εὐνούχου ἦδ' Εὐβούλου ἅμα δούλου
Σῆμα κενὸν κενόφρων τεύξεν Ἀριστοτέλης·
Ὃς διὰ τὴν ἀκρατῆ γαστρὸς φύσιν εἵλετο ναίειν
Ἀντ' Ἀκαδημείας Βορβόρου ἐν προχοαῖς.

Mit der „Mündung des Borborus“ wird eben Pella bezeichnet, bei welchem der von den Makedoniern ſo benamte Fluſs ſtrömte. — Als aber Stagira, ganz, oder doch zum Theil, wiederhergeſtellt war, ſcheint allerdings Ariſtoteles dort ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen, und ſelbſt den Alexander noch einige Zeit dort unterrichtet zu haben. Dafür ſpricht nicht ſo wohl der Zuſammenhang der Worte bei Diogenes Laertius [2]), als vornehmlich die oben ausgehobene Plutarchiſche

1) Euſebius Pr. Ev. XV, p. 793 A, wozu Viger in den Noten p. 48 die Stelle aus Plutarch de Exilio p. 603 citirt. Vergl. auch Caſaub. ad Diog. Laert. V, cp. 37, T. I, p. 274. Men. Jacobs Anthol. T. I, p. 184.

2) V, 4.

Digitized by Google

Stelle, aus welcher offenbar hervorzugehen ſcheint, daſs Philipp bei der mit dem Wiederaufbau von Stagira verbundenen Gründung des Nymphäums zunächſt den Ariſtoteles mit ſeinem fürſtlichen Zöglinge und deſſen Genoſſen im Auge hatte [1]). Auch mochte wohl der erſtere ſelbſt die Stille und Abgeſchiedenheit des ihm wohl durch Jugenderinnerungen lieben Stagira geeigneter für ſeinen Erziehungsplan finden, als das geräuſchvolle ſtörende Treiben am Königshofe zu Pella [2]).

---

1) Bei Plutarch cp. V Vit. Alexandri heiſst es, nachdem von dem Wiederaufbau von Stagira geredet worden: *σχολὴν μὲν οὖν αὐτοῖς τὸ περὶ Μίεζαν Νυμφαῖον ἀπέδειξεν, ὅπου μέχρι νῦν Ἀριστοτέλους ἕδρας τε λιθίνας καὶ ὑποσκίους περιπάτους δεικνύουσιν.* Mir ſcheint aus den auf etwas früheres verweiſenden Partikeln, und noch mehr aus den gleich an dieſen Satz ſich anſchlieſsenden Worten: *Ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν λόγον παραλαβεῖν, κ. τ. λ.*, hervorzugehn, daſs unter den *αὐτοῖς* nicht ſo wohl die Bewohner von Stagira, als vielmehr Ariſtoteles und ſein Zögling Alexander zu verſtehen ſeien. Hiefür ſpricht auch die Erwähnung der „noch vorhandenen ſteinernen Sitze und ſchattigen Gänge (*περίπατοι*) des Ariſtoteles". — Die Einrichtung einer Schule für die Bewohner des wiedererbauten Stagira wäre kaum der beſondern Erwähnung werth geweſen, und bliebe in dieſem Zuſammenhange unerklärlich.

2) Für die Meinung, daſs Ariſtoteles während ſeines Aufenthaltes bei Alexander in Stagira gelebt habe, dürfte endlich noch das eigne, freilich dunkle Zeugniſs des Philoſophen ſelbſt zu berückſichtigen ſein, welches uns eine Stelle des Tiberius (Demetrius) de Elocutione §. 29, p. 22 und §. 155, p. 90 ed. Fiſch. erhalten hat. Dort werden nämlich aus Ariſtoteles (vielleicht aus einem Briefe deſſelben an Antipater oder einen andern Freund) die Worte angeführt: *Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηνῶν εἰς Στάγειρα ἦλθον, διὰ τὸν βασιλέα τὸν μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν.* So dunkel dieſe Worte auch ſonſt ſind, ſo ſcheinen ſie doch den

Digitized by Google

Bekannt iſt es, daſs Theophraſt und Kalliſthenes zugleich mit Alexander des Ariſtoteles Unterricht genoſſen haben. Von dem letzteren melden es unter andern ausdrücklich Plutarch und Arrhian [1]); von dem erſteren erhellt es aus einer Stelle des Diogenes von Laerte (im Leben des Theophraſt), wo erzählt wird, daſs Ariſtoteles den Ausſpruch des Platon über ihn ſelbſt und den Xenokrates, daſs nämlich Xenokrates des Sporns, Ariſtoteles des Zaums bedürfe, in gleicher Weiſe von Kalliſthenes und Theophraſt gebraucht habe. Theophraſt war ſelbſt dem Philipp perſönlich bekannt, und genoſs ſeine Achtung [2]). Nach Diogenes Laertius [3]) beſaſs er ſelbſt ein Grundſtück zu Stagira. Kalliſthenes, dem Ariſtoteles nahe verwandt, begleitete den Alexander auf ſeinem Zuge; von ihm, und wie er ſpäter ohne es zu wollen die Miſsverſtändniſſe veranlaſste, welche das ſchöne Verhältniſs zwiſchen Alexander und Ariſtoteles trübten, wird unten mehr geredet werden. Ein anderer Mitſchüler des Alexander war Marſyas aus Pella, Bruder des nachmaligen Königs Antigonus; Krieger und Schriftſteller zugleich, verfaſste er ſpäterhin ein Werk über die Erziehung Alexander's, deſſen Verluſt, einer der empfindlichſten

---

Beweis für die eben ausgeſprochene Anſicht zu enthalten, und vielleicht ſelbſt zu der Annahme zu berechtigen, daſs Ariſtoteles gleich nach Hermias Tode vielleicht auf kurze Zeit nach Athen zurückgekehrt ſei. Schade daſs Tiberius nicht einiges zur Erläuterung des ihm freilich ganz verſtändlichen Ausſpruches, oder doch mindeſtens, woher er ihn entnommen, hinzugefügt hat. S. die Abhandl. über die verlornen Briefe des Ariſtoteles.

1) Arrh. Exp. Al. IV, 10.

2) Aelian. V. H. IV, 19. und daſ. Perizonius p. 287.

3) V, 52.

Digitized by Google

für die Lebensgeschichte des Aristoteles, nicht genug zu beklagen ist [1]).

Noch vor dem Tode Philipp's, als schon Alexander den Aristoteles verlassen hatte, und Familienzwistigkeiten das königliche Haus zerrütteten, scheint Aristoteles gar nicht mehr Stagira verlassen zu haben, um den Königshof zu besuchen. Als aber Philipp ermordet war, und Alexander sich zu dem Zuge nach Asien rüstete, und auch Kallisthenes den Stagiriten verliefs, um mit seinem ehemaligen Mitschüler die Gefahren seines Eroberungszuges, dessen Geschichte er schreiben wollte, zu theilen, auch wohl um ihm als warnender Freund und Rathgeber im Sinne seines Lehrers zur Seite zu bleiben, sehnte sich Aristoteles zurück nach Athen, wohin man ihn vielleicht schon einige Zeit vorher eingeladen hatte. Auf eine solche Einladung scheinen sich zwei Nachrichten zu beziehen, nämlich das oben angeführte Epigramm Theokrit's, und zweitens einige Worte des Pseudo-Ammonius. Letzterer nämlich erwähnt ausdrücklich einer solchen Berufung des Philosophen nach Speusippus Tode (Olymp. 110, 2) zur Uebernahme des Lehramtes in der Akademie [2]). Sei dieser Nachricht wie ihr wolle, so mochten doch die Athener ihre guten und nicht schwer zu enträth-

---

1) Vergl. St. Croix Exam. critique p. 44 ff.

2) Diese freilich keineswegs hinlänglich gesicherte Nachricht verliert indessen dadurch von ihrer Glaubwürdigkeit noch nichts, dafs Pseudo-Ammonius sie gleich darauf mit etwas Erweislich-Falschem verbindet, wenn er die Sache so darstellt, als habe Aristoteles sofort den Antrag der Athener an-, und mit Xenokrates das Lehramt des Speusippus gemeinschaftlich übernommen. Diogenes Laertius bemerkt ausdrücklich (IV, 8), dafs Speusippus vor seinem Tode den Xenokrates zu seinem Nachfolger berufen habe.

Digitized by Google

fehlenden Gründe haben, warum sie damals den Lehrer Alexander's gern in ihren Mauern sehen wollten. — Gewiss ist es, dass dieser Olymp. 111, 2 Makedonien verliess, und sich nach Athen begab. Woher Schöll (Gesch. d. griech. Litt. Bd. II, S. 156) die Nachricht habe: „dass, nach Angabe Einiger, Aristoteles den Alexander nach Aegypten begleitet, und von dort erst im Jahre 331, mit einem reichen Vorrathe von Materialien zu seiner Thiergeschichte versehen, zurückgekommen sei", hätte er wohl angeben können.

VI.

Aristoteles zweiter Aufenthalt zu Athen.

Hier in Athen war, wie gesagt, seit dem zweiten Jahre der 110ten Olympiade Xenokrates dem Speusippus im Lehramte der Akademie gefolgt. Aristoteles erwählte zu seinem Wohn- und Lehrsitze das Lykeion, so genannt von einem benachbarten Tempel des Apollon Lykeios [1]); und hier in diesem Gymnasion, und den Baumgängen (περιπάτοις), welche daselbe umgaben, hielt er den bald um ihn her sich sammelnden Zuhörern seine Vorträge [2]).

Jedoch darf man nicht meinen, dass von dem Orte der Lehrvorträge den Schülern des Stagiriten der Name Peripatetiker beigefügt worden sei, wie nach Jonsius Vorgange Menage [3]) fälschlich behauptete;

---

1) Man sehe Suidas und Harpokration s. v. *Λύκειον*. Scholiast. ad Aristophan. Pac. v. 355, p. 345. Küst. (nicht p. 646, wie Buhle citirt). Nach Theopomp war es schon von Pisistratus, nach Philochorus erst von Perikles angelegt.

2) Ob wohl die bekannte Stelle Rhetor. II, 7, §. 3. auf den Aristoteles selbst, und zwar auf diese Zeit seiner Ankunft in Athen zu beziehen sein dürfte?

3) Zu Diog. Laert. T. II, p. 10. p. 187.

Digitized by Google

denn solche Gänge waren auch in der Akademie, und überhaupt lehrten die alten Philosophen gern in Gebäuden, die mit Anlagen zum Lustwandeln umgeben waren [1]). Vielmehr verdankt der Name seinen Ursprung der Eigenthümlichkeit des Aristoteles, auf und ab wandelnd in dem περίπατος, welcher das Lykeion umgab, seine Vorträge zu halten. So erklären es fast einstimmig die Alten, namentlich sagt Cicero [2]): „qui erant cum Aristotele Peripatetici dicti sunt, quia disputabant inambulantes in Lycio", und damit übereinstimmend lauten die Erklärungen des Diogenes Laertius, Hermippus, Ammonius, Simplicius, Pseudo-Galenus [3]). Hermippus, der gewichtigste Zeuge von diesen, bezeichnet ausdrücklich das Eigenthümliche des Ausdrucks περιπατεῖν durch ἀναπαύεσθαι, d. h. nicht spazierengehen, sondern in einem Gange auf und ab wandeln, wie Plutarch nach Dikäarchos die Bedeutung angiebt [3]).

Mit der von uns angenommenen Ableitung des Namens Peripatetiker von der hervorstechenden Eigenthümlichkeit des Stagiriten, auf und ab wandelnd in den Gängen zu lehren, während die meisten andern sitzend ihre Vorträge zu halten pflegten [4]), stimmt

1) Vom Polemon sagt es z. B. Diog. L. IV, 19. Auch Platon's Schule heifst περίπατος bei Athen. Deipnos. VIII, 13, p. 354 B.

2) Academicor. I, 4, 17.

3) Die Stellen findet man bei Menage a. a. O. p. 10.

4) Dies sehen wir aus einer Stelle des Diogenes Laertius (IV, 19), wo vom Polemon als etwas dem Gewöhnlichen Zuwiderlaufendes erzählt wird, dafs er περιπατῶν gelehrt habe. — Eine treffliche, mit Scherz und Laune gewürzte Beschreibung, wie Protagoras auf und ab wandelnd lehrte, giebt Platon in der Einleitung zum Protagoras.

Digitized by Google

auch Gellius [1]) überein, von dem wir zugleich noch erfahren, dafs Ariſtoteles ſelbſt ſeine Morgen- und Abendvorleſungen mit den Namen ἐωθινὸς und δειλινὸς περίπατος bezeichnet habe.

Ganz vereinzelt ſteht die Angabe, welche Diogenes, Gott weifs woher, entnommen haben mag, dafs Ariſtoteles ſelbſt darum Peripatetiker genannt worden ſei, weil er einſt dem von einer Krankheit geneſenden und deshalb aus diätetiſchen Gründen viel herumſpazierenden Alexander unter dem Spazierengehen Unterricht ertheilt habe.

Was nun die innere Einrichtung der Schule des Stagiriten betrifft, ſo berichtet uns davon Diogenes Laertius [2]) nur, dafs er dabei ein gewiſſes Verfahren des Xenokrates nachgeahmt, und von zehn zu zehn Tagen einen Archonten erwählt habe. Ob hiebei, wie Menage will, an das von Quintilian [3]) empfohlene ſogenannte Certiren der Schüler in den alten Declamatorenſchulen zu denken ſei, bleibt zweifelhaft. Geſtattete übrigens der Zuſammenhang, in welchem Diogenes dieſe Nachricht mittheilt, irgend eine Folgerung, ſo würde dadurch die Exiſtenz einer geordneten Schule zu Stagira unter Ariſtoteles Leitung entſchieden ausgemacht ſein. So aber darf man ſich bei dieſes Schriftſtellers bekannter Verworrenheit, in Folge deren er die verſchiedenartigſten Notizen zuweilen bunt durch einander wirft, ſelten und nur mit der gröſseſten Vorſicht aus dem Orte, wo man eine ſolche eingeſtreut findet, etwas weiteres zu folgern erlauben.

---

1) N. A. XX, cp. 5.
2) V, 4.
3) Quint. Inſt. or. I, cp. 2, 23.

Digitized by Google

In dem früheren Kreiſe von Schülern, welchen er ſich noch zu Platon's Lebzeiten gebildet hatte, pflegte er ſeine Vorträge bis zu der Stunde, wo man ſich ſalbte, auszudehnen [1]).

Ariſtoteles machte ferner, wie dieſs die Natur der Sache mit ſich brachte, einen gewiſſen Unterſchied zwiſchen ſeinen Schülern und Zuhörern, welcher zugleich auch mit einer gewiſſen vielbeſprochnen Eintheilung ſeiner Schriften im Zuſammenhange ſteht. Auch darf man keineswegs jene Scheidung ſeiner Zuhörer als etwas dem Ariſtoteles ganz Eigenthümliches anſehen. Alle alten Philoſophen, inſofern ihr Lehren und Wirken ein öffentliches war, ſahen ſich gewiſſermaſsen dazu gezwungen. Die Gründe ſind ſo einleuchtend, daſs wir einer weiteren Auseinanderſetzung derſelben uns füglich überheben können [2]). Die Hauptſtelle über jene Scheidung, inſofern ſie die Zuhörer des Philoſophen betrifft, finden wir bei Gellius in der ſchon erwähnten Stelle des zwanzigſten Buchs ſeiner Attiſchen Nächte. Er erzählt nämlich, ungewiſs aus welcher Quelle ſchöpfend, daſs Ariſtoteles in den Frühſtunden im Lykeion Gegenſtände der ſogenannten akroamatiſchen Diſciplin, und dahin rechnet er tiefere philoſophiſche (theologiſche), phyſikaliſche, dialektiſche Unterſuchungen, einer erwählten Anzahl gehörig vorbereiteter Schüler vorgetragen, und dieſe Stunden mit dem Namen ἐωθινὸς περίπατος bezeichnet habe. — Dagegen habe er in dem ſogenannten δειλινὸς περίπατος ſeine exoteriſchen Vorträge (und darunter werden von Gellius Rhetorik, Sophiſtik, und Politik begriffen)

1) Hermippus bei Diog. Laert. V, 2.

2) Man vergl. Buhle: Diſſert. de Ariſtotelis libris exoter. et eſot. in Ariſt. Opp. T. I, p. 107...

Digitized by Google

vor einer gemischten Versammlung, an welcher jeder ohne vorhergegangene Auswahl Theil nehmen konnte, gehalten.

Indem wir, uns hiermit einstweilen begnügend, die weitere Auseinandersetzung des Gegenstandes, insofern er die Schriften des Philosophen betrifft, einer späteren Zeit vorbehalten, wenden wir uns zu einer andern, äufserlichen, Einrichtung, welche in der Schule des Stagiriten Statt gefunden zu haben scheint.

Der engere Kreis der Schüler und Anhänger des Aristoteles scheint sich nämlich von Zeit zu Zeit zu gewissen Gastmählern versammelt zu haben, welche ebensowohl der heiteren Lust geselligen Umgangs, als dem Austausch philosophischer Ansichten geweiht waren. Sowohl Xenokrates als auch der Stagirit hatten für diese Zusammenkünfte förmliche schriftliche Anordnungen (*νόμοι συμποτικοί*) in Gesetzesform verfafst [1]), welche, wie uns eine derselben, von Athenäus [2]) aufbehalten, lehrt, bis in das kleinste Detail eingingen. — Auch hier erblicken wir einen Zug des antiken Geistes, der überall das Schöne und Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen verstand. Freilich verspottete ein Lykophron der Chalkidenser, in seinem satirischen Gedichte Menedemos, den Theophrast, der sogar in seinem Testamente eine gewisse Summe zur Unterhaltung dieser Zusammenkünfte bestimmte [3]); dennoch dauerte die Sitte fort, und erhielt sich zu Athen

1) Athenäus Deipnos. V, 2, p. 186 A. (Th. II, p. 200. Schwgh.).

2) A. a. O. p. 186 E. (Th. II, p. 203): *Ἀριστοτέλης δὲ ἄλουτον καὶ κονιορτοῦ ἥκειν πλήρη τινὰ ἐπὶ τὸ συμπόσιον ἀπρεπὲς εἶναι φησίν.*

3) Vergl. Jonsius II, 2, 6, S. 148.

Digitized by Google

Athen ſelbſt noch bis auf die Zeit des Athenäus [1]), doch, wie es ſcheint, ausgeartet in Ueppigkeit und Schwelgerei, und abgewichen von ihrer eigentlichen Beſtimmung, die innige Verbindung der Anhänger eines Philoſophen im Leben durch ein heiteres Zuſammenleben zu fördern.

Daſs Ariſtoteles, wie Neuere meinen, ganz von der durch die Sophiſten und Sokratiker gewöhnlich gewordenen erotematiſch - dialektiſchen Methode abgewichen ſei, und den zuſammenhangenden Vortrag ἐξ οἰκείου προσώπου, oder nach unſerer Art zu reden „ex cathedra“ eingeführt habe, iſt zwar an ſich nicht unwahrſcheinlich; doch fehlt darüber, meines Wiſſens, jedes glaubwürdige direkte Zeugniſs: und obgleich Buhle die Anwendung dieſer Art des Vortrags nur auf den ἑωθινὸς περίπατος beſchränkt wiſſen will, ſo läſst doch die Beweglichkeit des griechiſchen Geiſtes, der an eine ſo ganz andere weit anziehendere Methode der Belehrung gewöhnt war, die den zu Belehrenden ſelbſtthätig mitwirken lieſs zur Auffindung der geſuchten Wahrheit, — es läſst dieſs, ſage ich, vermuthen, daſs Ariſtoteles auch dieſe erotematiſche Weiſe ſelbſt bei ſeinen reiferen Zuhörern zuweilen nicht verſchmäht haben werde. Ueberhaupt aber müſſen wir uns wohl hüten, bei Ariſtoteles Lehrvorträgen an einen vom Katheder herab auf eine ſtumme Verſammlung ein-

1) A. a. O. p. 186 A. ſagt er: *Πολλῶν γοῦν εἰσι φιλοσόφων ἐν ἅστει σύνοδοι, τῶν μὲν Διογενιστῶν, τῶν δὲ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων, τῶν δὲ Παναιτιαστῶν. κατέλιπε δὲ καὶ Θεόφραστος εἰς τὴν τοιαύτην σύνοδον χρήματα· μὰ Δι', οὐχ ἵνα ἀπολασταίνωσι συνιόντες, ἀλλ' ἵνα τοὺς κατὰ τὸ συμπόσιον λόγους σωφρόνως καὶ πεπαιδευμένως διεξάγωσιν.*

Digitized by Google

ſprechenden oder gar dictirenden Docenten unſerer Tage zu denken [1]).

Wenn nun Buhle, deſſen Anſicht wir eben zu beſeitigen verſuchten, annimmt, daſs dagegen in dem δειλινὸς περίπατος, wo die Verſammlung der Hörenden eine gemiſchte, und der Zutritt jedem verſtattet war, die populärere Methode der geſprächsweiſen Belehrung von Ariſtoteles angewendet worden ſei; ſo läſst ſich dabei wieder zweierlei erinnern: einmal nämlich der gänzliche Mangel an beſtimmten Zeugniſſen; und zweitens die ſich unwillkührlich aufdrängende Bemerkung, daſs gerade eine ſolche gemiſchte Verſammlung eine Belehrung in zuſammenhängender Rede erfordert, und die

1) Buhle thut dieſs, wenn er ſagt (Allgem. Encyclop. a. a. O. S. 275): „Mehrere ſeiner noch übrigen philoſophiſchen Schriften, z. B. die jetzt im Organon begriffenen, ſcheinen Hefte darzuſtellen, welche er vorlas. Er redet darin die Zuhörer an; und empfiehlt ſich am Schluſſe ihrer Nachſicht. Lib. de Sophiſtar. elenchis extr. Ar. Opp. T. III. ed. Bip.“ — Das heiſst wahrhaftig den, nach des Alterthums einhelligem Zeugniſſe ſo gern und ſo wohl redenden Stagiriten darſtellen als einen Kathedermann moderner Zeit, der, bei gänzlichem Mangel der Gabe mündlicher Rede (eine bei den alten helleniſchen Weiſen unerhörte Sache), ſich ſogar die bei den Zuhörern anzubringenden Worte des Danks und der Bitte um Nachſicht wörtlich aufzeichnen und ableſen muſs! Aber die angeführte Stelle, zu Ende der Schrift „de Sophiſt. elenchis“, zeigt ſelbſt, daſs unter den ὑμεῖς, die dort angeredet werden, (wenn anders der Schluſs ächt iſt) die Leſer und nicht die Zuhörer zu verſtehen ſind, denn dieſe werden den erſteren geradezu entgegengeſetzt. Eher alſo laſſen ſich die Schluſsworte jener Schrift ſo faſſen, daſs daraus hervorgeht, wie Ariſtoteles bei ihrer Abfaſſung zunächſt ſeine Schüler im Auge hatte, denen er die mündlich öfters über dieſe Gegenſtände gehaltenen Vorträge jetzt auch im Zuſammenhange aufgezeichnet geben wollte. Doch hiervon bei anderer Gelegenheit ausführlicher.

Digitized by Google

Anwendung der ſokratiſchen, erotematiſchen Methode erſchwert haben müſſe. Uebrigens war es wohl, wie auch Buhle annimmt, dieſe populäre öffentliche Unterweiſung, welche Ariſtoteles mit den Namen λόγοι ἐξωτερικοί, ἐγκύκλιοι λόγοι, λόγοι ἐν κοινῷ bezeichnete, auf welche er ſich hier und da in ſeinen noch vorhandenen Werken beruft.

Was nun endlich jene oben erwähnte Einrichtung betrifft, zufolge deren Ariſtoteles von Zeit zu Zeit unter ſeinen Schülern einen Archonten beſtimmte oder beſtimmen ließs, ſo kann dieſe natürlich nur auf den engeren Verein ſeiner Schüler im ἐωθινὸς περίπατος bezogen werden, doch dürfte ſelbſt hierin ein Beweis dafür zu finden ſein, daſs Ariſtoteles ſich nicht fortwährend des zuſammenhangenden Vortrags bediente. Indeſſen kann freilich jene Einrichtung auch nur für die von Ariſtoteles in der früheren Zeit gehaltenen rhetoriſchen Uebungen und Vorträge gegolten haben, durch welche er einſt dem Zulaufe des Iſokrates Abbruch zu thun beſtrebt war.

Es iſt ſchon einmal von uns die Meinung ausgeſprochen worden, daſs Ariſtoteles, während ſeines letzten, dreizehnjährigen Aufenthalts zu Athen den gröſseſten Theil ſeiner Werke verfaſst oder doch ausgeführt habe. Hierin unterſtützte ihn, neben den Vortheilen, welche ſchon allein der Aufenthalt in Athen darbot, die wahrhaft-königliche, im Alterthum ſprüchwörtlich gewordene [1]) Freigebigkeit ſeines groſsen Zöglings, der ihm nicht nur durch beträchtliche Geldgeſchenke

1) St. Croix Exam. crit. p. 208.

Digitized by Google

(und Aristoteles selbst war, wie wir gesehen haben, nicht arm) die Mittel zur Anschaffung einer für seine Zeit einzigen Bücherssammlung in die Hände gab, sondern ihn auch auserdem bei seinen physikalischen und naturhistorischen Studien auf eine Weise unterstützte, wie es allein nur einem Gewaltigen der Erde möglich ist. So berichtet Athenäus [1]), dass Aristoteles vom Alexander die Summe von achthundert Talenten zum Geschenk erhalten habe; und so übertrieben auch diese Angabe erscheinen könnte, so verliert sich doch das Unglaubliche, wenn man die wahrhaft-unermesslichen Schätze bedenkt, über welche Alexander nach Eroberung des Perserreiches zu gebieten hatte. Auch bedurfte es allerdings in jenen Zeiten, wo die Anschaffung eines litterarischen Apparats, wie ihn Aristoteles bedurfte, mit so ungeheuren Kosten verbunden war [2]), einer solchen Unterstützung, um das Entstehen solcher Werke, wie wir sie von Aristoteles besitzen, möglich zu machen. Nur auf diese Weise vermochte er es, wenn man blos seine politischen Schriften ins Auge fasst, sich von den nächsten wie von den fernsten Gegenden her die nöthigen Materialien und Notizen zu verschaffen, deren er da, wo er nicht als Augenzeuge auftreten konnte, bedurfte. Nichts aber ist in seiner Art grossartiger als die Unterstützung, welche der Eifer seines königlichen Zöglings dem Stagiriten bei seinen physikalischen und naturhistorischen Untersuchungen

1) Deipnos. IX, p. 398 E.

2) Man vergleiche darüber die Erzählung bei Gellius Noct. Att. III, cp. 17. So soll Platon die Schriften des Philolaus allein mit 100 Minen (gegen 2250 Rthlr.) oder gar mit 3 attischen Talenten (gegen 4050 Rthlr.) bezahlt haben. Vergl. Diog. Laert. III, 9. VIII, 15, 85, und dazu Menage Th. II, p. 389..; Ast Leb. und Schr. Plat. S. 367.

Digitized by Google

angedeihen liefs. Wir ſetzen die Hauptſtelle, welche ſich hierüber bei dem älteren Plinius [1]) findet, her: „Alexandro magno rege inflammato cupidine animalium naturas noſcendi, delegataque commentatione Ariſtoteli, ſummo in omni ſcientia viro, aliquot millia hominum in totius Aſiae Graeciaeque tractu parere juſſa, omnium, quos venatus, aucupia piſcatusque alebant, quibusque vivaria, armenta, alvearia, piſcinae, aviaria in cura erant, ne quid usquam gentium ignoraretur ab eo, quos percontando quinquaginta ferme voluminibus illa praeclara de animalibus condidit.“ — Bedenkt man, wie Buhle ſehr treffend bemerkt, die unendlichen Schwierigkeiten, welche die Befolgung dieſes Befehls ſchon allein bei dem gänzlichen Mangel aller ſichern öffentlichen Kommunikation ſo entfernter Gegenden mit Athen nothwendig haben mufste; ſo ſetzt uns wieder die ſtrenge Ausführung deſſelben, wovon die betreffenden Schriftwerke des Ariſtoteles ein ſprechendes Zeugnifs geben, in Erſtaunen: und ſehen wir von der andern Seite wieder auf die ungeheure Maſſe des Stoffes, den unter ſo vielen anderweitigen Beſchäftigungen ein einziger Geiſt in nicht eben bedeutend langer Zeit zu ordnen und zu verarbeiten wufste; ſo bleibt dieſs nur durch den eifrigen Beiſtand gelehrter Freunde und Schüler wie Theophraſt u. a. erklärbar, aber darum nicht minder erſtaunenswürdig.

Indeſſen giebt eine, uns von Aelian [2]) erhaltene Nachricht der Vermuthung Raum, dafs Ariſtoteles, ſchon bevor er ſich aus Makedonien nach Athen be-

1) Nat. hiſt. VIII, 17. vergl. Athen. a. a. O. p. 398 E. Caſ.

2) Var. hiſtor. V, cp. 19.

Digitized by Google

gab, jenes Werk, von der Geſchichte der Thiere [1]), durch bedeutende naturhiſtoriſche Studien vorbereitet habe. Denn ſo, glaube ich, müſſen die Worte Aelian's gefaſst werden, wenn er, um Philipp's Sinn für die Wiſſenſchaften zu beweiſen, erzählt, daſs er den Ariſtoteles mit beträchtlichen Geldſummen unterſtützt, und dadurch ſein in Rede ſtehendes groſses Werk über die Thiere gefördert habe. Dem Aelian hier eine Verwechſelung Philipp's mit Alexander zur Laſt zu legen, iſt man um ſo weniger berechtigt, als Philipp's Freundſchaft und Hochachtung gegen den Lehrer ſeines Sohnes dergleichen Beweiſe bei dem ſonſt nicht eben freigebigen Herrſcher eben ſo denkbar macht, als es ſich erwarten läſst, daſs Ariſtoteles dieſe Geſinnung ſeines königlichen Freundes auch zur Förderung ſeines Lieblingsſtudiums benutzt haben werde, wie er ſie zum Beſten ſeiner unglücklichen Vaterſtadt benutzte. Die Zeit, in welche dieſe Unterſtützung gehört, dürfte leicht keine andere ſein, als diejenige, welche Ariſtoteles, nachdem ihn ſein Zögling verlaſſen hatte, in der Beſchäftigung mit ſeinen noch übrigen Schülern und den Wiſſenſchaften bis zu Alexander's Zuge nach Perſien in Stagira verlebte [2]). — Doch jetzt zurück nach Athen.

---

1) *Ἱστορία τῶν ζώων*, oder richtiger *Ἱστορία περὶ ζώων*. Vergl. Perizon. z. Aelian a. a. O. und die von ihm citirten Prolegomena Mauſſac's zu deſſen Ausgabe jenes Werks, Touloufe, 1619, Fol.

2) Ueber das bisher Geſagte vergleiche man die 2te Abhandlung Schneider's in ſeiner Ausgabe der Hiſtor. de animalibus, T. I: „De ſubſidiis litterariis et pecuniariis, quibus Ariſtoteles in conquirenda et conſcribenda hiſtoria de animalibus uſus eſſe videtur aut traditur".

Digitized by Google

Aristoteles stand, wenn wir ihn in der ersten Hälfte seines letzten Aufenthaltes zu Athen betrachten, auf dem höchsten Gipfel menschlichen Glückes wie kein Philosoph vor ihm, keiner nach ihm. In sich tragend das erhebende Bewufstsein höchster geistig-schöpferischer Kraft, und unerreichter allseitiger Gelehrsamkeit, wie im Besitze aller nur wünschenswerthen Mittel zur Erweiterung derselben, sein Ruhm verbreitet über die gesammte gebildete Welt, sein Zögling der Eroberer eines Welttheiles, der, während Alles sich vor seiner Macht beugte, seinem Lehrer die glänzendsten Beweise seiner Hochachtung und Zuneigung gab; gesichert durch ihn und hocherhoben über der Niedrigkeit kleinlicher Neider; umgeben von ausgezeichneten Schülern, die ihm zum Theil selbst Freunde, theils mit inniger Zuneigung, ja Verehrung ergeben waren; lebend in einer Stadt, die noch immer Mittelpunkt des gesammten hellenischen Lebens, und Sitz aller vorhandenen geistigen Bildung überhaupt war; — dieſs alles in einen Blick gefafst, nöthigt uns zu dem Bekenntnifs, dafs sein Loos geeignet war, den Neid der Schicksals-Mächte zu reizen. Selbst in seinen häuslichen Verhältnissen scheint er auch damals wenigstens nicht unglücklich gewesen zu sein. Denn obgleich seine von ihm so sehr geliebte Gattin Pythias noch in Makedonien (vielleicht kurz zuvor als er es verliefs) mit Zurücklassung einer Tochter gleiches Namens gestorben zu sein scheint, so fand er doch sowohl in der Erziehung dieser Tochter, als auch im Umgange mit seinem Pflegesohne Nikanor, und einer Sklavin seiner ersten Frau, der Herpyllis [1]),

1) Ueber die Schreibung des Namens Ἑρπυλλίς mit λλ s. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 186. Buhle Ar. Opp. T. I, p. 31. Den

Digitized by Google

mit welcher er den Nikomachus zeugte, einen Erſatz für ſeinen Verluſt.

Aber auch er ſollte die Unbeſtändigkeit menſchlichen Glücks erfahren, und die ſchauerliche Wahrheit des alten herodotiſchen Spruches: *Φθονερὸν πᾶν τὸ θεῖον*, ſchien ſich gerade an dem Leben des vom Schickſal ſo überaus hoch Begünſtigten aufs neue bewähren zu wollen, der ſie in ſeinen Schriften ſo heftig und ſiegreich bekämpft hatte [1]).

VII.

Letzte Lebensjahre des Ariſtoteles: Störung des Verhältniſſes zwiſchen ihm und Alexander, und Tod des Letzteren.

Gerade dasjenige Verhältniſs, welchem Ariſtoteles, zum Theile wenigſtens, ſein äuſseres Glück und ſeine hohe Stellung verdankte, trug auch den Keim zu deſſen Zerſtörung in ſich, ſein Verhältniſs zum Alexander. Fürſtengunſt war zu allen Zeiten ein unbeſtändig Ding. Zwar, wäre Ariſtoteles ſelbſt ſtets in der Nähe des Alexander geblieben, ſo dürfte man annehmen, daſs, wenn auch die enthuſiaſtiſche Verehrung des Jünglings nicht bleibend ſein konnte, doch die perſönliche ruhige Hochachtung und das Gefühl der Dankbarkeit durch die Gegenwärtigkeit der Perſonen ſtets

---

Erzählungen der Alten zu Folge ſoll er ſie nicht förmlich geheirathet, ſondern nur mit ihr bis an ſeinen Tod zuſammengelebt haben. Die Stellen aus Athenäus, Proclus, u. a. ſ. b. Menage a. a. O. Daſs Ariſtoteles ſie mit der Pythias von Hermias erhalten habe, ſagen Suidas und der Anonymus. Wie hoch Ariſtoteles ihre ihm bewieſene Zuneigung zu würdigen wuſste, ſehen wir aus der Art, wie er ſie in ſeinem Teſtamente bedachte. Vergl. Athenaeus XIII, 6, p. 589 C.

1) Vergl. Ariſt. Metaphyſ. I, p. 8, lin. 20.; ed. Brand.

Digitized by Google

frisch und lebendig erhalten, und ein Erkalten aller Zuneigung weit schwerer, ja fast unmöglich gewesen wäre. — So aber bewahrheitete sich in Aristoteles eignem Leben auf eine leuchtende Weise das, was er selbst früher über diesen Gegenstand in seiner Ethik an den Nikomachus niedergeschrieben hatte [1]), dass lange Trennung und weite örtliche Entfernung selbst wahre Freundschaften aufzulösen vermögend seien.

Es ist schon oben erwähnt worden, dass Kallisthenes, der Sohn des Demotimus aus Olynth [2]), Neffe und Zögling des Aristoteles und jüngerer Freund des Theophrast [3]), wahrscheinlich nicht ohne Mitwirkung des

1) Eth. Nicom. lib. VIII, cp. 4. Ich kann nicht unterlassen, aus dieser herrlichen Fundgrube tiefster Menschenkenntniss einiges Hierhergehörige mitzutheilen. Zunächst wird in dem VIIIten und IXten Buche (die ausschliefslich von der Freundschaft handeln) überall das Zusammenleben (τὸ συζῆν, συνδιημερεύειν, συνημερεύειν, συνδιάγειν μετ' ἀλλήλων, ἡ ὁμιλία) als ein Haupterfordernifs der Freundschaft dargestellt. Vergl. VIII, 3, 2. VIII, 5, 3. VIII, 6, 1. IX, 9. In der zu Anfang angezogenen Stelle aber sagt er: Οἱ μὲν γὰρ συζῶντες ἡδέως ἀλλήλοις καὶ πορίζουσι τἀγαθά. Οἱ δὲ κἀθεύδοντες ἢ κεχωρισμένοι τοῖς τόποις οὐκ ἐνεργόους μὲν, οὕτω δ' ἔχουσιν ὥστε ἐνεργεῖν φιλικῶς· οἱ γὰρ τόποι οὐ διαλύουσι τὴν φιλίαν ἁπλῶς, ἀλλὰ τὴν ἐνέργειαν· ἐὰν δὲ χρόνιος ἡ ἀπουσία γένηται, καὶ τῆς φιλίας δοκεῖ λήθην ποιεῖν, ὅθεν εἴρηται:

πολλὰς δὴ φιλίας ἀπροσηγορία διέλυσεν.

Doch das ganze Kapitel verdient seines Inhaltes wegen nachgelesen zu werden, und so sei denn überhaupt denen, die den Philosophen als Menschenkenner selbst kennen zu lernen wünschen, die Lesung dieser beiden Bücher dringend empfohlen.

2) Vergl. Suid. v. *Καλλισθένης*, angef. bei Menagé Th. II, p. 188.

3) Daher zählt ihn Diogenes (Vit. Theophr. V, 53) zu dessen Schülern, wenn dort nicht etwa an einen andern Kallisthenes zu denken ist, was jedoch unstatthaft scheint.

Digitized by Google

Ariſtoteles, ſeinen ehemaligen Mitſchüler auf ſeinem Zuge nach Aſien begleitet habe. Da dieſer Mann die Hauptveranlaſſung zur Auflöſung des früheren guten Verhältniſſes zwiſchen Alexander und ſeinem Lehrer gab, ſo darf wohl eine nähere Betrachtung ſeines Charakters und Schickſals hier ihren Platz und ihre Ausführlichkeit Entſchuldigung finden [1]).

Kalliſthenes war trotz ſeiner Jugend (er ſcheint nur wenig älter als Alexander geweſen zu ſein, obſchon ihn Seneca [2]) „Lehrer Alexander's“ nennt) ein Mann hohen Ernſtes und ſtrenger Sitten, unfähig zu aller Verſtellung und Schmeichelei [3]), und ebendeſshalb wenig geſchickt, in der unmittelbaren Nähe und dem Umgange eines Fürſten mit Glück zu verweilen, der, je mehr ihn der unerhörte glänzende Erfolg ſeiner Thaten berauſchte, immer williger ſeinen zahlreichen Schmeichlern Gehör verlieh. Anfangs ſcheint eine gewiſſe Hochachtung, die des Philoſophen Charakter dem Alexander abnöthigte, verbunden mit der Erinnerung und Gewohnheit früheren Zuſammenlebens, eine Art von Freundſchaft zwiſchen beiden geſtiftet und unterhalten zu haben. Aber Kalliſthenes verſtand nicht die Kunſt, die Wahrheiten, welche er dem Alexander zu ſagen ſich öfters befugt und verpflichtet hielt, in ein milderndes Gewand zu kleiden, oder verachtete es, bei ſeiner geraden ſtrengen Sinnesweiſe auch vielleicht da auf Umwegen zum Ziele zu gelangen, wo ihm ein gerader, wenn auch gefährlicher Weg offen ſtand. Daher kam es denn, daſs Alexan-

1) Ueber ihn verweiſet Buhle p. 97 auf Meurſius ad Chalcidium p. 84, den ich jedoch nicht habe ſelbſt nachſehn können.

2) Suaſor. I, p. 3 ed. Schott.

3) Haudquaquam aulae et aſſentantium accommodatus ingenio. Curt. VIII, 8.

Digitized by Google

der bald eine gewisse Abneigung gegen ihn empfand [1], welche durch mancherlei Umstände noch beträchtlich vermehrt wurde. Denn nicht nur den Alexander selbst, sondern noch weit mehr dessen Schmeichler beleidigte Kallisthenes durch seinen oft bittern Freimuth, durch treffenden Spott, und durch sein zurückgezogenes, schweigsames, verschlossenes Wesen [2]. Ganz natürlich, dass jene hinwiederum nicht leicht eine Gelegenheit unbenutzt liessen, ihn beim Könige anzuschwärzen, und sogar seine Gesinnung und Ergebenheit verdächtig zu machen; wobei er ihnen selbst durch seinen, allerdings etwas zu rücksichtslosen, Niemandes schonenden Freimuth einen erwünschten Vorschub leistete.

Aristoteles war Menschenkenner genug, um zu ahnen, dass Kallisthenes Eigenthümlichkeit früher oder später irgend ein Missverhältniss zwischen ihm und dem Könige herbeiführen werde. Er hatte ihn daher, als er sich zur Begleitung Alexander's anschickte, dringend ermahnt [3], bei allem Freimuthe, auch der Klugheit eingedenk zu sein. Sein eignes Leben in der Nähe der Gewaltigen und Mächtigen hatte ihn zur Genüge gelehrt, wie schwierig es sei, sich auf die Dauer in der Achtung und Gunst derselben zu erhalten, und wie nöthig es zu diesem Ende oft werde, einer Ermahnung und einem Tadel durch Aenderung der Form das Bittere und Aufreizende zu benehmen,

1) Plutarch. Vit. Alex. cp. 52.

2) Man vergl. die Schilderung bei Plut. a. a. O. cp. 53.

3) Valer. Maxim. VII, 2: — ut cum Rege aut carissime aut quam jucundissime loqueretur. Vergl. Ammian. Marcellin. XVIII, p. 119 und daf. Valesius. Cicero Tusc. III, cp. 10; pro Rab. Posth. cp. 9.

Digitized by Google

um des Erfolgs desto sicherer zu sein [1]). Als ihm daher, wie Plutarch nach Hermippus erzählt, der Vorleser des Kallisthenes, Ströbus, dessen Benehmensweise schilderte, sprach er über ihn die merkwürdigen Worte: ὅτι Καλλισθένης λόγῳ μὲν ἦν δυνατὸς καὶ μέγας, νοῦν δ' οὐκ εἶχεν [2]), ja, er prophezeiete ihm sogar sein trauriges Schicksal mit den Worten Homer's [3]):

Ὠκύμορός δή μοι τέκος ἔσσεαι, οἷ' ἀγορεύεις.

Aber auch Kallisthenes verkannte keineswegs das Gefährliche seiner Stellung, und das mögliche Ende, welches sein Freimuth über ihn bringen konnte. Als er einst bei einem Gastmahle von Alexander selbst aufgefordert, eine Anklagerede gegen die Makedonier zu halten, dieß mit der strengsten Wahrheit und Bitterkeit gethan, und vor allem die Uneinigkeit der Hellenen als einzige Ursache der Erhebung Makedoniens dargestellt, sowie Philipp's schlaue Benutzung dieses günstigen Umstandes mit dem homerischen Verse:

Ἐν δὲ διχοστασίῃ καὶ ὁ πάγκακος ἔλλαχε τιμῆς,

bezeichnet hatte, und nun Alexander's kaum noch von Thätlichkeiten zurückgehaltene Erbitterung bemerkte, verließ er die Versammlung mit den auf sein eignes Schicksal deutenden Worten desselben Dichters:

Κάτθανε καὶ Πάτροκλος ὅσπερ σεῦ πολλὸν ἀμείνων.

Ohne Zweifel empfand auch Niemand tiefer und schmerzlicher die Veränderung und Verschlimmerung von Alexander's Sinne und Lebensweise als eben Kallisthenes, der daher auch alles mögliche that, um der-

---

1) Charakteristisch für diese Manier ist die Anekdote bei Coel. Rhodigin. XXI, p. 841; nach Aelian. V. hist. XII, 54.

2) Plutarch. cp. 54.

3) Diog. Laert. V, 5, und das. Menage.

Digitized by Google

ſelben entgegenzuarbeiten. Und als er das Vergebliche ſeines Beſtrebens einſah, war es ein edler, wahrhaft-rührender Stolz, den freilich der ſonſt wackere Arrhian [1]) nicht zu würdigen verſteht, mit welchem der griechiſche Philoſoph, ſein eignes Wohl vergeſſend, ſich entſchloſs, ſelbſt wenigſtens ſein Betragen auch nicht einmal ſcheinbar zu ändern, ſondern als freier Mann zu reden und zu handeln, wo er faſt alles um ſich her den Launen und dem Ehrgeize des jungen Fürſten ſich beugen ſah, und wenn es ſein müſste, auch ſein Leben für ſeine Freiheit zu opfern. Das Selbſtbewuſstſein, mit welchem er handelte, macht ſein Betragen groſs und ehrenwerth, und weiſet ſeinem Namen einen Platz an unter den wenigen von Schwärmerei freien Märtyrern der Wahrheit, des Freimuths, und edler Ueberzeugung. Die Fragmente ſeiner Werke, und die Urtheile alter Kritiker über den in denſelben herrſchenden Geiſt, widerſprechen zwar dem edeln Bilde, welches wir uns aus Plutarch und Arrhian von ihm entwerfen müſſen, und laſſen ihn ſchwülſtig, abergläubiſch, eitel, und ſchmeichelnd gegen Alexander erſcheinen. Aber hier erinnert ſcharfſinnig St. Croix, daſs wahrſcheinlich erſt nach ſeinem Tode ſeine Feinde dieſe Werke bekannt machten, daſs es der Umgebung Alexander's daran lag, ihn in dieſer Geſtalt, gleichſam im Widerſpruch mit ſich ſelbſt erſcheinen zu laſſen, daſs alſo eine Verfälſchung und Entſtellung ſeiner Werke ſehr wahrſcheinlich ſei. Man erinnere ſich nur des ähnlich ſchändlichen Verfahrens, deſſen Anaximenes von Lampſakus zur Verunglimpfung Theopomp's ſich bediente [2]). — Oeffentlich

1) Arrhian. IV, 10 — 12.

2) St. Croix Exam. critique cet. p. 37...: Peut-être ne le publia-t-on (ſon ouvrage) après ſa mort, qu'avec peu de fidé-

Digitized by Google

und ohne Hehl tadelte er bitter den an Klitus verübten scheußlichen Freundesmord [1]), und die Eitelkeit des Alexander, seinen Ursprung von den Göttern herleiten zu wollen; nicht er wollte dem Alexander eine Erhebung verdanken, sondern er als Geschichtschreiber [2]) seiner Thaten wollte seinen Ruhm unter den Menschen verbreiten, und durch unwandelbare Freimüthigkeit in Rath und That seines Helden Namen vor Flecken bewahren. So widersetzte er sich mit

---

lité. Ses ennemis, les flatteurs d'Alexandre, avoient intérêt, d'y trouver quelque chose qui servit de prétexte à leur justification, ou qui le décriât aux yeux de ses propres partisans, en le mettant en contradiction avec lui-même. Peut-être encore auroit-il changé de langage, si après avoir survécu à Alexandre il se fut retiré auprès du sage Theophraste, son ami et son condisciple, qui eut le courage de prendre sa défense. — Dagegen urtheilt ebendersselbe an einer andern Stelle, gleichsam im Widerspruch mit diesen Ansichten, offenbar zu hart, wenn er in den dem Kallisthenes besonders von Arrhian gemachten Vorwurf der Eitelkeit so ganz mit einstimmt. Einen in so lächerlich-hohem Grade eiteln Menschen hätte ein Aristoteles nicht dem Alexander als Begleiter empfohlen, ein Theophrast nicht durch so innige Freundschaft, und die Würdigsten im makedonischen Heere nicht durch ihre Hochachtung ausgezeichnet. Ein trennender Zeitraum von mehr als zweitausend Jahren läßt uns den Sohn Philipp's in einem andern Lichte erscheinen, als dem täglichen Zeugen seiner stufenweisen Entartung, seines unerträglichen tyrannischen Hochmuths, und seiner, zuweilen an das Kindische gränzenden Eitelkeit.

1) Arrh. IV, ep. 10.

2) Das von Kallisthenes im Alterthume bekannte wahrscheinlich unvollendete Geschichtswerk von 10 Büchern, anhebend mit dem Frieden zwischen den Griechen und dem Artaxerxes, endigte mit Philomelus dem Phokier, Diodor. Sic. XVI, 14. XIV, 117 ext. Fragmente findet man bei Seneca, Strabo, Athenäus, Stobäus, u. a. Vergl. St. Croix Ex. crit. p. 34.

Digitized by Google

Ernſt und Feſtigkeit denen, die den Alexander zur Annahme des perſiſchen Hofceremoniells, des Niederfallens, und ſelbſt der göttlichen Verehrung bewegen wollten [1]).

Diejenigen Schmeichler und Hauptgünſtlinge des Eroberers, denen er hierin und in andern Dingen in den Weg trat, ein Anaxarchus, der oft von Kalliſthenes perſönlich beleidigte, ein Hephäſtion, Hagnon, Lyſimachus, Agis, u. a., verſäumten dafür keine Gelegenheit, dem Alexander freie Reden des Kalliſthenes, die ſie als hochverrätheriſch deuteten, zu hinterbringen; wie er z. B. dem Philotas auf deſſen Frage: wer die Berühmteſten bei den Athenern ſeien, geantwortet: „Die, welche die Tyrannei vernichtet, Harmodius und Ariſtogeiton; und wie die Athener noch immer das Volk ſeien, das einem Tyrannenmörder Schutz gewähren würde“ [2]). Die Achtung, welche Kalliſthenes vorzüglich bei den Makedoniern im Heere genoſs, ſtellten ſie als gefährlich für Alexander's Sicherheit, ſeine freimüthigen Reden als hochverrätheriſch dar.

Endlich bot ſich ihnen, als Alexander ſich in Bactra befand, die längſterwünſchte Gelegenheit zum gänzlichen Sturze des Verhaſsten dar. Die Entdeckung einer unter den makedoniſchen Edelknaben des Königs

---

1) Arrhian und Plutarch a. d. aa. OO.

2) Was indeſſen Arrhian aus unbekannten Quellen von auffallend unvorſichtigen Reden des Philoſophen berichtet, darf man nicht aufs Wort als hiſtoriſch annehmen. St. Croix (Ex. critiq. p. 335) hält mit Recht dergleichen für ſpätere Erfindungen ſeiner Feinde, die, hätten ſie irgend eine ſolche Begründung gehabt, gewiſs den Alexander weit früher zu einem thätlichen Verfahren gegen den Kalliſthenes bewogen haben würden.

Digitized by Google

angeſponnenen Verſchwörung gegen deſſen Leben, deren Haupt einer derſelben, Hermolaus, von Alexander ſelbſt auf niedrige Weiſe beſchimpft worden war, gab Veranlaſſung, auch den Kalliſthenes, deſſen Auszeichnung und vertrauten Umgang jener Hermolaus genoſſen hatte, gefangen zu nehmen. Zwar konnte von keinem der mitverſchwornen Jünglinge, ſelbſt nicht durch die härteſten Martern, das gewünſchte Geſtändniſs der Theilnahme des Kalliſthenes an jenem Plane ausgepreſst werden [1]), doch war dem Alexander, bei dem Haſs und Argwohn gegen den Philoſophen ſchon zu tiefe Wurzeln geſchlagen hatten, und noch mehr ſeinen genannten Schmeichlern die Gelegenheit zum Verderben des Feindes zu willkommen, als daſs man ihn, trotz des Mangels aller Beweiſe gegen ihn, hätte freiſprechen ſollen; und ſo fiel er denn als ein Opfer ſeines Freimuthes, und mit ihm der letzte, der dem Glückstrunkenen noch unumwunden die Wahrheit zu ſagen gewagt hatte. Sein Ende iſt und bleibt ein unauslöſchlicher Makel im Leben Alexander's, und ein leuchtender Beweis dafür, daſs damals in ihm faſt keine Spur der früheren Groſsmuth und Sinneshoheit mehr vorhanden war [2]). — Ueber die Todesart des Kalliſthenes waren ſchon im gleichzeitigen Alterthume die

1) Plut. cp. 55. „Nur das Streben, Alexander's Ehre vor der Nachwelt zu retten, konnte den Ariſtobul und Ptolemäus zur Erdichtung der Angabe bewegen, (Arrh. IV, 14) daſs alle Mitverſchwornen den Kalliſthenes als Hauptanſtifter des Mordplans angegeben hätten."

2) Man vergl. die bittern Aeuſserungen Seneca's. Nat. Quaeſt. IX, 6, 23. Themiſt. Orat. VII, p. 94. Harduin. *Πρὸς Ἀλέξανδρον δὲ ὑπὲρ Καλλισθένους ἔτι καὶ νῦν ἀγανακτοῦμεν.*

Digitized by Google

die verſchiedenſten Gerüchte verbreitet [1]). Am glaublichſten ſcheint mir die von Plutarch aus Chares von Mitylene aufgenommene Nachricht, mit welcher zum Theil auch Ariſtobulus bei Arrhian [2]) übereinſtimmt, daſs er nicht öffentlich hingerichtet, ſondern noch einige Monate lebend mit dem Heere herumgeführt worden ſei, entweder um durch Martern ihm Geſtändniſſe ſeiner Schuld zu entlocken, oder auch, wie Chares ausdrücklich meldet, um ihn in Gegenwart des Ariſtoteles ſelbſt zu richten, deſſen Herbeihohlung Alexander in der erſten Aufwallung beſchloſſen, in Folge des erwachenden Bewuſstſeins aber wieder aufgegeben zu haben ſcheint. Indeſſen ſtarb Kalliſthenes, einige Zeit nach Hinrichtung der Verſchwornen, an den Folgen der Martern und der Vernachläſſigung in ſeiner Haft, denn dafür, daſs er nicht öffentlich hingerichtet worden, ſpricht ſchon die Abweichung in den Berichten zweier glaubwürdiger, gleichzeitiger, ſelbſt perſönlich anweſender Zeugen, des Ariſtobulus und Ptolemäus. Man wählte dieſen Ausweg, weil man ihm nichts Todeswürdiges zu beweiſen vermochte [3]). Daſs er aber ſpäter als die Ver-

---

1) Wer Luſt hat, dieſelben kennen zu lernen, vergl. auſser Arrh. IV, 14 noch Diog. Laert. im Leben des Ariſt. Suidas ſ. v. *Καλλισθένης*. Juſtin. XII, 7; XV, 3. Seneca Suaſor. I, p. 3. Schott. Curt. VIII, 8. Ovid. Ib. 519. — (Buhle p. 97.) Plut. Sylla cp. 36. T. II, p. 315. Teubner.

2) IV, 14.

3) Sein ſchreckliches Ende ſcheint ſelbſt der Titel eines von Theophraſt verfaſsten Werkes: *Καλλισθένης ἢ περὶ πένθους*, anzudeuten. Vergl. Diog. Laert. V, 44. Daviſ. ad Cic. Tuſcul. III, 10. Daſs Alexander ſelbſt ſein Verfahren bereuet, und daſs ihn keine That in den Augen der Hellenen ſowie dieſe geſchändet, berichtet Curtius VIII, cp. 8 ext.

Digitized by Google

ſchwornen geſtorben ſei, geht unläugbar hervor aus dem Fragmente eines Briefes des Alexander an den Antipater bei Plutarch, in welchem er ſagt: daſs die verſchwornen Edelknaben bereits durch die Makedonier gerichtet (d. i. geſteinigt) ſeien, die Beſtrafung aber des Kalliſthenes, und derer, die ihn ausgeſendet hätten, und derer, die ſeinen Feinden Schutz verliehen, wolle er ſich vorbehalten. Aus dieſem Briefe ergiebt ſich aber auch unzweifelbar, daſs Alexander's Argwohn ſich auch auf den Ariſtoteles ausgedehnt hatte, von welchem ihm Kalliſthenes vornehmlich zum Begleiter empfohlen worden war. Daſs die Worte jenes Briefes auf den Stagiriten deuteten, bemerkte ſchon Plutarch. Auch iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daſs die Feinde und Neider des Ariſtoteles, deren doch der Philoſoph gewiſs auch im Heere des Königs wie zu Athen hatte, verbunden mit den Anklägern ſeines Neffen, ſchon ihrer eignen Sicherheit wegen, auch ihn verdächtig zu machen beſtrebt geweſen ſein werden, ſowie es unbedenklich anzunehmen iſt, daſs ihnen der zum Theil getäuſchte Alexander anfänglich ein geneigtes Ohr lieh. Aber weiter läſst ſich mit Grund auch durchaus nichts aus dieſem Briefe folgern. Denn vor den erſten Ausbrüchen von Alexander's aufgereizter Leidenſchaft ſchützte den Stagiriten die Entfernung des Orts, und den Plan, ihn ſelbſt herbeikommen zu laſſen, ſcheint, wie geſagt, Alexander nur in der Hitze gefaſst, bei zurückkehrender Beſonnenheit aber aus Achtung gegen ſeinen groſsen Lehrer bald wieder aufgegeben zu haben. Doch hatte man ihm ſogar, wenn anders Chryſoſtomus [1]) Zeugniſs Glauben ver-

1) Orat. LXIV, p. 598.

Digitized by Google

dient, den Antrag gemacht, auch den Ariſtoteles hinrichten zu laſſen.

Gänzlich unbegründet und falſch iſt aber die folgende Meinung, welche ſich, veranlaſst durch eine Angabe des Diogenes von Laerte, in alle mir bekannte Biographien des Stagiriten von Patritius bis auf Buhle eingeſchlichen hat. Man erlaube mir, den letzteren mit ſeinen eignen Worten reden zu laſſen [1]): „Alexander", ſagt er, „fügte zugleich (zu jener verdächtigen Andeutung in ſeinem Briefe an den Antipater) eine boshafte Kränkung hinzu, von der er wuſste, wie tief ſie ihn ſchmerzen würde, indem er den Xenokrates beſchenkte und dem Anaxarchus aus Abdera ſchmeichelte. Durch eine ſolche Aeuſserung des Haſſes" (fährt er fort) „ward das Band völlig zerriſſen, welches ihn bisher mit ſeinem Lehrer verknüpft hatte, und dieſer ward in die peinliche Lage verſetzt, täglich mitten in Athen, gleich ſeinem Verwandten, das Aergſte erwarten zu müſſen."

Demjenigen, der den Ariſtoteles von einem bald näher zu beſprechenden ſchmählichen Verdachte der Theilnahme an Alexander's Tode bis auf den kleinſten Flecken reinigen will, kann natürlich eine Darſtellung nicht gleichgültig ſein, welche wie die obige, wenn ſie anders hiſtoriſch-richtig iſt, jener Anſchuldigung einen nicht geringen Grad von innerer Wahrſcheinlichkeit verſchafft; und ſo ſehen wir denn auch, daſs vorzüglich dieſer Umſtand es war, der Buhle'n zu ſeinem ſchwankenden, faſt wie Beiſtimmung klingenden Urtheile über die Wahrheit jener Anſchuldigung des Stagiriten bewog.

1) Allgem. Encyclop. S. 277.

Digitized by Google

An dieſem ganzen Unheil iſt nun aber wieder einmal Niemand anders Schuld als Diogenes Laertius, dem ein Patritius und ſelbſt Neuere, wie Buhle, ohne weitere Kritik zu folgen für gut fanden; ja, Buhle verſchlimmerte den ganzen Handel noch um ein beträchtliches durch eine Verſchlimmbeſſerung, die er in die Worte des Diogenes hineintrug. Dieſe letzteren lauten nämlich ſo [1]): *Λέγεται δὲ διὰ τὴν Καλλισθένους πρὸς Ἀλέξανδρον σύστασιν προσκροῦσαι (τὸν Ἀριστοτέλην) τῷ βασιλεῖ· κἀκεῖνον ἐπὶ τῷ τοῦτον λυπῆσαι Ἀναξιμένη μὲν αὐξῆσαι, πέμψαι δὲ καὶ Ξενοκράτει δῶρα.* Dieſe, übrigens ohne allen Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden und Folgenden von Diogenes hingeworfene Notiz paraphraſirte Buhle in der oben angegebenen Weiſe, indem er noch dazu ſtatt *Ἀναξιμένη* nach dem Vorgange des Thomas Aldobrandinus *Ἀνάξαρχον* verbeſſerte, weil er damals keinen andern als den joniſchen Philoſophen Anaximenes von Milet, der freilich beinahe zweihundert Jahre früher lebte, kannte [2]); und ſich erſt volle acht Jahre ſpäter an den gleichnamigen und mit Alexander gleichzeitigen Geſchichtſchreiber und Rhetoren Anaximenes von Lampſakus erinnerte [3]).

---

1) V, 10.

2) Ariſt. Opp. T. I, p. 35. Bip.

3) Praef. ad Ariſtot. Opp. V, pag. IX, not. — Ueber den letztgenannten Anaximenes von Lampſakus, der dem Alexander perſönlich bekannt geweſen und ſogar ſeine und ſeines Vaters Geſchichte geſchrieben haben ſoll, vergl. Pauſan. Eliac. II, cp. 18. Suid. v. *Ἀναξιμένης*, der ihn Alexander's Lehrer nennt. St. Croix Ex. crit. des anc. hiſt. d'Al. p. 33. Diog. Laert. II, 2, und daſ. Menag. Th. II, p. 71.

Digitized by Google

Der ganze Umstand erhält aber allein sein volles Licht durch eine Stelle Plutarch's im Leben des Alexander [1]), welche gewifs Buhle'n, wenn er sie berücksichtigt oder überhaupt gelesen hätte, vor jener unrichtigen Darstellung bewahrt haben würde. Da diese Stelle die einzige ist, welche, in dem Munde eines glaubwürdigen und genauen Schriftstellers, die Verdrehung des Diogenes deutlich machen, und das ganze spätere Verhältnifs des Alexander zu Aristoteles in das gehörige Licht setzen kann; so sei es mir erlaubt, sie hier wörtlich herzusetzen. — Es heifst dort nämlich, nachdem von Alexander's Liebe zu den Wissenschaften, welche Aristoteles Unterricht in ihm erweckt und genährt, die Rede gewesen: „Er war gegen den Aristoteles, den er zu Anfang bewunderte, und, wie er selbst sagte, nicht weniger als seinen Vater verehrte, späterhin etwas mifstrauischer, doch keineswegs in dem Grade, dafs er ihm etwas Böses zugefügt hätte, sondern es galt nur der Umstand, dafs die wohlwollenden Gesinnungen das Excentrische und Unbedingt-sich-hingebende (τὸ στερκτικὸν bezeichnet die Kindesliebe) nicht mehr hatten, für ein Zeichen der Entfremdung." Und darauf fügt er hinzu: „Der Eifer und die Vorliebe für Philosophie, der ihm eingeboren, und von Anfang an gepflegt worden war, schwand jedoch nie aus seiner Seele, wovon die Ehre, welche er dem Anaxarchus bezeigte, und die Geschenke, welche er dem Xenokrates schickte, und die Achtung, welcher sich Dandamis und Kalanus von ihm erfreuten, beweisen."

Es liegt, meinen wir, am Tage, wie unter der Hand eines Anekdoten- und Excerptensammlers diese

1) Plut. Vit. Alex. cp. 8, T. III, p. 117. Teubner.

Digitized by Google

Nachricht zu der bei Diogenes befindlichen umgewandelt werden konnte; und um das Falſche und Unſtatthafte jener von Buhle nach Diogenes geformten Anſicht noch offenbarer zu machen, bedarf es nach dem ſo ſprechenden Zeugniſſe Plutarch's kaum noch der Erwähnung, daſs bei einem Philoſophen wie Ariſtoteles eine ſeinem Freunde [1]) Xenokrates von Alexander bewieſene Aufmerkſamkeit wohl eben ſo wenig „das Band enger Zuneigung und Freundſchaft zu zerreiſsen“ vermögend ſein, als es dem Alexander in den Sinn kommen konnte, den in Athen lebenden Stagiriten da-

1) Xenokrates hatte ſeit der Zeit, wo er mit Ariſtoteles vereint Platon's Unterricht genoſs, in fortwährendem vertrauten Verhältniſſe mit ihm gelebt. Wir ſahen, daſs ihr gemeinſamer Freund Hermias ſie beide zu ſich berief. Nach deſſen Tode trennten ſich zwar ihre Wege, doch fanden ſie ſich acht Jahre ſpäter in Athen wieder zuſammen, als Häupter der erſten Schulen. Von einem Zwiſte beider in dieſer letzteren Zeit wie überhaupt ſonſt meldet kein Alter etwas, wohl aber darf es als ein Beweis für beider fortgeſetzte Freundſchaft gelten, daſs Antipater, der engverbundene Freund des Ariſtoteles, auch den Xenokrates durch ein Geſchenk ehren wollte (vergl. Myronianus bei Diog. Laert. IV, 8), und ihn, da er im Lamiſchen Kriege als Geſandter zu ihm geſchickt wurde, ſehr achtungsvoll behandelte (Diog. L. IV, 9). — Von Alexander's Geldgeſchenke nahm er nur einen kleinen Theil zu deſſen groſser Verwunderung (vergl. Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 169). Daſs ihn übrigens Alexander hochſchätzte, erzählt auch Plutarch adv. Colot. T. II, p. 1124. Wir haben geſehn, auf welcher Autorität die Angabe beruht, daſs der Grund von Alexander's Freigebigkeit gegen Xenokrates ſein Haſs gegen Ariſtoteles geweſen ſei, und doch theilte dieſe Anſicht der groſse Bentley (de Epiſt. Eurip. XI. Opusc. p. 71), aber freilich iſt ſie bei aller hiſtoriſchen Unſicherheit doch noch immer weit wahrſcheinlicher, als dasjenige, was Buhle daraus von der Wirkung auf Ariſtoteles Geſinnung zu erzählen beliebte; — vergl. auch St. Croix Exam. crit. p. 363.

Digitized by Google

durch, dafs er den bei ihm in Afien befindlichen Anaxarchus oder Anaximenes auszeichnete, oder ihm, wie Buhle ſich ausdrückt, „ſchmeichelte“; kränken zu wollen. Doch genug von dieſer Abgeſchmacktheit.

Aber wenn nun auch Alexander's nach und nach eintretende Kälte gegen den Stagiriten nach des wohlunterrichteten Plutarch ausdrücklichem Zeugniſſe nie ſo weit ging, dafs er ſie ihn irgend durch die That hätte empfinden laſſen; ſo iſt doch wenigſtens ſoviel gewifs, dafs ſeine Zuneigung für ſeinen Lehrer in dem Maafse an Gehalt verlor, als ſeine Sitten ſich nach und nach verſchlimmerten. Zwar wiſſen wir über Art und Umfang der ſchriftlichen Mittheilung zwiſchen beiden durchaus nichts gewiſſes; wenn aber eine ſolche, wie es wahrſcheinlich iſt, Statt fand, ſo dürften, je mehr der Stolz und die Eitelkeit des einen wuchſen, und durch ſeine nächſten Umgebungen genährt wurden, ſelbſt die leiſeſten und feinſten Ermahnungen und Zurechtweiſungen des andern, verbunden mit dem doch zuweilen erwachenden Bewufstſein der Schuld in der Seele des Alexander, ein unbehagliches und drückendes Gefühl erzeugt haben, welches auf ſeine Stimmung gegen Ariſtoteles wenigſtens nicht günſtig einwirken konnte. Die an ſich durchaus ungerechte, tyranniſch - grauſame Behandlung des Kalliſthenes, und deſſen trauriges Ende, und die Entartung ſeines ſoviel verſprechenden Zöglings, welche ſich in dieſen und ähnlichen Fällen ſo offen beurkundete, mufsten auf der andern Seite allerdings auch den Stagiriten mit Betrübnifs und Indignation gegen denſelben erfüllen. Aber keineswegs erwuchs daraus ein ſo bitterer und tödtlicher Haſs gegen den Mörder ſeines Verwandten und Zöglings, als man mit Buhle und andern auf den erſten Blick hin zu glauben geneigt ſein möchte. Wir haben geſehn, wie der durch Welt- und Hofleben gewitzigte Ariſtoteles dem

Digitized by Google

Kalliſthenes einen Rath ertheilte, der allerdings zwar ſich mit der Weltklugheit und ſelbſtiſchen Vorſicht eines ächten Hofmannes, aber ſchlecht mit der Würde eines freien helleniſchen Mannes und Philoſophen vertrug. Ueberhaupt ſcheint hier in dieſem Punkte die moraliſche verwundbare Ferſe des Achilleus zu liegen. Wir ſahen ferner, wie er das Verfahren des Kalliſthenes im Umgange mit dem Könige durchaus mifsbilligte, und, in gleicher Weiſe wie Arrhian, als aller geziemenden, das eigne Wohl berückſichtigenden Vorſicht und Klugheit ermangelnd, beurtheilte, und ihm ſogar ſein Schickſal prophezeite. Somit konnte ihm denn auch die Nachricht davon nicht ſo unerwartet kommen, und nur die ungerechte Veranlaſſung, deren ſchuldloſes Opfer Kalliſthenes geweſen war, ſeinen heftigen Unwillen erregen. Ob ihm aber die auf ihn bezügliche, von Alexander in dem Briefe an den Antipater ausgeſprochene Drohung überhaupt nur bekannt geworden ſei, darüber iſt kein Zeugniſs vorhanden, obwohl es aus dem Umſtande, daſs Ariſtoteles mit Antipater in ſehr befreundetem Verhältniſſe und vertraulichem Briefwechſel ſtand, nicht gerade unwahrſcheinlich iſt.

Soviel indeſs, glaube ich, wird ſchon aus unſerer Darſtellung dem prüfenden Leſer einleuchtend ſein, daſs dieſer ganze Vorfall an ſich wie in ſeinen Folgen durchaus nicht geeignet war, denjenigen Grad von Erbitterung und Furcht in Ariſtoteles zu erzeugen, deſſen es bedarf, um darin mit Buhle und andern triftige Beweggründe für die ihm Schuld gegebene Theilnahme an dem durch Gift bewirkten Tode Alexander's zu finden.

Demjenigen, der es wagt, ſeine Hand an die Zuſammenſtellung der Lebensumſtände eines Mannes wie Ariſtoteles zu legen, muſs es heilige Pflicht ſein,

Digitized by Google

vornehmlich über diesen so höchst wichtigen Gegenstand durch die strengste und gewissenhafteste Prüfung aller äussern Zeugnisse wie durch scharfe Zergliederung aller innern Gründe zu einem sichern und entscheidenden Urtheile zu gelangen. Denn schöner als wahr ist es, wenn Zell sagt: „Dass Aristoteles an Alexander's Tode Antheil gehabt, ist eine so ungegründete historische Sage, und das natürliche Hinscheiden desselben so gewiss, dass man, um den Ruhm des grossen Mannes nicht zu beflecken, diese Notiz eher vergessen als widerlegen sollte.“ Umgekehrt! widerlegt muss dergleichen werden, so dass selbst der Eigensinnigste den Ungrund und die Abgeschmacktheit der Erdichtung einsieht, damit nicht eine den Philosophen entehrende Ansicht selbst in einem so verbreiteten Werke wie die oft erwähnte Allgemeine Encyclopädie noch einen Anhalt finde, wie es gegenwärtig durch die Leichtigkeit, mit welcher Buhle diesen Punkt behandelt hat, geschieht.

Es lässt sich aber sowohl erweisen, dass Alexander nach den Zeugnissen der glaubwürdigsten Schriftsteller gar nicht an Vergiftung gestorben ist, als auch, dass, wenn man selbst dem Verdachte einer solchen Todesart Raum gewährte, dennoch Aristoteles von aller Theilnahme unbedingt freizusprechen, und seine Einmischung als durch müssige Combinationen weit später lebender Anekdotenkrämer bewirkt anzusehen sei. Hören wir hier unter den alten Zeugen zunächst Plutarch, so sagt dieser ausdrücklich, dass zur Zeit des Todes des Alexander Niemand auch nur einen Verdacht der Vergiftung gehegt habe. Erst sechs Jahre später solle auf geschehene Anzeige eines solchen die grausame Olympias gegen die angeblichen Thäter und ihre Angehörigen gewüthet, ja selbst die Gebeine des Iollas, eines Sohnes des Antipater, der als Mundschenk

Digitized by Google

Alexander's ihm das Gift gereicht, aus dem Grabe gerissen haben. „Diejenigen," fährt Plutarch fort, „welche den Aristoteles als Theilnehmer des Mordes und Gehülfen des Antipater bei Bereitung des Giftes [1]) bezeichnen, berufen sich auf einen gewissen Hagnothemis, der diese Aussage in Gegenwart des Königs Antigonus gethan haben solle." Darauf, nachdem er das Gift beschrieben, setzt er hinzu: „Die meisten halten das ganze Gerücht von der Vergiftung für eine Erdichtung, und für diese spricht als ein gewichtiger Beweis der Umstand, dass, als bei den Zwistigkeiten der Feldherren die Leiche soviele Tage hindurch in einer so heissen und ungesunden Gegend unbeachtet liegen blieb, sich dennoch nicht die mindesten Spuren eines solchen gewaltsamen Todes zeigten."

Plutarch verwirft also, wie wir sehen, nach seinem Urtheile die Nachricht ganz und gar; und eben so Arrhianus, der gerade über die Todesart des Alexander sehr genau geforscht haben muss. Ihm wie dem Plutarch waren noch die genauen täglichen Bekanntmachungen der Aerzte über den Zustand des Königs in seiner tödtlichen Krankheit [2]) vor Augen, und ihnen folgt Arrhian ganz genau. Nur um, wie er selbst sagt [3]), zu zeigen, wie fleissig er über seinen Gegenstand die Schriften anderer nachgelesen und durchforscht habe, führt er mit andern Erdichtungen auch die von der auf Aristoteles Rath durch Antipater bewerkstelligten Vergiftung des Königs an, welche er

---

1) Ueber die Beschaffenheit desselben hat Buhle (Arist. Opp. T. I, p. 99) die Stellen der Alten gesammelt.

2) *αἱ ἐφημερίδες βασιλικαί.* Arrh. VII, 25. Plut. V. Alexand. cp. 76.

3) VII, 27.

Digitized by Google

ſelbſt als gänzlich unglaubwürdig verwirft; nur ein gänzlich unkritiſcher Patritius konnte es ſich daher in den Sinn kommen laſſen, ſich zur Beſtätigung des von ihm alles Ernſtes als wahr angenommenen Mährchens noch obendrein auf das beiſtimmende Zeugniſs des Arrhian und Plutarch zu berufen [1]).

Mehr der Vollſtändigkeit als eines andern Grundes wegen verfolgen wir jene Nachricht und die Anſichten darüber auch noch durch ſpätere Zeiten. So galt es z. B. Plinius dem älteren als ausgemachte Wahrheit, daſs Ariſtoteles durch Theilnahme an der Vergiftung Alexander's ſeinen Ruhm unauslöſchlich befleckt habe [2]).

Pauſanias [3]), der die Beſchaffenheit des giftigen Waſſers zu Nonakris in Arkadien ſehr genau beſchreibt, erwähnt zwar des Gerüchts, daſs Alexander durch dieſs Gift getödtet ſei, doch ohne des Ariſtoteles zu erwähnen, und ohne für oder wider die Wahrheit der Sache ſich zu entſcheiden. Aehnlich verhalten ſich Diodor von Sicilien [4]), Vitruvius [5]), und Curtius [6]), letzterer mehr beifällig ſich äuſsernd für die Wahrſcheinlichkeit einer Vergiftung durch Antipater überhaupt.

Juſtinus, ſtets beſtrebt, Pikantes und Intereſſantes ſeinen Leſern vorzuſetzen, iſt nächſt Plinius der einzige, der, was Curtius nur wahrſcheinlich findet, als

1) Vergl. Discuſſ. peripat. p. 6; und doch mochte ihn Buhle einen „virum doctiſſimum et acutiſſimum“ nennen.

2) Nat. hiſt. XXX, 16.

3) Arcad. cp. 18.

4) XVII, cp. 117. T. II, p. 253. Weſſ.

5) De Architect. VIII, 3.

6) X extr.

Digitized by Google

hiſtoriſch-gewiſs ohne Anführung anderer Nachrichten hinſtellt, jedoch auch er nennt den Ariſtoteles nicht. Andere endlich, wie z. B. Seneca [1]), Athenäus [2]) (folgend dem Werke des Ephippus über Hephäſtion's und Alexander's Begräbniſs), Oroſius [3]), Cedrenus [4]), ſtimmen mit Plutarch für die Annahme eines natürlichen, durch unmäſsiges Trinken herbeigeführten Todes.

Im Ganzen ſehen wir nun, daſs die Meinung von Alexander's durch Gift bewirktem Tode von keinem bewährten alten Schriftſteller als ſeine eigne Meinung hingeſtellt, vielmehr von ſolchen entſchieden und mit Gründen verworfen, von vielen bloſs als Gerücht angeführt wird. Im Gleichen ſehen wir aus Plutarch, daſs kein mit Alexander gleichzeitiger, oder doch bald nach ihm lebender Schriftſteller der Urheber dieſes Gerüchts iſt. Rechnen wir dazu das Abweichende der Erzählungen ſelbſt, nach denen bald einer, bald zwei, bald alle drei Söhne Antipater's das Gift überreicht haben, Antipater bald auf eigne, bald auf Ariſtoteles Anreizung jenen Entſchluſs gefaſst haben ſoll; die Verſchiedenheit des genannten Giftes, und was weiſs ich ſonſt noch: ſo bleibt uns auch nicht der geringſte Zweifel an der Falſchheit jener Anſicht übrig.

Dennoch iſt es, dünkt mich, nicht ohne Intereſſe, wenn man, die Meinung von Alexander's Tode durch Vergiftung einſtweilen als wahr angenommen, den Beweis für die Unſchuld des Stagiriten ſelbſt in dieſem Falle zu führen verſucht.

---

1) Epp. 83.
2) Athen. X, p. 434.
3) Hiſt. III, 8.
4) T. I, p. 153 — 154.

Digitized by Google

Was soll ihn also bewogen haben, den Antipater bei seinem angeblichen Vorhaben zu unterstützen? Verlangen nach Rache wegen Kallisthenes Tod. Hier verweisen wir auf das, was von uns über den Eindruck, welchen die Nachricht von dem Schicksale des Kallisthenes auf den Aristoteles machen mußte, bereits gesagt worden ist. — Oder Furcht vor dem Verdachte des Alexander, und dessen Folgen für sein eignes Wohl? Aber hiervon findet sich außer den wenigen schon besprochenen Worten des dem Alexander beigelegten Briefes auch nicht die geringste Spur, und es streitet dagegen die ausdrückliche Behauptung Plutarch's: daſs die Abnahme von Alexander's Zuneigung für seinen Lehrer diesem nie durch die That fühlbar geworden sei. Endlich aber, bedachten denn alle diejenigen, die den Aristoteles bei jenem Vergiftungsplane, unter Anführung der beiden eben widerlegten Gründe, mit ins Spiel brachten, so ganz und gar nicht, daſs zwischen Kallisthenes und Alexander's Tode mehr als sechs volle Jahre liegen, daſs in dieser Zeit Alexander, seinem Charakter gemäſs, längst über seine gegen Kallisthenes bewiesene Grausamkeit zur Besinnung gekommen war, und daſs endlich während dieser ganzen Zeit Alexander's Verdacht gegen Aristoteles auch nicht von den mindesten Folgen begleitet gewesen war, die den letzteren hätten zu so außerordentlichen Befürchtungen, und zu einem so gräſslichem Mittel um sie abzuwenden bewegen können! Wie sich dieses letztere überhaupt mit des Stagiriten sonstigem Charakter vertrage, bedarf wohl kaum mehr als eben dieser Andeutung. Auch das Wunderbare, was die Alten von den furchtbaren Wirkungen des Giftes erzählen, weiset auf das Fabelhafte der ganzen Sache hin. Es kam gewiſs weniger auf eine so außerordentlich

Digitized by Google

schnelle Wirkung als auf Verheimlichung aller Spuren der Vergiftung an, die aber bei einer solchen Beschaffenheit des Mittels unmöglich sein mufste. Aber Aristoteles, ein so ausgezeichneter Naturkundiger, mufste sich auch eines ganz besondern Mittels bedient haben; und lieber wollte man etwas Albernes berichten, als den Aristoteles zu einem gewöhnlichen Gifte seine Zuflucht nehmen lassen. Wäre endlich an dem Ganzen auch nur etwas Wahres, ja, wäre auch der Verdacht zur Zeit des Aristoteles selbst, oder doch bald nachher vorhanden gewesen; ist es wohl denkbar, dafs die Menge der Feinde des Stagiriten in ihren Schmähschriften eines Umstandes würden vergessen haben, der mehr als alle übrigen zur Verlästerung des von ihnen Gehafsten geeignet war? Liefse es sich ferner denken, dafs sich, wie es doch, wie wir bald sehen werden, geschah, der ganze Hafs der antimakedonischen Partei in Athen gleich nach Alexander's Tode gegen den gewendet haben würde, der ihren bittersten Feind aus dem Wege zu räumen behülflich gewesen wäre?

Aus diesem allen mag man abnehmen, welchen Glauben der Verfasser des Lebens der zehn Redner [1]) (Buhle citirt geradeweg Plutarch!) verdiene, wenn er erzählt, dafs Hyperides, der den Alexander kaum um ein Jahr überlebte, in einer Rede bei den Athenern auf die Belohnung des Iollas, der die Welt von Alexander durch Beibringung des Giftes befreit, angetragen habe. Das Horn, in welchem das Gift enthalten gewesen, wollten Spätere sogar aufbewahrt im Tempel zu Delphi gesehen haben, und ein darauf bezügliches Epigramm findet sich in Brunck's Ana-

1) Pseudoplut. Vit. X Orat. II, p. 849. Fr. (T. IV, p. 407. Wyttenb.). Vergl. Phot. Biblioth. p. 808.

Digitized by Google

lekten [1]). Fünfhundert Jahr ſpäter vertrieb der unſinnige Brudermörder Antoninus Baſſianus Caracalla, der Nachäffer Alexander's, auf den Grund jenes Mährchens alle Peripatiker aus Alexandrien, und lieſs ihre Schriften verbrennen [2]). Und Buhle vermochte es über ſich, hinzuzuſetzen: „man könne nicht beweiſen, daſs er dem Ahnherrn der Peripatetiker ſchlechthin Unrecht gethan habe“ [3])!

VIII.

Tod des Ariſtoteles.

Nicht lange ſollte Ariſtoteles ſeinen groſsen Zögling überleben. Mit der Nachricht von dem Tode des letzteren zu Babylon (am 11ten oder 13ten Junius 323 vor Chriſto) flammte noch einmal der Funke des Freiheitsgefühls in den unterdrückten Nachkommen der Sieger von Marathon und Salamis auf, und in Athen war es vorzüglich die demokratiſche Partei, und an ihrer Spitze Demoſthenes und Hyperides, welche den Haſs gegen makedoniſche Zwingherrſchaft, den ſie ſeit dem blutigen Tage von Chäronea genährt hatten, jetzt, da der makedoniſche Machtkoloſs, wie Demades ſagte, nach Alexander's Tode nicht furchtbarer war als der geblendete Kyklop, in dem ſogenannten Lamiſchen Kriege zum Ausbruche brachten. Ein Opfer dieſer Stimmung des atheniſchen Volkes wurde gleich anfangs Ariſtoteles. Solange ſein mächtiger Beſchützer lebte, hatte es keiner der zahlreichen Feinde des Stagiriten gewagt, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Jetzt aber,

---

1) T. III, p. 182.
2) Xiphilinus Vit. Caracallae p. 329.
3) Allgem. Encyclop. S. 277.

Digitized by Google

da die Furcht vor deſſen weitreichendem Arme ſie nicht mehr ſchreckte, war der längſt erwartete [1]) Zeitpunkt gekommen, wo ſich der Haſs der ganzen antimakedoniſchen Partei, vereint mit des Philoſophen Privatfeinden, gegen ihn, den von Alexander und Antipater ſo hoch begünſtigten Makedonierfreund, wandte [2]). Da aber ſein befreundetes Verhältniſs zu jenen beiden Männern, wenn man anders einen Schein Rechtens bewahren wollte, keinen Grund zu einer öffentlichen Anklage gegen ihn abgeben konnte, ſo griff man zu dem in Athen gegen Philoſophen nahe liegenden Mittel, religiöſe Dinge mit in das Spiel zu ziehn. Als Werkzeug bediente man ſich des Hierophanten Eurymedon, der, um ſeiner Anklage mehr Gewicht zu verleihen, einen angeſehenen Mann in Athen, den Demophilus [3]), bewog, ſeinen Namen dazu herzugeben [4]), weshalb auch Phavorinus bei Diogenes Laertius dieſen als Ankläger nennt.

Gegenſtand der Anklage war, daſs er ſeinem Freunde Hermias durch das von uns oben mitgetheilte Loblied, welches man deshalb mit dem Namen eines Päan's bezeichnete, ſowie durch die ihm zu Delphi mit einer Inſchrift geſetzte Bildſäule, ja, auch durch form-

1) Vergl. Perizon. zu Aelian's V. H. III, cp. 36.

2) Hieher gehört die gehäſſige Anſchuldigung des Democharis, deren Ariſtokles (bei Euſeb. P. E. XV, p. 791..) erwähnt, daſs man Briefe des Ariſtoteles aufgefangen, in welchen derſelbe verrätheriſche Mittheilungen über Athen nach Makedonien geſendet habe.

3) Demophilus war jedoch keineswegs, wie Buhle meint, ſelbſt Hierophant.

4) Athenaeus Deipn. XV, 16, p. 696 und daſ. Caſaub. und Schweighäuſer. — Vergl. auch Caſaub. zu Diog. L. T. I, p. 270. Meib.

Digitized by Google

förmliche Opfer, ungebührende göttliche Verehrung erwiesen habe [1]). Vergebens ereifert sich Athenäus, um zu zeigen, dafs jenes Gedicht eben kein Päan sei. Denn darauf kommt nicht das mindeste an; die Ankläger bedienten sich dieses Namens nur, um dadurch die Beschuldigung selbst, dafs er nämlich einen Menschen wie einen Gott feiere, zu bezeichnen, und zu diesem Behufe hätten sie es eben so gut auch ὕμνος oder ἐγκώμιον bezeichnen können [2]). Auch sagt der Verfasser der Apologie des Aristoteles, aus welcher Athenäus ein Fragment aufbehalten hat, von dem Namen des Gedichtes kein Wort, sondern zeigt nur mit energischer Kürze auf die Abgeschmacktheit und den innern Widerspruch der sämmtlichen Anklagepunkte hin [3]).

So abgeschmackt nun auch Beschuldigungen dieser Art, zu denen noch die von der göttlichen Verehrung der Pythias hinzuzurechnen ist, klingen mögen, so weifs man doch, dafs Anklagen solcher Art in Athen selten ihres Zweckes verfehlten. Auch benutzten die Anklä-

---

1) Diog. Laertius, Hesych. Milesius, Suidas, Anonymus Menagii, u. a. — Potter (Archäol. II, p. 704. Ramb.) mifsverstand den Athenäus und Diogenes Laertius gänzlich, meinend, dafs Aristoteles, weil er bei Gastmählern Lobgesänge zu Ehren der Götter gesungen, von Eurymedon der Gottlosigkeit angeklagt sei; wie dieſs schon Ilgen rügte in: Disquisit. de scol. poesi, pag. LXIX, wo er über den ganzen Gegenstand ausführlich handelt.

2) Vergl. die Auslegg. zu Platon's Sympos. p. 177 A.

3) A. a. O. p. 697 A. *Ἀλλὰ μὴν καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Ἀπολογίᾳ ἀσεβείας, (εἰ μὴ κατέψευσται ὁ λόγος,) φησίν· „Οὐ γὰρ ἂν ποτε Ἑρμείᾳ θύειν ὡς ἀθανάτῳ προαιρούμενος, ὥς φησιν ὁ μνῆμα κατασκευάζων, καὶ ἀθανατίζειν τὴν φύσιν βουλόμενος ἐπιταφίοις ἂν τιμαῖς ἐκόσμησα.“*

Digitized by Google

ger wahrſcheinlich einige in Schriften oder Vorträgen dem ſonſt ſo vorſichtigen Philoſophen entſchlüpfte Aeuſſerungen, um daraus die Klage ἀσεβείας zu vervollſtändigen und zu verſtärken. Hierauf deutet Origenes, in ſeiner Schrift gegen den Celſus [1]), ausdrücklich hin; und ausreichend war dazu ſchon allein, wenn ſie bekannt war, die von demſelben Origenes als der peripatetiſchen Schule eigen erwähnte Anſicht von der Nutzloſigkeit der Opfer und Gebete [2]).

Ariſtoteles fand zum Glücke Gelegenheit, durch ungehinderte Entfernung von Athen dem über ihn einbrechenden Sturme zu entgehen, indem er ſich, nach der allgemein bekannten Annahme, nach Chalkis in Euböa, vielleicht zu mütterlichen Verwandten, begab [3]). Dieſs geſchah nach Apollodor Olymp. 114, 3, d. i. 322 vor Chriſto zu Anfange. Euböa ſtand ſeit Philipp faſt ganz unter makedoniſchem Einfluſſe, und ſcheint auch an einigen Orten ſogar makedoniſche Beſatzung gehabt zu haben. Es war alſo für den Stagiriten der nächſte Ort, welcher ihm perſönliche Sicherheit gewähren konnte.

---

1) Orig. c. Celſ. L. I. angef. bei Menag. T. II, p. 189: *Οὗτος γὰρ* (Ariſtot.) *ἰδὼν συγκροτεῖσθαι μέλλον κατ' αὐτοῦ δικαστήριον ὡς κατὰ ἀσεβοῦς διά τινα δόγματα τῆς φιλοσοφίας αὐτοῦ, ἃ ἐνόμισαν εἶναι ἀσεβῆ οἱ Ἀθηναῖοι, ἐν Χαλκίδι τὰς διατριβὰς ἐποιήσατο ἀπολογησάμενος τοῖς γνωρίμοις καὶ λέγων· Ἀπιῶμεν ἀπὸ τῶν Ἀθηνῶν, ἵνα μὴ πρόφασιν δῶμεν Ἀθηναίοις τοῦ δεύτερον ἄγος ἀναλαβεῖν παραπλήσιον τῷ κατὰ Σωκράτους, καὶ ἵνα μὴ δεύτερον εἰς φιλοσοφίαν ἀσεβήσωσιν.*

2) Contra Celſ. L. II. *Ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ τοῦ περιπάτου μηδὲν φάσκοντας ἀνύειν εὐχὰς καὶ τὰς ὡς πρὸς τὸ θεῖον θυσίας.*

3) Vergl. Cael. Rhodigin. a. a. O. p. 36; XVII, p. 667.

Digitized by Google

Die genauere Betrachtung einer in der Note angeführten Stelle des Strabo [1]) indeſſen erweckt bei mir die Vermuthung, daſs vielleicht ſchon früher das höchſt angenehme geräuſchloſe Chalkis den Ariſtoteles, ſich hin und wieder dort aufzuhalten, vermocht, ja, daſs er vielleicht in der Zeit kurz vor Alexander's Tode, durch triftige Gründe bewogen, für immer ſeinen Wohnſitz daſelbſt genommen habe. Dieſe Vermuthung erhält einen nicht unbedeutenden Grad von Wahrſcheinlichkeit durch eine Angabe des Heraklides Lembus, Epitomator des Sotion [2]), welcher uns berichtet, daſs, als Epikur im achtzehnten Jahre ſeines Alters von Samos nach Athen zurückgekehrt ſei, Xenokrates in der Akademie zu Athen, Ariſtoteles aber zu Chalkis gelehrt habe. Einige Zeit darauf aber, als Athen, nach dem Tode Alexander's von Makedonien, in eine bedrängte Lage gerieth, habe Epikur es verlaſſen, und ſich zu ſeinem Vater zurück nach Kolophon gewendet. — Hiernach ſcheint ſich mir klar zu ergeben, daſs Ariſtoteles noch vor dem Tode Alexander's Athen verlaſſen, und ſich nach Chalkis begeben haben müſſe; und wenn ich auch nicht läugnen kann, daſs Dionyſius von Halikarnaſs ſeine Flucht ſpäter ſetzt, ſo ſcheint mir jene obige Meinung doch bei weitem mehr für ſich zu haben. — Ein Mann von Ariſtoteles Klugheit und

1) X, §. 11, p. 448 B. Caſ. (T. IV, p. 83. Tzſchucke). Strabo ſagt dort: „Chalkis hatte groſsen Ruhm im Kriege nicht nur, ſondern auch im Frieden, ὥστε", fährt er fort, „καὶ φιλοσόφοις ἀνδράσιν παρασχεῖν διαγωγὴν ἡδεῖαν καὶ ἀθόρυβον. Μαρτυρεῖ δ' ἥτε τῶν Ἐρετρικῶν φιλοσόφων σχολὴ τῶν περὶ Μενέδημον ἐν τῇ Ἐρετρίᾳ γενομένη καὶ ἔτι πρότερον ἡ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ Χαλκίδι διατριβή, οὗ γε καὶ κατέλυσεν τὸν βίον.

2) Bei Diog. Laert. im Leben des Epikur zu Anfange (X, 1. und daſ. Caſaub.).

Digitized by Google

Erfahrung mufste feine Lage in Athen, und ihre Bedingtheit durch Alexander's Leben durchfchauen, und einfehen, dafs, falls er einen öffentlichen Angriff abwartete, ihm zugleich der Weg der Rettung durch die Flucht fehr erfchwert, ja unmöglich gemacht werden dürfte. Es fcheint auch, als habe ihm fein Freund Antipater in einem Briefe feine Verwunderung über diefe Aufenthaltsveränderung zu erkennen gegeben, denn der Stagirit fchrieb diefem, wie von Pfeudo-Ammonius und andern erzählt wird: „Athen fei zwar eine fchöne Stadt, aber von ihr laffe fich füglich auch mit Homer's Worten fagen:

ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ·

auch fei er keineswegs gefonnen den Athenern Gelegenheit zu geben, fich zum zweiten Male an der Philofophie zu verfündigen.“ [1])

Von Chalkis aus mag er fich gegen die Anklage feiner Feinde fchriftlich gerechtfertigt haben; wenigftens kannte Diogenes aus Phavorinus das Dafein eines

---

1) Hom. Odyff. H, 120. Euftathius zu diefer Stelle (p. 1573, 12. Rom. 275, 20. Baf.) erklärt diefe Worte zur Genüge: *Τὸ δὲ σῦκον ἐπὶ σύκῳ ἀπέχρησέ ποτε τῷ Σταγειρόθεν σοφῷ εἰς σκῶμμα τῶν Ἀθηναίων, ὡς χαιρόντων συκοφαντείᾳ, ὅτε Σωκράτην ὑπεξῆγαγον κωνείῳ τοῦ βίου. μελετήσας γὰρ ὑποχωρῆσαι τότε ὁ Σταγειρίτης εἶπεν ἐξ Ὁμήρου τρυγήσας τὴν ὀπώραν τῆς ἐν λόγῳ χάριτος, ὡς οὐκ ἂν μείνῃ παρὰ τοιαύτῃ πόλει, ἐν ᾗ γηράσκει σῦκον ἐπὶ σύκῳ, τουτέστιν, ὅπου τὰ τῆς συκοφαντείας διηνεκῆ, καὶ ἀδιάδοχα καὶ τῷ μακρῷ τοῦ χρόνου συμπαρεκτεινόμενα.* Vergl. über den ganzen Gegenftand Diog. Laert. T. I, p. 273; Aelian V. H. III, cp. 36 (nicht cp. 26, wie Menage citirt), und dort die reichhaltige Bemerkung Perizon's; Origenes contra Celf. in der Seite 146 Note 1 angeführten Stelle; Menage zum Diog. Laert. T. II, p. 189. Lefenswerth ift ein ähnliches Urtheil des Ifokrates über Athen und den Aufenthalt daſelbſt bei Aelian V. H. XII, cp. 52.

Digitized by Google

von Aristoteles verfaßten λόγος δικανικός, und auch Athenäus hatte, wie wir oben gesehn haben [1]), eine solche, angeblich von Aristoteles verfaßte Vertheidigungsschrift noch zur Hand, obschon er selbst an deren Aechtheit zweifelte.

Doch, wie dem auch sein mag, gewiß ist es, daß sie erfolglos blieb, und Aristoteles der an ihn ergangenen Vorladung vor den Areopag, wie natürlich, nicht Folge leistete.

Da man also in Athen seiner selbst nicht habhaft werden konnte, so scheint man wenigstens bemüht gewesen zu sein, ihn auf irgend andere Weise empfindlich zu kränken. Ich glaube hierher das ziehen zu dürfen, was Aelian zu Anfange des vierzehnten Buchs seiner Histörchensammlung von gewissen Ehrenbezeigungen (τιμαῖς) erzählt, welche ihm früher zu Delphi bewilligt, jetzt aber genommen worden wären, und worüber sich Aristoteles in einem von demselben Aelian erhaltenen Bruchstücke eines Briefes an den Antipater folgendermaßen ausläßt: „Was das mir in Delphi nach Volksbeschluß Bestimmte, eben jetzt mir Entzogene betrifft, so steht es mit mir so, daß ich mich weder zu sehr darum kümmere, noch auch gar nicht.“ Aelian begleitet diese Worte des Stagiriten mit seinem eignen Raisonnement, daß er, wie überhaupt beim Aristoteles, so auch in diesem einzelnen Zuge durchaus keine eitle Ruhmsucht finde, sondern nur ein ganz

1) S. oben Seite 145, Note 8. Ein Irrthum ist es übrigens, wenn St. Croix, Examen critique, p. 207, meint, daß nach dem Berichte des Anonymus Alexander eine Vertheidigungsschrift für den Aristoteles verfaßt habe; denn dort wird nur einer dem Aristoteles untergeschobenen Apologie gegen seinen Anhänger Eurymedon gedacht. (Vergl. Buhle Ar. Opp. I, p. 67. Bip.)

Digitized by Google

natürliches und richtiges Gefühl. Denn allerdings könne man dergleichen Beweise der Ehre, wenn man sie überhaupt nicht erhielte, eben so leicht entbehren, als es jedenfalls kränkend sein müsse, sich die einmal erhaltenen wieder entzogen zu sehn. Dieſs ganz verſtändige Urtheil Aelian's ſtimmt auch recht gut zu des Stagiriten Anſichten von Ehre und Ehrenbezeigungen, die er keineswegs für zu verachtende Dinge, ſondern vielmehr in gewiſſen Fällen für die einzigen Ausgleichungsmittel der Verdienſte der Menſchen gegeneinander anſieht [1]), wenn gleich ſie für einen wahrhaft-groſsherzigen Menſchen (*μεγαλόψυχος*) bei weitem nicht das Höchſte ſeien [2]). — Was es nun mit dieſen dem Ariſtoteles zu Delphi erwieſenen und entzogenen Ehren für eine Bewandniſs gehabt, iſt allerdings nicht näher angedeutet, doch vermuthete ſchon Kühn, daſs das Ganze auf die Wegnahme einer Statue gehe, welche früher dem Ariſtoteles für manche den Athenern bei Philipp erwieſene Dienſte geſetzt worden ſei. Einer ſolchen iſt von uns ſchon oben aus Pauſanias gedacht worden; auch erwähnt die lateiniſche Biographie einer Statue, welche Philipp zugleich mit ſeinem eignen und

---

1) Ethic. Nic. IV, 3, §. 16. Zell: *Τῆς ἀρετῆς γὰρ ἆθλον ἡ τιμὴ καὶ ἀπονέμεται τοῖς ἀγαθοῖς.* Ebendaſ. VIII, 14, 3. *Ὑῆς μὲν γὰρ ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἡ τιμὴ γέρας· οὕτω δ' ἔχειν τοῦτο καὶ ἐν ταῖς πολιτείαις φαίνεται, οὐ γὰρ τιμᾶται ὁ μηδὲν ἀγαθὸν τῷ κοινῷ πορίζων· τὸ κοινὸν γὰρ δέδοται τῷ τὸ κοινὸν εὐεργετοῦντι, ἡ τιμὴ δὲ κοινόν.*

2) Eth. Nic. IV, 3, 18. *Μάλιστα μὲν οὖν ἐστιν, ὥσπερ εἴρηται, ὁ μεγαλόψυχος περὶ τιμάς· — — — οὐδὲ γὰρ περὶ τιμὴν οὕτως ἔχει, ὡς μέγιστον ὄν· αἱ γὰρ δυναστεῖαι καὶ ὁ πλοῦτος διὰ τὴν τιμήν ἐστιν αἱρετά· οἱ γοῦν ἔχοντες αὐτὰ τιμᾶσθαι δι' αὐτῶν βούλονται· ᾧ δὴ καὶ ἡ τιμὴ μικρόν ἐστι, τούτῳ καὶ τἆλλα· διὸ καὶ ὑπερόπται δοκοῦσιν εἶναι.*

Digitized by Google

der Olympias Standbilde ſeinem Freunde habe errichten laſſen, doch ohne das Wo näher anzugeben.

Nachdem Ariſtoteles für immer Athen verlaſſen und ſich nach Chalkis zurückgezogen hatte, übernahm Theophraſtus ſein Lehramt im Lykeion [1]), ſowie er denn nach dem Tode des erſteren das Haupt der geſammten peripatetiſchen Schule wurde. Dieſer erfolgte nun in Chalkis im dritten Jahre der 114ten Olympiade im 63ſten Jahre ſeines Lebens, ein Jahr nach dem Tode Alexander's, und faſt zu gleicher Zeit, als ſein berühmter Zeitgenoſſe Demoſthenes zu Kalauria ſich durch Gift ſeinen Verfolgern entzog. Dieſe vergleichende Angabe Apollodor's wird noch genauer durch Gellius beſtimmt, daſs Demoſthenes Tod kurz nach dem des Ariſtoteles erfolgt ſei [2]). Der Todestag des erſteren aber war, wie wir aus Plutarch [3]) wiſſen, der 16te des Monats Pyanepſion (d. i. der 14te October des Jahres 322). Sonach dürfte der des Ariſtoteles in

---

1) Vergl. Suid. ſ. v. *Θεόφραστος*. — Diog. Laert. Vit. Theophr. V, 36 ſagt: *Αὐτὸς δὲ διεδέξατο τὴν σχολὴν Ὀλυμπιάδι τετάρτῃ καὶ ἑκατοστῇ*. Menage, der (T. II, p. 204), weil im Leben des Ariſtoteles bei Diogenes deſſen Entfernung nach Chalkis auf Olymp. 114, 3 geſetzt wird, meint, eine von beiden Stellen müſſe corrupt ſein, irrt: denn 1) hätte Diog. Laert. im Leb. d. Theophr. nicht nöthig, noch das Jahr der Olympiade 114 genauer anzugeben, weil es eben ſchon durch den Zuſatz: *ἐκείνου εἰς Χαλκίδα ὑποχωρήσαντος*, genauer beſtimmt wurde; und 2) iſt es möglich, daſs Diogenes, wie oben dem Apollodor, ſchier einem andern Gewährsmanne folgte, der die Entfernung des Ariſtoteles von Athen noch vor die Todeszeit Alexander's ſetzte, und ſomit überhaupt nur die 114te Olympiade dafür angab.

2) Noct. Att. XVII, 21.

3) Vit. Demoſth. cp. XXX, p. 860. Taylor prolegg. ad Demoſth. in Reisk. Oratt. Gr. Vol. VIII, p. 734 u. 763.

Digitized by Google

die Monate Auguſt oder September deſſelben Jahres fallen.

Kaum Erwähnung verdient eine Angabe des Suidas und des unglaubwürdigen Eumelus bei Diogenes Laertius [1]), nach welcher der Stagirit im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben ſein ſoll. — Sein Tod, für die Nachwelt viel zu früh, entnahm ihn dem Kummer, die Verwirrungen und das unſelige Verhängniſs zu erleben, welches nicht nur die gewaltige Schöpfung ſeines Zöglings in blutigen Kämpfen auseinanderriſs, ſondern auch das ganze Geſchlecht Philipp's dem Untergange zuführte.

Ueber die Todesart des Ariſtoteles herrſchten ſchon im Alterthume verſchiedene Gerüchte [2]). Auch hier finden wir Buhle'n wieder als den Vertreter und Verbreiter einer eben ſo unrichtigen als des Stagiriten unwürdigen Anſicht, daſs Ariſtoteles, „da ſeine an den Areopag eingeſandte (?) Vertheidigungsſchrift erfolglos geblieben, und er ſelbſt dennoch zur Verantwortung vor denſelben vorgefordert ſei, ſich dem ſeiner ſicher wartenden Todesurtheile, nachdem er ſich vorher vergeblich an den Antipater um Beiſtand gewendet (?), durch Gift entzogen habe.“

Es muſs gerechten Unwillen erregen, wenn der Biograph eines ſolchen Heroën ſo ganz ohne Kritik leichten Fuſses über einen Punkt von ſo hohem Intereſſe und ſo entſcheidender Wichtigkeit hinweggleitet, als handele es ſich um die Todesart des erſten beſten Eintagsmenſchen, daſs ein ſolcher nicht einmal einen Verſuch wagt, den erſten Denker des Alterthums von

1) V, cp. 6.

2) Cael. Rhodigin. XXIX, p. 1115.

Digitized by Google

einer solchen Makel zu reinigen, wozu doch die wenigen erhaltenen historischen Notizen bei genauerer Prüfung, verbunden mit den Werken des Stagiriten selbst, die Mittel an die Hand geben. Denn betrachtet man jene Ansicht genauer, so ergeben sich verschiedene Momente, welche uns zu ihrer entschiedenen Abweisung bestimmen.

Zuerst nämlich sehen wir, dass die beiden unbedenklich wichtigsten Gewährsmänner, Apollodor und Dionys von Halikarnass, eine Krankheit als Ursache seines Todes angeben, ohne einer Selbstvergiftung auch nur mit einem Worte zu gedenken; und diess sind Zeugen, gegen welche ein Suidas, Hesychius Milesius, und der Anonymus des Menage, bei welchen sich die Nachricht davon, aber verbunden mit der richtigen findet, in gar keinen Betracht kommen [1]). — Es lässt sich aber ferner auch nicht einmal einsehen, was den Aristoteles zu dem von ihm selbst für verächtlich gehaltenen Selbstmorde hätte bewegen können [2]). Der Auf-

---

1) Hesych. Miles. stellt gar die Sache so dar, als habe Aristot. den Schierlingsbecher auf vorhergegangenes Erkenntniss des Gerichts, wie einst Sokrates, getrunken.

2) Hören wir ihn selbst darüber Eth. Nic. III, cp. 7 ext. *Τὸ δ' ἀποθνήσκειν φεύγοντα πενίαν, ἢ ἔρωτα, ἢ τι λυπηρὸν οὐκ ἀνδρεῖον ἀλλὰ μᾶλλον δειλοῦ. Μαλακία γὰρ τὸ φεύγειν τὰ ἐπίπονα.* (Vergl. zu dieser Stelle die lehrreichen Commentare des Giphanius und Muretus.) — Ferner beweiset er selbst Eth. Nic. V, 9, 11, §. 1 — 4, dass Niemand das Recht habe, sich das Leben zu nehmen, welches er für ein höchst werthvolles Geschenk der Gottheit für die Guten ansah, und zu dessen Wegwerfung nur Lasterhafte und Frevler die Reue und der Lebensüberdruss bewegen könne; sowie auch, dass den Selbstmörder mit Recht nach menschlichen Satzungen eine gewisse Atimie treffe. Vergl. Eth. Nic. IX, cp. 4, §. 8. *Οἷς δὲ πολλὰ καὶ δεινὰ πέπρακται, καὶ διὰ τὴν μοχθηρίαν μισοῦνται, φεύγουσι τὸ ζῆν, καὶ ἀναιροῦσιν ἑαυτούς.*

Digitized by Google

enthalt in dem gröſstentheils unter makedoniſcher Botmäſsigkeit ſtehenden Euböa gewährte ihm vollkommene Sicherheit, und die Vorladungen der Athener konnte er ruhig mit anſehn. Im ſchlimmſten Fall ſtand ihm die Flucht nach Makedonien zu Antipater offen. Daſs er dieſen, wie Buhle erzählt, um Beiſtand gebeten, ſeine Verwendung aber bei den Athenern zu ſpät gekommen ſei, davon habe ich nirgends bei den Alten auch nur eine Andeutung gefunden. Buhle muſs hier ſeine eignen Grillen gefangen haben.

Bedenkt man nun ferner, daſs ſich auſser bei den Genannten nirgends im Alterthume eine Erwähnung dieſes freiwilligen Todes des Stagiriten findet, eine, wenn die Sache wahr geweſen wäre, ganz unbegreifliche Erſcheinung bei einem ſo ausgezeichneten Manne wie Ariſtoteles; ſo fühlt man ſich immer mehr und mehr gedrungen, jene Angabe für das Hirngeſpinnſt irgend eines ſpäteren Scribenten, wie etwa jenes, von Diogenes Laertius angeführten ſonſt ganz unbekannten Eumelus, zu halten, der vielleicht die Anklage mit dem bald darauf erfolgten Tode des Philoſophen auch urſächlich verbinden wollte.

Zu der Autorität des Apollodor und Dionyſius von Halikarnaſs geſellt ſich endlich auch noch ein anderer, wenn gleich ſpäterer Zeuge, welcher ſogar die Art der Todeskrankheit des Philoſophen genauer angiebt. Dieſs iſt Cenſorinus, in ſeiner Schrift: De die natali [1]). Von ihm erfahren wir, daſs es vorzüglich ein chroniſches erbliches Magenübel geweſen, an welchem Ar. gelitten: „Ariſtotelem ferunt“ (ſagt er) „naturalem ſtomachi infirmitatem crebrasque morbidi corporis of-

1) Angeführt v. Menage z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

Digitized by Google

ſenſiones adeo virtute animi ſuſtentaſſe, ut magis mirum it, ad annos LXIII eum vitam protuliſſe, quam ultra non pertuliſſe.“ Dieſes Unterleibsübel alſo, bei der, wie überhaupt, ſo beſonders in den letzten Jahren [1]) höchſt ſchwächlichen Körperbeſchaffenheit des Philoſophen, vermehrt durch Uebermaaſs geiſtiger Anſtrengungen, ſcheint ſeinem Leben ein Ende gemacht zu haben, und auf eine ſolche Art von Krankheit deutet auch die Nachricht bei Diogenes Laertius [2]), daſs er ſich gegen ſein Unterleibsübel der Bähungen durch warmes Oehl (ein im Alterthume in ſolchen Fällen gebräuchliches Mittel [3])), bedient habe; ein Umſtand, der, wie viele andere, von Leuten wie Lykon verdreht, und als ein Beweis für die weichliche Ueppigkeit des Ariſtoteles gebraucht worden iſt [4]).

Eine höchſt abentheuerliche Meinung über die Todesart des Stagiriten findet ſich endlich hie und da erwähnt bei Kirchenvätern und andern Schriftſtellern aus einer ſpäteren wunderſüchtigen Zeit, nämlich, daſs er ſich aus Verdruſs, die Urſachen der Ebbe und Fluth im Euripus nicht auffinden zu können, ſelbſt hineingeſtürzt habe [5]). Vielleicht verdankt dieſe Fabel,

---

1) Gell. N. A. XIII, 5.

2) V, 16.

3) Vergl. Cornel. Celſus II, 17. angef. b. Caſaub. ad Diogen. Laert.

4) Vergl. Diog. Laert. a. a. O. Ariſtokl. Meſſen. ap. Euſeb. P. E. XV. Menag. z. Diog. Laert. T. II, p. 191.

5) Juſtinus Mart. Paraenet. ad Gent. p. 34. Gregor. Nazianz. HI, T. I, p. 79 B. ed. Col. — Vergl. Elias Cretenſis Tom. II, p. 507 D. Procop. hiſt. p. 579. Schow. Schon Tanaq. Faber, Epiſt. crit. I, 14, verwarf die Sache, und ſelbſt Patritius (p. 11 Discuſſ. perip.) geſteht, er wiſſe nicht, woher ſie ſein Gewährsmann Joannes Vallenſis habe.

Digitized by Google

wie Perizonius [1]) vermuthet, die wirklich bis zum Naiven dadurch gesteigert wird, dafs einer der Erzähler sogar die letzten Worte des Aristoteles vor seinem Hineinspringen mit erzählt, blofs dem Umstande ihren Ursprung, dafs Aristoteles vor seinem Tode sich von Athen nach Euböa begab und dort starb, doch ist es wohl meistens eine brodlose Mühe, den Quellen von dergleichen Albernheiten nachzuforschen.

Charakteristisch für den Aristoteles ist eine Anekdote über seine Krankheit, von der es leider dem Cälius Rhodiginus nicht beliebt hat, die Quelle, aus welcher er sie entnommen, anzugeben. Als ihn nämlich in seiner schweren Krankheit sein Arzt besuchte, und ihm, ohne Angabe der Gründe warum, mehrere Verhaltungsregeln ertheilte, soll er geantwortet haben: Behandle mich nicht wie du einen Viehtreiber oder Tagelöhner behandelst, sondern belehre mich vorher, wenn du willst, dafs ich dir Folge zu leisten bereit sein soll, dafs du von allen diesen Dingen nichts ohne Grund vorbringst [2]).

Unter manchem andern der Art verdient noch die artige Anekdote von der Art und Weise, wie Aristoteles kurz vor seinem Tode den Theophrast zu seinem Nachfolger wählte, nachgelesen zu werden [3]).

Sein Leichnam soll nach einer Nachricht in der alten lateinischen Biographie (p. 56 bei Buhle) von den

---

1) Ad Aelian. V. H. III, 36.

2) Rhodigin. Lectt. XXI, p. 839, *Μήτε ὡς βοηλάτην με θεράπευε, μήτε ὡς σκαπανέα, ἀλλὰ διδάξας πρότερον, οὕτως ἕξεις ἕτοιμον πρὸς τὸ πείθεσθαι, διδάσκων ἐκ τούτων μηδὲν χωρὶς αἰτίας προφέρειν.*

3) Gellius XIII, 5, wo indessen statt Eudemus, Menedemus gelesen werden mufs. S. Jonsius I, cp. 15, sect. 2.

Digitized by Google

tagiriten aus Chalkis nach Stagira geschafft, dort begraben, und ihm ein Monument und ein Altar errichtet, der Ort selbst aber zum Versammlungsorte der Stadt gemacht und Aristoteleion genannt worden sein. Da sonst kein einziger alter Zeuge weder dieses Umstandes allein, noch auch des Begräbnissortes des Aristoteles überhaupt gedenkt, so muss die Wahrheit jener Notiz dahingestellt bleiben.

Der Umstand endlich, dass das Jahr des Todes des grössesten Philosophen auch den grössesten Redner aller Zeit, den Demosthenes, enden sah, ist schon von mehreren Alten vergleichend bemerkt worden. So höchst interessant nun eine Betrachtung beider Männer hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einander sein müsste, so sind wir doch von allen direkten Nachrichten, die irgend einen zwischen beiden statt gefundenen Bezug meldeten, so gut wie gänzlich verlassen. Denn wenn ich es auch wage, einem Manne wie Niebuhr [1]) gegenüber, die Nachricht des Hermippus, dass Demosthenes Zuhörer des Platon gewesen sei, wenn auch nicht Schüler, schon an sich für keineswegs unwahrscheinlich zu halten, ja, der Meinung zu sein, dass eher das Gegentheil für unglaublich anzusehn sein dürfte; so ergiebt sich doch dadurch noch kein sicherer Anknüpfungspunkt für die Bestimmung eines persönlichen Verhältnisses zwischen Demosthenes und dem Weisen von Stagira, und doch lebten und wirkten beide lange Zeit, wenn gleich in verschiedener Weise, in derselben Stadt, beide waren sich ohne Zweifel persönlich bekannt, beide standen sich hinsichtlich ihrer politischen Ansichten feindlich gegenüber; mindestens konnte des Demosthenes heiliges Vaterlandsgefühl und

1) Kleine historisch-philologische Schriften, Th. I, S. 432.

Digitized by Google

glühender Hafs gegen alles, was Makedonisch hiefs, wohl schwerlich sich zu dem Freunde eines Philipp, Antipater, und Alexander hingezogen fühlen. Aristoteles erwähnt in allen seinen Schriften nur einmal beiläufig seines grofsen Zeitgenossen in einer Stelle der Rhetorik [1]), wo er beispielsweise einen eben so unwürdigen als unverständigen und sinnlosen Angriff des Demades auf ihn lächerlich macht. Die genannte Stelle scheint mit Bezug auf eine allgemein bekannte Rede des Demades, als er für Demosthenes und die mit ihm entflohenen letzten Patrioten das Todesurtheil vom Volke bewirkte [2]), gesagt zu sein. Dafs Demosthenes der Rhetorik des Aristoteles seine Beredsamkeit verdanke, ist, um mich der Worte Niebuhr's zu bedienen, eine Thorheit, deren Widerlegung zu den unnöthigen Mühen gehört, welche Dionysius von Halikarnafs sich auferlegt hat.

Ein Testament, welches Aristoteles zu Chalkis, wie es scheint, gemacht haben soll, oder doch einen Auszug daraus, hat uns Diogenes Laertius [3]) aufbehalten. Eines solchen erwähnt auch Athenäus [4]) nach Hermippus, und die alte lateinische Biographie

---

1) II, 24, 8.

2) Plut. Vit. Demosth. cp. 28.

3) V, 11.

4) Deipnosoph. XIII, p. 589 C. *Ἀριστοτέλης δὲ ὁ Σταγειρίτης οὐκ ἐξ Ἑρπυλλίδος τῆς ἑταίρας ἐπαιδοποίησε Νικόμαχον, καὶ συνῆν ταύτῃ μέχρι θανάτου; ὡς φησιν Ἕρμιππος ἐν τῷ περὶ Ἀριστοτέλους πρώτῳ, ἐπιμελείας φάσκων τῆς διαθήκης τετυχηκέναι ἐν τοῖς τοῦ φιλοσόφου διαθήκαις.* — Und Hermippus, der nur etwa funfzig Jahre nach Aristoteles schrieb, ist ein gewichtiger Zeuge.

Digitized by Google

als enthalten in den Schriften des Ptolemäus und Andronicus Rhodius [1]). Mehrerer in dieſem Teſtamente enthaltener Beſtimmungen iſt ſchon im Verlaufe unſerer Darſtellung gedacht worden. Daſs aber das Ganze, wenn gleich kein Grund dafür da iſt es für unächt zu halten, doch nur ein, vielleicht durch Diogenes Schuld unvollſtändiger Auszug ſei, dafür ſcheint mir beſonders der Umſtand zu ſprechen, daſs darin der Bibliothek und der eignen Schriften des Stagiriten auch nicht mit einem Worte Erwähnung geſchieht; und doch iſt es gewiſs nicht glaublich, daſs der Philoſoph, wenn er überhaupt ſeinen letzten Willen ſchriftlich aufſetzte, dieſes für ihn ſo hochwichtigen Gegenſtandes nicht ſollte gedacht haben. Sehen wir doch, daſs andere Philoſophen, wie z. B. ſelbſt des Stagiriten Nachfolger [2]), ferner Straton [3]), Lykon [4]), u. a., in ihren uns von Diogenes Laertius aufbehaltenen Teſtamenten beſtimmte Verfügungen darüber feſtſetzten, indem ſie ſie meiſtens ganz, Straton jedoch mit Aus-

---

1) Wer erſterer hier ſein ſoll, weiſs ich nicht, da es der Schriftſteller dieſes Namens viele giebt. David der Armenier, in ſeinem ungedruckten Commentar zu den Kategorien, macht ihn zum Könige Ptolemäus Philadelphus: *Τῶν Ἀριστοτελικῶν συγγραμμάτων πολλῶν ὄντων χιλίων τὸν ἀριθμὸν, ὡς φησι Πτολεμαῖος ὁ Φιλάδελφος, ἀναγραφὴν αὐτῶν ποιησάμενος καὶ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ τὴν διάθεσιν, κ. τ. λ.* (Brandis im Rhein. Muſ. I, 3. S. 249 . . . Not.) Andronicus Rhod. iſt der bekannte Ordner und Eintheiler der Ariſtotel. Schriften, aus deſſen Werken Gellius (XX, 5) die Briefchen des Alexander und Ariſtot., oder vielmehr die Stellen aus den Briefen, die er zu ſeinem Zwecke brauchte, entnahm. Man ſehe über ihn Fabric. Bibl. Gr. Vol. III, p. 263 u. p. 464. Harl.

2) Diog. Laert. V, 52.

3) Diog. Laert. V, 62, p. 300. Meib.

4) Ebenderſ. V, cp. 73, p. 315. M.

Digitized by Google

nahme seiner eignen Schriften ihren Nachfolgern und Lieblingsschülern vermachten.

Dafs übrigens Aristoteles wirklich ein Testament hinterlassen habe, bezeugt, wie mich dünkt, schon seine Ansicht über diesen Gebrauch selbst, welche uns Stobäus aus einer für uns verlornen Schrift des Stagiriten erhalten hat [1]).

IX.

Das Aeufsere des Aristoteles.

Wer möchte nicht gerne, wie von jedem grofsen Manne überhaupt, so auch insbesondere von Aristoteles selbst das äufsere Bild erhalten sehn? doch sind der Angaben darüber so wenige; und selbst wenn diese wenigen sicherer wären als sie es sind, so würde es doch keinem Künstler zu rathen sein, nach diesen die Darstellung der Gestalt des Stagiriten zu unternehmen. Sollte man es glauben, dafs Hafs und Erbitterung gegen ihn so weit gegangen seien, dafs sie selbst die Fehler seiner körperlichen Bildung aufsuchten, und hämisch bespöttelten, oder vielleicht gar erdichteten? und doch ist dieſs der Fall in einem, von Menage zum Diogenes Laertius [2]) mitgetheilten Epigramme, welches folgendermafsen lautet:

Σμικρὸς, φαλακρὸς, τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης,
Λάγνος, προγάστωρ, παλλακαῖς ξυνημμένος.

Ihm antwortet ein anderes, widerlegendes:

Ἀναλ-

1) Stob. Eclog. Eth. II, 7. (P. II, T. I, p. 250. Heeren). *Ἀπὸ ταύτης γοῦν τῆς φιλοστοργίας καὶ διαθήκας τελευτῶν μέλλοντας τίθεσθαι, καὶ τῶν ἔτι νηφερομένων φροντίζειν, ἐπιτρόπους ἀπολιπόντας καὶ κηδεμόνας, καὶ τοῖς φιλτάτοις παρατιθεμένους, καὶ παρακαλοῦντας ἐπικουρεῖν αὐτοῖς*, cet.

2) T. II, p. 186. in Jacobs Antholog. Th. III, p. 167. Adesp. DLII.

Digitized by Google

Ἀναλφάβητος οὗτοσὶ στιχόγραφος,
Ἄνους, ἄφρων, ἄγροικος, αὐθάδης, λάλος.

Dafs er von ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit geweſen, meldet Cenſorinus in der früher genannten Stelle. Aufserdem vermochte er wegen eines organiſchen Fehlers das L und R nicht deutlich auszuſprechen, denn dieſs ſcheint das τραυλὸς τὴν φωνὴν bei Plutarch [1]) und andern [2]) zu bedeuten, nicht aber, dafs ſeine Ausſprache überhaupt ſtotternd geweſen ſei. Unverſtändige Anbeter ahmten auch dieſen Fehler nach, wie Plutarch uns erzählt.

Die Magerkeit ſeiner Figur ſcheint aus dem Prädikate: ἰσχνοσκελής, welches ihm der ſchon erwähnte Timotheus der Athener (bei Diog. Laert.) gab, zu erhellen. Nach ebendemſelben hatte er auch kleine Augen; durch letzteres, meint Patritius, habe ſich eine gewiſſe μικροψυχία ausgeſprochen. Man denke!

Nach Sidonius Apollinaris war er in Abbildungen dargeſtellt mit entblöſstem Arme [3]) (exſerto bracchio); und in dem Gedichte des Chriſtodorus Koptites [4]) (lebend um den Anfang des ſechsten Jahrhunderts nach Chriſto), welches die in dem Zeuxippus, einem öffentlichen Bade zu Konſtantinopel, befindlichen Statuen beſchreibt, wird auch des Bildniſſes des Ariſtoteles, als geſtellt zwiſchen Aeſchines und Demoſthenes, mit folgenden Worten gedacht:

---

1) De aud. poet. Opp. T. II, p. 26 B.

2) Timotheus d. Athener bei Diog. Laert. Pſeudo-Ammon. Anonym. Suid. Vergl. Cael. Rhodigin. VII, p. 225.

3) IV, ep. 9. S. Heyne in den Commentatt. Soc. reg. Gött. T. XI, p. 19.

4) In Jacobs Anthol. Gr. T. II, p. 457... ed. I.

Digitized by Google

— — — — ἄγχι δ' ἐκείνου
ἦεν Ἀριστοτέλης, σοφίης πρόμος· ἱστάμενος δὲ
χεῖρε περιπλέγδην συνεέργαθεν, οὐδ' ἐνὶ χαλκῷ
ἀφθόγγῳ φρένας εἶχεν ἀέργεας, ἀλλ' ἔτι βουλὴν
σκεπτομένῳ μὲν ἔικτο· συνισταμέναι δὲ πάρειαι
ἀνέρον ἀμφιέλισσον, ἐμαντεύοντο μενοίνην
καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ἀολλέα μῆτιν ὀπωπαί.

Von der aufserordentlichen Sorgfalt, welche er auf Kleidung und überhaupt auf fein Aeufseres, wohl nur in früheren Jahren, verwendet haben ſoll, iſt ſchon oben das Nöthige geſagt worden. Hier nur noch dieſes, daſs übereinſtimmend mit der Erzählung des Timotheus und Aelian, daſs er nämlich die Barthaare ſorgfältig abſcheeren laſſen, ſein in der Wetſtein'ſchen Ausgabe des Diogenes Laertius aus Fulv. Orſini's antiquariſchem Schatze mitgetheiltes Bildniſs den Philoſophen bartlos darſtellt [1]). In ebendemſelben findet man auch einen gewiſſen Zug des Spottes um den Mund, der nach Aelian's Erzählung [2]) dem Platon miſsfällig geweſen ſein ſoll.

X.

Hinterlafsne Familie des Ariſtoteles.

Beide Geſchwiſter des Ariſtoteles ſcheinen ihm im Tode vorangegangen zu ſein. Gewiſs iſt dieſs wenig-

1) Daſſelbe Bildniſs iſt in Jacob Gronov's Theſaur. Ant. Graecar. Vol. II, N. 90 enthalten. Ein anderes, ebendaſelbſt befindliches, welches den Stagiriten mit einer Kopfbedeckung und langem Barte darſtellt, hielten ſchon frühere Alterthumsforſcher für unächt, während ſie die Aechtheit des andern annahmen. S. Gronov. a. a. O., der zugleich bemerkt, daſs jenes μικρόμματος in keinem von beiden Bildniſſen ausgedrückt ſei.

2) Var. Hiſt. III, 19.

Digitized by Google

ſtens von ſeinem Bruder Arimneſtus, dem er, da er kinderlos geſtorben war, wie das Teſtament beſagt, eine Bildſäule von Gryllion verfertigen lieſs. Arimneſte ſcheint eine Schweſter des Philoſophen geweſen zu ſein; ſo wenigſtens lautet die Angabe der Vet. translat. Andere haben einen zweiten Bruder, Arimneſtes, in dem Namen gefunden: doch nach Suidas und des Anonymus Worten: ἀδελφοὺς μὲν ἔσχε Ἀριμνηστον καὶ Ἀριμνήστην, konnte es immerhin auch eine Schweſter geweſen ſein; der entſcheidende Nominativ findet ſich nirgends, und aufser dem genannten Arimneſtus wird überhaupt in allen Nachrichten über den Stagiriten keines zweiten Bruders oder Schweſter mehr erwähnt. Von den Seinen überlebten den Ariſtoteles folgende Perſonen:

1) Seine oben erwähnte Freundin oder Gattin, Herpyllis.

2) Der mit dieſer erzeugte Sohn Nikomachus. Er muſs, als Ariſtoteles ſtarb, noch ſehr jung geweſen ſein, da in dem Teſtamente des Ariſtoteles der Pythias, des Philoſophen Tochter aus der erſten Ehe, als noch nicht mannbar gedacht wird. Theophraſt nahm ſich des verwaiſeten Knaben ſorgfältig an, und erzog ihn, daher, wie gewöhnlich, die Sage entſtand, daſs er ſein Liebling (παιδικά) geweſen ſei [1]). Zufolge einer aus Ariſtokles bei Euſebius [2]) erhaltenen Nachricht ſoll er in der Blüthe der Jugend im Kriege gefallen ſein. Zu der Zeit als Theophraſt ihm in ſeinem Teſtamente eine Bildſäule beſtimmte, ſcheint er nicht mehr gelebt zu haben. Ob und inwieweit er Schriftſteller gewe-

1) Suidas ſ. v. Θεοφρ. — Hermippus ap. Diog. Laert. V, 39.
2) Praep. evang. XV, 2, p. 793.

Digitized by Google

ſen ſei, wie Cicero, Diogenes L., Suidas, u. a. berichten, wird an einem andern Orte beſtimmt werden.

3) Die Pythias (nicht Pythais, wie ſie Pſeudo-Ammonius nennt [1]), die Tochter des Ariſtoteles aus ſeiner erſten Ehe, überlebte den Ariſtoteles gleichfalls. Suidas und der Anonymus, welche ſie früher ſterben laſſen, ſcheinen ſie mit ihrer Mutter zu verwechſeln. Sie ſoll dreimal verheirathet geweſen ſein [2]), nämlich zuerſt mit dem, ihr von dem Ariſtoteles beſtimmten, Nikanor; ſodann mit dem Proklus, einem Nachkommen des ſpartaniſchen Königs Demaratus, aus welcher Ehe zwei Söhne, Proklus und Demaratus, Schüler des Theophraſt genannt werden; und zuletzt mit dem Arzte Metrodor [3]), welcher mit ihr den Ariſtoteles zeugte. Die Antwort, die ſie einſtmals gab: daſs die Farbe der Schaam die ſchönſte ſei, hat Stobäus (Serm. CXXII, p. 382) uns aufbehalten.

4) Nikanor [4]), deſſen als Pflegeſohnes des Ariſtoteles und erſten Gatten ſeiner Tochter ſchon gedacht worden iſt. Als Ariſtoteles ſein Teſtament verfaſste, ſcheint er, wie Caſaubonus in einer Bemerkung zum Diogenes Laert. wahrſcheinlich macht, entweder auf einer bedeutenden Reiſe begriffen, oder ſchwer er-

---

1) Vergl. Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 191.

2) Sext. Empir. adv. Mathemat. I, cp. 12, p. 271. (bei Menage ad Diog. Laert. T. II, p. 290). Buhle citirt über ſie die Schrift des Petr. Alcyonius de Exilio, lib. II, p. 205.

3) Statt Metrodorus wird bei Diog. Laert. V, 53. Meidias genannt (vergl. Menage T. II, p. 215), welches Menage jedoch mit Nunneſius und Schott in Metrodorus verändert wiſſen wollte.

4) Suid. und Harpokrat. erwähnen drei Nikanoren, vergl. Buhle a. a. O. S. 103.

Digitized by Google

krankt gewesen zu sein. Er war es, dem Aristoteles ganz vorzüglich die Sorge für die Seinen anempfahl, und er scheint das Vertrauen seines Pflegevaters gerechtfertigt zu haben.

Endlich gedenkt das Testament des Stagiriten noch eines gewissen Myrmex, als eines zweiten Pflegesohnes. Von ihm ist jedoch nichts weiter bekannt, und die Auslegg. zum Diogenes von Laerte bemerken bloss: dass derselbe Name als der eines dialektischen Philosophen im Leben des Stilpon, sowie anderwärts, erwähnt werde.

XI.

Schüler des Aristoteles.

Da wir eine eigene Abhandlung über die Schüler, und zwar zunächst über die unmittelbaren Schüler des Stagiriten in der Reihe dieser kleinen Aufsätze später folgen zu lassen gedenken, so begnügen wir uns hier mit der Nachweisung einiger litterarischer Notizen über diesen Gegenstand.

Nach Suidas [1]) verfasste schon im Alterthume der Alexandriner Nikander ein eignes Werk: *Περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν*, welches wir nicht mehr besitzen. — Verzeichnisse lieferten, mit mehr oder minderer Ausführlichkeit und Kritik: F. Patritius (Discuss. perip. I, X, p. 127), Fabricius (Bibl. Gr. III, X, Vol. II, p. 271), Brucker (Histor. crit. philos. Vol. I, p. 841), und Jonsius (De scriptt. histor. philos. IV). Nunnesius Werk: De claris Peripateticis, ist nie erschienen, obschon er selbst öfters darauf verweiset.

1) Voc. *Αἰσχρίων*, bei Menag. ad Diog. Laert. T. II, p. 200.

Digitized by Google

XII.

Charakter des Ariſtoteles.

Es pflegt als durchgehende Wahrheit aufgeſtellt zu werden, daſs aus dem Leben eines Menſchen ſich auch das Bild ſeines Charakters entwickeln laſſe; und allerdings gilt dieſer Satz in ſeinem ganzen Umfange da, wo alle Lebensumſtände, oder doch die wichtigeren, ausführlich und in ungetrübter Klarheit vor unſern Blicken ausgebreitet liegen. Da bedarf es der direkten Andeutungen nicht, um auf die Sitten, auf die Geiſtes- und Gemüthseigenthümlichkeiten eines ausgezeichneten Mannes nach den verſchiedenſten Richtungen hin das gehörige Licht fallen zu laſſen. Denn ſein Leben ſelbſt, ſein Thun und Laſſen, Leiden und Handeln redet laut zu uns; und, gleichwie der Menſch, um mit den Worten des Stagiriten zu reden, nur iſt durch Thätigkeit: ſo hat er auch nur einen Charakter, indem er handelnd und wirkend auftritt; und ſo iſt das Leben der Stoff allein, in welchem ſich das ſittliche Bild eines Menſchen gleichſam abdrückt und ausprägt. — Kennen wir alſo das Leben des zu ſchildernden Geiſtes genau, ſo bedürfen wir kaum der direkten Bemerkungen und Urtheile ſeiner Zeitgenoſſen, um die einzelnen Züge ſeines Charakters entwickeln zu können, denn auch jene konnten ja weiter nichts, als aus dem erſteren auf den letzteren ſchlieſsen.

Anders freilich iſt es, wenn, wie hier, von dem reichen Lebensbilde eines Ariſtoteles kaum die nothdürftigſten Umriſſe mehr ſichtbar, und ſelbſt dieſe hie und da verwiſcht bis zur Unkenntlichkeit, kaum ein ungefähres Bild des Ganzen zu entwerfen verſtatten. Noch ſchlimmer, wenn die ſchönſten Theile, wie an einem in vandaliſcher Weiſe verunſtalteten und ge-

Digitized by Google

ſchändeten Werke der bildenden Kunſt, theils durch abſichtliche Bosheit, theils durch gedankenloſe Einfalt und ſtumpfe Unempfänglichkeit entſtellt auf uns gekommen ſind. — Aber ſowie ſelbſt ein Torſo dem Michael Angelo Jahre lang Gegenſtand des tiefſten und belohnendſten Studiums ſein konnte: ſo verläugnet auch das Leben jenes alten Heroen, durch welchen der Weltgeiſt die göttliche Thatkraft und Hoheit des menſchlichen Verſtandes gezeigt hat, obgleich ſelbſt nur als Torſo vor unſern Blicken liegend, nicht ſeine urſprüngliche Herrlichkeit; und ſcharfer unermüdet-treuer Betrachtung muſs es gelingen, nach Abſonderung aller ſpäteren, meiſt entſtellenden Ergänzungen das wahrhafte alte Bild zu erkennen. Und kann der Künſtler auch nimmer ſagen, wie der Kopf gebildet geweſen, der dem Torſo angehörte, ſo wird er doch in Unwillen entbrennen, wenn er ſieht, wie Barbarei und Unverſtand des Therſites Haupt auf die Schultern eines Agamemnon gefügt haben.

Es iſt ſchon früher bemerkt worden, wie der Stagirit, in eben dem Maaſse, in welchem ihn das Glück begünſtigte und erhób, auch ein Gegenſtand des bitterſten Neides und des feindſeligſten Haſſes wurde [1]); wie ſchon bei ſeinen Lebzeiten verleumderiſche Bosheit ſeinen Ruhm durch Herabſetzung ſeines ſittlichen Werthes zu verkleinern, ſeine Schwächen aufzuſpüren und zu Laſtern zu entſtellen, neue, gar nicht vorhandene, zu erdichten und wahrſcheinlich zu machen bemüht; wie ſein Thun und Treiben

1) Ariſtokles Meſſen. ap. Euſeb. P. E. XV, 2, p. 792 D. *Φανερὸν οὖν, ὅτι καθάπερ πολλοῖς καὶ ἄλλοις οὕτω καὶ Ἀριστοτέλει συνέβη διά τε τὰς πρὸς τοὺς Βασιλεῖς φιλίας, καὶ διὰ τὴν ἐν τοῖς λόγοις ὑπεροχὴν, ὑπὸ τῶν τότε σοφιστῶν φθονεῖσθαι.*

Digitized by Google

bis hinab in sein Familienleben belauscht, seine edelsten Handlungen und schönsten Verhältnisse (man denke an Hermias und die Pythias) durch Verdrehung in ein gehässiges Licht gestellt wurden; wie hierbei selbst die schönsten und heiligsten menschlichen Gefühle der Freundschaft und der Liebe nicht von dem Gifte seiner Feinde verschont blieben.

Bedenkt man nun vollends die Erbitterung zahlloser Anhänger philosophischer Parteien, welche sich Aristoteles durch seine strenge zerstörende Kritik der Ansichten seiner Vorgänger zu Feinden machte, um welcher willen ihn Baco von Verulam mit einem Ottomanen-Sultane verglich, der, um selbst sicher zu regieren, alle Glieder seiner Familie aus dem Wege räumt [1]); so läßt sich begreifen, wie solche den als Philosophen Unerreichbar-Fernen und Ueberlegenen, durch Gunst der Mächtigen vor gewaltsamen Angriffen lange Geschützten, von einer andern Seite anzugreifen suchten, die kein Sterblicher, selbst durch das fleckenloseste Leben, vor Angriffen sicher zu stellen vermag; und nach dem alten Spruche: „Verleumde nur recht frech und dreist, es bleibt immer etwas hangen", waren auch die Bemühungen jener Menschen, wie wir bald sehen werden, nicht ganz erfolglos. Es kann und darf keineswegs unsere Absicht sein, den Stagiriten als fleckenlos, und auf der höchsten dem Menschen erreichbaren Stufe moralischer Vollkommenheit befindlich darzustellen; vielmehr sol-

1) Aristoteles regnare se haud tuto posse putavit, nisi, more Ottomanorum, fratres suos omnes contrucidasset, (Baco Verul. De augm. discipl. III, cp. 4, p. 88. Opp. om. ed. Francof. 1665, fol.); eine Vergleichung, in welcher sich Bacon so gefällt, dass er sie öfters, auch in andern Werken, wiederholt.

Digitized by Google

len auch seine Schwächen, insofern sie uns bekannt, und historisch-sicher sind, in dieser kurzen Charakteristik ihre gebührende Stelle finden, wie sie denn auch schon im Verfolge des Früheren hie und da zur Sprache gekommen sind. Aber Pflicht ist es auch, zu zeigen, dass jene Verleumdungen, die ein Patritius, und manche nach ihm mehr oder weniger, als historisch-wahr darzustellen sich nicht entblödeten, schon im Alterthume von edeln, vorurtheilsfreien Männern mit gerechtem Unwillen betrachtet, und als lügenhaft verworfen worden sind. Wo die Quellen von der Art sind, dass eine entscheidende Kritik über den Charakter eines Mannes wie Aristoteles noch möglich ist, da ist es, milde gesprochen, gleichgültige Bequemlichkeit, sich, wie Buhle, mit dem eben so wohlfeilen als nichtssagenden Ausdrucke zu begnügen, „dass man darüber ebensowenig der Verleumdung und Schmähung seiner Widersacher, als den Lobreden seiner Bewunderer trauen dürfe"; zumal da von letzteren, meines Wissens, nicht eben viel in Vergleich zu den ersteren auf uns gekommen ist.

Von den Vertheidigern des moralischen Charakters des Stagiriten im Alterthume ist uns allein übrig geblieben das oft erwähnte Bruchstück aus dem Werke des trefflichen Peripatetikers Aristokles über die Philosophie. Wir verdanken diese Gabe dem alten Kirchenvater Eusebius, der, obgleich wahrlich kein Freund des Aristoteles als Philosophen, dennoch sich zu seiner Herabsetzung der Anschuldigungen seiner Feinde zu bedienen verschmähte, sondern, wie er selbst sagt, ihn dafür als Menschen lieber von seinen Freunden vertheidigen lassen wollte [1]).

1) Euseb. Pr. Ev. XV, 1, p. 790 D. ext.

Digitized by Google

Nach Aristokles nun sind die Urheber der Anschuldigungen gegen des Aristoteles moralischen Charakter, theils solche, die seine Zeitgenossen waren, oder doch nur um weniges nach ihm lebten, theils weit später lebende, die entweder das von jenen Vorgebrachte wiederhohlten, oder selbst, ohne einmal die Schriften jener zu lesen, auf eigne Hand neue Schmähungen ersannen. Von den ersteren werden die hauptsächlichsten, mit kurzer Charakteristik jedes einzelnen, namhaft gemacht, nämlich Epikurus, Timäus von Tauromenium, Alexinus der Eristiker, Eubulides, Demochares, Kephisodorus (oder Kephisodotus), der Schüler des Isokrates, und endlich der feinwollende Pythagoräer Lykon; und sämmtlich durch die Prädikate: *σοφισταί, ῥήτορες, καὶ ἐριστικοί*, bezeichnet [1]). In der kurzen Darstellung des Aristokles [2]) herrscht bei einem heftigen, aber gerechten und edeln Unwillen eine solche Ueberzeugung und Klarheit, und es verräth sich eine so tiefe und ausgebreitete Kenntniss der gesammten Litteratur des Gegenstandes selbst, dass man sich unwillkührlich zur Beistimmung bewogen fühlt. Gewiss ist der Verlust seiner zehn Bücher *Περὶ Φιλοσοφίας* (das in Rede stehende Fragment ist aus dem siebenten) für die Litteratur um so mehr zu bedauern, da er un-

1) Sehr bemerkenswerth ist auch über diese Leute das Urtheil des Themistius Orat. IV. *Κηφισοδώρους δὲ καὶ Εὐβουλίδας καὶ Τιμαίους καὶ Δικαιάρχους, καὶ στράτον ὅλον τῶν ἐπιδεμένων Ἀριστοτέλει τῷ Σταγειρίτῃ ποτ' ἂν καταλίξαιμι εὐπετῶς, ὧν καὶ λόγοι ἐξικνοῦνται εἰς τόνδε τὸν χρόνον, διασῳζοῦντες τὴν ἀπέχθειαν καὶ φιλονεικίαν.* Man vergl. damit das Urtheil, welches St. Croix, Exam. crit. p. 197.., über sämmtliche Verleumder des Stagiriten, und besonders über Timäus ausspricht.

2) Vergl. darüber Jonsius I, cp. XX.

Digitized by Google

ſtreitig einem Diogenes Laertius an Geiſt, Geſchmack, Scharfſinn, und Gelehrſamkeit ohne Vergleich überlegen war.

Was nun die einzelnen Anſchuldigungen ſelbſt betrifft, ſo iſt über einige derſelben, wie über des Ariſtoteles angebliche Undankbarkeit gegen Platon, über ſein Verhältniſs zu Hermias und der Pythias, ſowie über ſeinen Antheil an Alexander's Tode bereits genügend geredet worden. Auſserdem werden ihm aber von den oben Genannten Hang zur Wolluſt und Schwelgerei, Geld- und Ehrgeiz, Kriecherei, undankbares Betragen gegen Philipp, Vaterlandsverrätherei, und dergl. mehr, Schuld gegeben. Wer Luſt hat, kann die einzelnen dafür gelieferten Beläge beim Ariſtokles in der oft erwähnten Stelle des Euſebius nachleſen. Einzelnes davon findet ſich auch noch bei Athenäus, Diogenes Laertius, Plinius dem älteren und andern wieder, die es jenen nacherzählten, ſo z. B., daſs er aus Geiz das Oehl, worin er ſich zu baden gepflegt, nachher habe verkaufen laſſen [1]), u. a. m.

Doch genug von dieſen Abgeſchmacktheiten und Verleumdungen, die ſich, wie Ariſtokles treffend be-

---

1) Diog. Laert. V, 16. Plin. N. H. XXV, 12. Theodoretus, angef. v. Caſaub. z. Diog. Laert.; welche alle den Lykon als Quelle haben. Theodoretus iſt ſogar ſo unkritiſch, daſs er in ſeinem Eifer gegen den Stagiriten, der das Angenehme des ſinnlichen Wohlbefindens nicht ganz verwarf, ſondern einen Theil menſchlichen Glückes darin ſetzte, ſich auf Ariſtokles Zeugniſs beruft, als billige dieſer die Abgeſchmacktheiten eines Lykon. Doch nennt er auch noch einen andern Zeugen, Atticus Platonicus, der ein Werk gegen den Ariſtoteles geſchrieben, und dieſs beſtätigt habe. Vergl. Theodoret. De Graecor. aff. curand. in Theodoreti Opp. omn. T. IV, p. 1026, 1027 ed. Schulze.

Digitized by Google

merkt, nicht nur wenn man auf die Zeitverhältnisse und die Urheber selbst zurückgeht, als solche charakterisiren, sondern mehr noch durch den Mangel an Uebereinstimmung ihre Ungegründetheit darthun. Denn wäre, um den Aristokles mit seinen eignen Worten sprechen zu lassen, auch nur eine von manchen jener Anschuldigungen wahr gewesen, so hätte Aristoteles von seinen Zeitgenossen nicht einmal, sondern tausendmal den Tod erleiden müssen. „Es muss aber", fährt derselbe fort, „ein wohlgesinnter Beurtheiler nicht blos auf die Verleumder des Mannes achten, sondern auch auf diejenigen, welche ihn loben, und als Muster zur Nacheiferung betrachteten; und solche dürften nicht nur in weit gröfserer Anzahl, sondern auch von überwiegendem Werthe erfunden werden, während dagegen Namen und Schriften seiner Feinde, besonders der späteren, einer verdienten Vergessenheit anheimgefallen sind"[1]). Uns sind nun freilich leider auch die der ersteren verloren, und unter diesen entbehrten Quellen ist Aristoteles eigner Briefwechsel, besonders der mit seinem Freunde Antipater, ein überaus bedauernswerther Verlust, weil dieser, wenn er vorhanden wäre, uns, nach den wenigen Ueberresten zu urtheilen, wichtige Beiträge zur Charakteristik des Stagiriten liefern, und tiefe Blicke in sein Inneres zu thun gestatten würde.

Vor allen Dingen konnte es nun fast keine Partei dem Aristoteles und seiner Schule vergeben, dass er in seinen moralischen Schriften bei Bestimmung der menschlichen Glückseligkeit, wie sie in dieser Welt, für Wesen, die nur zum Theil geistig sind, möglich,

1) Wörtlich: *ὧν καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ βιβλία τέθνηκε τῶν σωμάτων μᾶλλον.*

Digitized by Google

auch äufserliche Erfordernisse verlangt, dafs er ein behagliches Gefühl des Daseins, Schmerzlosigkeit, überhaupt Freiheit von äufsern drückenden Lasten und Leiden als Bedingungen menschlicher und möglicher Glückseligkeit postulirt habe. „Da sieht mans," riefen die Epikuräer, „er gehört auch zu uns, er mag von Tugend und ihrer beseligenden Kraft reden was er will, er will es nur nicht eingestehen." „Verächtlich fast ist er uns," sprachen die rigoristischen Stoiker, „mit seinem Mittelwege, auf dem er keinem zu nahe treten will, und Heuchler obenein. Bei allem Preise der Tugend hängt er am Schein, und am Sinnlichen." — Und vollends gar christliche Schriftsteller mit ihrer frommeifernden Unduldsamkeit! Man höre nur den einzigen Theodoretus (Opp. omn. T. IV, p. 1026, Graec. affect. curat.), der noch dazu ganz falsch ihn durch einen seiner Anhänger, den Peripatetiker Aristokles, dieserhalb anklagen läfst; dessen Werk jedoch, sowenig wie die des Stagiriten, der fromme Bischof mit Bedacht gelesen haben kann, weil er sonst schwerlich die Worte niedergeschrieben haben würde (a. a. O.): *Καὶ οἱ Περιπατητικοὶ δὲ, λόγῳ μὲν εὐφήμουν τὴν ἀρετὴν, ἐνύδαιτον δὲ ἔργῳ τὴν ἡδονὴν, καὶ ταῦτα αὐτῶν οὐκ ἄλλοι κατηγοροῦσι, ἀλλ' αὐτοὶ περὶ τοῦ σοφῶν διδασκάλου ξυγγράφουσιν. Ἀριστοκλῆς γάρ που, ὁ Περιπατητικὸς, Λύκωνα ἔφη τὸν Πυθαγόρειον περὶ Ἀριστοτέλους φάναι, ὅτι ἐν ἐλαίῳ θερμῷ λουόμενος τοῦτο ὕστερον ἀπεδίδοτο, κ. τ. λ.* — Doch zurück zur Schilderung einzelner Charakterzüge des Stagiriten.

Man hat den Ehrgeiz für die Hauptleidenschaft des Aristoteles gehalten, und Buhle setzt hinzu, dafs zum Glücke für die Menschheit dieser sich nur litterarisch geäufsert habe; dafs sich jedoch damit der von einigen ihm vorgeworfene Hang zur Wollust und Schwelgerei so wenig vertrage, dafs man ihn davon

Digitized by Google

freisprechen könne. Beide Raisonnements sind seicht und unrichtig, vor allen das letztere, welches in der Geschichte aller Zeiten seine Widerlegung findet; und ob Aristoteles Ehrgeiz bei einer, durch andere Verhältnisse bewirkten veränderten Richtung der Menschheit gerade zum Unheil gereicht haben würde, ist eine von Buhle zu vorschnell bejahete Frage. Man denke doch nur an den Zögling des Stagiriten, bei welchem wir zum Theil jenen Fall verwirklicht sehen.

Man darf aber kühnlich behaupten, dafs jene Ehrbegierde des Stagiriten an sich keineswegs eine falsche und fehlerhafte, sondern vielmehr eine nothwendige war, um einen Aristoteles zu bilden. Die wahre Ehrbegierde hat, mehr als die Mitwelt, die Nachwelt im Auge. Ihr Ziel ist Unsterblichkeit im Andenken kommender Geschlechter, und diese Ehrbegierde war das Eigenthum aller gröfsesten Geister, die einzig in ihren Jahrhunderten dastehen. Menschlich ist es, dabei auch nicht gleichgültig und gefühllos zu sein gegen die Anerkennung der Mitwelt, gegen alles dasjenige, wodurch sie diese an den Tag legt, gegen äufsere Beweise der Ehre; und so erschien uns auch Aristoteles in dem obenerwähnten Briefe an den Antipater, so erscheint er uns in seinen ethischen Schriften, und darum mag ich denn auch die Wahrheit des Geschichtchens bei Valerius Maximus [1]), wenn auch nicht unterschreiben, doch nicht geradezu verwerfen: dafs Aristoteles seinem Schüler Theodektes gewisse Bücher über die Redekunst zur Bekanntmachung geschenkt, später aber, als er es bereuete, einem Andern (vielleicht Undankbaren) einen Theil seines schriftstellerischen Ruhms dadurch überlassen zu haben, in einem eigenen Werke, bei vorkom-

1) VIII, cp. 14.

Digitized by Google

mender Gelegenheit, auf jenes Werk als auf das seine verwiesen habe [1]). Dergleichen ist ja auch unsern Tagen nicht fremd.

Unläugbar aber ist der entschiedene Einfluss der Aristotelischen Ansichten über den Werth der Ehre und des Ruhmes, auf die Bildung Alexander's; und dabei soll, wie schon gesagt, keineswegs in Abrede gestellt werden, dass Aristoteles sich des Ehrtriebes bei seinem Zöglinge vielleicht in zu hohem Maasse bediente, ja dass vielleicht selbst die Art der Benutzung desselben, um seines Zöglings Feuergeist von heftigen Ausbrüchen der Leidenschaften, wie z. B. des Zorns, zurückzuhalten, nicht ganz die richtige war, und dass es allerdings fast wie Schmeichelei klingt, wenn er ihm, wie erzählt wird [2]), schrieb: „Leidenschaftlichkeit und Zorn passen nur gegen Höhere, nicht gegen Gleiche; dir aber ist keiner gleich. Der grosse Brite, Franz Bacon [3]), nimmt, vielleicht nicht ohne Grund, auch eine Rückwirkung der Eigenthümlichkeit des Zöglings in spätere Zeit auf den Lehrer an, die sich besonders in dem zuletzt bei Aristoteles hervortretenden

1) Proprio volumine quibusdam rebus insistens, planius sibi de his in Theodectis libris dictum esse adjecit. Vielleicht geht diess auf Rhetoric. III, cp. 9, §. 9; (T. IV, p. 345. Bip.), wo es heisst: *αἱ δὲ ἀρχαὶ τῶν περιόδων σχεδὸν ἐν τοῖς Θεοδεκτείοις ἐξηριθμηνται.*

2) Aelian. V. H. XII, 54.

3) De dignitate et augmentis scientiarum, L. III, cp. 4, (pag. 79 ed. Francof.): Caeterum de viro tam eximio certe, et ob acumen ingenii mirabilis, Aristotele, crediderim facile, hanc ambitionem eum a discipulo suo accepisse, quem fortasse aemulatus est, ut, si ille omnes nationes, hic omnes opiniones subigeret et monarchiam quandam in contemplationibus sibi conderet.

Digitized by Google

Streben nach unumschränkter Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Erkenntniss und des Wissens ausgeprägt finde.

Die Gunst der Grossen und Mächtigen, welche er in so vollem Maasse genoss, benutzte er weniger für sich als für andere. Was er für seine Vaterstadt gethan, haben wir oben gesehn. Seine Verdienste um Athen, seine zweite Vaterstadt, sowie um einzelne Personen, lassen sich wenigstens aus Andeutungen schliessen. Dass er aber selbst dabei nicht vergessen wurde, darf ihm so wenig zum Vorwurfe gereichen, dass vielmehr, wenn es der Fall gewesen wäre, der gerechte Unwille der Nachwelt, die ja auch dabei am meisten verloren hätte, die Undankbarkeit eines Philipp und Alexander treffen würde. Von Schmeichelei, deren ihn Lucian (De parasit. p. 36) gegen seine mächtigen Beschützer anschuldigt, war er fern. Wie wenig sich ein solcher Vorwurf auf dem Fragmente einer Lobrede auf Alexander (bei Rutil. Lupus De figur. sententiarum I, sect. 18, p. 62. Ruhnk.) begründen lässt, hat schon St. Croix (Ex. crit. p. 203 — 204) genügend dargethan.

Jedoch darf der Stagirit keineswegs von einem, stark hervortretenden, Egoismus freigesprochen werden, der ihn, in gewissen Beziehungen, ganz als das Gegentheil des Platon und des Sokrates erscheinen lässt. Die Pflichten gegen sich selbst, und die Sorge um Selbsterhaltung und Wohlbefinden liessen ihn das rücksichtslos offne und freimüthige Benehmen des Kallisthenes nicht nur als unzweckmässig, sondern sogar als thöricht und unklug ansehen; und schwerlich würde er wie Sokrates das Abwarten der Verurtheilung ungerechter Richter seines Vaterlandes einer möglichen Flucht vorgezogen haben. Diese strenge und gegen sich selbst rücksichtslose Consequenz in der praktischen Durchführung

Digitized by Google

rung einer höchſten philoſophiſchen Moral ſcheint ihm gemangelt zu haben. Die Eindrücke, welche ſeine früheſte Jugend durch das Verhältniſs ſeiner Familie zum makedoniſchen Königshofe erhielt, ſo wie ſein eignes Verhältniſs zu einem Hermias, Philipp, und Alexander, erklären dieſs hinlänglich, und können wenigſtens, wenn auch nicht immer zur Rechtfertigung, doch zur Entſchuldigung des Philoſophen dienen, der eben in dieſem Punkte, nach den Anſichten ſeiner Zeit, kein Philoſoph war. Sein Leben an Höfen, ſein Umgang mit Fürſten und ihren Umgebungen, und die daraus nothwendig hervorgehenden öfteren verwickelten Verhältniſſe lieſsen ihn eine gewiſſe Politik, oder egoiſtiſche Lebensklugheit als ſichere und nothwendige Führerin im Leben anſehen, welcher die Theorie der Moral zuweilen nachſtehen müſſe. Ja, ſelbſt in ſeinem vortrefflichen Werke, der Nikomachiiſchen Ethik, ſchimmert dieſe Anſicht und dieſe Richtung ſeines Charakters bemerklich hindurch.

Auf der andern Seite aber war es ihm auch wiederum nur durch dieſe Verhältniſſe in ſeinem Leben möglich, alle die Schätze der Menſchenkenntniſs und Lebensweisheit zu ſammeln, und jene Erfahrungen in der Politik zu machen, deren Reſultate, ſeine ethiſchen Schriften, und vorzüglich ſein Werk über Politik, allein hinreichend ſein würden, ſeines Namens Unſterblichkeit zu ſichern. Ich kann mich nicht enthalten, hier die inhaltſchweren Worte herzuſetzen, welche Ruhnken in einer Rede über dieſen Gegenſtand ausgeſprochen hat. „Ariſtoteles," ſagt er, „ſi nullum aliud ingenii monumentum [1]) condidiſſet, — — — — ſolis aureis de

1) Ruhnkenii Opuscula (Leiden, 1807) p. 99.

Digitized by Google

optimae reipublicae inſtitutione libris nomen ſuum ad immortalitatis memoriam conſecraſſet. Sed cavete hic vobis doctorem umbraticum animo fingatis, abdentem ſe litterarum latebris, et gravi cum ſupercilio regibus principibusque viris, quos numquam frequentarit, leges ſcribere auſum. Etenim politiſſimi vir ingenii in aulae luce et ſplendore vixit, maximis omnis memoriae regibus, Philippo et Alexandro, ſumma familiaritate conjunctis, multumque verſatus cum miniſtris et adjutoribus conſiliorum. Ecquem igitur putetis vaferrimas aulicorum artes arcanasque, quibus regna adminiſtrarentur, rationes vel indagaſſe ſagacius, vel tenuiſſe rectius, vel litteris prodidiſſe accuratius."

Sein Ehrgeiz zeigte ſich unter anderm auch in jenem obenerwähnten Rivaliſiren mit Iſokrates. Platon ſelbſt bei ſeinen Lebzeiten überflügeln zu wollen, konnte ihm unmöglich in den Sinn kommen. Später bei ſeinem zweiten Aufenthalte zu Athen kam ihm an Ruf und Gelehrſamkeit keiner gleich.

Auch ein gewiſſer Grad von Eitelkeit, die ſich ſelbſt in der vielfach gerügten Sorgfalt für ſein Aeuſseres zeigte, ſoll, beſonders in Bezug auf die Zeit ſeines erſten Aufenthalts zu Athen, nicht geläugnet werden. Die Beiſpiele anderer groſser Männer beweiſen, daſs ſich dergleichen Schwächen mit einem hohen Geiſte nicht ſelten gepaart finden. Eine freilich ſehr unglücklich gerathene Anſpielung auf dieſe Eigenthümlichkeit findet ſich in dem angeblich von Ariſtoteles herrührenden, aber zweifelsohne unächten Briefe an den Alexander, welcher der kleinen Rhetorik vorangeſtellt iſt. Aber von dem Vorwurfe eines ausſchweifenden Hanges zur Schwelgerei und Ueppig-

Digitized by Google

:eit [1]) würde schon die einfache und nüchterne Le-
ensweise, zu welcher er den Alexander erzog, und
velche dieser erst spät verliefs, ihn freizusprechen im
stande sein. In seinen Schriften offenbart es sich, dafs
r im Betreff der Würdigung äufsern Wohlbefindens
benfoweit von einem materiellen Epikuräismus, als
on einem späteren, die menschliche Natur verläug-
enden Stoizismus entfernt war; und mit Recht sagte
rgend ein Alter, den Pseudo-Ammonius ausschrieb,
on ihm: *μέτριος δὲ γέγονεν ὁ ἀνὴρ οὗτος εἰς ὑπερβολήν.*
Was aber vornehmlich die höfen Nachreden hinsicht-
ich der Ueppigkeit und Schwelgerei veranlafste, war
wohl der Neid kleiner Seelen über die auch äufserlich
glückliche Lage des Aristoteles, der sich durch Alexan-
der's beispiellose Freigebigkeit in Stand gesetzt sah,
keins der äufsern Dinge, die das Dasein verschönern,
entbehren zu dürfen; und dafs der Stagirit dergleichen
mitnichten verschmäht und als verächtlich angesehn
habe, lehren ja seine ethischen Schriften deutlich ge-
nug [2]).

M 2.

1) Cael. Rhodigin. p. 466 bemerkt, dafs er deswegen von Spä-
teren den Spottnamen Battus erhalten habe.

2) Man vergl. die von Stobäus entweder aus einer verlornen
Schrift des Aristoteles oder doch aus Theophrast's Werke
Περὶ Εὐτυχίας aufbehaltene Stelle (Stob. Ecl. Eth. II, 7. P. I,
T. II, p. 310.. Heeren), in welcher sich die gesammte Lebens-
ansicht des Stagiriten abspiegelt, und die ich daher, da nicht
alle meine Leser den Stobäus sogleich zur Hand haben, her-
zusetzen mir erlaube. *Βίον δ' αἱρήσεσθαι τὸν σπουδαῖον τὸν
μετ' ἀρετῆς, εἴτ' ἐφ' ἡγεμονίας ποτὲ γένοιτο, τῶν καιρῶν αὐ-
τὸν προαγαγόντων, εἴτ' ἐπεὶ βασιλεῖ δέοι συμβιοῦν
εἴτε καὶ νομοθετεῖν ἢ ἄλλως πολιτεύεσθαι. Τούτων δὲ μὴ
τυγχάνοντα πρὸς τὸ δημοτικὸν τραπήσεσθαι σχῆμα διαγωγῆς
ἢ τὸ θεωρητικόν, ἢ μέσον παιδευτικόν. Προαιρήσεσθαι
μὲν γὰρ καὶ πράττειν καὶ θεωρεῖν τὰ καλά. κωλυόμενον δὲ*

Digitized by Google

Indem wir hier des Mannes geringe Schattenseite verlassen, um zur Betrachtung seiner Lichtseite überzugehn, bemerken wir, dass hier, nächst den historischen Nachrichten über sein Leben, zum Theil auch seine Schriften als Quellen dienen müssen. Zwar könnte man sagen, dass, um Werke über die Moral zu schreiben, nicht immer auch ein moralisch-erhabener Charakter, und um Tugend zu empfehlen, nicht immer Reinheit der Sitten nöthig sei, — dass also auch in Aristoteles moralischen Schriften vieles heuchelnd, vieles im Widerspruche mit dem eignen Leben dar- und hingestellt sein könne; aber, — so leicht es ist in Grundsätzen breit, und ein Lobredner uns fremder Tugend zu sein: so unmöglich ist es doch für einen, nicht wirklich selbst edeln Menschen, die unfehlbare Wirkung tugendhafter edler Gesinnung in Lebensverhältnissen ergreifend und überzeugend darzustellen. Nur eigne innere Erfahrung vermag dies zu leisten, die keinem zu Theil wird, der solche Gesinnung nicht wirklich selbst erprobte; und nie erreicht der bloss reflectirende und dann nachbildende Verstand den Stempel und das Gepräge der Wahrheit und innern Ueberzeugung, welches den Schriften des Weisen von Stagira aufgedrükt ist [1]).

περὶ ἄμφω γίγνεσθαι διὰ καιρούς θατέρῳ χρῆσθαι, πρωτιμῶντα μὲν τὸν θεωρητικὸν βίον, διὰ δὲ τὸ κοινωνικὸν ἐπὶ τὰς πολιτικὰς ὁρμῶντα πράξεις. Διὸ καὶ γαμήσειν, καὶ παιδοποιήσεσθαι, καὶ πολιτεύεσθαι, καὶ ἐρασθήσεσθαι τὸν σάφρονα ἔρωτα, καὶ μεθυσθήσεσθαι κατὰ συμπεριφοράς, ἂν εἰ μὴ προηγουμένως, κ. τ. λ.

1) Eine höchst geistvolle, nur allzukurze Skizze der Ethik des Aristoteles findet sich in F. H. Jacobi's Woldemar, Th. I, S. 88 —93. Th. II, S. 224 — 249. zweite Ausg. 1796.

Digitized by Google

Aristoteles war, wie Johannes von Müller sich ausdrückt [1]), der hellste Kopf, der je die Welt erleuchtet. Er besafs die Beredsamkeit des scharfen durchdringenden Verstandes, gestützt auf unmittelbare anschauende Erfahrung. Diese Gabe der überzeugenden Verstandesberedsamkeit (mit welcher sich die Angabe, dafs er gern geredet, nur in anderm Sinne als sie Aelian nimmt, verstanden, recht wohl vereinigt) ist es, welche Antipater, in dem von Plutarch erhaltenen Fragmente eines Briefes über den Tod seines Freundes, vorzüglich heraushebt [2]). — Sein gänzlicher Mangel an politischem Ehrgeize, der ihn jede öffentliche Stellung in einem Staate verschmähen liefs, trug gewifs nicht wenig dazu bei, ihm die Freundschaft und das Wohlwollen eines Herrschers wie Philipp zu erhalten, der, obgleich selbst entfernt von den Eigenschaften eines sittlich-reinen und erhabenen Charakters, dennoch denselben an Aristoteles hochzuachten sich gedrungen fühlen mufste, da er ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute.

Dafs Dankbarkeit einer der schönsten Züge in Aristoteles Charakter gewesen, haben wir schon oben zu bemerken Gelegenheit gefunden. Sie erstreckte sich selbst auf diejenigen seiner Sklaven, die

---

1) In einem Briefe an Gleim. S. Gleim's Briefe, herausgeg. v. Körte, Bd. II, S. 326.

2) *Μέγα γὰρ καὶ Ἀριστοτέλει τῷ φιλοσόφῳ τοῦτο προσεμαρτύρησεν Ἀντίπατρος, γράφων περὶ αὐτοῦ μετὰ τὴν τελευτήν, ὅτι πρὸς τοῖς ἄλλοις ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πιθανὸν εἶχε.* Plut. Cat. Maj. I, p. 354 A. Ebendersf. Vit. Coriolani p. 234 D. *Ἀντίπατρος μὲν οὖν ἐν ἐπιστολῇ τινι γράφων περὶ τῆς Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου τελευτῆς· Πρὸς τοῖς ἄλλοις, φησὶν, ὁ ἀνὴρ καὶ τὸ πείθειν εἶχεν.*

Digitized by Google

sich ihm durch ihre Dienste empfohlen hatten, und die er, wie wir aus seinem Testamente sehen, theils mit Freilassung, theils durch Vermächtnisse an Geld belohnte [1]), und dennoch hatte er wohl in seinem vielbewegten Leben nur zu oft den Undank der Menschen erfahren, der ihm den bekannten Ausspruch abnöthigte, „dass nichts schneller altere als das Dankgefühl". Wahrhaft-hochachtungswürdig erscheint er in der dankbaren Liebe zu seinen Eltern und Pflegeeltern, und liebenswürdig in seinen häuslichen Verhältnissen als zärtlicher Gatte und Vater, als treuer aufopfernder Freund [2]); wie er denn überhaupt der Freundschaft einen hohen Rang unter den Gütern des Glückes und den Mitteln zu wahrer Glückseligkeit anwies. Hier bedarf es blofs der Verweisung auf das, was er selbst darüber im achten und neunten Buche seiner Ethik an den Nikomachus aus dem reichen Schatze eigner Erfahrung niedergelegt hat, womit mehrere der angeblich von ihm herrührenden Aussprüche, welche Diogenes Laertius mittheilt, übereinstimmen, weil sie wahrscheinlich aus jenen Büchern selbst ausgezogen sind.

Das wahre Element des geistigen Lebens waren ihm Wissenschaft und Forschung. Er pflegte gern zu seinen Schülern zu sagen, dass, wie die Luft der Sehkraft, so die Wissenschaft der Seele das Licht

---

1) Dieser Zug erläutert besser als der weitläufigste Commentar die scheinbar-harte Ansicht des Stagiriten von dem Verhältnisse des Sklaven zum Herrn, und beweiset, wie er die Worte: *ἡ μὲν οὖν δούλης οὐκ ἔστι φιλία πρὸς αὐτὸν, ἡ δὲ ἄνθρωπος*, (Ethic. Nicom. VIII, cp. 11) verstanden wissen wollte.

2) Ich kann nicht umhin, hier der kurzen, aber trefflichen Charakteristik des Aristoteles zu gedenken, welche der wackere Gegner des Paracelsus, der Arzt Bernard Desscnius Cro-

Digitized by Google

ertheile [1]). Höchſte Vielſeitigkeit bei tief eindringender Schärfe und Genauigkeit der Betrachtung war das Eigenthümliche des Ariſtoteles und ſeiner Schule, und einer der Koryphäen unſerer Zeit, ihm geiſtesverwandt in nicht wenigen Beziehungen, entwirft hierin ſein Bild mit den wenigen Worten: „Für den Meiſter der Gelehrten war das Kriminalrecht in dem oskiſch gewordenen Kuma und eine mythiſche Sage von der Gründung einer Stadt nicht weniger anziehend, als Spekulationen über die erſten Urſachen und höchſten Zwecke, als Betrachtungen über das animaliſche Leben oder die Poeſie.“

Wahrhaft-unbegreiflich und rieſenhaft erſcheint uns dieſer Geiſt, den deshalb ſelbſt der chriſtlich-ſtrenge Hieronymus ein Wunder der Welt nannte, in ſeiner Thätigkeit, und unſere Bewunderung muſs ſich ſteigern, wenn wir bedenken, wie bewegt ſein Leben, wie mannichfach ſein Wirken war, wie er beſonders in ſpäteren Jahren ſelbſt mit einem kränkelnden Körper zu kämpfen hatte [2]). Allein ſeine litterariſche Wirkſamkeit und die unermeſs-

---

nenburg († 1574) in der Epiſtola dedicatoria vor ſeiner „Defenſio medicinae veteris etc.“ entworfen hat. Ariſtoteli (ſagt er) jucunda ſuavisque compoſitio, non aliter quam muſica harmonia, ſuis numeris figuraque abſoluta, (fuit enim in dicendo facilis, in componendo promptus, in elocutione ſplendidus, in loquendo affabilis, in victu magnificus, in veſtitu exquiſitus, amicis fidus, inimicis infenſus, philoſophiae diſciplinae obſervantiſſimus.

1) Diog. Laert. V, 17.

2) Wie wenig er dieſen bei ſeinen Arbeiten ſchonte, ſoll wohl die Erzählung bei Diog. Laert. V, 16 andeuten, daſs er ſich, wenn ihn der Schlaf übermannt, durch das Geräuſch einer aus ſeinen Händen in ein Becken fallenden metallenen Kugel wieder ermuntert habe.

Digitized by Google

liche Beleſenheit, die ſich in ſeinen Werken offenbart, übertreffen, wenn wir die Zeiten und die äuſsern Umſtände in Erwägung ziehen, vielleicht alles, was vor und nach ihm andere in dieſer Hinſicht geleiſtet haben. Nur die Beihülfe eifriger Freunde, aber mehr noch die unberechenbar-wichtige, materielle Unterſtützung, welche dem Ariſtoteles und andern Alten bei ihren litterariſchen Arbeiten durch die Dienſtfleiſtungen gebildeter, zuweilen gelehrt zu nennender Sklaven zur Hand geweſen ſein muſs, können einigermaſsen das ſonſt Unbegreifliche erklären. Uebrigens verdiente dieſer Gegenſtand wohl einmal eine eigene gründliche Behandlung, aus welcher ſicherlich hervorgehn würde, daſs ein Ariſtoteles, ein Cicero ähnliche dienende Geiſter beſaſsen, wie D'Orville an dem unglücklichen Reiske hatte.

Eine Menge von Anekdoten und Ausſprüchen, welche uns Diogenes Laertius unter ſeinem Namen aufbehalten hat, ſind, wenn gleich Niemand ihre hiſtoriſche Wahrheit verbürgen möchte, doch wenigſtens in ſeinem Geiſte erdacht, und ſcheinen, da ſie ſämmtlich für die Anſicht ſprechen, welche der beſſere Theil des Alterthums von ſeinem Charakter hatte, aus älteren Werken ſeiner Biographen und Apologeten entnommen zu ſein. So bezeichnet ſeinen mitleidigen menſchenfreundlichen Sinn die Antwort, die er auf den Vorwurf, daſs er an einen Unwürdigen ſeine Unterſtützung verſchwende, gab, die aber wegen des Wortſpiels unüberſetzlich iſt [1]); ſo ſeinen Gleichmuth

1) *Οὐ τὸν τρόπον ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἐλέησα.* Nachgeahmt von Cicero in ſeiner an dergleichen Zierathen reichen Jugendrede pro Quintio, und von andern. Vergl. Caſaub. z. Diog. Laert. V, 17.

Digitized by Google

gegen Schmähungen die Antwort, die er einem Hinterbringer von dergleichen gab: „Mag er mich doch auch ſchlagen, wenn ich nur nicht dabei bin.“ Doch dieſs und ähnliches kann man beſſer bei Diogenes ſelbſt nachleſen.

Fälſchlich hat man ihm, nach dem Vorgange eines Alexander Aphrodiſienſis und Juſtinus, Martyr, (ſelbſt neuere Ausleger ſeiner Werke, wie Giphanius [1]) Schuld gegeben, die Unſterblichkeit der Seele verworfen zu haben. So wenig als den höchſten göttlichen Beruf des Menſchen, die in Erreichung der möglichſt höchſten, ſittlichen und geiſtigen Vollkommenheit beſtehende Glückſeligkeit, verkannte er die unſterbliche göttliche Natur des denkenden Geiſtes in der ſterblichen Hülle, wie ſeine Bücher de Anima unwiderſprechlich beweiſen [2]). Jene unrichtige Anſicht ward beſonders veranlaſst durch miſsverſtandene Aeuſserungen des Stagiriten über den hohen Werth des Lebens, welches nur die Schlechten haſſen und verachten, und über das Furchtbare des Todes; welche freilich hoch über manchen einſeitigen Anſichten einer modernen Lebensverachtung ſtehen, die meiſtentheils aus Ueberſättigung und eigner Leerheit herſtammt [3]).

---

1) Ad Ethica Nicom. III, cp. 2. Vergl. Zell's Commentar zu der genannten Stelle, pag. 89. Auch der mehrerwähnte Theodoretus, der überhaupt dem Ariſtoteles wenighold iſt, beſchuldigt ihn, gegen Plato die Unſterblichkeit der Seele geläugnet zu haben. (Vergl. Opp. T. IV, p. 832..)

2) In dieſen giebt er ihm die Prädikate: *ἀΐδιον*, *ἄφθαρτον*, *ἀπαθῆ*, *καὶ ἀθάνατον*, vergl. d. Anim. I, p. 14. Bekk.; nur darf man den bei Ariſtoteles obwaltenden Unterſchied zwiſchen *Νοῦς* und *Ψυχή* nicht aus den Augen verlieren.

3) Hieher gehörige Hauptſtellen ſind Ethic. Nic. III, 2, 7; III, 6, 6; III, 9, 4; IX, 4. 30. vergl. Stob. Eclog. Eth. II, cp. 7.

Digitized by Google

Seine erhabenen Anſichten von dem göttlichen Weſen und deſſen Eigenſchaften [1]) erwerben ihm, dem Heiden, unwillkührlich unſere Hochachtung und Verehrung, und mit Recht mochte ihn Jonſius „omnium gentilium maxime pium“ nennen. Ja, gegen das Ende des XVIten Jahrhunderts wurde Ariſtoteles ſogar in einer anonymen Schrift, für deren Verfaſſer man die Kölner Theologen hielt, heilig geſprochen, wie denn dieſer Gegenſtand überhaupt mehrere Schriften veranlaſste, welche man bei Jonſius genannt finden kann [2]).

Am ſchwierigſten dürfte es vielleicht ſein, über Ariſtoteles als Staatsbürger ein richtiges Urtheil zu fällen; auch ſollen die jetzt folgenden Worte nur als Anregung einer Seite der Betrachtung des Philoſophen dienen, welche ſpäterhin weiter zu verfolgen die Winke wohlwollender und einſichtsvoller Beurtheiler mich veranlaſſen dürften. — Der Philoſoph erſcheint uns hier nämlich in einer ſonderbaren Gedoppeltheit: als Makedonier, durch ſeine genaue Verbindung mit der makedoniſchen Herrſcherfamilie; als atheniſcher Bürger, durch ſeinen mehr als dreiſsigjährigen Aufenthalt in Athen. Wenn wir nun dabei von ſeiner mehrerwähnten Anhänglichkeit und Liebe für ſeine Vaterſtadt

---

p. 292, wo nach der Anſicht des Ariſtoteles und der Peripatetiker die Unſterblichkeit zu den unverlierbaren Gütern gezählt wird. Ausführlich handelt über den ganzen Gegenſtand Wyttenbach in der Abhandlung: De immortalitate animi, in ſeinen Opuscul. II, p. 601—609, wo auch die Geſchichte des Streites der ſpäteren Philoſophen über die Anſicht des Ariſtoteles von p. 601 — 604 entwickelt wird.

1) Vergl. Jonſius I, cp. 1, p. 9, und die dort angezogenen Stellen aus den Ariſtoteliſchen Schriften.

2) III, cp. 24, p. 135. Dorn. vergl. mit III, 29, p. 165.

Digitized by Google

Stagira abſehen, ſo kann es befremden, daſs ſich in ſeinen Schriften eigentlich nirgends Liebe und Begeiſterung für irgend ein Vaterland, nirgends Vorliebe für helleniſche Volksthümlichkeit, inſofern ſie ſich im Republikanismus ausſpricht, findet. Nie entfährt ihm auch nur ein klagendes Wort über den Untergang der griechiſchen Freiheit, deren letzten blutigen Tag er ſcheiden ſah; nirgends ein Wort des Unmuthes über den eben ſo liſtigen als glücklichen Bekämpfer und Unterdrücker [1]). Hier, dünkt mich, ſieht man deutlich den mächtigen Einfluſs der Perſönlichkeit Philipp's und Alexander's auf die politiſche Denkweiſe des Philoſophen. Aber es kommt dabei noch ein anderer Umſtand in Betracht. Ariſtoteles kannte aus eigner Anſchauung zu genau die Ausartung, beſonders des atheniſchen Volks oder vielmehr ſeiner Verfaſſung. Wer ſich die belohnende Mühe geben will, die verſchiedenen Einzelnheiten zuſammenzuſtellen, wird, was wir hier nur im Umriſſe andeuten, deutlich erkennen, wie der Stagirit bei Abfaſſung ſeiner Politik und bei Schilde-

1) Nur Eine Stelle kenne ich, die auf etwas Aehnliches hinzudeuten ſcheint. Der Verf. d. Werkchens: *Περὶ Ἑρμηνείας* (§. 28, p. 20. Fiſch.), erwähnt nämlich eines verfehlten Ausdrucks in dem Werke des Ariſtoteles über die Gerechtigkeit, in welchem derjenige, der über den Fall Athens klage, (das Buch ſcheint alſo in dialogiſcher Form abgefaſst geweſen zu ſein) den Eindruck ſeiner Rede durch ein verfehltes, oder vielmehr übel angebrachtes Wortſpiel ſchwäche. Es heiſst dort: *Ἐν γοῦν τοῖς Ἀριστοτέλους περὶ δικαιοσύνης ὁ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ὀδυρόμενος, εἰ μὲν οὕτως εἶπος· ὅτι, „ποίαν τοιαύτην πόλιν εἶλον τῶν ἐχθρῶν, οἵαν τὴν ἰδίαν πόλιν ἀπώλεσαν“, ἐμπαθῶς ἂν εἰρηκὼς εἴη καὶ ὀδυρτικῶς, εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήσει, ποίαν γὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην ἔλαβον, ὁποίαν τὴν ἰδίαν ἀπέβαλον, οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει, ἀλλὰ τὸν καλούμενον κλαυσιγέλωτα*, cet.

Digitized by Google

rung der Demokratie, nach ihren vier geſchichtlich geſonderten Arten (vergl. Polit. IV, cp. 5 und daſelbſt Göttling), den Staat der Athener ſo ganz beſtimmt vor Augen hatte, und wie er in ſeinem Unwillen über den entarteten Zuſtand ſeiner Verfaſſung (welcher eben kein anderer als die von Ariſtoteles ſogenannte vierte Art der Demokratie war [1]) hin und wieder ſcharfe Hiebe austheilt. Dieſe Denkweiſe bewahrte ihn aber auch vor jenem republikaniſchen Enthuſiasmus, der ſich, wie St. Croix über Plutarch bemerkt, eines Philoſophen ſo leicht bemeiſtert und ihn auf Abwege führt [2]). Aus allem dieſem erklärt ſich auch ſeine unbedingte Vorliebe für eine gemäſsigte monarchiſche Verfaſſung, welche er überall unverhohlen ausſpricht; und es iſt faſt mehr als wahrſcheinlich, daſs dieſe ſeine politiſchen Anſichten zu ſeiner Verfeindung bei den Athenern und den atheniſchen Demagogen nicht wenig beigetragen haben mögen. Uns aber erſcheint Ariſtoteles auch hier in gewiſſem Betrachte groſsartig, und mit gröſserem Rechte, als einſt der Cyniker ſich ſelbſt, dürfte man den Stagiriten einen Weltbürger nennen.

---

1) Vergl. Polit. IV, 5, p. 125, l. 21..; cp. 11, p. 141, l. 27..; p. 146, l. 18.. Göttling.

2) St. Croix Exam. critiq. p. 76.

Digitized by Google

II.

Ueber die verlornen

Briefe des Ariftoteles.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Zu künſtleriſch gearbeiteten Briefen", ſagt Wachler in ſeiner Geſchichte der Litteratur (Theil I, S. 119), redend von der Zeit des Platon und Ariſtoteles, „konnten die damaligen öffentlichen Lebensverhältniſſe faſt gar keine Anregung geben." So wahr und richtig dieſer Satz an ſich iſt, ſo muſs man ſich dennoch wohl hüten, damit zugleich auch über die Ueblichkeit des Briefwechſels zu jener Zeit überhaupt ein verneinendes Urtheil begründen zu wollen. Denn für eine ſolche ſpricht ſchon die Natur der Sache ſelbſt, und alte Zeugniſſe ſetzen ſogar das auſser Zweifel, daſs Briefe ausgezeichneter Männer aus jener Zeit erhalten, geſammelt, und den Späteren bekannt geweſen ſind [1]). Und ſollten denn alle jene, von Diogenes Laertius und andern, doch unbeſtreitbar aus viel älteren Quellen uns erhaltenen Nachrichten von Briefen eines Platon, Speuſippus, Arkeſilaus, Bion, Karneades, Theophraſtus, Demetrius Phalereus, Heraklides Pontikus, anderer zu geſchweigen, unbegründet oder erdichtet, oder durch ſpäter untergeſchobene Machwerke veranlaſst ſein?

Ueberblicken wir nun aber die geſammten, ſo auſserordentlich mannichfaltigen und bewegten Lebens-

1) Stellen aus den Alten anzuführen unterlaſſe ich hier, weil in ſolchen Fällen nur die gröſseſte Ausführlichkeit, die aus einer Beleſenheit gröſser um vieles als die meinige hervorgeht, von Nutzen ſein dürfte. Im Allgemeinen erwähne ich hier nur Diogenes von Laerte, Plutarchus, Athenäus, und Cicero. Man ſehe Jonſius I, cp. 13, pag. 80. Ueber die Briefe Alexander's vergl. St. Croix Ex. critiq. p. 46.

Digitized by Google

verhältniſſe des Ariſtoteles, ſo läſst ſich, meine ich, der Gedanke nicht abweiſen, daſs gerade dieſe am meiſten geeignet geweſen ſein müſſen, die vielfältige Anwendung brieflicher Mittheilung höchſt wahrſcheinlich finden zu laſſen, auch ſelbſt wenn es uns darüber an allen beſtimmten Nachrichten und Zeugniſſen gänzlich mangelte. Jetzt aber, da uns ſolche in genügender Anzahl aufbehalten ſind, können wir die Thatſache um ſo weniger in Zweifel ziehen. Zwar bemerkt Aſt [1]) bei Gelegenheit ſeiner Unterſuchung über die Unächtheit der Platoniſchen Briefe, daſs damals, wo die Briefe nur dem Bedürfniſſe gegenſeitiger Mittheilung dienten, ihre Form aber keineswegs ein Zweig der ſchönen Litteratur war, man wohl nicht daran dachte, ſie ſo aufzuſetzen, daſs man ſie hätte aufbewahren und bekannt machen können, und in dieſer Abſicht ſie aufzubewahren und zu ſammeln. Aber auch dieſs iſt durchaus kein genügender Grund, um ſofort allen Nachrichten über das Vorhandengeweſenſein von wirklichen Briefen aus jener Zeit, hinſichtlich der Aechtheit derſelben, zu widerſprechen. Vornehmlich aber ſcheint, wie geſagt, gerade bei dem Stagiriten eine gegründete Ausnahme gemacht werden zu können: und giebt man zu, daſs eben ein Mann wie Ariſtoteles, in einem ſo hochgebildeten Zeitalter, und bei den ſo engen Beziehungen, in denen er mit den ausgezeichnetſten und bedeutendſten Männern ſeiner Zeit ſtand, bei Unmöglichkeit der ſteten mündlichen, ſehr häufig zu ſchriftlicher Mittheilung ſich veranlaſst ſehen muſste; ſo iſt es nur noch die Frage, wie ſolche Briefe, die doch urſprünglich eben keineswegs der Oeffentlichkeit beſtimmt ſein mochten, dennoch aufbehalten, und ſpäter geſammelt herausgegeben

1) Platon's Leben und Schriften, S. 504..

Digitized by Google

geben werden konnten; und diese, dünkt mich, ist nicht allzu schwer zu beantworten. Zuvörderst fehlt es ja nicht an ganz analogen Beispielen, aus den neueren und neuesten Zeiten, dass briefliche Mittheilungen, die weder nach Form noch Inhalt von den Verfassern je der Oeffentlichkeit, ja wohl öfters eher der ewigen Verborgenheit und Vernichtung bestimmt waren, dennoch aufbehalten und bekannt gemacht worden sind; und dies läßt sich auf die alte Welt, ohne sie modernisiren zu wollen, gewiss mit gleichem Rechte anwenden. Ferner aber darf man gewiss nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, dass, selbst wenn sämmtliche Empfänger (was doch nicht glaublich ist) die vom Aristoteles erhaltenen Briefe nicht des Aufbewahrens gewürdigt hätten, doch wohl der in allen Dingen so höchst genaue und sorgfältige Stagirit Abschriften seiner wichtigeren, zumal an politisch-hoch stehende Personen, wie Philipp, Antipater, Alexander, u. a., gerichteten Briefe für sich behalten habe, welche alsdann das Schicksal seines übrigen litterarischen Nachlasses theilten, und mit diesen zugleich später hervorgezogen, gesammelt, und herausgegeben wurden. Ja, fast möchten wir behaupten, dass man eher Ursache haben könne sich zu verwundern und es unerklärlich zu finden, wenn sich von bekannten Briefen des Philosophen nicht die geringste Spur erhalten hätte, als dass man eben die Nachrichten über ihre Erhaltung für unglaubwürdig ansehen sollte. — Was nun aber Ast's Bedenken über die Form der Abfassung solcher, vom Verfasser nicht der Oeffentlichkeit bestimmter, Briefe anbetrifft, so darf man auf dieselbe nicht etwa von der Nachlässigkeit neuester Zeit einen Schluss machen. Wenn Aristoteles überhaupt an jene Personen dergleichen Briefe richtete, wie dies mir unzweifelbar wahrscheinlich erscheint, so verwandte er gewiss, was die Form betrifft, auf ihre Abfassung nicht

Digitized by Google

weniger Fleiſs, als wenn er ſie bekannt machen wollte, und Form und Inhalt ſolcher wirklichen ächten Briefe waren es ja auch, wie bald gezeigt werden ſoll, aus denen ſpätere Rhetoriker ihre Theorien über Epiſtolographie entnahmen.

Im Ganzen alſo dürfte ſich aus der Sache ſelbſt kein begründeter aprioriſcher Schluſs gegen das Vorhandenſeinkönnen und die Aechtheit Ariſtoteliſcher Briefe machen laſſen. Ob aber die jetzt noch erhaltenen wirklich ächt ſind, iſt eine andere Frage, welche wir ſpäter genauer zu beantworten verſuchen werden.

Ich komme jetzt auf die vorhandenen alten Zeugniſſe über die Briefe des Stagiriten. Diogenes von Laerte, in ſeinem wahrhaft-räthſelhaften Kataloge der Ariſtoteliſchen Schriften, den ich, je öfter ich ihn betrachte, immer weniger umhin kann für ein Verzeichniſs der eignen Schriften des Stagiriten, wie ſie ſich in ſeinem Nachlaſſe befanden, und aus dem vielbeſprochenen Graben herausgezogen wurden, anzuſehn; eine Anſicht, welche, um dieſs beiläufig zu ſagen, manche Sonderbarkeiten in jenem Kataloge zu erklären geeignet ſein möchte — Diogenes alſo giebt folgendes Verzeichniſs der Briefe des Ariſtoteles:

1) Briefe an den Philippus, ohne Angabe der Zahl.
2) Briefe der Selymbrier.
3) Vier Briefe an den Alexander.
4) Neun Briefe an den Antipater.
5) Ein Brief an den Mentor.
6) Ein Brief an den Ariſton.
7) Ein Brief an die Olympias.
8) Ein Brief an den Hephäſtion.

Digitized by Google

9) Ein Brief an den Themistagoras.
10) Ein Brief an den Philoxenus.
11) Ein Brief an den Demokritus.

Was nun die unter Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 genannten Briefe betrifft, so ist, meines Wissens, darüber nirgends etwas weiteres aufbehalten, ja, wir kennen zum Theil nicht einmal die Personen, welche als Empfänger genannt werden. Titze, in seinem öfters erwähnten Werke über die Eintheilung und Anordnung der Aristotelischen Schriften [1]), hält Nr. 2 für den von Diogenes angegebenen Haupttitel, unter welchem die folgenden von Nr. 3 bis Nr. 11 begriffen gewesen seien. Doch sieht man nicht ein, was ihn dazu berechtigt haben könne. Es bleibt jener unter Nr. 2 angeführte Titel allerdings dunkel, und es ist wohl überflüssige Mühe, sich in Vermuthungen über den Inhalt dieser angeblichen Briefe, und über die Bedeutung der (wer weiss ob nicht durch Verschreibung entstandenen) Benennung, „Briefe der Selymbrier", zu versuchen, wie Titze dies thut, der am a. O. die Meinung äussert, dass in diesen Briefen Aristoteles nur die Form, kunstmässig, gewählt habe, um sich in der Unterhaltung mit Abgeschiedenen mit desto grösserer Freimüthigkeit über die politische Lage und das Verhältniss Griechenlands und Makedoniens aussprechen zu können. Meiner Ueberzeugung nach waren die Briefe, welche das Alterthum von Aristoteles, theils einzeln, theils später in förmlichen Sammlungen besass, wirkliche Briefe, veranlasst durch das Bedürfniss der persönlichen Mittheilung, nicht Produkte der Kunst, d. h. Abhandlungen in Briefform; und diese Meinung stützt sich auf das entschiedene Zeugniss des eben so gelehrten als scharfsinnigen und

1) De Aristotelis operum serie et distinct. p. 45 vergl. mit p. 81.

Digitized by Google

geſchmackvollen Verfaſſers des Büchleins: *Περὶ Ἑρμηνείας* [1]).

Zu der Zeit nämlich, als Briefe eine künſtleriſche Form ſowohl für Publizirung der verſchiedenartigſten Gegenſtände als auch nur Gegenſtand der ſchöngeiſtigen Litteratur und rhetoriſcher Uebungen wurden, zufolge deren man ſich bemühte, dergleichen Schreiben unter irgend eines berühmten Mannes Namen zu verfaſſen, in deſſen Lage, Verhältniſſe, Geiſt, Manier, und Sprache man ſich möglichſt dabei zu verſetzen beſtrebt war, fehlte es auch bald nicht an Aeſthetikern, welche Theorien einer ſolchen Epiſtolographie aufzuſtellen ſich beſtrebten; denn das gelehrte Hellas war faſt eben ſo theorienſüchtig wie die moderne Welt, für die Jean Paul ſeine „Theorie der Appendixe“ verfaſste.

Wie man dabei zu Werke ging, lehrt uns der Verfaſſer des trefflichen Büchleins: *Περὶ Ἑρμηνείας* [2]). Man nahm die vorhandenen ächten, oder mindeſtens für ächt gehaltenen, wirklichen Briefe ausgezeichneter Männer zur Hand, und abſtrahirte aus dieſen die nöthigen Regeln und Grundſätze nicht nur für die Form, ſondern auch für den Inhalt eines Briefes, den man im Geiſte eines andern ſelbſt verfaſſen oder vielmehr andern dazu Anleitung geben wollte. Dieſs thut der mehrerwähnte Tiberius, da, wo er über den Briefſtil (*ἐπιστολικὸς χαρακτήρ*) handelt [3]). Eben ſo begleitete wahrſcheinlich der bald näher zu behandelnde Grammatiker Artemon ſeine Sammlung der Briefe des Ariſtoteles mit einer Abhandlung über die briefliche

1) p. 126, §. 239. Fiſch.

2) Der Kürze halber wollen wir ihn ſpäter Tiberius nennen.

3) *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 231—244 ext. p. 124... Fiſch.

Digitized by Google

Kunſtform, wie ſie zu ſeiner Zeit geltend war. Wenigſtens geht dieſs aus dem Umſtande hervor, daſs Tiberius eine ſeiner Anſichten, nämlich die der Einheit des dialogiſchen und des Briefſtils, widerlegt [1]). — Andere, die über denſelben Gegenſtand Theorien entwickelten, nennt Fiſcher in einer Bemerkung zu dem Werke des Tiberius [2]), nämlich Philoſtratus (τύποι ἐπιστολικοί) und Gregorius Nazianzenus.

Daſs man nun dabei die Nachahmung wirklicher Briefe, inſofern ſie aus dem Bedürfniſſe gegenſeitiger Mittheilung über Gegenſtände des innern wie des äuſsern Lebens entſpringen, vor Augen hatte, zeigen deutlich die von Tiberius über den Inhalt eines Briefes aufgeſtellten Grundſätze [3]), bei denen er ſich wiederum auf die Muſter Platon und Ariſtoteles beruft. Doch wir kehren für jetzt zurück zur Aufzählung der Zeugniſſe des Alterthums über die einzelnen Briefe des Stagiriten.

Ueber den Briefwechſel mit Philipp von Makedonien ſind aufser denen des Diogenes Laërtius noch einige Nachrichten erhalten. Nach dem, was von uns im Leben des Ariſtoteles bei Gelegenheit ſeiner Berufung an den Hof von Makedonien über ſein Verhältniſs zum Philipp geſagt worden iſt, muſs es uns wahrſcheinlich ſein, daſs Ariſtoteles, ſowohl von Athen aus, als auch ſpäter bei ſeinem Aufenthalte in Stagira, mit dem Vater ſeines Zöglings Briefe gewechſelt habe. Die Andeutungen bei Pſeudo-Ammonius und dem lat. Biographen (Vet. translat.) laſſen an Empfehlungsbriefe aller Art denken; denn der erſtere ſagt

1) A. a. O. §. 231, 232.

2) Ad Demetr. *Περ.* p. 124.

3) Vergl. §. 239..

Digitized by Google

ausdrücklich (p. 47. Buhle): *Καὶ ὅτι μὲν πολλοὺς ἰδίᾳ εὐ ἐποίησε, δηλώσουσιν αἱ φερόμεναι αὐτοῦ συστατικαὶ ἐπιστολαὶ περί τινων πρὸς τὸν βασιλέα*: woraus zugleich erhellt, dafs derjenige, welchem diefe Worte angehören, folche Briefe noch vor Augen haben mufste. Später gab wohl Alexander's Erziehung Stoff und Veranlaffung in Fülle zu brieflichen Mittheilungen an den, meift abwefenden Vater.

Am reichften aber und beftimmteften find die Nachrichten über den Briefwechfel des Stagiriten mit Antipater und Alexander.

Mit Antipater mufs der Stagirit in einem ganz befonders vertrauten Verhältniffe gelebt haben. Dafür bürgt nicht fo wohl der Umftand des Briefwechfels felbft, als der Inhalt deffelben, nach den wenigen Ueberreften zu urtheilen, welche wir zum Theil im Verlaufe der Darftellung des Lebens des Ariftoteles mitgetheilt haben. Auch war es ebenderfelbe Antipater, dem vor allen andern Ariftoteles in feinem Teftamente die Sorge für die genaue Vollziehung deffelben aufzutragen fich bewogen fühlte. Es fcheint derfelbe im vollen und edelften Sinne des Wortes Freund des Philofophen gewefen zu fein, und fchon diefer Umftand würde uns über den moralifchen Werth des alten makedonifchen Feldherrn und Staatsmannes ein günftiges Urtheil fällen laffen, wenn wir auch fonft nicht wüfsten, dafs er felbft von feinem Könige Philipp in fo hohem Grade geachtet wurde, dafs diefe Achtung felbft dem Gefühle ehrerbietiger Scheu nahe kam, wie diefs eine von Athenäus aus Antigonus Karyftius mitgetheilte Anekdote bezeichnet [1]).

1) Athen. Deipnof. XII, p. 435 D. p. 548 E. F.

Digitized by Google

Der Briefe des Ariſtoteles an den Antipater erwähnt der Peripatetiker Ariſtokles [1]), wie es ſcheint als noch zu ſeiner Zeit vorhanden, mit den Worten: *Περὶ δὲ τοῦ γάμου τοῦ Πυθιάδος ἀποχρώντως αὐτὸς* (d. h. *Ἀριστοτέλης*) *ἐν ταῖς πρὸς Ἀντίπατρον ἐπιστολαῖς ἀπολελόγηται*: und zwar ſehen wir hieraus, daſs dieſe brieflichen Mittheilungen auch die eigenſten und nächſten Familienangelegenheiten des Stagiriten betrafen. So enthielt denn jener Briefwechſel wohl auch die näheren Umſtände, welche Ariſtoteles Entfernung von Athen nach Chalkis veranlaſsten und begleiteten, ſowie überhaupt eine Schilderung des Betragens der Athener gegen ihn nach Alexander's Tode [2]). Eine Aeuſserung des Ariſtoteles über den Alexander, wie ſie wohl nur ein Freund gegen den ſichern Freund wagen konnte, findet ſich endlich erwähnt aus ſeinen Briefen an den Antipater bei Plutarch an zwei Orten, einmal in dem Schriftchen: „über die Ruhe der Seele", und: „über das Wahrnehmen des Fortſchreitens in der Tugend", nämlich die, daſs derjenige, welcher eine richtige Erkenntniſs von der Gottheit habe, eben ſo gut, wie Alexander, der Eroberer Aſiens, ſich der Ueberlegenheit und Herrſchaft über Viele rühmen dürfe. Derſelbe Plutarch hat uns auch, wie wir oben geſehn haben, ein Fragment aus einem Briefe des Antipater, ungewiſs, an wen [3]), aufbehalten, in welchem derſelbe über den Tod ſeines Freundes berichtete.

Noch ein beſtimmtes Zeugniſs giebt uns endlich über dieſen Briefwechſel des Stagiriten mit dem An-

1) Bei Euſebius Praep. Evang. XV, 2.

2) Vergl. Leben des Ariſtot. S. 149 ff.

3) Vergl. Leben des Ariſtot. S. 181... Not. — vielleicht an den Xenokrates, oder Theophraſt?

Digitized by Google

tipater der Grammatiker Tiberius, da, wo er die genannte falſche Anſicht des Artemon, als ſei der Briefſtil eins mit dem des Dialogs, beſtreitet, wobei er zugleich auch eine Stelle aus einem Briefe an den Antipater als ein Beiſpiel der gedrungenen kurzen und gedankenſchweren Sprache in den Briefen des Ariſtoteles heraushebt [1]). *Τίς γοῦν* (heiſst es dort) *οὕτως ἂν διαλεχθῇ πρὸς φίλον, ὥςπερ ὁ Ἀριστοτέλης πρὸς Ἀντίπατρον, ὑπὲρ τοῦ φυγάδος γράφων τοῦ γέροντος, φησὶν· Εἰ δὲ πρὸς ἁπάσας οἴγεται τὰς φυγὰς [2]) οὗτος, ὥστε μὴ κατάγειν, δῆλον ὡς τοῖς γε εἰς ᾅδου κατελθεῖν βουλομένοις, οὐδεὶς φθόνος* [3]).

Ich will hier gleich noch einige andere von demſelben Tiberius aufbehaltene Fragmente des Ariſtoteles herſetzen, von denen ich meine, daſs er ſie etwa aus Briefen deſſelben an den Antipater entnommen haben könnte. Dahin gehört z. B. die ſchon im Leben des Ariſtoteles erwähnte Stelle, in welcher er ſelbſt über die Urſachen, welche ihn nach Makedonien zu gehn, und ſpäter daſſelbe zu verlaſſen bewogen hätten, ſich ſo ausdrückt [4]): *Ἐγὼ ἐκ μὲν Ἀθηνῶν εἰς Στάγειρα ἦλθον διὰ τὸν βασιλέα τὸν Μέγαν, ἐκ δὲ Σταγείρων εἰς Ἀθήνας διὰ*

---

1) *Περὶ Ἑρμην.* §. 231, p. 124. Fiſch. — Vergl. Menagè zu Diog. Laert. T. II, p. 197, der jedoch die Stelle nur verſtümmelt mittheilt. — Jonſ. I, cp. 13, p. 80.

2) Vergl. Valken. ad Herodot. IV, 198.

3) *Ὁ γὰρ οὕτω διαλεγόμενος* (ſetzt Tiberius hinzu) *ἐπιδεικνυμένῳ ἔοικε μᾶλλον, οὐ λαλοῦντι.* und Fiſcher bemerkt, daſs ſich auch in dieſer Stelle das von Simplicius ſogenannnte *συνεστραμμένον* des Ariſtoteliſchen Stiles wiederfinde.

4) §. 29, pag. 22 ed. Fiſch. verglichen mit §. 155, p. 90. An der letzteren Stelle ſind die Worte ſo umgeſtellt: *ἐκ μὲν Ἀθηνῶν ἐγώ.* Man ſieht, die Alten waren in dergleichen weit weniger ängſtlich als wir.

Digitized by Google

τὸν χειμῶνα τὸν μέγαν. Wie gesagt scheinen mir diese Worte aus einem Briefe des Philosophen entnommen; und ist dies der Fall, so müsste derselbe gegen das Lebensende des Aristoteles, als von Athen oder Chalkis aus geschrieben anzunehmen sein. Der Sinn der Worte ist übrigens dunkel, das Treffende und Gewichtige, um dessen willen er die Stelle anführt, fand Tiberius in dem ὁμοιοτέλευτον. Das διὰ τὸν βασιλέα τὸν Μέγαν kann eben so gut wie auf den Philipp und Alexander, auch auf den Perserkönig gehen, dessen Verrätherei gegen den Hermias den Stagiriten zwang, Atarneus zu verlassen, und, wie es nach diesen Worten den Anschein haben dürfte, über Mitylene auf kurze Zeit nach Athen zurückzugehn. Weiter mag ich mich auf Vermuthungen nicht einlassen.

Gleichfalls aus einem Briefe (jedoch wage ich hier nicht zu bestimmen, an wen) scheinen ferner die Worte entnommen zu sein, welche Tiberius anführt, um zu beweisen, dass: καὶ ἀπὸ λέξεως χάριτας γίνονται, ἤγουν ἐκ μεταφορᾶς, und zwar sowohl ἐξ ἰδιωτικοῦ ὀνόματος, als auch ἐκ πεποιημένου. Zum Belege führt er aus Aristoteles die Worte an: "Οσῳ γὰρ μονώτης εἰμὶ, φιλομυθότερος γέγονα: und: "Οσῳ γὰρ αὐτίτης καὶ μονώτης εἰμὶ φιλομυθότερος γέγονα [1]).

Auch diese Worte scheinen von Aristoteles in seinen letzten Lebensjahren, vielleicht in seinem einsamen Aufenthalte zu Chalkis niedergeschrieben zu sein, und charakterisiren, wenn sie ächt sind, trefflich diese

1) Μονώτης ist ein Wort, welches Aristoteles auch in der Ethik an den Nikomachus öfters gebraucht; über αὐτίτης vergl. Schneider bei Fischer in der Varietas lectionis ad Demetr. libr. Περὶ Ἑρμην. p. 240.

Digitized by Google

gemüthliche Seite des Stagiriten, und seine früher von uns erwähnte Neigung zum Reden und Lehren.

Als entnommen aus den Briefen des Aristoteles führt ferner Tiberius noch zwei Stellen an: die eine, um zu beweisen, dass gewisse bestimmte Grundsätze auch über den Inhalt eines Briefes sich aus denen des Aristoteles entwickeln liessen: *Εἰδέναι δὲ χρὴ, ὅτι οὐχ ἑρμηνεία μόνον, ἀλλὰ καὶ πράγματά τινα ἐπιστολικά ἐστιν.* „*Ἀριστοτέλης γοῦν ὡς μάλιστα ἐπιτετευχέναι δοκεῖ τοῦ τύπου ἐπιστολικοῦ, Τοῦτο δὲ οὐ γράφω σοι, φησίν· οὐ γὰρ ἦν ἐπιστολικόν*“ [1]).

Die andere, vielleicht aus einem Briefe an Philipps oder Alexander entnommene, Stelle soll darthun, dass Aristoteles in seinen Briefen sich auch der streng-beweisenden Form (*ἀποδείξεις*) bedient habe, aber an rechter Stelle [2]). „*Ἀριστοτέλης μέντοι καὶ ἀποδείξεσί που χρῆται ἐπιστολικαῖς. οἷον διδάξαι βουλόμενος, ὅτι ὁμοίως χρὴ εὐεργετεῖν τὰς μεγάλας πόλεις καὶ τὰς μικράς, φησὶν, οἱ γὰρ θεοὶ ἀμφοτέραις ἴσοι. ὥστ᾽ ἐπεὶ αἱ Χάριτες θεαὶ, ἴσαι ἀποκείσονται σοι παρ᾽ ἀμφοτέραις.* „Hier ist sowohl“, setzt Tiberius hinzu, „das, was bewiesen wird, als die Art, wie es bewiesen wird, passend für die briefliche Form (*τὸ ἐπιστολικόν*).“

Was endlich den Briefwechsel des Philosophen mit seinem Zöglinge Alexander betrifft, — wovon das allbekannte Fragment, in welchem sich der letztere über die Bekanntmachung gewisser Schriften seines Lehrers beschwert, von Gellius [3]), und Themistius Euphrades, (Zeitgenossen des Kaisers

---

1) Vergl. *Περὶ Ἑρμηνείας* §. 239, p. 126.

2) Vergl. *Περὶ Ἑρμην.* §. 242, p. 128.

3) Noctt. A. XX, 4.

Digitized by Google

Julian,) in seinem Commentare zu des Stagiriten *Ἀκρόασις φυσική* [1]) erhalten ist — so ist es, auch ohne alle direkte Zeugnisse, wenn man beider Verhältnifs zu einander betrachtet, nur zu wahrscheinlich, dafs zwischen dem Denker von Stagira und dem Eroberer Asiens, wenigstens für eine gewisse Zeit, ein höchst inhaltreicher Briefwechsel Statt gefunden habe. Briefe Alexander's an andere Personen, wie z. B. an Antipater, werden von Plutarch und andern mehrfach erwähnt; doch die des Aristoteles an den Alexander aufser den oben genannten nur noch von Tiberius, der sie als Muster für Briefe weitläufigeren Umfangs (was sie allerdings der Natur der Sache nach sein mufsten) darstellt; die jedoch, wie derselbe ausdrücklich bemerkt, noch weit davon entfernt wären, ganze Bücher (*συγγράμματα*) zu sein [2]). — Doch ist von diesem Briefwechsel des Aristoteles mit seinem Zöglinge, wenn man das von Gellius erhaltene Fragment etwa ausnimmt, durchaus nichts weiter auf uns gekommen; denn die künftig näher zu betrachtenden fünf Briefe des Aristoteles sind ein ganz elendes Machwerk, und das in der Bibliothek des Oxforder Collegii Corporis Christi befindliche Manuscript eines Briefes an Alexander über die Wunder Indiens ist, wie ähnliche andere Produkte, längst für unächt erklärt worden [3]).

---

1) Ersch. Vened. 1480 und 1500 fol., mir nicht zu Gesicht gekommen.

2) *Ἐπεὶ δὲ καὶ πόλεσί ποτε καὶ βασιλεῦσι γράφομεν, ἔστωσαν τοιαῦται αἱ ἐπιστολαὶ, μικρὸν ἐξῃρμέναι πως· στοχαστέον γὰρ καὶ τοῦ προσώπου ᾧ γράφεται. ἐξῃρμένη μέντοι καὶ οὐχ ὥστε σύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιστολῆς, ὥσπερ αἱ Ἀριστοτέλους πρὸς Ἀλέξανδρον, καὶ πρὸς τοὺς Δίωνος οἰκείους ἢ Πλάτωνος.* De Elocut. §. 223, p. 128.

3) Vergl. Jonsius I, cp. 13, p. 81. — Ueber die verlornen Briefe des Aristoteles handeln aufser Jonsius noch Casaub. ad Athen.

Digitized by Google

Schickſale der Ariſtoteliſchen Briefe.

Die Briefe des Ariſtoteles ſcheinen vereinzelt von einzelnen Schriftſtellern, welche über Leben und Schriften, vorzüglich über den Charakter des Philoſophen, bald nach ſeinem Tode in eignen Schriften ſich verbreiteten, ſoviel ihrer jedem entweder zu Gebote ſtanden, oder für den Zweck und Plan ihrer Schriften erforderlich ſchienen, bekannt gemacht worden zu ſein. — Hieraus entſtanden die Sammlungen, deren, wie es ſcheint, das Alterthum mehrere kannte.

Dürfen wir nämlich dem Verfaſſer des Verzeichniſſes Ariſtoteliſcher Schriften in der Bibliotheca Philoſophorum Arabica, welches Werk als Manuſcript in der Eskorialbibliothek befindlich, und in Auszügen durch M. Caſiri in ſeinem Catalog. Biblioth. Arab. Hispan. (1760, 2 Fol.) bekannt geworden iſt, Glauben ſchenken; ſo veranſtaltete der bekannte Andronikus Rhodius zu Ende des erſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, und nach ihm ein gewiſſer Aretas, eine geordnete Sammlung der in den hinterlaſſenen Handſchriften des Stagiriten in groſser Anzahl vorgefundenen Briefe [1]). Ueber die Sammlung des Aretas ſowie über deſſen Perſon überhaupt iſt meines Wiſſens auſser eben dieſer Angabe nichts bekannt, und faſt könnte man auf den Gedanken kommen, daſs er ſelber vielleicht gar nicht exiſtirt habe, ſondern der Name nur durch eine Verſchreibung aus dem bald zu nennenden Artemon entſtanden ſei.

Was aber den Andronikus betrifft, ſo erhält dieſe Nachricht noch dadurch ein nicht unbedeutendes

---

XIV, cp. 22. Fabricius Bibl. Gr. II, cp. 10. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 197..

1) Vergl. Buhle in Erſch und Gruber's Encyclop. Th. V, S. 286.

Digitized by Google

Gewicht, dafs Gellius [1]), bei Gelegenheit der Anführung jener Briefe des Ariſtoteles und Alexander, ſelbſt ausdrücklich bemerkt, dafs er ſie aus dem Werke des Philoſophen Andronikus entnommen habe. Titze, in ſeiner mehrerwähnten Schrift Seite 77.., meint [2]), dafs in jenem Werke Andronikus über Leben und Schriften des Ariſtoteles gehandelt habe, und allerdings iſt es nicht unwahrſcheinlich, dafs derſelbe, wenn er eine Sammlung der Briefe des Stagiriten veranſtaltete, dieſe mit genaueren, erklärenden Nachrichten über deſſen Lebensumſtände begleitet haben werde. Darauf deutet denn auch die Angabe hin, welche ſich in der alten lateiniſchen Biographie vorfindet, dafs das Teſtament des Ariſtoteles von Andronikus aufbewahrt worden ſei.

Die zuverläſſigſte Angabe aber über eine Sammlung der Briefe des Ariſtoteles finden wir, wie ſchon oben erwähnt wurde, bei dem Verfaſſer des Schriftchens: *Περὶ Ἑρμηνείας* [3]), nach deſſen Berichte ein gewiſſer Artemon eine ſolche verfaſste und mit einer Abhandlung über die briefliche Kunſtform begleitet herausgab. Die ſchon von Menage zum Diogenes Laertius [4]) mitgetheilte Stelle des Tiberius lautet wörtlich ſo: *Ἀρτέμων μὲν οὖν, ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας ἐπιστολὰς, φησὶν, ὅτι δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ, διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιστολὰς· εἶναι γὰρ τὴν ἐπιστολὴν οἷον τὸ ἕτερον μέρος τοῦ διαλόγου.*

---

1) N. A. XX, 5.

2) Vergl. Menage zu Diog. Laert. T. II, p. 218.

3) §. 231, p. 125. Fiſcher.

4) T. II, p. 198. Derſelbe Menage miſsverſtand jedoch dieſe Stelle an einem andern Orte (zu Diog. Laert. T. II, p. 157), wie ſchon Fabricius in der Biblioth. Gr. II, X, 14 bemerkte.

Digitized by Google

Welcher aber von den fünf bis sechs Männern dieses Namens, die die Litteraturgeschichte kennt [1]), dieser hier erwähnte Artemon gewesen sei, möchte schwer zu entscheiden sein. Es kommt dabei viel auf die Bestimmung der Zeit an, in welcher der Verfasser des Büchleins, dem wir diese Nachricht verdanken, selbst lebte, worüber man, wie es scheint, noch zu keinem ganz festen Resultate gelangt ist. Vielleicht war es derselbe Artemon, welcher, wie Athenäus [2]) berichtet, ein Werk: *Περὶ συναγωγῆς βιβλίων*, geschrieben haben soll [3]).

Lange stand diese Nachricht über den Artemon als Sammler der Aristotelischen Briefe vereinzelt da, und einzig und allein auf die Autorität jenes Tiberius gestützt. Erst in der neuesten Zeit ist eine andere dazugekommen, welche dieselbe bestätigt und zugleich erweitert.

Durch die überaus dankenswerthen Bemühungen des Herrn Prof. Carl Friedrich Neumann haben wir nämlich von einem, früher kaum dem Namen nach bekannten armenischen Schriftsteller David, Uebersetzer und Erklärer der Aristotelischen Schriften, nähere Kunde erhalten [4]). Dieser gelehrte Armenier, geboren zu Nerken, Verwandter und Schüler des armenischen Geschichtschreibers Mose von Khorene, studierte griechische Sprache und Philosophie zu Athen, unter Sy-

---

1) Vergl. Jonsius IV, cp. 9. Dorn.

2) XII, cp. 3, p. 515 E.

3) Dieser Meinung ist, wie ich sehe, auch Schöll, Gesch. d. gr. Litterat. Th. II, S. 185 d. deutsch. Uebersetzung.

4) Mémoires sur la vie et les ouvrages de David, philosophe Arménien du Vième siècle, et principalement sur ses traductions de quelques écrits d'Aristote, par C. F. Neumann. Paris, 1829.

Digitized by Google

rianus, dem Lehrer des Proklus. Seine Blüthe fällt in das Ende des fünften, sein Tod muthmaſslich in den Anfang des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Von zweien seiner, griechisch geschriebenen Werke, Analysis der Isagoge des Porphyrius, und Prolegomena zu den Kategorien des Aristoteles, theilt Herr Neumann in der gedachten Schrift interessante Einzelnheiten mit, und unter diesen befindet sich, glücklicher Weise für uns, auch die Angabe, (p. 54) „daſs des Aristoteles Briefe von einem gewissen Artemon“ (der Recensent des Neumannischen Buches, in den Berliner Jahrbb. für wissenschaftliche Kritik, Novemberheft 1829 S. 797..., schreibt freilich Aetemon, vielleicht durch ein Versehn Neumann's) „gesammelt, und zwar in acht Büchern herausgegeben worden seien. Nach dieser Nachricht zu urtheilen, muſs die Anzahl der Briefe nicht ganz unbeträchtlich gewesen sein. Leider habe ich bis auf diesen Augenblick die Neumann'sche Schrift selbst nicht erhalten können, und bin daher unvermögend, anzugeben, ob in derselben nähere Mittheilungen des Armeniers über diesen Gegenstand gegeben worden sind.

Vielleicht war es diese Sammlung, welche Gregorius, Bischof von Nazianz, lebend in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, seinem Freunde Olympianus überschickte. Die sich hierauf beziehenden Worte des 165sten Briefes führt schon Menage an: *Τὸ πυκτίον*, heiſst es, *ὅπερ εἴληφας παρ' ἡμῶν, τὰς Ἀριστοτέλους ἐπιστολὰς, ἐδυνάμην μὲν μὴ ἀνακομίσασθαι, ἀλλὰ παρά σοι μένειν ἔασαι. λογίῳ δὲ δῶρον οἰκεῖον, καὶ φιλίας ὑπόμνημα δεξιόν.* Auch der gelehrteſte und scharfsinnigſte unserer Erklärer des Aristoteles, Simplicius, der mit dem genannten David etwa gleichzeitig lebte, scheint eine Sammlung Aristotelischer Briefe (vergl.

Digitized by Google

Prolegom. ad Aristot. Categor. fol. 2) noch gekannt zu haben.

Die jüngste Nachricht über die Briefe des Aristoteles findet sich, soviel ich weifs, in einem von Menage an der schon genannten Stelle angeführten Briefe des Photius, Patriarchen von Konstantinopel, lebend um die Mitte des neunten Jahrhunderts nach Christo, an den Amphilochus, Metropolitan von Kyzikus, worin es von denselben heifst, sie seien zwar *τῶν μὲν ἄλλων αὐτοῦ γραμμάτων λογοειδέστεραι, πλὴν οὐδὲ ταῖς Πλατωνικαῖς ἐξισάζουσιν.* Gewifs hatte Photius, als er dieses Urtheil niederschrieb, noch andere Briefe des Stagiriten vor Augen, als die, welche heutiges Tages diesen Namen führen; und wahrscheinlich ging die vollständige Sammlung derselben mit so vielem andern Herrlichen erst in den Stürmen unter, in welchen, seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, die Stadt Constantin's, die seit Photius Zeit Hauptsitz und Stütze der classischen Litteratur gewesen war, christlicher Barbarei und fanatischer Glaubenswuth zum Raube wurde.

Berich-

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze.

Zwei sinnstörende Druckfehler, welche sich trotz aller auf die Richtigkeit des Drucks verwendeten Sorgfalt dennoch eingeschlichen haben, wird der geneigte Leser vor der Lesung zu verbessern gebeten, nämlich:

Seite 29. Zeile 13. von oben fehlt an, nach Olymp. 99, 1.

S. 44. Z. 8. v. o. lies: Unterricht des Sokrates, statt: Unterricht Alexander's.

Zu S. 17 ff. Brucker, Histor. crit. Philos. I, p. 777, nennt noch andere Beiträge für die Biographie des Stagiriten, z. B. Hieronymi Gemusaei De vita Aristotelis ejusque operum censura.

Zu S. 67. Z. 10. v. u. Der eben so gelehrte als sorgfältige Brucker glaubte so fest an die vermeintliche Feindschaft und Rivalität des Aristoteles mit Xenokrates, dass er deshalb sogar behaupten zu müssen glaubte, nicht der berühmte Philosoph Xenokrates, sondern ein uns Unbekannter gleiches Namens (Xenocratem quendam) habe den Stagiriten zum Hermias begleitet. S. Hist. crit. Philos. I, p. 783, not. m. Ueberhaupt ist dieser Punkt fast der einzige, der in Brucker's Lebensbeschreibung des Arist. fast aller Kritik ermangelt. Vergl. besonders a. a. O. p. 787 mit p. 796, not. y. und p. 733.

Zu S. 67. Xenokrates war sowohl der Freund des Aristoteles als er es zu sein verdiente. Alle Nachrichten, welche wir über ihn besitzen, stellen ihn dar als ein Muster von Enthaltsamkeit und Redlichkeit, mässig in allem Thun, unzugänglich bis zur Starrheit allen Reizen des Sinnengenusses, Verächter des Goldes und der Fürstengunst; ein wahrhaft-freier und rechtschaffener Mann, selbst nach Philipp's des Mak. Urtheile, der an solche Eigenschaften nicht eben leicht glaubte, weil er sie selten gefunden. Auch Antipater wusste ihn zu schätzen. Vergl. Diog. Laert. IV, 9. IV, 11.

Zu S. 107. Z. 2. v. o. Nach Diog. Laert. (VI, 84) schrieb auch Onesikritus ein Werk: *Πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη.*

Zu S. 109. Z. 6. v. u. Die Ansichten anderer Gelehrten, wie z. B. des Joh. Fr. Gronovius und Heumann, findet man bei Brucker a. a. O. p. 788.

Digitized by Google

Zu S. 112. Z. 13. v. u. Die Hauptſtelle über die philoſophiſchen Gaſtmahle bei den Alten iſt die Beſchreibung derjenigen, welche das Haupt der Eretriſchen Schule, Menedemus, einrichtete, bei Athenäus X, p. 419 E — p. 420 C (T. IV, p. 33 — 36. Schweigh.); wozu Brucker (I, p. 625, not. d.) noch anführt: Diog. Laert. Vit. Menedemi ſect. 139. Jonſ. II, 2, p. 124. Eſchenbach: Diſſertatio academ. V. de Sympoſ. Sapient. p. 257 ſeqq.

Schlieſslich füge ich dem Seite 70. Anm. 1. Geſagten hier nur in der Kürze noch folgende Bemerkung bei, deren weitere Ausführung einer folgenden Zeit vorbehalten bleiben mufs. Es iſt allbekannt, dafs der werthvollere Theil der Scholien zum Ariſtophanes keineswegs auf dem eignen Grunde und Boden eines Thomas Magiſter und Joannes Tzetzes gewachſen iſt. Vielmehr repräſentiren dieſe Scholien Excerpte aus den trefflichen, für uns verlornen Kommentaren der gelehrteſten Alexandriniſchen Grammatiker, eines Kallimachus, Eratoſthenes, Ariſtophanes, Ariſtarchus, Apollonius, Didymus, Symmachus, (vergl. Kuſteri praefat. ad Ariſt. fol. 2.) u. a., die in den Scholien namentlich erwähnt werden. Nun aber finden wir in dieſen den Ariſtoteles nicht nur überhaupt häufig, ohne Nennung des betreffenden Werks, ſondern auch ſeine wichtigſten Werke namentlich citirt, und Stellen daraus angeführt. Dahin gehören 1) die Didaskalien; 2) die Politieen; 3) die Politik; 4) die (Nikom.) Ethik; 5) die Probleme; 6) die Thiergeſchichte. Iſt es nun wohl glaublich, dafs ſämmtliche Scholien, in denen ſich dergleichen Anführungen finden, der Zeit nach Sulla und Andronikus Rhodius angehören; oder liegt nicht vielmehr die Anſicht weit näher, welche in dieſem Umſtande einen unwiderſprechlichen Beweis dafür findet: dafs die Hauptwerke des Stagiriten, lange vorher, ehe Apellikon die Urhandſchriften der Ariſtoteliſchen und Theophraſtiſchen Bibliothek aus jenem verrufenen τάφρος zu Tage förderte, in Alexandria vorhanden, und jenen alten Gelehrten zur Hand geweſen ſeien?

Halle, gedruckt in der Buchdruckerei des Waiſenhauſes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 419

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google